T XXXI 77a+b.

Asien
Persien

St. a. 314/1.

Geogr. a.

T 31. 77/a-b

Drei Jahre in Persien

und

Reiseabentheuer in Kurdistan

von

Georg Fowler Esqr.

Übersezt

von

C. Richard.

Erster Theil.

Aachen und **Leipzig.**
Verlag von Jacob Anton Mayer.
1842.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Der Verfaßer dieser anziehenden Reisebilder war drei Mal in Persien; zuerst im Jahre 1829, dann wieder 1833, bei seinem dritten Besuche dieses Landes lebte er dort vom Jahre 1836 bis zum Schluße des Jahres 1838 und zwar in durchaus unabhängigen Verhältnißen. Er gibt mithin die neueste Kunde aus einem Reiche, mit dem England alle kommerziellen, wie diplomatischen Beziehungen abzubrechen kurz zuvor genöthigt war. — Bildung und Kenntniße sezten diesen Reiseliebhaber in den Stand, des Volkes Karakteristik treffend aufzufaßen, ein Englisches Review sagt von ihm: „Herr Fowler „hatte ganz eigenthümliche Gelegenheit zu genauer Er„kennung der Volksweise, da ihn so wenig Zwang der „Etikette, als Drängen von Geschäften belastete; mit „Geistesheiterkeit fügte er sich dem Beschwerlichen, genoß „das Angenehme und war vor Allem bereit und befähigt, „seine Reisezüge nach allen Richtungen zu bezahlen, — „keine geringe Empfehlung bei den Persern."

Aachen, im Dezember 1841.

C. Richard.

Vorrede.

In dieser literarischen Zeit, welche beinahe so viele Schriftsteller als Leser zählt, möchte die gegenwärtige Erscheinung einiges Entschulden nöthig machen; weil jedoch Gegenstände aus Osten allgemein als höchst anziehend gelten und über das Land „Iran“ noch kein Werk in dem hier dargebotenen Gewande erschienen ist, so hofft der Verfasser, man werde die Ansicht gewinnen, er sey durch hinreichende Gründe bewogen, sich auf das Feld der Öffentlichkeit zn wagen.

Mit ausnehmender Schüchternheit hat er die politischen und kommerziellen Beziehungen zwischen Großbrittanien und Persien berührt, weil ihre Bezeichnung im jezigen ungeregelten Zustande so höchst schwierig ist; er glaubt inzwischen, daß Nachweise über den betreffenden Gegenstand, welche er zu erlangen im Stande war, diese Abtheilung seines Buches der Aufmerksamkeit würdig machen.

Die Reise-Abentheuer in Kurdistan sind aus Briefen entnommen, welche der Verfaßer zu damaliger Zeit an seine Freunde in England schrieb. — Er hegt das Vertrauen, dieser Umstand werde ihnen zur Empfehlung ge-

reichen, weil allgemeiner Anerkennung zufolge, „eine Zeile an Ort und Stelle geschrieben, tausend spätere Erinnerungen aufwägt."

Obwohl der Verfaßer keinen höheren Anspruch macht, als den, leicht entworfene Skizen von Persien und dessen Bewohnern, während seiner mannichfachen Durchwanderungen jenes Landes, geschrieben zu haben, ist er doch keineswegs gleichgültig gegen des Publikums Gunst; in Wahrheit, sein Bestreben um dieselbe bewog nach Persischem Ausdrucke: „die Nachtigall der Feder der Erwartung Rosenknospe zu umflattern." In Worten, eben der nämlichen Quelle abgeleitet, will er nur hinzusezen: „möge ihr Wohlwollen zunehmen und ihr Schatte nie geringer werden."

London, 1. April 1841.

Georg Fowler.

Erstes Kapitel.

„Khilaat u Puschan."

Ausflug um die Ceremonie zu sehen. — Anziehender Anblick bei der Ankunft auf dem Plaze. — Die Schah Zadeh, oder Prinzen. — Vorstellung bei dem Fürsten. — Der Kaimakan. — Abbas Mirza. — Hof-Ceremonien. — Der Hofdichter oder Laureat. — Der Königliche Musik-Chor. — Kameel Drehbassen. — Alterthümlicher Gebrauch der Ertheilung des Ehrenkleides. — Persische Zweizüngigkeit. — Die Serbazen. — Die Aderbidjanen. — Des Prinzen Rückkehr.

Gemeiniglich wird gegen Ende des Maimonates vom Prinzen die Feierlichkeit vollzogen, sich mit dem von Seiner Persischen Majestät ihm verliehenen Königlichen Gewande zu schmücken, und dies muß der Hof-Etikette gemäß öffentlich geschehen. Zum Zwecke dieser Feier sind in der Nähe aller Residenzstädte eigene Gebäude aufgerichtet, die den Namen „Khilaat u Puschan" führen: Plaz zur Anlegung des Ehrenkleides, womit der Prinz von seinem Herrscher begnadigt worden. Die öffentliche Schaustellung deßelben soll beweisen, daß der Prinz sich fortwährend

im Huldscheine der Gunst des Schah sonne, womit das Antliz des „Königs der Könige" ihn bestrahlt.

In der malerischen Umgebung von Tabriz *) befindet sich im Mittelpunkte eines kleinen Sees, geschüzt von rings umschließenden nackten Berghöhen, ein wohlbewäßertes, üppig prangendes, von Pappeln, Platanen **) und andern Laubhölzern bewaldetes Grundstück; auf einer fast drei Englische Acre meßenden, trefflich unterhaltenen, sammtähnlichen Rasenfläche erhebt sich ein hohes, spiralförmiges Belvedere; im oberen Stockwerke deßelben empfing der Prinz seine zahlreichen Besucher. In mannichfachen Gruppen auf dem Rasen niedergekauert, erwarteten Tausende von „Aderbidjanen" die verheißene Feierlichkeit. Am entfernteren Ende des grünen Planes stand das Königliche, reich mit Teppichen geschmückte Zelt aufgerichtet, um welches die Serbaz ***) oder Infanteristen in dreifacher Reihe einen weiten Kreis schloßen; etwa Tausend Mann stark, bildeten sie mit ihren faltenweiten weißen Beinkleidern, Stiefeln und schwarzen Kappen auf den Köpfen, eine wohlaussehende Umgebung.

Es strömten die Bewohner der Stadt Tabriz hinaus zu dem entzückenden Thalhaine; günstig war der Tag, einladend die Veranlaßung; deshalb „den Bügel der Thätigkeit besteigend, um mich in den Sattel der Ausführung zu schwingen," befand ich mich mit meiner kleinen Begleitung bald mitten unter der

---

*) Tabriz, Tebris, Tauris; die Capitale von Aderbidjan (d. i. Feuerland, oder wörtlich Feuer-Anbeter-Ort) liegt unter 38°4′ N. B. und 46°45′0. L. v. Gr.

**) Platanus orientalis, werden auch mit den Namen: Chinar und Sykomore bezeichnet.

***) „Serbaz" bedeutet in Persischer Sprache Jemanden, der seinen Kopf auf das Spiel sezt; keine üble Bezeichnung eines Soldaten.

zahlreichen, durch Neugierde oder herkömmlichen Gebrauch hier versammelten Menge.

Gholaum's *) sprengten in großer Anzahl umher, gaben Befehle und trafen Anordnungen zu der bevorstehenden Feier-Handlung; ich mischte mich unter die Menge, um deren bezeichnenden Karakter so viel mir möglich aufzufaßen; ein beglückendes Gefühl von Festlichkeit schien unter allen Klaßen vorherrschend. Persisches Volksleben bekundet sich durch eine sittsame Nüchternheit, wie ich sie fast in keinem andern Lande angetroffen habe; hier vernimmt man nichts vom lärmenden Aufschrei der Dorfbelustigungen meines Vaterlandes; man gewahrt keine Marktschreier-Verzerrungen noch niedere Gaukelspiele, sondern nur der Raucher ernste Würde ungestört durch jene berauschenden Getränke, welche unter Englischem Volksgedränge so häufig viehische Rohheit hervorbringen.

Die von den Truppen ausgeführten Evolutionen würden meines Erachtens einer Musterung im Hyde-Park keine Unehre gemacht haben, allerdings war hier auch die Englische Mannszucht den Persischen Unterthanen durch den unermüdlichen Eifer ihres Generalißimus, des verstorbenen Major Hart eingeimpft.

In einem andern von zahlreicher Dienerschaar umgebenen Zelte, befand sich eine anziehende Versammlung von „Shah Zadehs" oder Prinzen, in verschiedentlichem Alter von achtzehn bis herab zu vier Jahren. Es mochten ihrer zwanzig seyn, alle sehr reich gekleidet, Söhne von Abbas Mirza — doch machten sie nur einen geringen Theil seiner Familie aus. Ich konnte sie nicht anders als mit innigster Theilnahme bei dem Gedanken betrachten, wie ungesichert der Königliche Rang in Persien sey; denn bei jeglicher Thronbesteigung erfordert der

---

*) Berittene Diener.

barbarische Gebrauch, oder noch mehr die grausame Nothwendigkeit eine Menge Schlachtopfer Königlichen Blutes, um entweder des neu erhobenen Herrschers Besorgniße zu stillen, oder um seine Sicherheit wirklich zu begründen; in jedem Falle müßen der unglücklichen Sprößlinge Augen geopfert werden! *)

Während ich mit meinem Freunde dem „Hakim Baschi" (erster Arzt) der Volksmenge anziehendes Schauspiel betrachtete, hatte Abbas Mirza durchdringendes Auge diesen alsbald entdeckt, und sogleich ward der „Ischeagusi" oder Ceremonienmeister herabgeschickt, um ihn zur Königlichen Hoheit zu berufen; als er nun durch die scharf stierenden Reihen umstehender Besucher hingeführt wurde, empfand ich dankbare Freude darüber, keinem ähnlichen Gottesgerichte ausgesezt zu seyn. Nichts ist mir entschiedener entgegen als „menschliches Durchbohren" — ich meine den Verein anglozender Augen, sämmtlich fest auf ihr Opfer geheftet, um deßen Verwirrtseyn gleichsam aufzutrinken. Mich selber zu meinem Entkommen solcher Öffentlichkeit beglückwünschend, hatte ich mich in die kühle Umschattung zurückgezogen, wo ich „auf dem Teppich der Geduld ruhend meine Pfeife der

---

*) Ein vornehmer Engländer berichtet folgenden merkwürdigen Beleg zu dieser Thatsache. Bei seinem Besuche eines der Prinzen, der damals noch ein ganz junger Mensch war, fand er diesen mit verschloßenen Augen, und mit beiden Händen, gleich einem Blinden, nach seinem „Kaliun" oder seiner Waßerpfeife umtappend, welche sein Diener ihm darreichte. Nach kurzem Weilen sagte der Fremde: „Was machen Sie, Prinz? Leiden Sie an Augenübel?" „O nein," antwortete der Knabe, „ich übe nur Blindseyn. Sie wißen, daß bei meines Vaters Ableben wir alle getödtet, oder uns doch die Augen ausgestochen werden; deshalb versuche ich, ob ich im Stande seyn würde, ohne diese fertig zu werden."

Erwartung rauchte," als die schreckenkündende Gestalt des Ceremonienmeisters mit dem Ausrufe „Sahib qui-ast," wo ist der Sahib?" sichtbar wurde. Dieses Wort ist unübersezbar, es heißt „Herr," „Meister," „Gebieter" oder wie man es sonst ausdeuten will. Widerstand war nun unmöglich; der Prinz hatte befohlen, ich sollte mich zu ihm begeben; Königliche Einladungen stehen in diesem Lande den Befehlen gleich, so ward ich durch die staunende Menge hingeführt und es gelang mir endlich mein albernes Schaamgefühl völlig zu überwinden.

Vor der Königlichen Person mich nach Mandarin-Gebrauch verneigend, ward ich mit den üblichen Begrüßungen und Fragen beehrt. „Damaughist chauk ast," „wie ist Ihr Befinden?" „lange ist Ihre Stelle leer gewesen," u. s. w. Etwa zehn Minuten lang war ich der Hofetikette unterzogen, der Prinz befragte mich über meine Reisen, wie Persien mir gefalle, und ob mein eigenes Land mit diesem verglichen werden könne; auf diese lezte Frage gab ich, an Persiens Sumpfregionen denkend, Seiner Königlichen Hoheit die Versicherung: „es sey ganz unmöglich." „Barikallah!" sprach der Prinz, der alle meine Antworten im schmeichelnden Sinne annahm.

Neben dem Prinzen stand sein Bruder „Ali-nucky-Mirza," den Blick zur Erde geheftet mit dem Anschein, als dürfe er ohne besondere Erlaubniß nicht aufschauen. Mehre andere junge Prinzen, in prachtvollen Shawl-Gewändern, standen umher; die Höflinge, der „Kaimakan" *) der mit zahlreichen Khans

---

*) Die Unsicherheit Persischer Hofgunst bewährte sich am lezten Kaimakan, wiewohl eine seiner Frauen zum Königlichen „Kadjar" gehörte. Von Mirza Abul Caßim mag gesagt werden, daß er seinen verstorbenen Gebieter, Abbas Mirza, beherrschte; ich habe angehört, wie man ihn als Persiens

den Hofstaat des Prinzen bildet, standen sämmtlich in schweigender Unterwürfigkeit, um von der freigebigen Gunst ihres Herrn angeduftet zu werden.

Jezt begann das Gebet; sobald ich aus meiner Audienz entlaßen worden, hatte ich eilends gesucht, mir das Innere vom Belvedere zu beschauen und erstieg so eben den Treppen-Gipfel, als das Abfeuern eines Geschüzes verkündete, „der Prinz sey im Kommen.“ Alle eilten nun in der belustigendsten Verwirrung hinab, ich lief, um über die schmale Brücke zu gelangen, welche kaum von zwei Personen zugleich betreten werden kann, als

ärgsten Feind bezeichnete, weil er durch Verrath den Prinzen zum lezten übereilten Kriege mit Rußland getrieben hatte, durch welchen, wie mein Berichterstatter sich ausdrückte, „sein Land Ehre, Grundbesiz und Geld verloren habe.“ Der jezige Schah Mohamed, ältester Sohn des verstorbenen Kronprinzen Abbas Mirza und Großsohn des Feth Ali Schah, nahm ihn zu seinem ersten Minister an, oder fand sich vielmehr von seinen Nezen völlig umstrickt und dabei die größte Schwierigkeit, sich aus ihnen zu lösen. Der Minister maßte sich so übertriebene Gewalt an, daß es dem Schah und dem Volke gleich mißfällig ward. Murren, am Ende sogar laute Beschwerden drangen zum Ohre der Majestät, die nun beschloß, „ihm das Ende zu machen.“ Befehl zu seiner Erdroßelung wurde gegeben. Lange wollte der hochfahrende Minister dem Befehle der Majestät keinen Glauben beimeßen; doch er, der früher den Monarchen gespielt hatte, ward nun des Despotismus Opfer und im Jahre 1835 in Teheran erdroßelt. Es scheint nicht zu bezweifeln, daß er den Tod verdiente, denn unter dem Volke ward derselbe zum Gegenstande allgemeiner Beglückwünschung; der Jubel darüber ward dem gleich geachtet, welcher bei dem „Ede y nu Ruz“ herrscht.

der Prinz in seiner ganzen Majestät mir vorbei ging. Nur eben hatte ich die Zeit ihm meinen „Salaam" zu machen, und sein Ehrengewand zu betrachten; dies war aus weißem Atlas gefertigt, reich mit goldenen Zierrathen besezt, kurz, denn es reichte nur zum Knie hinab, und mit Halb-Ärmeln versehen; um den Hals befand sich ein Kragen von glänzendem Pelzwerk, auf seinem Haupte trug er einen hohen scharlachrothen Shawl-Turban, der in seiner Gestaltnng einem Hutkibse glich, aber zweimal so hoch und ohne alle Verzierung war. Ich erfuhr, daß der Gebrauch von Edelsteinen ganz ausschließlich auf den Souverain beschränkt ist. Die Musik spielte, während der Prinz vom Belvedere zum Königlichen Zelte sich begab.

Welch ein adelhaftes Wesen war Abbas Mirza, seine würdevolle und dabei doch vollkommen ungezwungene Haltung, seine seelenvollen sprechenden Augen, strahlten Herablaßung und Größe. In Wahrheit, nie habe ich eine so prächtige Menschengestalt erblickt, gleichsam geformt als reiches Musterbild der schaffenden Natur.

Mit Königlichem Anstande schritt der Prinz zu dem auf diesem schönen Rasenplaze ihm zubereiteten Zelte; die Majestät und Würde seines Wesens ergriff alle Anwesenden; nach morgenländischem Gebrauche, nahm der Gebieter seinen Siz auf dem Teppich. Nie werde ich des Anblickes Neuheit und Pracht vergeßen, als sein zahlreiches Gefolge und die vielen Hofbeamten, sämmtlich mit rothen Turbanen und prunkenden Gewändern bekleidet, herzutraten, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Rings um den Prinzen saßen in ehrfurchtvoller Entfernung, die schon erwähnten „Schah-Zadeh" oder jungen Prinzen. Genau nach der Reihefolge ihrer Geburt waren ihre Stellungen geordnet; es giebt vielleicht kein Land in der Welt, wo Hof-Etikette strenger beobachtet wird, als in Persien. Diese Prinzen waren wohlaussehende junge Leute, dem Anscheine nach wür-

dige Sprößlinge der erlauchten „Kadjaren-Familie;“ sie saßen da in strengster Beobachtung der tiefsten Ehrfurcht, schienen ohne ihres Vaters besondere Erlaubniß nicht aufblicken zu dürfen.

Die erste Ceremonie bestand im allmähligen Vortreten der Höflinge, die mit langsamen feierlichen Schritten immer nur zu Zwei oder Dreien durch den Ceremonienmeister, vom untern Ende des grünen Angers, auf welchem die Truppen standen, herangeführt wurden; nach jedesmaligen Weiterschreiten von etwa zwanzig Schritten, machten sie Halt, um sich vor ihrem Königlichen Herrn, dem sie nicht näher als höchstens zehn Ellen kommen durften, bis zur Erde zu verneigen. Mich dünkte, daß der Ceremonienmeister sie benachrichtigte, wenn es angemeßen war, sich zu verneigen, auf jeden Fall gab er ihnen das Beispiel dazu. Es war im Ganzen genommen ein regelrechter orientalischer Auftritt und verschaffte mir den vollständigsten Begriff von den Hofsitten dieses Landes.

Nach den Höflingen ward der Hofdichter herbeigeführt, der in ehrerbietigster Entfernung vom Prinzen eine beglückwünschende Ode auf diesen und auf des Tages Ehre verlas. Seine Amtspflicht besteht darin: „der Feder Nachtigall die neu aufgeknospte Rose des Königthums umflattern zu machen;“ doch darf ich nicht versuchen den hochtrabenden Styl der Beglückwünschung, welcher der Persischen Sprache so überschwenglich angehört, zu übertragen, weil seine Stimme ihm versagte als er mählig näher kommend, sich vor dem Prinzen verneigte, denn es traf sich so, daß dieser Laureat ein gewaltig beleibter Mann war, so daß seine dampfende Anstrengung unter heißer Mittagssonne seine Lobpreisungen oft auf den Lippen ersterben und fast unhörbar machte.

Der Laureate war ein Mann von Fähigkeit, der, wie die Perser sagen: „Ströme Tinte bedürfen würde um die Wiesen von Papier zu durchlaufen und seinen Gedanken eine leichte

Schifffahrt zu erzeugen.“ Welcher Art selbige bei der gegenwärtigen Veranlaßung waren, konnte ich nicht ausfinden, denn nur sehr wenige davon gelangten bis zu mir. Diese poetische Ergießung dauerte fast zwanzig Minuten. Darauf naheten andere Hofbeamten, unter denen ich den Kaimakan oder Großvezier bemerkte, der selber sehr ehrenwerther Dichter ist. Sie Alle brachten Reden vor, von denen ich jedoch kein Wort verstehen konnte.

Dann folgte ein militairisches Schauspiel; die Truppen feuerten und der Prinz kehrte zum Belvedere zurück. Die ganze Ceremonie dauerte etwa anderthalb Stunden. Sehr reich sind die Gewande der Khans; anstatt der schwarzen Lammfell-Müze tragen sie den rothen Turban. Ausgezeichnet gefallsam erscheint die Persische Tracht. Des Kronprinzen gewöhnlicher Anzug bestand in einem Kaschmirkleide mit Silber besezt.

Wir suchten jezt einen Rückweg durch die aufgelöseten Reihen von Fußgängern und Reitern zu gewinnen. Zu den lezteren gehörten die „Nokareh Kaneh“ oder Königliche Musikbande auf Kamelen reitend? Die Perser haben durchaus kein Ohr für Harmonie; — je lauter der Lärmen, desto mehr vergnügt er sie. Hackbretter, Zinken und Windinstrumente aller Art begannen die mißtönendste Musik zu schmettern. Die Kamele scheuten, liefen davon, durchbrachen das Volksgedränge, warfen die Musiker ab, und verschafften manchem Umstehenden recht vergnügliche Unterhaltung.

Ich befand mich mitten im Gedränge als eben die Trompeter einen schmetternden Tusch blasen sollten; doch die Thiere wollten es nicht länger aushalten, sie schienen mit beßerem Ohre für Musik begabt als ihre Reiter, und in ihrer ungeduldigen Hast des Davonkommens, trampelten sie viele aus der staunenden Volksmaße zu Boden; nie sah ich einen so unwiderstehlich lächerlichen Auftritt.

Geschüze wurden auf den Rücken von Kameelen abgefeuert; diesen werden „Zambruck" oder Kameel Drehbaßen genannt; einen Vortheil gewährt diese Art beweglicher Batterie, das geduldige Thier nämlich, kniet nieder um dem Feuerwerker sein Zielen zu erleichtern.

Die Sitte der Verleihung eines Ehrenkleides ist im Morgenlande ein sehr alter Gebrauch; in der heutigen Zeit bezeichnet die reiche Pracht des Khilaat den Grad der Souverains-Gunst. Die „Kaba" ein langes, weites Gewand, ist der gewöhnliche Anzug, dem zuweilen noch ein Schawl oder Gürtel beigefügt wird. — Wir lesen von dem prachtvollen Khilaat, den Cyrus an Syennedis schenkte. Außer dem Gewande gehörte dazu „ein Roß mit goldenem Zügel und eine goldene Kette." Es wird ebenfalls bemerkt, daß bei einigen ähnlichen Veranlaßungen der Gebrauch herrschte, den Weg mit Rosen zu bestreuen, mit Waßer zu besprengen und gläserne Vasen mit Zucker angefüllt unter den Füßen der Pferde zu zerbrechen. Auf Zucker treten, gilt den Persern als Andeutung des Wohlergehens; das Ausstreuen von Blumen geschah schon zu Ehren Alexanders bei seinem Einzuge in Babylon.

Doch so groß ist Persische Falschheit, daß die Majestät selber in frühern Zeiten ein „Khilaat" schickte, um das zu Beraubung oder Mord ausersehene Schlachtopfer damit zu schmükken; war „der Mann, welchen zu ehren den König entzückte," mit dem Königlichen Gewande bekleidet, so stieß der Mörder ihm den Dolch des Königlichen Zornes oder der Rache in die Brust. Dies jedoch gehört mehr der Geschichte vergangener Zeit an.

Als Vorbereitung zu des Prinzen Rückkehr in die Stadt ward die Infanterie in Linie aufgestellt. Ich schloß mich dem Gefolge an; einen wahrhaft prachtvollen Anblick gewährte der Prinz zu Pferde; so ausnehmend gefallsam waren die gleichzeitigen Bewegungen von Reiter und Roß, daß jener mir als ein

von der allgemeinen Bevölkerung durchaus unterschiedenes Wesen erschien.

Der ganze Weg war nun gedrängt voll staunender Schauer und ich als der einzige „Feringhi" im Zuge, bekam meinen Antheil der Volksbegaffung. Ehrfurchtsvoll ward des Prinzen Rückkunft erwartet, kein lärmender Aufschrei ward gehört; das Volk schmiegte sich unterwürfig vor dem Auge des Fürsten, begrüßte jedoch deßen Anstrahl nicht. Der Anblick war mir eben so neu, als gefallend, denn noch hatte ich nie so viele „Aderbidjanen" zusammen gesehen. Mindestens auf dreißig Tausend schäze ich die Zahl des, an der Heerstraße drängenden Volkes; auf Mauern, Dächern, überall, wo Anstelligkeit ein Haupt hinzubringen vermogte, sah man die schwarze Kappe. Die schönen Ruinen der Moschee „Sultan Kazan" waren ganz mit Menschen bedeckt. Auch Weiber lugten in großer Anzahl durch ihre „Chadren," aber mir war nicht gestattet, auch nur eine ihrer Nasen zu sehen.

Zweites Kapitel.

Die „Tauj u Doulut."

Der Kuruk oder Königliche Ausruf. — Plözliche Ankunft der Tauj. — Der Zug. — Takht Ravan. — Das Anderun. — Geschichte der Tauj. — Persische Eifersucht. — Weibliche Abgeschlossenheit, durch den Koran erzwungen. — Eunuchen.

Es war im Monat August, daß ich durch die engen Straßen Teherans meinen Weg hinwand, um frischere Luft außerhalb der Mauern einzuathmen,*) als ich innerhalb derselben erlangen konnte; plözlich ward ich durch eine Abtheilung „Feraschen" **) aufgehalten, die mit ihren langen Stecken die Straße

---

*) Teheran, die Residenz der Kadjaren-Dynastie.

**) Diese „Feraschen" sind niedere Diener, welche Zelte aufschlagen, Teppiche reinigen u. s. w. Von letztgenannter Beschäftigung ist ihr Name abgeleitet. In allen Häusern der vornehmen Großen, werden sie in bedeutender Anzahl gehalten, sind die Ausüber des Herren-Willens, ertheilen auf dessen Befehl die Bastonade u. s. w.

säuberten und deren drohender Zuruf jeglichem armen Wichte, der vor ihnen erscheinen mochte, solchen Schrecken einjagte, daß er eilends in eine Nebengaße entfloh, um vor der Wuth des „Kuruk" oder des Königlichen Ausrufes Schuz zu suchen, welcher anordnet, daß wenn irgend eine Frau vom Harem des Schah, den Pallast verläßt, kein Mann bei Todesstrafe in der Straße erscheinen darf; wehe Jedem, der nicht auf irgend eine Weise dem Sturmtoben des Eunuchen *)-Zornes ausweicht.

„Was gibts?" rief ich Gul Mahmud zu.

„Die Tauj! die Tauj!" erwiederte er und sezte mit athemloser Angst eilig hinzu, „Kibarder! Habt Acht!" Alsogleich waren die „Feraschen" zwischen uns, einer von ihnen drehete mich plözlich zur Mauer hin, um zu verhindern, daß ich den herankommenden Zug sähe; ein Anderer züchtigte Gal Mahmud tüchtig dafür, daß er wagte neben mir stehen zu bleiben, alle Übrigen schrieen laut und säuberten die Straße von jeglichem lebenden Wesen, Mensch oder Thier. So arg war die allgemeine Verwirrung, daß ich sie nur mit dem drohend verkündeten Heranstürmen eines tobenden Stieres vergleichen kann.

Vom Feraschen an die Mauer gezwängt, wagte ich gleichwohl

*) Die Eunuchen streifen nach allen Richtungen umher, und feuern mit Kugeln geladene Flinten ab, um Leute von den Straßen fortzutreiben. Sie würden sich im mindesten kein Gewissen daraus machen, Jemanden zu tödten, der zufällig auf ihrem Wege sich befinden möchte. Landleute entfliehen aus ihren Dörfern, sobald der Ausruf erfolgt; wurde jedoch irgend einer durch das Herankommmen des Zuges ereilt, so wirft er sich platt auf den Boden nieder, oder stellt sich gegen eine Mauer gekehrt, bis der Zug vorbei ist; dabei schäzt der Bauer sich glücklich, wenn der Eunuch durch solche Demuthsbeweise befriedigt wird.

mich umzuwenden, um diese wundersame „Tauj“ flüchtig zu erschauen; doch in Shawls und reiche Orientalische Stickereien verhüllt, vermogte ich mir keinen Begriff davon zu machen, ob eine männliche oder weibliche Gestalt auf dem Pferde saß, denn beide Geschlechter gebrauchen einerlei Sättel. Ein reich gekleideter Knabe auf prächtig geschirrtem Pferde ritt vor der „Krone des Staates,“ so nämlich lautet der Titel der „Tauj u Doulut“ oder ersten Gemahlin des Schah. Ihm folgten Frauen des Hausstandes, sämmtlich in reichen Karmoisin oder goldfarbenen Mänteln, die im Asiatischen Prunke strozten. Mitten unter diesen die Tauj, umgeben von vielen Eunuchen, deren wachsame Blicke, die gleichsam verhindern sollten, daß Jemand nur die Umhüllung ihrer reizenden Gebieterin erschaue, genugsam die vertrauten Harems-Wächter verkündeten.

So vorübereilend war die Scene, daß ich nur allein zu der Bemerkung Gelegenheit fand, die hauptsächliche Unterscheidung der „Tauj“ von ihrem Gefolge bestände im Reichthum ihrer Schawls, und in der prachtvollen Aufschirrung des von ihr gerittenen Pferdes. Den Nachtrab bildete ein bunter Dienertroß, welcher leicht die Zahl von Hundert erreichen mogte.

Die Tauj kehrte vom Nagaristan-Pallast, ohnfern der Stadt zurück, welcher Lieblings-Sommer-Aufenthalt für die Majestät und deren Frauen ist. Mit Ausnahme solcher außerordentlichen Veranlaßungen, werden die Königlichen Haremsbewohnerinnen sonst nie in den Straßen von Teheran gesehen; auch ist die Eifersucht, mit welcher sie von einem Wohnplaze zum Andern begleitet werden, so gewaltig, daß es durchaus vernichtend für einen Mann seyn würde, wenn er sich erlaubte, den Zug anzublicken. Zuweilen werden die Damen in einem „Takht Ravan“ hingetragen; dies ist ein auf zwei Stangen ruhender Tragseßel, hinten und vorn von Maulthieren getragen. Die Maschine ist hoch genug zum Sizen und lang

genug zum gestreckten Liegen. Die Maulthiere müßen sehr gut abgerichtet seyn, damit sie gleichmäßigen Tritt halten, denn im entgegengesezten Falle wird die Bewegung höchst unangenehm, wie ich aus Erfahrung weiß.

Die „Tauj u Doulut" war, nach dem allgemeinen Gerüchte, Feth Ali Schah's Lieblings-Gemahlin, und leitete die Angelegenheiten des Andarun, welche durchaus nicht unwichtig sind, weil jährlich ungeheuere Summen für die daßelbe bewohnenden Frauen verwendet werden. Schwer ist es, die Zahl dieser Königlichen Gefangenen zu bestimmen; ich hörte sie auf Eintausend schäzen. Nicht lange vor meiner Ankunft in Teheran, war selbige bedeutsam vermindert, ob aber aus Eigenlaune Seiner Majestät, oder aus plözlicher Geizaufwallung in Betreff der Unkosten, war nicht bekannt. Einige von jenen waren Khan's zu Frauen gegeben, und dies ist der huldreichste Beweis Königlicher Gunst.

Nur wenig konnte ich aus der Geschichte der gegenwärtigen Tauj erfahren, und durchaus nichts über die Art, in welcher sie den Weg zur Königlichen Huld fand. Man sagt, sie sey die Tochter eines niedern „Kiabob," Garkoch zu Schiraz, gewesen, der ein öffentliches Speisehaus für Leckerbißen hielt, und daß ihr Bruder noch jezt das nämliche Gewerbe treibe. Man achtete sie als eine Frau von Talent, und als Frau von Geschmack ebenfalls, so weit nämlich Englischer Porter in Betracht kommt, wovon sie täglich ihre Flasche leerte, — so mindestens lautete das Stadgespräch in Teheran.

Merkwürdig strenge ist die Eifersucht der Perser, um zu verhindern, daß Frauen von keinem Andern, als von ihren rechtmäßigen Herrn erblickt werden. — Die Harems sind von schwarzen Verschnittenen bewacht, welche nur allein die innern Gemächer betreten dürfen, während weiße Eunuchen die Thüren besezt halten. Die Beobachtung der Sitte des Verhül-

lens unter den Morgenländischen Alten wird zuerst bei Rebekka erwähnt, die sich bei dem Herannahen ihres Verlobten mit dem Schleier umgab. Noch jezt sind die Frauen selber eben so eifersüchtig, um sich den Blicken Fremder zu entziehen, als zu den Zeiten der Königin Vaschti, welche sich weigerte, nach dem Befehle des Königs vorzutreten, um dem Volke und den Fürsten ihre Schönheit zu zeigen. — In der vier und zwanzigsten Sure des Koran wird die Beachtung dieses Gebrauches so vorgeschrieben: „und sage den gläubigen Frauen, daß sie ihre Augen abwenden und sich bewahren sollen vor Unkeuschem, und daß sie nicht ihre Zierde, außer was nothwendig erscheinen muß, entblößen und daß sie ihren Busen mit dem Schleier verhüllen, ihre Zierde nur vor ihren Ehemännern zeigen u. s. w."

Es gilt für vollständige Verunreinigung einer Frau, falls eines fremden Mannes Auge sie erblicken sollte. Viele Beweise dieser außerordentlichen Eifersucht, sowohl unter den höhern als niedern Klaßen, habe ich selber erfahren. Eines frühen Morgens kam ich nach einer Nachtreise von Teheran in Sulimanieh an und begegnete dem „Takht Ravan," einer der Königlichen Frauen, die darin nach der Stadt getragen wurde. Die Maschine war dermaßen umwickelt und mit Vorhängen und Decken behangen, daß es dadurch schon unmöglich gemacht war, die Person im Innern zu sehen, wenn selbige auch nicht in Schleier und Shawls eingehüllt wäre. Ein Troß Feraschen mit einer Menge anderer Diener und Eunuchen säuberten die Straße mit drohendem Aussehen. „Baulih!" schrie der Verschnittene. Ich war in dem Augenblicke noch so weit entfernt, daß es unmöglich war, nur das mindeste zu erblicken; gleichwohl mußte die Straße gesäubert werden, und ich ward gezwungen, mich recht weit fortzubegeben, um nur nicht den Tragseßel zu sehen, in welchem die Königliche Gefangene eingeschloßen war. *)

*) Endlose Beispiele Persischer Eifersucht in Bezug auf Ein-

Wie abgeschmackt erscheint uns dies! aber wenn der „Feringhi" diesem Gebrauche nicht die genaueste Aufmerksamkeit zurichtet, so könnte seine Reise in Persien sehr gefährdet seyn. Eines Tages ritt ich außerhalb der Mauern von Tabriz, plötzlich sah ich mehre Reiter auf mich einsprengen. „Biru! biru!" rief der Ferasche; ich fragte weshalb, da dies öffentliche Straße sey? Augenblicklich müße ich sie verlaßen, antwortete er, weil die Tochter des Schah und die Frau des „Kaimakan" beschloßen hätten, auf dieser Straße zu lustwandeln, welche deshalb unverzüglich zu ihrer Aufnahme gesäubert werden müße.

Eunuchen sind sehr wichtige Beamte des Königlichen Hauswesens; ihr Einfluß auf den Schah oder Prinzen überwiegt oft den des Großvezier selber und bildet den eigentlichen Kern aller Intriguen im Pallast und außerhalb deßelben. Mit unumschränkter Gewalt beherrscht der Eunuche die Damen im Harem, er ist der Schrecken und zugleich der Gefeierte seiner schönen Gefangenen. Der garstigste Stempel, den die Natur aufzudrücken vermag, bildet eines der Erforderniße seines Amtes; Brutalität, Ränkesucht und alle andern schwarzen Karakterseiten machen ihn zum wahren Machiavelli.

---

schließung der Frauen ließen sich anführen. Ein Khan, mit dem ich wohl bekannt war, und der sich vor kurzer Zeit verheirathete, hatte dem Vater seiner erwählten Braut eine große Summe Geldes für die Erlaubniß geboten, diese vorher ansehen zu dürfen. Das Anerbieten wurde verhöhnt; sie erblicken, wäre einer Entheiligung gleich geachtet; auch möchte ja der Bruch des Ehekontraktes dadurch veranlaßt seyn. Mehr als ein Mal ereignete sich in Persien Laban's Betrug des Jakob, der meinte, „die Rachel geehelicht zu haben, und siehe, es war Lea!"

Drittes Kapitel.

Die „Meschedih."

Der Koflan Koh. — Der Kisil=Osen. — Die Pilger=Kafilah. — Mollahs. — Pilgerzug. — Das Grab von Imam Risa. — Die Hadji. — Pilgern nach Mekka. — Seïden. — Persische Heiligen=Schreine. — Das Grab des heiligen Imam Zadeh. — Todtenbestattung. — Graborte. — Besuche derselben am Sabbath=Abend. — Verheerende Cholera von 1830. — Numaz=Jah. — Mahomedanische Überlieferung.

Meschedih sind Pilger, die den Heiligen=Schrein des „Imam=Risa" zu Mesched in Khoraßan besucht haben, und von der Zeit an, fortwährend so benannt werden; es ist dies eine Art religiöser Ehrenbezeugung, welcher Perser mit unverbrüchlichem Starrsinne ankleben.

Eines Tages hatte ich einen weiten Marsch zurückgelegt, als ich auf dem Koflan Koh *) zahlreichen Schaaren von Pilgern

*) Der Koflan Koh, oder Scheideberg, ist ein trennender Gebirgsstock innerhalb des spizen Winkels, den die beiden Thäler des Kisil=Osen und des Haschtrud, vor dem Zusammenfließen beider Ströme bilden.

begegnete. — Dieser gebirgige Distrikt scheidet das alte Medien von „Irak Adschem.“ Ein Theil deßelben trägt noch die Spuren einer Pflasterstraße, welche der Sage nach von Abbas dem Großen gebauet wurde. *) Auf dem Gipfel eines Felsen finden sich außerdem andere noch vorzeitigere Beweise des Alterthumes, nämlich die Trümmer einer Festung, welche das „Jungfern-Schloß“ genannt wird. **) Der Sage gemäß ward diese Feste von Artaxerxes erbauet, der eine Prinzeßin vom Königlichen Geblüte darin verschloß; weil aber später Räuber sie zu ihrem Schlupfwinkel machten, ist sie in ihre jezige Zertrümmerung gerathen.

Am Fuße dieses Berges windet sich der „Kisil-Osen,“ ***) ein sumpfiger Fluß, der sich in das Kaspische Meer ergießt. Seine zertrümmernde Brücke bekundet nicht nur Alterthum, sondern auch wirkliche Gefährdung; nur mit äußerster Vorschrift sind Bruch-

*) Die große Kunststraße, „Kheijaban“ genannt, d. h. Pflasterweg des Schah Abbas, ward in der bedeutenden Strecke von 70 geographischen Meilen zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts erbaut, ist aber aus Mangel an aller Reparatur gänzlich in Verfall gerathen.

**) Auf gewaltigem Felsen erhebt sich die romantische Trümmerburg Kalaa i Dukhter — Jungfernschloß, welche früher Strom und Paß dominirte.

***) „Der Kisil-Osen, d. i. der rothe Fluß, ist der einzige Plateaustrom Irans, welcher, am Südrande der Plateaulandschaft entquellend, dieselbe in ziemlicher Ausdehnung durchzieht und den Nordrand in wilden Felsthälern queer durchbricht, um sich in den südwestlichen Winkel des Kaspischen Sees nach einem Laufe von beiläufig 70 bis 80 geographischen Meilen in Ghilan zwischen Räscht und Lahidjan zu ergießen.“

„Ritter, Erdkunde von Asien Bd. VI pag. 613.“

tiefen darin zu vermeiden, welche im Verlaufe langer Zeit und durch gänzliche Vernachläßigung des Bauwerkes entstanden.*)

Die Pilger-Kafilah ward von Mollahs angeführt; sie bestand aus einer sehr großen Anzahl Frommer, unter denen sich auch Frauen befanden, doch das Außerordentliche war dabei die Mitführung der Leichname verstorbener Angehörigen, um diese im heiligen Boden zu begraben, was nach der Ansicht der Mohamedaner unerläßlich zn ihrem Einlaße in das Paradies ist. Die Leichen waren in lange Kisten verschlossen, von denen zu jeder Seite des Packpferdes eine hing. Unerträglichen Geruch verbreiteten sie im Vorbeikommen.

Laut sangen die Mollah ihr „Kilemeh islam" oder Mohamedanisches Glaubensbekenntniß: „Gott ist Gott, und außer ihm gibt's keinen Gott. Mahomed ist Gottes Prophet und Ali der Stellvertreter Gottes." — Einer von ihnen betrachtete mich mit scharfem Forschen, und als er den „Kaffir" oder Ungläubigen, im Bergaufkommenden erkannte, sang er noch eifriger und lauter zur Ehre des Propheten.

*) Nahe bei dieser Brücke ward vor etwa dreißig Jahren Major Brown ermordet, nach damaliger Angabe durch Raubmörder. — In jener Zeit befand sich Persien in vergleichsweise barbarischem Zustande, selber der Schah empfand peinigende Eifersucht, wenn Europäer das Land besuchten. Unser wackerer Landsmann unternahm wohlbewaffnet, und im Vertrauen auf die Stärke seiner Begleitung, furchtlos die Reise, wiewohl ihm warnend die Gefahr derselben vorgestellt worden. Urplözlich geschah der Angriff; er fiel, seine Diener entflohen und später wurden einige Spuren des geplünderten Raubes in Teheran gefunden. Kein Versuch ward gemacht, um die Mörder zu entdecken, ungerächt blieb das unglückliche Schlachtopfer.

Ich gelangte zu einem schmalen Durchlaße und fand mich hier vom Gedränge so vollständig eingekeilt, als gehörte ich wirklich zu dem Pilgerzuge und sey einer der Anhänger jenes zügellosen Polygamisten, der mehr als irgend ein anderer geduldeter Betrüger gethan hat, um eine ganze Welt in seine Feßel der Finsterniß zu ketten. Doch bald entfernte ich mich auf's Eiligste aus den „Reihen Todter, die ihre Todten begraben.“

Schwer ist's, den buntscheckigen Verein todter und lebendiger Pilger unter des Propheten Paniere zu beschreiben; dieses flattert über ihnen und sie beweisen einen Eifer, der den Anhängern des Meßias gänzlich unbekannt ist. Alle guten Mohamedaner verlangen solchen Pilgerzug. Das Grab des Imam Risa, *) zu welchem sie nach Mesched pilgern, soll, der Angabe nach, vom Schah Abbas gestiftet seyn, der in Besorgniß über die Reichthümer, welche seine Unterthanen alljährlich auf ihren Pilgerzügen als „Hadji“ nach Mekka, aus dem Lande führten, sich bestrebte, ihre Weihegaben einem Persischen Heiligenschreine zuzuwenden. In so hoher Achtung steht dieses Heiligthum jezt bei den Rechtgläubigen, daß der Kaufmann seinen Reichthum, der Khan seinen hohen Rang aufopfert, um dadurch zu erlangen, für einen frommen Heiligen des Propheten gehalten zu werden.

Ungemeine Ehre bringt es, ein „Meschedi oder Hadji“ zu seyn. Dieser lezte Titel kann nur allein in Mekka erworben werden, und mit ihm wird die schwarze Kappe gegen den Turban vertauscht. Zur Vollführung dieses Pilgerzuges ver-

---

*) Er genießt als ächter Jünger Ali's hohen Ruf; seit den Parteikämpfen der Schiiten und Sunniten erlangte sein Sanktuarium, unter dem Schuze der Sefi, außerordentlichen Zudrang von Pilgern.

wenden die Moslem zuweilen zwei Jahre, geben alle ihre weltlichen Beziehungen auf und bringen die Hälfte ihres Vermögens zum Opfer, um auf diese Weise sich des Propheten Gunst zu gewinnen. Der Koran befiehlt in folgenden Worten diesen Pilgerzug: „Wahrlich, das erste mir zur Verehrung befohlene Haus war das in Mekka geheiligte, eine Richtschnur für alle Erschaffenen. Darin befinden sich offenbarte Zeichen, der Plaz, auf welchem Abraham stand. Wer jemals hinein gelangt, der soll gesichert seyn, und der Besuch dieses Hauses ist eine Pflicht gegen Gott, denen auferlegt, die im Stande sind, dahin zu wallfahrten. —"

In Mekka wird der Stein gezeigt, welchem der Fußstapfe Abraham's eingedrückt seyn soll. Das heilige Haus steht der Angabe nach in solcher Verehrung sogar bei den Vögeln und Thieren der Erde, daß jene sich nie auf demselben niederlaßen, und leztere ihre Wildheit augenblicklich verlieren, sobald sie in deßen Nähe kommen.

Heiliger noch als diese wird die Klasse der „Syud," „Seïden" oder Abkömmlinge des Propheten gehalten; selbige ist außerordentlich zahlreich, übertrifft bei weitem jede Schranke, bis zu welcher Mahomets Familie hätte ausgedehnt seyn können; ihre Unterscheidung besteht im grünen Turban. Gute Moslem betrachten die Seïden als Personen anererbter Heiligkeit, denen ganz eigenthümliche Ehrerbietung gebührt.

In Persien gibt es noch andere, eben so hoch geachtete Heiligenschreine, als Mesched. In Kom ist eine Moschee mit dem Grabe Fatimens, der Schwester des Imam Risa, welches vom verstorbenen Herrscher Feth Ali Schah als vorzüglich geheiligt betrachtet wurde; auch ist dort das Grab von Sefi dem Ersten und vom Schah Abbas dem Zweiten; ungeheuere Summen sollen alljährlich vom lezten Schah zur Ausschmückung von Fatimen's Grabstätte verwandt worden seyn; mit Platten

Goldes ließ er die Kuppel deßelben bedecken. Der Königlichen Freigebigkeit schloßen sich die Geschenke seines Hofes und einiger seiner Frauen an, welche dem Sanctuar einen unermeßlichen Reichthum an Juwelen und edlen Steinen verliehen. Kom war die bevorzugte Zuflucht als „Bust“ oder heilige Freistätte, und man behauptet, daß Abul Haßan Khan, zweimaliger Gesandter am Hofe zu St. James, hier vor Kaiserlichem Zorne Schuz suchte und fand.

Ich selber habe die Grabstätte nicht besucht, aber Personen, die dort gewesen, versicherten mich, daß Leichname nicht nur Speise der Würmer, sondern auch für Ratten werden, welche in so ungeheurer Zahl sich dort finden, daß kaum Zeit gewonnen wird, die Leiche zu bestatten, bevor diese Menschenzehrer sich schon des Verfaulenden bemächtigen, eben so sehr die Lebenden bedrohend als todte Körper, sobald diese uneingesargt in ihre lezte Zelle hinabgesenkt werden.

Der Gebrauch von Särgen ist in Persien beinahe unbekannt; nur in ein grobes, gestreiftes Tuch wird der Körper gehüllt. So ohne Leichtuch, noch andere Bedeckung wird er auf die Bahre gelegt und hastig zu seiner lezten Wohnung getragen. Doch ist der abergläubische Wahn zu Gunsten einer Beerdigung in geheiligter Erde von Meschhed so überwiegend, daß Leichen zuweilen aus anderem Erdboden, der sie bereits zwei oder drei Jahre bedeckt hatte, wieder aufgegraben werden. Häufig bin ich „Kafilahs“ solcher Leichen begegnet, die sich gemeiniglich durch verpestenden Gestank ankündeten.

In der nähern Umgegend von Kischlack *) bin ich einem andern Grabmale vorbeigekommen, welches sie „Imam Zadeh“ **)

---

*) Dorf im Khavar Distrikte, achtzehn Farsang von Teheran.

**) Durch ganz Persien verbreitet finden sich Mausoleen von Nachkommen der zwölf Imams, welche mit dem Namen Imamzadeh bezeichnet werden.

nennen; hier fand ich einen höchst üppigen Ruheplaz im sehr reizenden, mit Blumen und Früchten umgebenen „Baula Khanih.“ Es war dieses ein großes, kreisförmiges Gebäude, über welchem sich ein meisterhaft aufgeführter Dom erhob. Die Mauern waren im Innern mit einigen rohen Malereien geschmückt. Des Heiligen Grab war in sehr guter Steinarbeit übermauert. Von seiner Geschichte konnte ich keine Kunde erlangen; dagegen erfuhr ich, daß die Perser ihm die tiefste Verehrung bezeugen. Einige sagen in Übereinstimmung mit den Schiahs, er sey der zwölfte und lezte Imam und rechtlieniger Nachfolger des Propheten gewesen; in den Himmel sey er empor gestiegen, ohne sein Leben aufgegeben zu haben, und er sey dazu bestimmt, in einer Periode der Zukunft die ganze Welt zu beherrschen und alle Anti-Mohamedaner auszurotten. Andere dagegen erzählen, Imam Risa sey durch Trauben vergiftet worden, denen der Gift auf den Befehl von Mamun-al-Raschid von Kus in Khoraßan beigemischt worden sey; die Geschichte ist so dunkel, daß darüber nichts verbürgt werden kann.

Sehr rasch wird in Persien die Beerdigung todter Körper vorgenommen. Die „Murdeschar“ oder Leichen-Wäscher beginnen augenblicklich ihr Geschäft und zuweilen ist der Verstorbene schon wenige Stunden nach dem Tode, seiner lezten Heimath übergeben. Oft begegnete ich Leichenzügen in der Nähe von Städten, voran gingen die Mollahs; vorbeiziehende Wanderer borgten der Bürde ihre Schultern, so daß es nie an Trägern gebricht, um die Leiche zum Grabe zu schaffen, an welchem der Mollah das „Talchi“ genannte Gebet spricht. Persischer Aberglaube meint durch Erfüllung solchen Tragedienstes des Propheten Billigung zu verdienen. Man hat Beispiele davon, daß sie Lebende unter ihren Todten begraben; oder eigentlicher fand sich bei bald nachher erfolgtem Besuche des Grabes, daß Leben zurückgekehrt war, indem der Körper des Bestatte-

ten in einer Lage gefunden wurde, die ganz verschieden von derjenigen war, in welcher er beigesezt worden.

Die Begräbnißpläze zeigen die allermannichfachste Beschaffenheit, sind im Allgemeinen unmittelbar an der Stadt gelegen und den Fußtritten von Menschen und vierfüßigen Thieren ausgesezt, welche in schmählicher Unverschämtheit darüber hintrampeln. Kleine, roh gearbeitete und noch rauher ausgehauene Steinplatten zeigen hier oder dort den Namen des unter ihnen begrabenen Staubes an. — In dieser Beziehung sind die Türken den Persern bei weitem überlegen; ihre Cypreßen beschatteten Begräbnißpläze, ihre reich vergoldeten Grabsteine bezeugen die Verehrung, welche sie dem Andenken ihrer Todten weihen.

Unter den Persern herrscht die ziemlich allgemeine Sitte, die Gräber ihrer abgeschiedenen Freunde besonders am Sabbath-Abend (Donnerstags) zu besuchen. Oft sah ich Volkshaufen versammelt, welche die schmerzlichste Wehklage anstimmten und mit ihren Thränen die von ihnen umkreisete trockene Erdscholle befeuchteten. Sie wähnen, der Todte sey befähigt zu hören, doch nicht ihre Wehklage zu beantworten.

Während der verheerenden Cholera im Jahre 1830 war es in Persien unmöglich, die Menge der Todten zu begraben. Allein in Tabriz fielen fünf und zwanzig tausend Einwohner als Opfer der Seuche. Ein Augenzeuge beschreibt diese schreckensvollen Vorgänge so: „Entsezen hatte des Volkes Gemüth erfaßt. Viele erkrankten aus Furcht und starben; Männer, Frauen, Kinder versammelten sich in großen Schaaren, weinten und fleheten zu Gott, er möge seine Strafe von ihnen abwenden. Dies geschah von ihnen baarhäuptig und ohne Schuhe, sie demüthigten sich, weil sie, wie sie sagten, wüßten, sie wären arge Sünder. Ihr Jammergeschrei erfüllte Tag und Nacht die Luft; endlich entflohen alle Klaßen zu den Gebirgen und

ließen die Stadt gänzlich verödet; dicht verschloßen waren die Bazar's, in der Stadt ward kein Mensch erblickt. Im Oktober jenes Jahres wüthete die Cholera am furchtbarsten, in den Dörfern war die Hälfte der Bewohner hingerafft; uneingeärndtet blieb das Korn; ohne Eigenthümer zu haben, streifte das Vieh umher, Hungersnoth schien unvermeidliche Folge dieser Pestilenz. Begräbniße konnten nicht Statt finden; Diener sanken auf ihrer Herren Thürschwellen nieder. Während dieser furtchbaren Heimsuchung zeugten die unwiderleglichsten Beweise dafür, daß diese Krankheit nicht ansteckend ist. *)"

Nahe bei den Stadtthoren ist das „Numaz Jah" oder der Betplaz erbauet; er besteht lediglich aus einer von Backsteinen gefertigten erhöheten Rampe, auf welcher einige Perser ihre täglichen Andachtsübungen verrichten; zuweilen werden auch Leichen hier hinauf getragen, um kurz vor deren Bestattung das Gebet über ihnen zu sprechen.

Bei den Mohamedanern herrscht der feste Glaube, daß Schuzengel angewiesen sind, der Menschen Handlungen, sowohl die guten als die bösen, aufzuzeichnen, um sie am lezten Tage des Gerichtes abzuurtheilen; so sagt die fünfzigste Sure im Koran: „Wenn die zwei zusammentreffenden Engel den Menschen begegnen, einer ihm zur Rechten und einer ihm zur Linken sizend, dann wird er kein Wort hervorbringen können und nur der Wächter neben ihm ist geschäftig aufzuzeichnen, und die Todesangst wird in Wahrheit kommen."

---

*) Ich empfing obige Angaben von einem Arzte, der mich versicherte, daß bei den Besuchen, welche viele Cholerakranke ihm machten, einer derselben in seinen Armen verschied, während er eben ihm Arznei verordnete. Gleicher Gefahr war er mehre Male ausgesezt, ohne jedoch von der Krankheit befallen zu werden.

Einer Überlieferung zufolge, hat der Engel, der des Menschen gute Thaten aufzeichnet, Gewalt über jenen, der böse Thaten vermerkt; übt der Mensch eine gute That, so zeichnet der Engel zu seiner Rechten diese auf; aber bei einer bösen Handlung spricht der Engel zur Rechten zu dem auf der Linken: „Verzögere sieben Stunden das Niederschreiben; vielleicht mag er bereuen oder Verzeihung erflehen.“ Dies erinnert mich an Sterne's schöne Anführung vom „aufsteigenden Geiste, der mit dem Eidschwur hinauf zu des Himmels Gerichtsplaze schwebte und bei seiner Angabe erröthete; und der aufbewahrende Engel, der den Eid niederschrieb, ließ eine Thräne auf das Wort fallen, und löschte es dadurch für immer aus.“

Auf dem erwähnten „Numaz Jah“ verrichten manche „Schias“ ihre Morgen- und Abendgebete. Alle guten Mohamedaner müßen fünf Mal täglich ihr Gebet sprechen. Ganz besonders verpflichtet Mahomed aber zum Gebete bei Tagesanbruch, weil alsdann, wie er sagt, die Engel der Nacht den Engeln des Tages weichen müßen. Öffentliche Frömmigkeit ist allgemeiner Gebrauch unter dem Volke, möge es sich zur Gebetstunde aufhalten, wo es sey. Welche Störung auch eintreten möchte, sie wird nicht beachtet, — Niederwerfen, Hinknieen, den Erdboden küßen und das rasche Spiel der Lippen — wird mit einer anscheinenden Inbrunst ausgeführt, welche den Anhängern Mahomeds ganz eigenthümlich ist. An den Sabbath-Abenden haben die verschiedenen Thore ihre Koran-Vorleser, welche des Propheten Lehrsäze laut verkünden.

Welch ein prunkendes Schaustellen religiöser Glaubensmeinung scheint mir dies, wie ganz verschieden von seinem Gebote: „Wenn Du betest, so gehe in Dein Kämmerlein!“ — Gleichwohl bin ich stets der Ansicht gewesen, daß bewiesene Religion, bestehe sie auch nur in äußerlichen Zeichen, beßer sey, als ihr gänzliches Ermangeln. — Wann werden wir des

Meßias Jünger auf Marktpläzen und von den Dächern der Häuser herab, ihn verkünden hören! — Wiewohl er keine Pilgerzüge nach Jerusalem vorschrieb, wie Mahomedaner das Pilgern nach Mekka befehlen, muß man doch die Frage aufwerfen, weshalb sein Dienst so unvollkommen beobachtet wird und dem Anscheine nach die lezte Pflicht ist, an die man zu denken hat? Gar nicht zu vergleichen mit Mahomedanischem Eifer.

Oft lockte mich die Neuheit „ernster Wehklage" zu den Begräbnißpläzen; Frauen waren dem Anscheine nach, die Haupt-Leidtragenden und Kinder habe ich in scheinbarer Todespein gesehen, während der junge Moslem, mit dem Koran beschäftigt, laut den begeisternden Inhalt seiner Seiten ablas. Solche Verknüpfung der Lebendigen mit den Todten hat mir immer Freude gemacht.

Viertes Kapitel.

Der Abend Salaam.

Persische Hinrichtungen. — Barbarische Gebräuche. — Ceremonie des Salaam. — Die Königliche Musikbande. — Die Mujlis, oder Versammlung. — Perservolk. — Feth Ali Schah. — Des Königs Bart. — Persische Etikette. — Gholaum. — Gruppe der Prinzen. — Rückkehr der Majestät zum Nagaristan-Pallast. — Der Schah als Dichter. — Hafiz. — Firdusi. — Saadi. — Grabschriften. — Der Schah an der Tafel. — Persische Kochkunst. — Harem-Regierung. — Der Ober-Scharfrichter.

Es ist der Persischen Monarchen Gebrauch, sich zwei Mal täglich ihren Unterthanen in öffentlicher Audienz zu zeigen, wenn sie gleichsam ihr gewöhnliches Gericht halten, Klagen anhören, Urtheile sprechen — wie etwa „Kopf ab" — „schneid' ihm die Zunge aus" oder andere kurzgefaßte Befehle, die in gleicher Kürze vollzogen werden. Es wird angenommen, daß der Souverain solchen Exekutionen stets beiwohnt; während meines Aufenthalts in Teheran wurde ein Verbrecher bei den Beinen an zwei emporgerichteten Stangen aufgehängt und vom Scharfrich-

ter, in Gegenwart des Schah, buchstäblich in zwei Hälften zerschnitten.

Diese Art der Todesstrafe ist in Persien gewöhnlich, sie wird „Schikih" genannt und vom Oberscharfrichter vollzogen, der ein gar wichtiger Beamte und immerwährend um die Person Seiner Majestät ist.

Zuweilen vollführen sie auch noch jene aus dem Alterthume herstammende Hinrichtung, welche der Sage nach zuerst bei „Beßus," dem Mörder des Darius, zur Anwendung kam; — es werden nämlich die Wipfel zweier junger Baumstämme zusammengebogen und mit Stricken festgebunden. Hierauf wird der Schuldige herbeigeführt, seine Schenkel an die Wipfel der Bäume gebunden und dann die Stricke zerschnitten welche diese zusammen halten, durch die Gewalt und Federkraft ihres Aufschnellens wird des Verurtheilten Körper durchrißen und deßen abgesonderte Theile bleiben an jedem der Bäume hängen. *)

Die Ceremonie des „Salaam" war ungemein viel einfacher, als ich sie mit der Würde des „Vetters von Sonne und Mond" verträglich geglaubt hätte. Auch war die dadurch herbeigezogene Volksmenge gar nicht sehr beträchtlich. Truppen sehr rohen Aussehens bildeten einen weiten Kreis in der Nähe des „Nagaristan" oder Sommer-Pallast Seiner Majestät; bei ihnen befand sich ein kleiner Artillerie-Park. Nun begann die „Nokareh

*) Andere Strafarten in Persien erinnern in gleichem Grade an barbarische Zeitalter. Ausstechen der Augen ist ein sehr alterthümliches Verfahren. Verstümmeln der Gliedmaßen, Durchbohren der Nase und Zunge mit Pfriemen sind einige der Zeichen Königlicher Unhuld; unter den Todesstrafen zählt auch das Fortschleudern aus der Mündung eines Mörsers; ferner Kopfabschlagen und Aufknüpfen mit der Bogen-Senne.

Kanih" — die Königliche Musikbande — ihr Spiel; — aber welche Musik! — Gründlingen die Ohren zu zerreißen; — Trommeln, Hackebretter, vor allem aber Widderhörner, an lange Stangen befestigt, durch welche Männer „Wind bliesen und ihre Backen spreizten" — brachten jegliche Mißtöne hervor, welche gleichwohl den Persern als Musik himmlischer Sphären erklangen.

In ungeduldiger Erwartung betrachtete ich diesen mir ganz neuen Auftritt und hatte Zeit genug, die verschiedenen Gruppen zu unterscheiden, die innerhalb der „Mujlis" oder Versammlung gebildet waren; unter diesen befanden sich einige „Schah-Zadeh" oder Prinzen Königlichen Geblütes, der „Hakim Baschi," erster Leibarzt, der „Amin u Doulut" oder Finanzminister Abul Haßan Khan, ein rechter Falstaff, der zwei Mal als Gesandter des Hofes von Teheran in England gewesen und von Morier in seinem „Hadji Baba" vortrefflich geschildert ist; die außerordentlichen Abentheuer dieses lezten geben, beiläufig bemerkt, treffende Beschreibung der Unsicherheit Königlicher Gunst in Persien.

Im Mittelpunkte der „Mujlis" war ein einfacher Englischer Seßel hingestellt, zum Kaiserlichen Richterstuhle bestimmt. Dieser war der eigentliche Anziehungspunkt und als die verschiedenen Gruppen ihn umstanden, nahmen sie das Wesen tiefsten Ernstes an, glichen einer Schaar Mandarine, welche den Kaiserlichen Wink erwartet, um die „Verneigung zu erwiedern." Im Persischen Volke herrscht eine solche Haltung der Ruhe, wie ich sie nie bei andern Nationen gesehen — es waltet, wenn ich mich so ausdrücken darf, ehrfurchtsvoller Schrecken bei dem Herannahen Seiner Majestät; religiöser Schauer erfüllt sie für ihre Beherrscher, welche sie „Kiblih-Alum," Zuflucht der Welt, — nennen. Diese Lehre ertheilte ihnen Saadi, der sagte: „Selber wenn an Deinem Sklaven alles Laster wäre, würde doch jeg-

liches vom Fürsten gebilligte Laster zur Tugend; er, der nicht wie sein Beherrscher denkt, wäscht seine Hand im eignen Blute." — Würde der König am hellen Tage sprechen: „es ist Nacht," so wäre es nothwendig, augenblicklich auszurufen: „Schau den Mond und die Sterne." Deshalb mag gesagt werden, daß die Unterthanen „Seiner despotischen Majestät" von deßen Athemzuge leben und von seinem Willen abhängen.

Eine halbe Stunde verging in dieser morgenländisch abgerichteten Unterwürfigkeit, als die Scene plözlich wie bei dem Schlag einer Zauberruthe, durch das langsame, majestätische Heranschreiten von Feth Ali Schah verwandelt wurde — wie durch eine einzige Bewegung war jegliches Haupt zu tiefer demüthiger Verneigung hinabgesenkt; die Widderhörner verstummten ihr Kreischen, allgemeine Stille erfüllte die Versammlung. Auch konnte das nicht anders seyn; ein Runzeln der Königlichen Stirne mag Vernichtung für Einen der Anwesenden deuten, eine gewiße Bewegung der Hand ist unfehlbares Todes-Zeichen.

Inzwischen war Seine Majestät bei der jezigen Veranlaßung ganz in Lächeln gehüllt. Genau betrachtete ich diesen „König der Könige" und in Wahrheit er war „jeder Zoll ein König!" von hoher schlanker Gestalt mit langem, wallendem Barte, der des Persischen Eides würdig schien; sie schwören nämlich bei des „Herrschers Barte." Sein Auftreten war wirklich Königlich, er betrat den Boden nicht mit erkünstelter Majestät, sondern mit jener angeborenen Würde der Orientalischen Metapher: „ein Gott! ein Gott!" — Einfach gekleidet sah ich an ihm kein anderes Merkmal der Auszeichnung, als den von Diamanten funkelnden Handgriff des Königlichen Dolches.

Sobald die Majestät sich auf dem Stuhle niedergelaßen, „verkündeten die Kanonen dieses Niedersizen den Himmeln" und das Abfeuern dient den Khans, den Ministern und Beglerbegs zum Zeichen, um „das Roß der Ausführung Königlichen Befehls

zu besteigen, ihre Füße in die Bügel der Unterwürfigkeit zu stellen und die Sendung der Demuth zu vollführen."

„Beschesm" ist die allgemeine Antwort dieser Sklaven Kaiserlichen Gebotes; — „meine Augen sind Dein," — und das ist wahr genug, denn der König mag befehlen, ihm selbige auf goldenem Teller zu bringen, wenn ihm das beliebt; auch geschah dies früher schon.

In athemloser Erwartung ward des Beherrschers Wille erharrt, selbiger ertönte durch „Kalium-byor;" der Pfeifenträger überreichte kniend das Verlangte und der König, nachdem er drei Züge des duftenden Blattkrautes eingezogen, gab die Pfeife unter gleicher Ceremonie zurück.

Nun ward der Doktor gerufen, der in festgesetzten Zwischenfernen sich demuthvoll verneigte und durch den „Ischeagusi" oder Ceremonienmeister geführt, in Entfernung von zehn Ellen zur Audienz gelaßen wurde; Niemandem ist erlaubt, der Person des Herrschers näher zu treten, selber nicht den Sprößlingen eigener Lenden. Ganz ausnehmend strenge herrscht die Etikette in Persien, vom Monarchen an, bis hinab zum „Jeludar" oder Stallknecht; ohne des Königs ausdrücklich gegebene Erlaubniß sitzen die Prinzen niemals in seiner Gegenwart; eben so wenig Söhne bei ihren Vätern, oder jüngere Brüder bei den Älteren, wenn ihnen das Niedersitzen nicht befohlen wird.

Der König ist gemeiniglich von seinen „Gholaums," oder Sklaven begleitet, einer Art von Leibwache; viele derselben kommen mit ihm zum Salaam; stets umgeben sie den Schah zu Pferde; sie sind auch Boten Kaiserlichen Willens und Kuriere, die seine Firmans nach entlegenen Provinzen bringen. Er hat drei tausend von ihnen stets bereit „den Bügel der Thätigkeit" zu besteigen, und der Rang eines „Gholaum u Schah Pati Schah" *) wird als hohe Ehrenstelle betrachtet.

*) Die ursprüngliche Stiftung dieser Gholaums gleicht so

Sodann ward eine Gruppe von Prinzen vorgefordert, unter diesen bemerkte ich Ali Schah, *) den „Haukim" oder Gouverneur von Teheran; nachdem sie durch kurze Audienz beehrt worden, kehrten sie auf ihre früher eingenommenen Stellen zurück. Viele Andere wurden nun hintereinander zur Audienz herangeführt; ob sie Kanzler oder Schazbeamte waren, konnte ich nicht

---

ziemlich derjenigen der Janitscharen in Konstantinopel und der Mameluken Aegyptens; sie wurden aus den Kindern christlicher, in Schlachten gefangener Eltern zusammengeschaart. In Persien machten sie sich niemals so furchtbar, als in andern Ländern.

*) Dieser Prinz, „Zili Sultaun" genannt, ist Bruder des verstorbenen Abbas Mirza von der nämlichen Mutter. Bei seines Vaters Tode rief er sich selber zum König aus und spielte fünf und dreißig Tage hindurch den Monarchen, nachdem er zuerst und vor allen Dingen die Schazkammer ausgeplündert hatte. — Als Seine jezt herrschende Majestät Mohamed Schah gegen Teheran zog, ward er gefangen und eingekerkert; seine Unterwerfung bezeugte er durch Mitwirkung bei der Krönung des Schah. Die ganz außerordentliche Milde des neuen Herrschers ward jedoch von „Zili Sultaun" mißbraucht. Während meiner lezten Anwesenheit in Persien entfloh er aus seiner Haft in der Festung Erdebil, in Gemeinschaft zweier anderer Prinzen, und suchte an der Rußischen Gränze Hülfe, um seine Rechte auf den Thron neuerdings geltend zu machen. Später ging er nach Ägypten in eben der Absicht; doch scheint es, als hätten Mahomed Ali's Rathschläge die Wahndünste seiner Herrschbegierde zertheilt. — Er zog nun aus zu einer Pilgerfahrt nach Mekka; doch wird nicht angegeben, ob er dort des Propheten Beistand erflehen, oder seine begangenen Sünden abbüßen wollte.

herausbringen. Der ganze Vorgang dauerte kaum eine halbe Stunde, da schritt der Fürst in gleicher gefallsamer Majestät zurück zum Naga-istan-Pallast.

Feth Ali Schah ist berühmt durch die Milde seiner Regierung, obwohl die niedrige Unterwürfigkeit seiner Unterthanen so weit geht, daß sie sagen: „Ob Du streichen willst, ob Du verzeihest, mein Haupt und Antliz liegen auf Deiner Schwelle."

Dieser Monarch war sehr achtungswürdiger Dichter; die Perser sind im Allgemeinen Verehrer der Dichtkunst. Nachfolgendes ist der Inhalt eines Gedichts von Hafiz, das ich auswählte, um Styl und Begeisterung darzuthun; die Perser sagen davon: „es zeigt die erhabene, feurige Begeisterung einer Seele, die voller Ungeduld im irdischen Kerker ihre Vereinigung mit dem Quell des Lebens ersehnt, dem sie ursprünglich entfloßen und von dem sie endlich wieder aufgenommen werden soll."

— „Dieses irdische Gefängniß ist kein würdiger Käfich für „eine Nachtigall wie meine Seele, die nach ihrem Geburtsorte „schmachtet, nach den Hainen des Paradieses.

„Ich weiß nicht, wo ich bin, noch wohin ich gehe. — Wehe! „daß mein schwerstes Leiden in solches Dunkel gehüllt seyn sollte.

„Wie soll ich jene Welt betrachten, welche Wohnplaz unendlicher Reinheit ist, so lange ich durch innigen Verein mit der „Materie umschloßen bin.

„Wenn mein Herz den Eifer seines Verlangens verräth, so „staune nicht; — gleich dem Moschus verräth es den Ort, der „es birgt.

„Da mein Wohnplaz in der Gesellschaft der Paradieses Jung„frauen ist, wie könnte ich Festgelage von Schwelgern besu„chen? — — Die Sehnsucht, welche sich also durch äußere „Zeichen darthut, ward meinem Herzen durch eine himmlische „Houri eingeimpft und selber des Weines Kraft vermag sie nicht „zu entfernen.

„Geschmückt bin ich mit Gold und Stickereien; aber urtheile „keiner nach äußerm Scheine; unter dieser prächtigen Zierde „berge ich eine Flamme, die mich gleich einer Fackel verzehrt.

„Komm' denn und befreie Hafiz von seinem Daseyn, denn „in Deiner Gegenwart kann Niemand von mir hören, daß ich „bin."

Auch Firdusi, der große Persische Geschichtschreiber, war berühmter Dichter; sein „Schah Nameh" oder „Königsbuch," eine Heldensage, ist Ausfluß seines ganz ungemeinen Genius; das Epos enthält hunderttausend Zeilen, welche zu vollenden ihn dreißig Jahre beschäftigten; sie waren der Sage nach höhere geistige Eingebungen. Er wird der Homer Persiens genannt, sowohl wegen seiner Erzählung von Schlachtscenen, als wegen der Reinheit seines Styles und der Eleganz seiner Diktion. Sein langer, beschwerlicher Name war Abul Caßim Monsuril Firdusi Haßan Ben Scharf. Er schrieb zu Sultan Mahmud's Zeiten, war aber so unzufrieden über die Kargheit des Königlichen Geschenkes, daß er seine Lobgesänge in Satyren umwandelte. *)

Ein anderer hochgeschätzter Dichter ist Saadi, aber ernster und philosophischer als der blumenreiche Hafiz, deßen schrankenlose Einbildungskraft seinen Genius ganz eigenthümlich bezeichnete. Rose und Nachtigall sind die zwei besondern Gegenstände dichterischer Begeisterung; von ihnen heißt es: „Durch den Anblick der Rose wird die Nachtigall berauscht und ihrer Haltung entschwinden die

---

*) Nahe an einem der Thore der alten Capitale Tus steht ein kleiner Kuppelbau aus glasirten bunten Backsteinen aufgeführt; es ist das Grabmal des berühmten Firdusi, der nach der erlittenen unwürdigen Behandlung des Schah sogleich dessen Residenz verließ und sich in seine Heimath Tus begab, wo er seinen Tod fand.

Zügel der Klugheit.“ Auch das Veilchen huldigt der Muse, indem es sich zu den Füßen der, alle Blumen beherrschenden jungen Rose schmiegt.

Hafiz kann der Shakspeare Persiens genannt werden; er lebte zu Timurs Zeiten und einige seiner Oden sind durch John Nott in die Englische Sprache übertragen. Bei den Persern gelten die Originale derselben als Meisterwerke der Eleganz. Zwei derselben sind äußerst schön auf der Tafel seines Grabmales eingegraben, welches nahe bei Schiraz in einem kleinen, Hafizin genannten Garten, von weißem Marmor errichtet ist und folgende Grabschrift trägt:

„Nur gerecht ist's, daß Du die Huldigung jeder jugendlichen Schönheit empfangen sollst, weil Du der Beherrscher alles Schönen im Weltall bist. Deine beiden strahlenden Augen haben Katha und Khoten verwirrt. Indien und China huldigen Deinem gelockten Haare, — Dein reizender Mund hauchte Lebensströme für Khezi, — Deine Zucker-Lippen machen Ägyptens süßes Rohr verächtlich.“

Saadi's überschwengliche Eitelkeit machte sich vorherrschend bemerklich; Beweis dafür gibt die Inschrift auf seinem bei Schiraz befindlichen Grabmale, welche er selbst verfaßt haben soll:

„O Wanderer, der Du über mein Grab hinschreitest, denke an die tugendhaften Menschen, die vor mir hinschieden. Was hat Saadi davon zu befürchten, daß er Staub wird? Erde war er nur, als er lebte, und er demüthigte sich zum Boden; gleich dem Winde umrauscht er die ganze Welt. Staub wird er nicht lange bleiben, weil die Winde ihn über das Universum verstreuen werden. Und doch hat, so lange der Wißenschaften Garten erblühete, keine Nachtigall in ihm so süß gezwitschert. Sonderbar würde es seyn, wenn diese Nachtigall sterben und keine Rose auf ihrem Grabe ersprießen sollte.“

Daß die Perser irgend eine Vorliebe für Literatur, außer

ihrem Geschmacke an Dichtungen, bekundeten, kann ich nicht finden; für diese lezten ist ihre reiche Sprache ganz besonders geeignet. — In ganz Persien gibt es keine Druckpreße; die einzige Bemühung dieser Art besteht in einer durch Mirza Saulik aufgestellten lithographischen Preße in Teheran, auf der einige theilweise Abdrücke aus dem Koran abgezogen sind, und mittelst welcher derselbe ein Wochenblatt begründet hat, das die Tagesvorfälle jener Stadt berichtet.

Kehren wir jedoch von der Poesie des Lebens zu deßen dumpfer Wirklichkeit zurück — und suchen Entschuldigung für unser Abschweifen.

Seine Majestät war kein starker Eßer; der „Nauzir“ oder Haushofmeister mußte stets bei den Mahlzeiten des Schah zugegen seyn; es ist des Nauzir Pflicht die Zubereitung derselben zu überwachen und er wird verantwortlich dafür, daß den Speisen keine schädlichen Bestandtheile zugemischt sind. Die Porzellan-Schüßeln mit silbernen Deckeln werden von ihm versiegelt sobald sie auf den Tragteller gestellt sind und er begleitet sie zu des Herrschers Gegenwart; sobald das Hergetragene auf dem am Boden befindlichen, aus Shawls gefertigten „Sofra“ gestellt worden, bricht er die Siegel und Seine Majestät taucht ihre Finger in die Schüßeln. Nach Prüfung ihrer Beschaffenheit begräbt der Fürst seine Handknöchel im „Chillau“ oder Berge von Reis, welchen er ungemein liebt. Nichts darf aufgetragen werden, welches weitere Zerlegung erforderte, als etwa das Abreißen der Gliedmaßen eines Geflügels mit den Fingern; denn selber die Majestät geruht niemals Löffel, Gabel noch Teller zu gebrauchen.

In ehrfurchtsvoller Ferne steht der „Hakim Baschi“ oder erste Leibarzt, um das Königliche Speisen zu beachten und augenblickliche Hülfe anzuwenden, falls Seine Majestät sich überladen oder irgend etwas Unvertragbares genießen sollte. Die

Stunde des Mittageßens ist zwischen acht und neun Uhr. Weine aller Art sind durch Mohameds Geseze untersagt; weil selbige jedoch nichts vom Englischen Porter enthalten, so behauptet man, Seine Majestät erlabe sich zuweilen an diesem. Der Perser einziges regelmäßiges Getränk ist Scherbet, eine nicht unangenehme Mischung von Sauer und Süß; er wird in Porzellan-Näpfen aufgetragen und mit trefflich ausgeschnizten hölzernen Löffelkellen getrunken.

Dem allgemeinen Gebrauche nach, speisen die Perser-Könige in einsamer Hoheit. Inzwischen versammelte der verstorbene Schah zuweilen Auserwählte seiner Familie, um mit ihnen das Frühstück zu nehmen; ihre Zahl mochte etwa zwölf betragen. Wie ich von Nebenstehenden vernommen habe, pflegten diese sich in Form eines halben Mondes niederzukauern, deßen Mittelpunkt der Herrscher war, die Andern beobachteten in der Reihenfolge ihrer Pläze die strengste Rangordnung.

Persische Speisebereitung ist vortrefflich; der „Naring" oder „Pillau" bildet die Persische Königs-Schüßel, besteht hauptsächlich aus Reis, in deßen Mitte sich ein Hühnchen oder saftiges Rippenstück befindet. Im Allgemeinen herrscht ausnehmende Mäßigkeit bei den Persern, die Natur wird lediglich befriedigt, keineswegs überladen. Zuweilen pflegte der Schah eine „Lugmih" genannte, Reiskugel zusammen zu rollen und selbige seinem Günstlinge in den Mund zu schieben, der sie mit unterwürfiger Gier hinabschlang.

Der Schah soll sehr früh Morgens aufgestanden seyn. Nichts ist schwieriger, als Kenntniß genauer Umstände da zu erlangen, wo der Herrscher in so vollkommener Absonderung lebt, gleichwohl habe ich vernommen, daß seine Regierung im „Harem" die allerstrengste Zucht verlangte. Der erste Verschnittene ist ein Beamte der höchsten Wichtigkeit in dieser Anstalt, und übt mit seinen Gehülfen unumschränkte Herrschaft darin. Andere Ange-

stellte sind weiblichen Geschlechtes. In einer solchen Gemeinschaft, wo mehr als zwölfhundert Einzelwesen zusammen leben, sämmtlich ihre widerstreitenden Ansprüche des Stolzes und der Machtäußerung geltend machen, unter ihnen den Frieden zu erhalten, erfordert nicht geringe Ausdehnung des Gewalt-Ansehens. In Seiner Majestät Aufwande machen die Frauen-Anzüge kein unbeträchtliches Item; denn die Perser karakterisirt überschäzende Eitelkeit und ungeordnetes Hochpreisen persönlicher Reize.

Der an den Schäzen seiner Weiblichkeiten so reiche Schah hegte die verächtlichste Meinung von andern darin nicht eben so reichen Monarchen, ganz vorzüglich aber vom Könige von England, nachdem Sir John Malcolm ihm erklärte, daß derselbe nur eine Frau habe. „Was, nur eine einzige Frau! — wallah!" Sich mit seiner eigenen Weiber-Anstalt brüstend, lachte die Majestät und jene Versicherung schien dem Könige, wie seinen Hofleuten unglaublich. — „Und er kann nicht nach seinem Gefallen gebieten, schlagt ihm den Kopf ab!" — Dieser Umstand dünkte den hochdespotischen Herrscher vollends lächerlich.

Bei dem Morgen-Salaam mag jegliches Individuum Zutritt erlangen, persönlich zum Urquell der Gerechtigkeit gehen, ohne die gekrümmten Pfade der Gerichtshöfe zu betreten. Der König ist stets von seinem Ober-Scharfrichter oder „Feraschen Ghuzzub," wörtlich „Diener des Zorns und der Gewaltthat," begleitet, denn ein plözlicher Funke heißer Entrüstung mag den Königlichen Zorn entzünden und diesen Beamten augenblicklich in Thätigkeit sezen, um einen der Unterthanen zu vernichten, „welche geringer sind als Staub vor seinen Augen."

Fünftes Kapitel.

Persische Hakim.

Klima in Teheran. — Abreise nach Sulimanieh. — Kaswin. — Erkranken im Persischen Karavanserai. — Mirza Abu Thalub. — Besuch des Hakim. — Der Hadji. — Des Doktors Kur. — Seine ausnehmende Höflichkeit. — Hippokrat in Persien. — Verschleierte Kranke in Teheran. — Persische Wundarznei. — Kuren der Blindheit und des Fiebers. — Des Hakim Besuche im Harem. — Dummfromme Gebräuche Persiens. — Des Astrologen Verordnungen. — Ich werde für einen Hakim gehalten. — Der Königliche Gesundheitstrank. — Morrisons Pillen.

Die ermattende Hize des Teheran-Klima im August — 97° Fahrenheit im Schatten — erzeugt Krankheiten, die zuweilen den Tod herbeiführen; ein sechswöchentliches Hingestrecktseyn auf meiner Matraze hatte meine Kräfte verzehrt und mich beinahe zur Speise für Gewärm umgewandelt; inzwischen kräftigte die Natur sich wieder und es war nicht meine Bestimmung, mein Grab zwischen denen der Moslem zu finden.

Das Tafelland, auf welchem Teheran erbaut ist, *) bringt eine scheitelrechte Sonnen-Einwirkung hervor, welche fast dazu versucht: „Felsen und Berge zur Überdachung anzurufen." Von der heißen Stickluft wird die Lunge mehr erkrankt als erfrischt, und das ganze animalische Wesen sinkt vernichtet unter giftigen Dünsten züsammen. Die vornehmsten Bewohner der Stadt begeben sich in dieser Jahreszeit in die benachbarten Dörfer; in der Entfernung von kaum drei Stunden bieten weitausgedehnte Dorfanlagen, dicht an den Bergen von Schemirun, dem siechenden Fremdlinge entzückende, kühle Zufluchtsstätten.

In einem dieser Dörfer, Kand genannt, hatte der Brittische Elchi sein Sommerlager bezogen, deßen zuvorkommende Gastfreundschaft allen Reisenden in jenem Lande so wohl bekannt ist. Der Schah begab sich entweder zum Lager, oder zog sich in Begleitung einiger seiner Frauen und Höflinge, zurück in den Nagaristan-Pallast. Um diese Zeit sind die Bazaare fast die einzigen belebten Pläze in der Stadt und hier wollen Geldmänner so zu sagen, lieber der Pest in die Arme sinken, als ihre Gewinn bringenden Geschäfte aufgeben. Aber entsezend umschritt uns der Tod in der Stadt; kaum verging ein Morgen, an dem nicht Geheul ertönte, der Weiber unsinniges Geschrei bekundete lärmenden, doch nicht dauernden Schmerz; vom Dache der Moschee verkündete des „Muezzin" schauervolles Zeichen, daß ein

*) „Die Lage Teherans am Nordrande der großen Plateauhöhe, 3786 Par. F. über dem Meere, ist ungesund, weil es auf feuchtem Salzboden erbaut ist und an der Nordseite von steil aufsteigenden Bergen überragt, welche die Rauhheit des Klima's verstärken, daßelbe sehr vielen Wechseln und den größten Kontrasten, zumal einer heftig prallenden, alles versengenden Sonnenhize aussezen."

Ritter, Erdkunde von Asien VI. Band pag. 610.

Anderer von Ali's Anhängern den „Sherbet der Ewigkeit" getrunken, unaufhörlich erklangen im Ohre die Trophäen des großen Verheerers, der „täglich seine Millionen bei jedem Male verzehrt." *)

Endlich war neues Blut in meinen Adern erzeugt, „gesalbt mit dem Öle der Wiederbelebung" sprang ich in meinen Sattel und entfloh, wie aus einem Pesthause. Außerhalb der Stadtmauern öffnete ich meine Lunge wieder und sog neue Lebenskraft. Nie war ich freudiger erregt, als beim Hinausreiten durch die Thore von Teheran, meine Lebendigkeit überstieg noch meine Kräfte. — Wunderlieblich war der Abend, an dem ich im zertrümmerten „Baula Khanih" des Karavanserai zu Sulimanieh saß, die herrliche Gartenumgebung genießend, in ihrem reichen Überfluße an Melonen und andern Früchten, hochüppige Hervorbringungen dieses Distriktes. Dieser durch Bewäßerung erzeugte Überfluß gehört Persien fast eigenthümlich an; im Augenblicke der Überrieselung sprießt der dankbare Boden schon seine Blumen hervor. Die Erde darf nur aufgerizt, der Same eingestreut werden, alsbald folgen Früchte.

Unvorsichtig überließ ich mich hier dem Genuße meiner Lieblings-Moschus-Melone, und bitter waren die Folgen. In Kaswine, der dritten Station, fühlte ich mich schlimmer noch in meine frühere körperliche Entkräftung zurückversunken, bald erfaßten mich die dürräugigen Ungeheuer kalter Schauer und

*) In Persien werden eigene Leidtragende gemiethet, deren Wehklagen und Thränenvergießen über den Todten als Beweis der seinem Andenken gezollten Achtung gilt. Viele Persische Gebräuche finde ich in völliger Übereinstimmung mit solchen, deren die Bibel erwähnt. So: Pred. Sal. Kap. 12 V. 5: „Denn der Mensch fährt hin, da er ewig bleibt, und die Kläger gehen umher auf der Gaße."

Fieber; Reiseanstrengung, verbunden mit meiner Unmäßigkeit im Fruchtgenuße, brachten einen Rückfall meines Teheran-Leidens hervor.

Was war zu thun? in einem Persischen Karavanserai mußte ich mein Krankenlager nehmen, keine andere Bequemlichkeit bot es mir dar, als eine backsteinerne Kammer, zwölf Fuß lang und acht breit, im Zustande des vollkommensten Nacktseyns. O wie schmerzten meine müden Glieder, als ich, auf meine Matraze hingestreckt, unter den Qualen heftiger Dyßenterie jede mögliche liegende Stellung versuchte.

Diese Krankheit ist dem Klima zwar nicht eigenthümlich, aber insgemein darin vorherrschend. Mir mangeln medizinische Kenntniße des Gegenstandes, doch scheint mir dieser Zustand ein Eingeweide-Aufruhr, der sich selber gegen alle Lebens-Nothwendigkeiten entschieden auflehnt.

Weiter kommen war unmöglich, deshalb sandte ich hin, um die Hülfe des Mohamedanischen Arztes „Mirza Abu Thalub," des berühmtesten „Hakim" dieses Ortes, zu erflehen. Um sechs Uhr am folgenden Morgen trat ein langgebarteter, achtungswerth aussehender Mann in meine Zelle, blieb aber in der vorsichtigsten Ferne, um Berührung zu vermeiden. Meinen Puls zu fühlen, dies war ganz außer der Frage. — Er war Mohamedaner der alten Schule, unter welchen Einige eben so wohl einen Hund, als einen Christen behandeln wollten.*) Inzwischen zeigte dieser „Mirza" mir sein Mitleid, und wiewohl ich seine Geschicklichkeit sehr bezweifelte, erfüllten sein

*) Nach der Perser Religions-Codex, „Jumah Abaßi" genannt, sind sie ungemein strenge in ihrem Verhalten gegen „Kaffir" oder Ungläubige. Berührung derselben halten sie für eine Verunreinigung, zu tief eingreifend, um sie durch irgend eine äußerliche Anwendung austilgen zu können.

wohlwollendes Betragen sowohl, als seine forschenden Nachfragen in Betreff meiner Krankheitssymptome mich doch mit einem gewißen Zutrauen, welches sehr viel zur Heilung beiträgt. Er untersagte mir allen und jeden Genuß anderen Lebensunterhaltes, als desjenigen, den er mir senden würde. „Nicht einmal Waßer will ich Euch erlauben,“ sprach er, „und in drei Tagen will ich Euch herstellen.“ „Inschallah,“ gab ich zur Antwort, „und möge Euer Schatte nie geringer werden...“ Der gute Doktor bereitete mir Speise und Getränke; sehr wohl entsinne ich mich, wie verlangend ich drei Mal täglich der Ankunft meiner Suppenzutheilung entgegen sah, die gleichwohl Gift enthalten konnte, ohne daß ich es wußte; kam der Hadji, der sie mir brachte, um fünf Minuten zu spät, so gerieth ich in zornige Ungeduld; recht spaßhaft war es anzusehen, wie er mit würdevollem Ernst den Napf zu meinen Füßen hinstellte, sich dann zurückzog und wartete, bis ich den Inhalt deßelben hinabgeschlungen; zuweilen dünkte mich, er sehe dabei aus, als grolle er über die Fütterung eines Christenhundes.

Gestehen muß ich, daß ich Hadji so wenig, als seinen Herrn leiden mogte; ich dagegen gewann allmählig in seiner Meinung. Hastig verschlang ich meinen Mehlbrei und verlangte zuweilen eine zweite Zugabe. „Maschallah barikallah,“ sagte der Hadji, doch nie konnte ich ihn dazu bestechen.

Mein Getränk schien eine Kräuterabkochung und die Speise glich einem Brei von Weizenmehl. Des Doktors Geheimniß vermochte ich nie zu ergründen; genug, er heilte die Krankheit entweder oder tödtete sie, denn so wunderbar mir das Ding auch erschien, nach zehn Tagen hatte ich fast meine ganze frühere Kräftigkeit wieder erlangt.

Jezt bestand die Schwierigkeit darin, wie der Mirza zu bezahlen sey, ohne ihn zu beleidigen. Bei seinem lezten Besuche erklärte er mich in der Herstellung und erlaubte mir die Fort-

sezung meiner Reise. Ich schüttete mein „Zhamet" und „Kali Zhamet" aus, that Alles, was mir möglich war, um auszudrücken, wie sehr viel Mühe ich ihm gemacht hätte. „Gar nicht," sprach er, „ich bin Euer Sklave und Alles, was ich besize, ist Euer," dann nahm er Abschied von mir mit dem „Khoda hafiz schuma" — mag Gott Euch beschüzen.

Ganz überwältigt von seiner Freundlichkeit und seinen Worten fühlte ich meine Verpflichtung recht drückend; doch Perser wißen den Druck dieses Alp bald zu verscheuchen. Meinem Aufwärter hatte er zu verstehen gegeben, was ihn als „Peischkusch" oder Geschenk angenehm seyn würde. Überglücklich war ich, aus der Schuld mich zu lösen; obwohl ich fand, es koste mich mehr als die Bezahlung eines Arztes in London. Auch den Hadji vergaß ich nicht, seine Augen funkelten, als dieser meine Münzen einstrich und er dankte mir mit seinem „Alham dulillah!" — gelobt sey Gott!

So war „Mirza Abu Thalub" der „Hakim Baschi" oder erste Arzt des „Ruknah doulut" oder die Stüze des Staates, des Prinzen Gouverneur von Kaswin. Hippokrat herrschte entweder niemals in Persien, oder seine Nachkommen sind kläglich entartet. Es mangelt an Worten, um ihre medizinische Unwißenheit zu beschreiben; die Eingebornen aber zeigen die größte Verehrung irgend eines derartigen Talentes. Alle Krankheiten werden von den Persern zweien Ursachen zugeschrieben: dem Übermaß von Hize, oder der Kälte. Leidet daher der Kranke am ersten Übel, so wird ihm Blut gelaßen; gegen das zweite geben sie starke Abführungen. — Ihrer Ansicht nach muß jeglicher „Feringhi" ein Doktor seyn; so wurde auch ich, der kaum eine Arzneikugel von einem Pflaster zu unterscheiden weiß, oft aufgefordert, für das schöne Geschlecht zu verordnen. Kaum entsinne ich mich, dem anderen Geschlechte Heilkundiger gewesen zu seyn, wenn ich etwa den Blutfluß ausnehme, den ich der

Nase eines Mannes durch einen kraftvollen Schlag auf seinen Kopf entlockte.

Zahlreiche verschleierte Leidende kamen in Teheran mit „Nakusch my schavam sahib" — ich bin krank, — zu meiner Thür. Niemals vermochte ich die nöthigen Erkundigungsfragen nach ihren Krankheitszuständen u. s. w. abzulehnen, welche hauptsächlich von Überladung mit Früchten herrührten, *) und jedesmal sagte ich, daß ich nie verordnen könne, ohne das Antliz zu sehen. Dies erregte bei vielen von ihnen Entrüstung; beleidigt verwarfen sie meine Bedingungen und wandelten fort. Andere öffneten nach und nach ihre „Chadren" oder Schleier, und recht vergnüglich war die Vorsicht, womit sie mir erlaubten, zuerst den Mund, dann die Augen zu sehen, mich blickten sie dabei seitwärts an und lachten zugleich über ihre eigene Blödigkeit. Auf diese Weise erlangte ich manchen Anblick dunkel schwarzer Augen, die mir sonst verschleiert geblieben seyn würden.

Gleich dem Sangrado verordnete ich unabweichlich Aderlaß und heißes Waßer; manches „Zhamet" begrüßte mich dafür als den geschickten „Feringhi"-Doktor. Jeglichem Reisenden, der nach Persien kommt, möchte ich rathen, einen Vorrath von Pillen und eine Lanzette mitzubringen; diese bilden den trefflichsten Reisepaß.

Ich möchte sagen, daß Wundarznei eine in Persien gar nicht bestehende Sache ist; ihre Mahomedanischen Vorurtheile wollen ihnen keine Zergliederungen gestatten. Barbiere allein verrichten Operationen in Fällen von Aderlaß, Zungen-Ausschneiden u. dgl. Der große Grundsaz, welchem gemäß sie verfahren, ist der, daß die Krankheit durch ein ihrer Natur ganz entgegengeseztes Mittel

---

*) Erstaunlich ist die Menge von Früchten und Zuckersachen, womit diese Personen sich anfüllen.

gehoben werden müße; so häufen sie bei'm Sodbrennen eine Maße Schnee auf des Leidenden Brust.

Ein merkwürdiges Beispiel ihrer Heilung vom Erblinden berichtet Sir John Malcolm, der es an sich selber erfahren und so erzählt: „Sie füllten ein großes Gefäß ganz mit Schnee an, ich ward aufgefordert, mein Gesicht dicht darüber zu halten, nun ward ein rothglühender Stein in das Gefäß geworfen; das plözliche Zerschmelzen des Schnees bewirkte starke Transpiration, welche zugleich durch Verhüllung meines Kopfes unter einem Mantel vermehrt wurde. So widerwärtig das Mittel war, bewies es sich doch höchst wirksam, meine Sehkraft war mir vollständig hergestellt. Das Verfahren ward von der Dame eines Häuptlings angerathen, in deßen Hause ich als Gast lebte."

Mißlingt den „Hakim" ihre Kur, so nehmen sie ihre Zuflucht zur Lieblings-Sazung vom Fatalismus, diese sagt: „wenn Gott entschieden hat, daß der Mensch sterben soll, so vermag keine menschliche Hülfe ihm zu nüzen." Gegen das kalte Fieber, eine allgemein herrschende und wie ich bezeugen kann, höchst hartnäckige Krankheit in Persien, wenden sie das Mittel an, den Kranken unbarmherzig zu zerprügeln, und diese Behandlung lohnt fast immer mit Erfolg. Ich wollte mich derselben während der vielen Monate meines immer wiederkehrenden Fieberbesuches nicht unterziehen; regelmäßig am Mittag erfaßte mich immer am zweiten Tage der Anfall; voran kam ein starres Betäubtseyn der Extremitäten, dann folgte der zitternde Frost, während welchem ich mich im Sattel nicht zu halten vermochte. Sehr ungelegen kamen diese Anfälle auf meinen Reisen. Augenblicklich ward dann mein Teppich auf dem Boden hingebreitet, man hüllte mich in Mäntel und Pferdedecken, in jegliches Ding, welches den Anschein versprach, die Wärme in meinem Körper zurückzuhalten, — und dies unter Tropischer Sonne. Sofort wurde Waßer heiß gemacht, durch das Trinken deßelben und

das Liegen in dichter Verhüllung ward ich etwa nach einer Stunde befähigt, meinen Weg fortzusezen. — Wie oft habe ich die Leute auf mich warten laßen — „Sahib nakusch ast" war das Signal zum Haltmachen bei dem erbarmenlosen Anfalle des kalten Fiebers; endlich ward es durch Quinin besiegt.

Des „Hakim Baschi" Besuche im „Harem kaneh" waren, wie er selber mir beschrieben, zuweilen der allerunterhaltendsten Art. — In den langen Reihen von Gemächern lagen — auf's Sorgfältigste überschirmt — die Damen mit ihren Rheumatismen und Katarrhen auf ihren Matten, erwarteten des Doktors Ankunft und Alle rechneten auf ihn, um sie von ihren Beschwerden zu befreien. Dieses unbedingte Vertrauen in des Doktors Geschicklichkeit trägt wesentlich zur Heilung bei und herrscht in Persien ganz allgemein. Begleitet vom ersten Verschnittenen, deßen zahlreiche Untergebene die Zugänge bewachen, tritt der Doktor vorsichtig ein und erblickt nichts anders, als unter Schirmen vorgestreckte, mit Gaze-Handschuhen bedeckte Hände; denn eine Berührung des Fleisches unter dieser Hülle würde, ohne solche Vorkehrung, als Verunreinigung gelten. Nun folgt Gekicher, Gelächter, Ächzen und Erseufzen, denn manche der Damen erkünstelt nur Unwohlseyn, um den Doktor zu sehen, und vergnügt sich an dem Vorgange eben so sehr, als dieser. Die Eunuchen halten inzwischen Zucht und Ordnung, häufig mit ganz ungemeiner Strenge.

Unter den Krankheitsfällen sind manche bedenklicher Art, andere völlig unbedentend. Mir erzählte der Doktor, daß er bei einer Veranlaßung erklärt habe, er müße die Kranke sehen, bevor er verordnen könne; doch der Eunuch erwiederte: „Mimkun nist Sahib," es ist unmöglich; vergebens waren Bitten und Vorstellungen, lieber wolle er sie nach „Dschehennum" schicken. Bei der Nachfrage am folgenden Tage hieß es von

ihr: „Murd ast,“ sie ist todt. So ward Menschenleben diesem frömmelnden Volksgebrauche zum Opfer gebracht.

Doch was wäre dem Perserfürsten der Verlust einer Frau! er darf nicht besorgen, Wittwer zu werden; dieses Wortes Sinn und Bedeutung sind in jenem Lande ganz ungekannt.

Astrologen waren in frühern Zeiten oft die einzigen Ärzte, nach ihren Heilmitteln forschten sie unter den Gestirnen. Nun geschah es aber, daß der Schah bei einer schweren Verwundung unter Anwendung der himmlischen Heilmittel immer mehr erkrankte. „Bejan Schah — bei der Seele des Königs!“ — sprach er, „wenn Du nicht auf der Stelle meine Krankheit heilest, so laße ich Dich in Stücke zerhauen.“ Durch solche Gefahr entsezt, erklärte der Doktor, nur heißes Menschen-Gehirn würde sich wohlthuend erweisen, wenn es augenblicklich angewendet würde. In eben dem Augenblicke überbrachte ein Gholaum eilige Botschaft und bat um die Erlaubniß, des Schah Thronschwelle mit seiner Stirn zu berühren. „Schlagt ihn nieder und wendet das Mittel an;“ sprach der König. Der arme Elende ward zu Boden geworfen und enthauptet; sein Hirnschädel wurde ausgeleert und deßen Inhalt heiß auf des Königs Wunde gelegt; — mit welchem Erfolge, ist vom Geschichtschreiber nicht angeführt.

Eines Tages verfolgte ich meinen Weg vom „Takht Kadjar,“ einem ländlichen, etwa drei Farsangen von der Stadt entlegenen Pallast, nach Teheran, als mir ein langer Zug „Feraschen“ begegnete, angeführt vom Haupt-Verschnittenen, eine Bewohnerin des Königlichen Harems wurde zum Pallaste geleitet. In üblicher Weise riefen sie ihr „Baulih!“ und ich war genöthigt, von der Straße abzubiegen, damit ich vermiede, auch nur den Shawl zu erblicken, welcher die schöne Eremitin einhüllte. Die Erscheinung eines „Feringhi“ erregt stets Aufmerksamkeit in einem Lande, in welchem Fremde erst seit wenigen Jahren geduldet

werden. *) — Nachdem ich mich in ehrfurchtsvolle Entfernung fortbegeben, wurde einer der Feraschen mit der Anfrage an mich abgeschickt, ob ich ein „Hakim" sey. Wäre ich kühn genug zu bejahender Antwort gewesen, so möchte ich das Vorrecht genoßen haben, nicht nur die schöne Kranke zu sehen, sondern durch ihren Gaze-Handschuh die Schläge ihres Pulses zu zählen; die Dame hatte Halt gemacht, ich aber war zu bescheiden, sezte meinen Weg fort und bemerkte nur ihr unziemliches Reiten, wobei sie zwei Bügel statt einem straffte.

In Betreff seiner Arzneimittel hatte der verstorbene Schah besondere Eigenheiten; eines derselben ward lediglich zum Gebrauche des „Königs der Könige" zubereitet und bestand aus der hauptsächlichen Anwendung von Perlen; diese kostbaren Erzeugniße wurden zerpulvert und eingeweicht. Der „Hakim," der diesen Umstand mir mittheilte, sagte mir über Zweck und Wirkung dieser Infusion nichts weiter, als daß sie Lieblingstrank des Königs gewesen sey; auch habe ich nicht vernommen, daß diese Medizin durch Patent beschüzt worden, denn gewiß ist sie nicht zu allgemeinem Gebrauche geeignet.

In diesem Lande muß der Fremde „Hakim" seyn, mag er wollen oder nicht. Eines Tages ward ich zu einem Kranken gerufen, der lange Zeit gelitten hatte; eine große Menge Arznei habe er eingenommen, sagte er, doch würde ihm immer schlimmer. Ich fragte, was er genommen? „Davau kali kurdam Sahib" — eine Menge Pillen habe ich verschluckt. — „Pillen!" sprach ich verwundert — „wo bekommt Ihr Pillen in diesem Lande? hat Morrison auch Eingang in Persien gefunden?" —

---

*) Feringhi ist die allgemeine Bezeichnung der Franken oder Fremden, doch haben die Perser in der neuesten Zeit gelernt, die Francis und Inglez von den Uruß — Rußen — zu unterscheiden, welche sie fürchten.

„Wir lesen sie vor der Hausthür auf, sie sind Hühnerpillen," gab er zur Antwort. Und in der That hatte er Hühnermist in Menge hinabgeschlungen, welchen ihm abzutreiben meine ganze Kunstfertigkeit erforderte. Es gelang mir und der Mann war recht dankbar mit seinem „Alham dulillah!" Gelobt sey Gott!

Sechstes Kapitel.

Fürstengunst in Persien.

Zhorab Khan. Sein Karakter und Sturz. — Wieder zur Königsgunst aufgenommen. — Bestrafung und Begnadigung eines andern Khan. — Seiner Majestät spielende Gewaltübung. — Abul Hußein Khan zum Gesandten an den Hof von St. James ernannt. — Seine Rückkunft nach Persien. — Spiel der Falschheit zwischen Schah und Khan. — Er wird als Gesandter nach Petersburg geschickt. — Sein Buch der Wunder. — Des Khan Karakter. — Er wird mit dem Löwen- und Sonnen-Orden beehrt. — Abschrift eines Königlichen Firman der Ertheilung dieses Ordens. — Persische Titel.

Während meines Aufenthaltes in Teheran erwies sich der unsichere Wechsel von Hofgunst recht auffallend bei der zeitweiligen Ungnade, welche „Zhorab Khan," der große Liebling Seiner Majestät, erfuhr. Zhorab Khan war ehemals Georgischer Sklave, aber in allmähligen Graden zu dem hohen Range eines Gebieters des Andarun, oder Leiter der Harem-

Angelegenheiten erhoben, — und dieses ist kein geringes Amt im Königlichen Hausstande.

Falschheit und Niederträchtigkeit im Persischen Karakter mag größtentheils einer systematischen Ränkesucht zugeschrieben werden, durch welche Größe erstrebt und hoher Rang erlangt wird. Mit seiner Mutter Milch saugt der Sklave schon schlaue List, verrätherische Verschlagenheit und alle bösen Keime sittlicher Entartung ein; unter solchen Umständen kann kein Natur-Adel vorhanden seyn.

Der eben erwähnte Khan hatte den Gipfel der Größe erstiegen, weil er aber die steile Höhe mittelst aller der, dem Persischen Karakter eigenthümlichen Schlangen-Windungen erklommen hatte, schoßen die angeschwellten Saamenkörner seiner Geburt in alle Arten von Tyrannei, Unterdrückung und Grausamkeit empor. Er war hochfahrend, trozig, sogar gegen seine Vorgesezten, und in solchem Grade stolz wegwerfend, daß ihm Niemand mehr gehorchen wollte. Sich im Glanzstrahle Königlicher Huld sonnend, geschmückt mit den höchsten Ehrenzeichen, beging er eines Tages gröbliche Verlezung der schuldigen Ehrfurcht gegen den Prinzen Ali Schah, und laut rief dieser um Rache. — Der Lärmen drang zu den Ohren der Majestät; doch des Prinzen Entrüstung konnte durch nichts geringeres, als den ungesäumten Sturz des Günstlings erlangt werden. Eine Bastonade von achthundert Streichen ward dem in Ungnade Gefallenen zuerkannt. — Der früher so gebieterische Khan wurde zu den Füßen eben der „Feraschen" niedergeworfen, die gestern noch bei seinem Erscheinen zitterten; er mußte die Strafe und die Schmach des niedrigsten Verbrechers erdulden.

Doch des Schah milde Gnade erweichte sich noch während der Pein, die jener aushalten mußte; am folgenden Tage ward er, gleichsam als Vergeltung für das Erlittene, in des Königs eigenes Gewand gekleidet; der Monarch umgürtete ihn mit

Kaiserlichem Gürtel und erhob ihn auf höheren Gipfel der Größe, als je zuvor; auf's Neue ward ausgerufen: „dies ist der Mann, den zu ehren dem Könige gefällt.“ — Die wunderstaunenden Zuhörer verneigten sich wieder vor ihm; den Sklaven bezeichnete kein Flecken, noch Gefühl von Schande; gestern hauchte sein Athem schimpfliche Unehre, heute ist er durchduftet von des Monarchen Gunst, das Gezisch der Verhöhnenden verwandelt sich in Jubelruf der Speichellecker.

Dies war durchaus kein vereinzeltes Beispiel unsicherer Schwankung der Königlichen Huld. Ein Khan, der in des Schah Hausstande eine vornehme Stelle bekleidete, und die Fürstliche Freigebigkeit in vollen Zügen eingetrunken hatte, fiel durch irgend ein Ermangeln in der Pünktlichkeit seiner Dienstpflichten in Ungnade. Fast bis auf die Haut ward er entkleidet, auf einen Esel gesezt und, deßen Schweif in der Hand haltend, dem staunenden Volke der Stadt zur Schau herumgeführt. Am folgenden Tage besorgte er ganz ruhig seine Amtspflicht; die Ungnade hatte so wenig Eindruck auf ihn hinterlaßen, als auf die ihn umherführenden Feraschen.

Manches Beispiel könnte von Seiner Majestät scherzender Gewaltübung — wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, — angeführt werden. Eines aus der Geschichte des „Abul Hußein Khan“ will ich mittheilen, der zwei Mal Gesandter am Hofe von St. James war, von dem noch jezt in den höhern Kreisen der Londoner Gesellschaft gesprochen wird, und deßen unterhaltender Brief bei seiner Rückkehr nach Persien, als eine Art Erinnerung seiner Londoner Reise geschrieben, — wie ich glaube, durch den Druck bekannt gemacht ist. Er war Neffe von „Hadji Ibrahim Khan,“ berühmter Minister des „Agha Mohamed Schah“ und deßen Nachfolger, des verstorbenen „Feth Ali Schah.“ Fällt der Minister in des Königs Ungnade, so trifft der Königliche Unwille gemeiniglich deßen ganzen Hausstand.

An Morgenländischen Höfen ist dies so gewöhnlich, daß vom Gipfel seiner Größe das Opfer sammt seiner ganzen Familie und allen seinen Verwandten in den tiefsten Abgrund der Erniedrigung und Widerwärtigkeit gestürzt wird.

Während der Wirbelwinde dieser Zornwuth ward „Abul Hußein“ in's Gefängniß geworfen, aller seiner Würden entkleidet, und später so weit getrieben, daß er Schuz suchen mußte bei der Freistatt des Heiligthumes im Grabmale zu „Kom,“ welches sogar vom Despotismus des Herrschers immer heilig gehalten wird. Von hier entfloh er, wanderte nach Mekka, reisete nach Kalkutta, versehen mit einem Empfehlungsschreiben an den General-Gouverneur von Indien. Hier verbrachte er drei Jahre, im Orientalischen Klima umreisend, nachdem er sich der Arabischen, Türkischen, Hindostanischen und im geringern Grade auch der Englischen Sprache mächtig gemacht hatte. — Als er seine erlangte Verzeihung vom König der Perser erfahren, kehrte er zurück zu seinem Geburtslande und ward von der Majestät auf das Gnädigste empfangen. Sein „Antliz war weiß gemacht“ und er sonnte sich im Strahle Königlicher Huld.

So ist das wechselnde Glück der Söhne Irans; gestern empfingen sie die Bastonade im „Felek,“ heute das „Khilaat“ oder Ehrenkleid; man hat mir sogar erzählt, daß der Strick schon einmal um Hußein's Hals geschlungen, ein Preis von zehntausend Tomaun auf seinen Kopf gesezt war, und daß er um diesen Preis sich frei kaufte. So lautete das Stadtgespräch in Teheran; inzwischen muß ich gestehen, daß dieser Theil seiner Geschichte in mir einige kleine Zweifel erregt.

Seine Majestät ernannte ihn sodann zum außerordentlichen Botschafter am Hofe von St. James, und in dieser Eigenschaft reiste er 1809 in Morrier's Begleitung nach London. Komisch geschildert sind ihre Abentheuer im „Hadji Baba in England.“

Bei seiner Rückkehr war die erste Audienz bei dem Könige, nach der mir mitgetheilten Erzählung, ungemein erlustigend. „Meine Augen sind entzückt, Dich wieder zu sehen," sagte der König, „lange war Dein Plaz leer, Dein Antliz ist weiß gemacht, Deine Wichtigkeit hat zugenommen." „Mag des Königs Herablaßung nie geringer seyn," sprach der Khan und suchte seine Stirn am Thore allmächtigen Glanzprunkes zu reiben. „Das Firmament besizt nur eine Sonne, die Welt nur einen König, Dein Sklave ist weniger als der Geringste; welche Lampe vermöchte in der Sonne Gegenwart zu leuchten?" Schmeicheleien aber waren ärmliches Futter für den Schah, deßen Gedanken vor Allem den „Peischkusch" oder Geschenken zugerichtet waren, denn was war, mit diesen verglichen, das Wohl oder Wehe der Staaten Seiner Majestät? „Beschesm! meine Augen sind Dein!" sagte der Khan. Die Geschenke wurden dem Könige zu Füßen gelegt. Wiederholt schwor nnd betheuerte der Khan, mehr habe er nicht; „bi rysch y Schah!" — bei des Königs Barte! — immer wurden nöch neue Gaben gefunden. Das Persische Spiel verstellender Falschheit, zwischen Schah und Khan gespielt, wurde jezt von Ersterem gewonnen; der beinahe zu Grunde gerichtete Khan ward entlaßen, um seine Vermögensumstände durch tyrannisches Aussaugen derjenigen zu ersezen, welche das Verhängniß ihm in den Weg führen mögte. Später erhob ihn der König zur Khan-Würde, und ertheilte ihm die erste Klaße vom Löwen- und Sonnen-Orden.

Noch ein Mal ward er zu der nämlichen Botschaft nach England vom Schah abgeschickt; man erzählt, daß der Gesandte, um sich für die Königliche Beraubung bei seiner ersten Rückkunft zu entschädigen, dieses Mal mit einer großen Menge Waaren zurückkehrte, welche er durch Benuzung des angegebenen Königlichen Namens zollfrei durch die Türkei führte und im eigenen Lande sich die Lastthiere unter dem „Sadir" oder

dem Königlichen Befehle verschaffte, Seiner Majestät Effekten kostenfrei fortzuschaffen. Der schlaue Khan hatte zahlreiche Geschenke in Bereitschaft, um diese zu den Füßen des „Königs der Könige“ niederzulegen, weil Seiner Majestät gierende Habsucht bei der frühern Veranlaßung ihm zu wohl erinnerlich war; nun traf es sich jedoch, daß dem Schah Kunde von des Gesandten Waarenladungen zugegangen war, welche dieser frei von „Gumruck“ oder Zollabgabe einführte, indem er sie als „Geschenke für den König bestimmt“ fortschaffen ließ; deßhalb beschloß der Beherrscher sich selbige sammt und sonders zuzueignen. Es gefiel ihm, aus Teheran abwesend zu seyn, als der rückkehrende Botschafter sich dieser Stadt nahete, und er gab Befehl, daß derselbe sogleich bei deßen Ankunft sich zu ihm begeben solle, mit der geheimen Weisung an seine Gholaum, sämmtliche, angeblich als Geschenke für den König hergeschaffte Waaren, in den Königlichen Waarenhäusern niederzulegen; während also der Botschafter im Strahlenglanze Königlicher Huld sich sonnte, wurden seine Waaren und Geschenke vom Könige eingezogen. Nicht ein Wort war dagegen zu sagen; der Khan durfte nicht wagen, seine Sachen zurück zu fordern.

In dieser Weise wurde vom Botschafter und von seinem Königlichen Herrn Trug gegen Trug gespielt; Persische Falschheit durch Persische List überwunden. Überlegen war der König dem Khan und seine Fürstliche Schlauheit war lange Zeit Gegenstand spottender Scherze, bei dem Schah sowohl, als bei deßen Höflingen.

Im Jahre 1813 ward Abul Hußein Khan nach „Gulistan“ geschickt, um mit dem Rußischen Plenipotentiar einen Frieden abzuschließen, deßen unbestimmte Bedingungen zu dem lezten Kriege zwischen diesen beiden Reichen Veranlaßung gaben. Im darauf folgenden Jahre ging er als außerordentlicher Gesandte an den Hof von St. Petersburg, wo er einige Zeit verweilte

und mit dem Türkischen Botschafter nach Teheran zurückkehrte. Jezt bezeigte Seine Majestät sich freigebiger gegen ihn, soll ihm, der Sage gemäß, eine selber verfaßte Ode als Lobgedicht auf ihn geschenkt haben, und verlieh ihm ebenfalls das Königliche Bildniß, in Diamanten gefaßt.

Der Khan schrieb eine Beschreibung seiner Reisen, welcher der König den Titel „Hairet Namih" oder „das Buch der Wunder" gab, ein Titel, welchen daßelbe vollständig verdiente.

Als ich den wirrisch-lärmenden Khan bei dem „Abend-Salaam" erblickte, fiel mir seine korpulente Veränderung seit der Zeit auf, in welcher ich ihn zuerst in England gesehen; er war ein vollständiger Fallstaff geworden. Ich erfuhr, daß er fortwährend ein Jahrgehalt von der Englischen Regierung bezog, wofür er die Intereßen derselben in jeder möglichen Weise beeinträchtigt und erklärter Feind des Landes ist. Er stand in sehr geringer Achtung bei dem Schah und deßen Hofhaltung; offenkundig war seine niedrige Denkart und sprichwörtlich seine Falschheit. Von jener erfuhr ich selber einen Beweis, und als Beleg zu lezter diente, daß ihn Niemand kennen wollte. Sogar als Perser sprach man nur mit Verachtung und Abscheu von ihm. Er hat jezt sein fünf und siebenzigstes Lebensjahr unbeliebt und ungeachtet erreicht, seinen Tod wird Niemand betrauern.

Der „Löwen- und Sonnen-Orden," deßen ich als Abul Hußein ertheilt erwähnte, ist der einzige Ritterorden in Persien. Im frühesten Alterthume waren Löwe und Sonne des Landes Iran Insignien, man hält dafür, sie seyen als Sieges-Trophäen dazu angenommen worden. Münzen, die älter als sechshundert Jahre sind, enthalten Sol's Gestalt in der Constellation des Leu und den gestreckten Löwen. Auf Persischen Bannern prangt die Insignie in Stickerei und über der Standarte ragt Ali's Hand empor. Von diesem Orden bestehen drei Klaßen, die erste wird wenig geachtet und steht der niedrigen Rangstufe ihrer Empfänger

wegen in keinem Ansehen; achtungswerth ist die zweite; um die dritte bewerben sich Khane, Höflinge und fremde Gesandten mit vielem Eifer. Alle Brittischen Gesandte an den Hof von Teheran sind damit beehrt.

Zuweilen werden goldene oder silberne Denkmünzen in Persien an solche Personen vertheilt, die sich auszeichneten; gemeiniglich besteht aber der Königliche Firman nur aus einem großen Bogen Pergament, geschmückt mit goldenen Buchstaben, umrandet mit Löwen und Sonnen aller Zonen, mit sehr geschmackvoll geordneten Vögeln und Blumen, und ist höchst zierlich geschrieben; die nachfolgende Abschrift eines solchen Firman ward mir mitgetheilt. Derjenige, dem diese huldvolle Gnade vom „König der Könige" erzeigt wird, erhebt den Firman an seine Stirn, sodann wird selbiger laut verlesen und Alle stehen in ehrfurchtsvoller Stille, bis die Vorlesung beendigt ist. Ich bin nicht der Meinung, daß irgend bestimmte Säze eines Königlichen Firmans jedes Mal und allgemein angewendet werden, da ungemein viel von der Fruchtbarkeit des Genius abhängt, welcher den Mirza erfüllt der den Firman fertigt, von der Menge des „chum y chum" oder der Schmeichelei, welche er einzumischen beabsichtigt, und von dem ausgezeichneten Karakter des Empfängers.

Königlicher Firman zur Ertheilung des „Löwen- und Sonnen-Ordens."

„Im Namen des heiligen Gottes! (Im Siegel befindet sich die Inschrift: „Macht der Vorsehung;" das Staatssiegel dieses Jahrhunderts, in der Regierung von Feth Ali Schah.) — Der Staat gleicht göttlicher Natur; er befiehlt Folgendes:

„Von dem Tage, an welchem der Baumeister der Vorsehung die Stellung der festen Grundlage des Staates sichtbar machte, und mit tiefdurchdachter Zeichnung den Plan des Staatshauses auf der Karte seines Willens verzeichnete und seitdem seine Festig-

keit den ersten der graden Pfeiler zur Unendlichkeit empor geführt, während er den Richtscheit unserer ewigen Glückseligkeit anlegte und zugleich die unermeßlichen Linien seiner Folgerichtigkeit durch die Herabsendung der Strahlen seiner Allmacht zog, erschien er im prachtvollen Glanze. Es ist nunmehr Unsere unabweichende Absicht und Unser Wille, auch haben Wir im Mittelpunkte Unseres wohlmeinenden Herzens festgesezt, daß Er, der unter dem Schatten dieses ewigen Reiches weilt, und der mit beharrlicher Anstrengung die Stufen des Eifers in diesem Unseren Reiche hinaufsteigt, zu weitern Ehren befördert und durch das Geschenk einer Handlung Unseres gnädigen Wohlwollens gewürdigt werden soll. — Aus Antrieb Unserer Königlichen Gnade übertragen Wir auf ihn Unsere fernerweite ehrenhafte Auszeichnung, daß der höchst Beamtete, hoch Tönende, durch seine Stellung höchst Erlauchte, der höchst Weise, der Beständige, der Alles Durchdringende, der Tapfere, der Vertraute, auf besonderes Verlangen an Unserem gerechten Hofe Angekommene, der hoch Gepriesene, hoch Stehende, Weise, besonders weislich Auserwählte des ruhmreichen Christenthumes, der gleich einem Kreisringe im Dienste beider hohen Reiche steht, das Haupt des Gehorsams zum Boden der Unterwürfigkeit neigt — nach Unserm Willen durch höhere Ehre ausgezeichnet werde und ertheilen ihm den „Löwen- und Sonnen-Orden" in Diamanten, welche Insignie in Persien getreue Diener auszeichnet, — damit er fleißig dem Dienste beider Reiche obliegen und noch immer größeren Eifer darthun möge, ihr freundschaftliches Einvernehmen zu befestigen.

„Es ist hiedurch befohlen, daß die hoch gepriesenen, geschätzten und beglückten Journalisten meiner gesegneten Kanzelei die Verleihung dieses Ordens einzeichnen und anerkennen. Geschrieben im Monat Hegira."

(Unterzeichnet von sieben oder acht Ministern.)

Khan und Mirza sind die einzigen Titel in Persien. Ersterer ist nicht erblich; wenn lezter hinter dem Namen folgt, so bezeichnet er „Prinz," wie „Abbas Mirza;" geht er dagegen dem Namen voran, wie etwa „Mirza Abbas," so bedeutet er einen Schreiber oder Sekretair. Zunamen sind in Persien nicht gebräuchlich.

Siebentes Kapitel.

Bagy Seffri.

Ruinen um Tabriz. — Erdbeben in Persien. — Ankunft im Garten des Entzückens. — Deßen Früchte und Blumen. — Der Pallast. — Persische Gemälde. — Die Taukjah. — Persische Maurer. — Tahkts oder Schlafstellen. — Persische Gärten. — Sir John Macdonald Kennier. — Seine Ankunft in Persien. — Sein Tod in Bagy Seffri. — Seine Beerdigung in Etchmiazin. — Die Festung Ruschedieh. — Die Moschee Sultan Kasan.

Dieser „Garten des Entzückens" ist etwa eine Farsange oder Stunde von Tabriz entlegen; vormals war er Abbas Mirza's Lieblings-Aufenthalt und ganz ausgemacht die achtungswertheste Schöpfnng dieser Art, welche ich in Persien gesehen habe. Um zu diesem Landsitze zu gelangen, wird eine Art mineralischen Bodens überschritten, welcher von jeglicher Vegetation entblößt ist; er scheint gleichsam in hastiger Verwirrung während des furchtbaren Erdbebens im Jahre 1559 ausgespieen, welches die halbe Stadt Tabriz verschüttete. — Die Erde gähnte, Moscheen, Bazare und Menschen wurden in ein Grab geschleudert; zer-

trümmerte Denkmäler blieben als Zeugen jener entsezlichen Katastrophe. Die Überbleibsel der Moschee Sultan Kasan bilden die schönste Ruine.

Fast in einem Umkreise von drei Englischen Meilen ist die moderne Stadt mit halb verschütteten Säulen und Haufen Trümmerschutt umgeben. Von der Moschee Mesi-Ali blieb ein Bruchstück am Winkel der Ark oder Citadelle aufrecht stehen, einige wenige gefärbte Ziegel mit Inschriften aus dem Koran enthaltend, um deren vormalige Pracht noch jezt zu bezeugen. Diese Trümmer, jezt eine Abgränzung, war vormals Mittelpunkt der großen Stadt, andere Spuren von Straßen und Wohnungen laßen sich in vielen weitgedehnten Richtungen entdecken.

Die merkwürdigsten Überbleibsel sind jedoch ungeheuere Granitblöcke; auf einigen derselben sind Widderköpfe und Sphinx, auf andern Hieroglyphen eingehauen, wieder andere, völlig platte Blöcke tragen lange Inschriften. Sie liegen in der größten Unordnung, halb mit Erde verschüttet, umher, ganz so wie das Erdbeben sie zurückließ, denn nichts scheint geschehen, um in der unmittelbaren Umgegend von Tabriz den Boden seit jener entsezlichen Heimsuchung zu ebenen. Man hat mich versichert, daß diese Granitblöcke aus Zeiten herrühren, die lange vor der Mohamedanischen Aera walteten; davon bin ich gewiß, daß ihre Inschriften sogar einen Oldbuck*) in Verlegenheit sezen würden.

Vielleicht sind in keinem andern Lande die Erdbeben häufiger, als in Persien. Während der heißen Jahreszeit erfolgen, wie man sagen darf, fast täglich Erdstöße, und Feringhi die lange schon in Persien lebten, haben mir gesagt, daß sie oft am Fenster standen, im Begriff hinauszuspringen, falls etwa das Gebäude

*) Siehe: Sir Walter Scott's Alterthümler.

um sie her in Trümmer zerfiele. Aus diesem Grunde sind die Häuser zum Theil unter der Erde und alle aus Erdmauern erbauet, welche dem Zerspalten am mindesten unterworfen sind.

Am Tage meiner Ankunft und während ich meine Pfeife des Ausruhens rauchte, bemerkte ich, daß Porzellan-Näpfe gegeneinanderstießen. Auf meine Frage nach der Ursache dieser Bewegung, erwiederte man mir: „O! es ist nur ein Erdbeben; nichts, wenn Sie erst daran gewöhnt sind.“

Auf dem Wege über diesen nackten Boden wechselten zuweilen reichbewäßerte Gärten und Dorfschaften ab; die größten Waßerleitungen waren gemeiniglich mit Pappel-Pflanzungen eingefaßt, deren grünes Laub dem Auge zwischen sonnverbrannten Mauern und einförmigen Erdwällen anmuthige Erholung gewährt. Zulezt erreichte ich eine recht achtungswerthe Aufführung von Gebäuden, und man verkündete mir, dies sey Bagy Seffri.

Verschiedene Terraßen am Eingange enthielten Bäder und andere unterirdische Bauwerke, welche in wirrem Verfalle schienen. Manche derselben durchschritt ich, und im Ersteigen der Stufen war es ungemein erfrischend, über die Mauern hinzuschauen, wenn gleich nur ein Blick in den Garten des Entzückens geworfen werden konnte, der in üppigster Fülle Früchte und Blumen aller Art enthielt. — Mir aber kann kein Überschauen von Mauern genügen, deshalb ging ich weiter zum Haupteingange, und donnerte auf den Thorweg, um mir den Einlaß in dieses anscheinende Eden des Entzückens zu verschaffen. „Sabri kun“ — „Wartet,“ sprach mein Diener, „obgleich der Prinz abwesend ist, glaube ich doch, daß sein Harem hier blieb und wenn das ist, könnt Ihr nicht zugelaßen werden.“ Zum Glücke waren Alle am Tage zuvor ausgeflogen, ich lief also die Terraße hinauf, sog die süßen Düfte der Blumen ein, die in überschwenglicher Menge „ihre Wohlgerüche in öder Luft

verschwendeten." Neben den Blumen und dem Blüthenschmucke aller Art waren die Pfade von hingebreiteten Weinreben überrankt, welche ihre rothen und weißen Trauben in solchem Überfluße darboten, daß mir der Weg fast dadurch versperrt wurde.

Persische Gartenanlagen zeigen eine Förmlichkeit, die mit unserm Englischen Geschmacke unvereinbar und nichts weniger, als naturgetreu ist; breite, grade Gänge und nach der Schnur gezogene, schmale Wege. Sehr ansehnlich waren die Erdmauern, welche, wie ich abschäzte, wohl zwanzig Englische Acre umschließen mochten.

Zahlreich waren die verschiedenen Gärten, sämmtlich auf ansteigendem Boden angelegt. Ich durchging sie, bis ich zu dem Gebäude kam, welches den Pallast vorstellt, ganz aus Erdwällen erbauet, im Innern freilich mit Gyps überzogen und ausgeschmückt. Der „Divan Khanih" oder das Empfangzimmer war noch mit Teppichen belegt, — diese sind das einzige Persische Möbel; der Tages zuvor noch vom Prinzen benuzte „Nummed" ward mir seiner merkwürdigen Arbeit wegen besonders bezeichnend vorgezeigt. Er schien ein dicker Filz zu seyn mit eingepreßtem Muster-Rande. Auf diesem kauert seine Hoheit am Tage, schläft auch zuweilen Nachts darauf; man kann es nicht *sizen* nennen, denn die Füße werden dabei gleichsam in die Taschen des „Schalwar" oder weiten Beinkleides gesteckt. Auch das Gebet wird auf dem „Nummed" verrichtet; auf einer und der nämlichen Stelle ruft der Prinz den Propheten an und spielt den Monarchen.

Auf die Wände dieser Gemächer waren einige seltsame Gestalten gemalt; — stark in ihrer Färbung, noch stärker in Geberdung; sie zeigten grade Kniee, gestraffte Arme und steife Hälse. Die Gesichtszüge der Diener hatten sämmtlich jenen flehenden Ausdruck, der die unterwürfigste Demuth bezeichnet, gleichsam als sagten sie: „Der Athem, den wir einholen, ist nicht unser,

alles gewährt des Prinzen Gnade." Jagdstücke sind besondere Lieblingsgegenstände Persischer Künstler. Alle ihre Helden sind „Rustams," immer ihren Speer gegen den wilden Eber schwingend oder in ähnlichem mannhaften Zeitvertreibe.

Von der Perspektive haben die Perser keinen Begriff, deshalb trampeln entfernte Gruppen die Gestalten im Vorgrunde nieder und die Hinterbeine von Pferden, welche meilenweit zurück gedacht werden, sizen auf den Nacken der hinteren Reiter.

Über diese sonderbaren Zusammensezungen sichtbarlich erstaunt, fragten einige der vielen umherstehenden „Feraschen," ob man in meinem Lande auch solche Gemälde hätte? — „Gewiß nicht," sagte ich, und deutlich nahmen sie meine Erwiederung als Beweis der Überlegenheit Persischer Kunst hin.

Ungemein schöne Verzierungen bilden die Perser aus farbigen Ziegeln und Glas, sowohl in Form von Medaillons, als in andern sinnreichen Gestaltungen, zuweilen sind sie mit Inschriften aus dem Koran versehen, und die Arabischen Karaktere sind so ausgezeichnet vortrefflich, daß kein Europäischer Kupferstecher sie übertreffen könnte.

Persische Teppiche sind ganz unvergleichlich sowohl durch den Reichthum ihrer Farben, als durch schwellende Weichheit ihres Gewebes; beschmuzt können sie nicht werden, weil Jedermann seine Pantoffeln vor der Thür stehen läßt.

Der Mangel an Zimmermöbel wird durch die von ihnen so benannten „Taukja" in den Wänden ersezt. Diese sind eine Art von Fenstervertiefungen, welche Borte zum Hinstellen von Porzellan-Näpfen und andern Zierrathen bilden. Niemals sah ich ein Gebäude, wie geringfügig daßelbe auch seyn mochte, ohne „Taukja;" sogar Stallungen und die „Kaveh kanih" oder Eingänge müßen damit verziert seyn.

Die im Ganzen genommen großen Fenster sind in kleine Vierecke oder Abfachungen getheilt, zuweilen mit gefärbtem Glase,

oft nur mit Papier gedichtet; Glas wird erst in neuerer Zeit nach Persien eingeführt. Alle Gebäude tragen das unabänderliche platte Dach, mit Erde überdeckt; aber der Persische Maurer bildet Bogen aus Backsteinen mit einer Kunstfertigkeit, welche Englische Handwerker in Erstaunen sezen würde, und dies ohne irgend einen Mittel-Stüzpunkt. Ich habe den Bau des Domes eines Bazar gesehen, der an Umfang der St. Pauls Kuppel gleich kam. Mit außerordentlicher Schnelligkeit sezen sie die Backsteine ein und dies in einen so bindenden Kitt, daß ihr Gemäuer augenblicklich befestigt ist, ohne die mindeste Gefahr der Verrückung. Hier sah ich zum ersten Male in großer Vollkommenheit diejenige Wölbung ausgeführt, welche man den schiefen Queerbogen nennen mag.

Ich durchstreifte die verschiedenen Gemächer in des Prinzen Wohnung, sogar bis hinab zu den „Zyr y zemim" oder Kellern. Des Gebäudes hauptsächliche Eigenschaften sind geregelte Förmlichkeit und Erde, worüber ich innerlich lachte, doch im Äußeren Lob sprach. Der „Peisch Khidmet" oder oberste Diener fragte mich: „Besizt der „Padi-Schah" Deines Landes irgend etwas mit diesem Vergleichbares?" Das hieß meine lobsprechende Kraft zu stark in Anspruch nehmen, deshalb beschränkte ich mich auf die Hauptfrage, welche das Fortgehen betraf; noch einen andern Garten durchschritt ich eilfertig, in welchem ich zahlreiche „Takhts" oder Schlafstellen fand, geräumige hölzerne Rampen, etwa drei Fuß über dem Boden erhoben. Sie waren in verschiedenen Richtungen aufgerichtet, dem Anscheine nach in großer Unordnung, als hätte der Eunuch Tages zuvor den Befehl zum Abzuge des Harems erst kurz vor dem Aufbrechen ertheilt. Oberhalb dieses Gartens war ein umfangreicher Waßerbehälter; in jenem dürren Lande ist der Anblick von Waßer schon erfrischend; in vielfachen Abflüßen rieselte aus selbigem die Bewäßerung zu den verschiedenen Gärten hinab.

Wiederholt und oft durchwandelte ich diese gefallsamen Orte; meine Sinne des Gesichtes wie des Geruches schwelgten hier, wo Früchte und Blumen des Bodens mich umgaben. Ich kenne in Persien keine Üppigkeit, welche diesen Gärten gleich zu stellen wäre, von denen sie selber in folgenden Ausdrücken reden: „Betrachtet diese wonnigen Haine, die reizenden Gärten und wellenden Ströme. Ist dies nicht der rechte Ort zur Heimath für Helden? Der Bodengrund gleicht dem Sammt, die Luft haucht Wohlgerüche, man möchte sagen, die Rose habe ihre süßen Düfte den hinrinnenden Waßern mitgetheilt, — der Lilie Stengel beugt sich unter dem Gewichte der Blume, der ganze Hain ist durchzaubert vom Wohlgeruche der Rosenstaude. Mögen vom jezigen Augenblicke bis zu dem, wo es keine Zeit mehr gibt, die Saumränder dieser Uferbänke den Lauben des Paradieses gleichen."

Sehr ausgedehnt sind die Gärten in der Umgebung von „Tabriz." Ich hatte die Gewohnheit, in früher Morgenstunde auf meinem Pferde jene weiten, mit den auserwähltesten Früchten und andern Erzeugnißen bepflanzten Gartengründe zu durchreiten. Sie stehen dem Fremden offen, wiewohl sie Eigenthum mancher Herren sind; ihre Abgränzungen werden nur durch eine Baumreihe oder Waßerleitung bezeichnet.

Sinnreich und durchaus vollständig ist die Persische Bewäßerungs-Art; der Boden im höchsten Grade fruchtbringend. Der Duft und feine Wohlgeschmack ihrer Pfirsich, Melonen und Trauben ist in Europa ganz ungekannt. Diese Früchten machen einen wesentlichen Theil des Lebensunterhaltes der Eingeborenen aus, und ganze Triften mit ihnen beladener Lastesel sind beständig auf dem Wege zur Stadt.

Ferner sind dort die weitläuftigen Oliven-Pflanzungen; die Üppigkeit des Genußes, zu Pferde in einem — wenn ich so sagen darf — ringsum meilenweit hinstreckenden Blumendickicht,

den fast unmerklichen Duft ihrer Blüthen einzuathmen, muß empfunden seyn, um verstanden zu werden.

Es ist gebräuchlich, Gesellschaften zu vereinigen, die mehre Tage in den Gärten zubringen, Zelte aufschlagen u. dgl., inzwischen ist dies durchaus nicht nothwendig, weil die Nachtluft hier keine Feuchtigkeit mittheilt. Gebt dem Besizer einen „Panebad" oder „Sixpence" und ihr mögt einen ganzen Tag in seinem Garten bleiben und Euch mit den Früchten deßelben anfüllen, welche von den Persern in fast unglaublicher Menge genoßen werden.

Der Prinz besaß in der Nähe der Stadt noch andere Gärten, welche er gelegentlich bezog; doch mehr als er selber, bewohnte selbige sein Hausstand. Als ich diese Gärten sah, hatten sie durch „Rußischen Brand" gelitten; während ihrer zeitweiligen Besezung von Tabriz hatten diese — von Napoleon in Moskau so benannten „Scythischen Verderber" — Bäume gefällt, ja sogar Gebäude zerstört, um Feuerung daraus zu gewinnen.

An „Bagy Seffri" knüpft sich eine Englische Beziehung, die mich lebhaft ergreift. Hier verhauchte seinen lezten Athem unser ehemaliger, in Persien verdientermaßen hochverehrter Gesandter, Sir John Macdonald Kennier.*) Er war des Prinzen vertrauter Freund und wurde häufig in Dingen um Rath gefragt, die mit den Brittischen Angelegenheiten nichts zu thun hatteu. Als Hauptbeförderer brachte er den Frieden von Turkomanchai zwischen Persien und Rußland zu Stande, und beschwichtigte den Zorn der Rußen, als ihr Gesandter vom Persischen Pöbel ermordet worden. Ruhig und ohne Zudringlichkeit, zugleich aber fest und tief durchschauend, vollzog er seine offiziellen Ge-

*) Unrichtig findet man seinen Namen in Deutschen Büchern „Kinnair" geschrieben.

schäfte zu ungetheilter Zufriedenheit der Engländer sowohl, als der Perser.

Seine hohe Achtung für Sir John Kennier legte der Prinz bei vielen Veranlaßungen öffentlich dar; auch hätte er sie in keinem höhern Grade, als dadurch beweisen können, daß er ihm gestattete, den lezten Athemzug so zu sagen auf seinem eigenen Teppich zu verhauchen, ein ganz außerordentlicher Achtungsbeweis von einem Mohamedanischen Prinzen gegen einen „Kaffir“ oder Ungläubigen.

Lange Zeit wurde der Elchi — damals nur einfach Oberst Macdonald — an der Schwelle des Persischen Reiches zurückgehalhalten; der Schah weigerte sich, seine Sendung anzunehmen, weil er nur Geschäftsträger der ehrenwerthen Ostindischen Kompagnie war. Endlich ward er jedoch eingeladen, die Schwelle zu überschreiten, und am 7. Oktober 1826 empfing ihn Seine Majestät, damals im Lager weilend, höchst gnädig. Aber schon im Monat Juni 1830 erlag der Gesandte einer sechsmonatlichen schweren, zehrenden Krankheit, welche seiner diplomatischen Laufbahn, die er würdevoll und mit Ehre für sich, wie für sein Land geführt hatte, zum großen Bedauern aller derer endete, welche ihn kannten. In der literarischen Welt hatte er sich durch geistreiche Erzählung seiner Reisen in Klein-Asien ausgezeichnet; einige Zeit vor seinem Tode soll er eine Geschichte Persiens für den Druck geordnet haben. Hoch verehrte ihn die Ostindische Kompagnie wegen seiner geleisteten Dienste, welche von seinem Souverain durch die Ehrenerhebung in den Ritterstand belohnt, und ihm eben frühe genug ertheilt wurde, um als „Sir John Macdonald Kennier“ begraben zu werden.

Den Päßen, welche Oberst Macdonald mir ertheilt hatte, verdankte ich jene freundliche, gefällige Aufnahme des Grafen Erivansky, General Paskewitsch, welche meine Reisen erleich-

terte, und bedrohliche Schwierigkeiten in erfreuliche Genüße umwandelte. Der Rußische Feldherr sagte mir: „Aus Achtung für den Obersten will ich Alles thun, was Sie verlangen mögen.“ Auf seinen besondern Wunsch wurden des Gesandten irdische Überreste nach dem Armenischen Kloster Etschmiazin in Erivan geführt, und dort ist ein in London gefertigtes Denkmal vor kurzer Zeit auf dem Grabe errichtet.

Unter Bagy Seffri im Thale rinnt der Hadji, ein Fluß, deßen Uferbänke mit waldartigem Gartengrunde eingefaßt sind, welche Einrahmung die Spur seines Laufes angibt. Ich verfolgte meinen Weg abwärts durch ein reizendes Thal, vom Lenze mit allen seinen Üppigkeiten und vom Herbst mit seinem Überfluße bereichert, eingeschloßen durch öde, unfruchtbare Hügel, welche wunderbarliche Amphitheater bilden; auf einem Bergkegel, von dem ich nicht zu sagen weiß, ob er natürliche oder künstliche Hervorbringung ist, stehen noch die erträglich unterhaltenen, vormals mit runden Thürmen versehenen Außenwerke einer Festung, Ruschediel genannt. Hier fand ich etwas Spielraum für antiquarische Forschung, konnte die Spuren der innern und äußern Wälle mit dem trockenen Graben verfolgen, die Grundlagen der umgebenden Thurmwerke und der Citadelle in deren Mitte erkennen, welche mindestens noch ihre alte Gestaltung und etwas von ihrem Mauerwerke erhalten haben.

Aber unmöglich vermochte ich alle die Höhen und Tiefen dieses ehemals sehr festen Bollwerkes, zwischen den Haufen zerbröckelnder Mauersteine und Maßen zertrümmender Mauerwerke zu durchmeßen, welche sich der Erde zumischen, aus welcher sie geformt sind. Die Lage ist beherrschend, und die Stellung trefflich gewählt, um jedes Eindringen vom untern Thale her aufzuhalten; hinter der Festung hat die Natur sel-

der eine Schranke aufgethürmt, welche beinahe die Bekanntschaft mit den Wolken erheischen möchte.

Wie ich da im Gethürme des Mittelpunktes stand, konnte ich betrachten, berechnen, bedenken, doch ohne allen Erfolg; den Ursprung der Festung habe ich auf keine Weise, troz aller Nachfrage, ergründen können. Einige schreiben ihn den Türken zu; mich dünkt jedoch, die Festung müße erbaut worden seyn, bevor Türken in diesem Theile der Welt bekannt waren, fast vor der Geburt des Ischmael, ihres großen Vorvaters, denn niemals sah ich so durchaus vollständige Trümmer.

Im Hinabgehen zu den unteren Theilen des Plazes fand ich eine oder zwei große eingemündete Öffnungen von Mauerwerk. Ich hörte, sie wären Eingänge zu unterirdischen Wegen, welche zu einer etwa fünf Englische Meilen entlegenen großen Moschee führten. Nur mit der äußersten Schwierigkeit vermochte ich bis auf etwa fünf Ellen Länge darin vorzudringen; das einzige Bemerkenswerthe war die leichte Schönheit der Bogenführung und die außerordentliche Frische der Mauersteine, welche nach einer Zeitfrist von vielleicht zweitausend Jahren aussehen, als wären sie gestern eingefügt. Von den modernen Mauerbogen in diesem Lande habe ich schon gesprochen; sie erscheinen mir als die ausgemachteste Vollkommenheit in Maurerwerken.

Auf meinem weitern Rückwege von Ruschedieh mußte ich den Trümmern der Moschee Sultan Kasan vorbei, die etwa eine Englische Meile von Tabriz liegen. Unbezweifelt stand hier ehemals eines der ausgezeichnetsten Stadtviertel. Meine vorhinnigen Nachforschungen hatten mir Geschmack an zeitverwittertem Schutt und alterthümlichen Zerbröckelungen erweckt, so mußte ich denn diese Überbleibsel ebenfalls durchstreifen. Die schönen zertrümmerten Bogen, vom furchtbaren Erdbeben auseinander gerißen, deßen früher gedacht ist, standen noch senkrecht, wiewohl durch ein entsezenvolles Aufgähnen des Bodens, welcher sie trug, ein

Riß im großen Dome entstanden war, groß genug, um mich vor dem Hinstellen unter demselben fort zu warnen. Die Wölbung der Vorderseite war ziemlich erhalten, im schönen Verhältniße mit farbigen Ziegeln bekleidet, in denen Arabische Karaktere sinnreich angebracht waren. Die Mauern, von fast wunderbarer Dicke, sind mit Tabriz-Marmor bekleidet gewesen, von welchem ungeheuere Blöcke im Schutte umherliegen.

Die vielen noch aufrechtstehenden Trümmerstücke, die Maßen losgerißenen Mauerwerkes, die ferneren Niedersturz droheten, gaben unverkennbares Zeugniß von dem einst erhabenen und ergreifenden Aufbaue dieser Moschee; nach dem, was vom Gesammtbilde der verschiedenen erwähnten Bogengewölbe und Bruchstücke mein Auge zn erfaßen, meine Einbildungskraft zu ergründen vermogte, dringt sich mir der Gedanke auf, dieses Bauwerk mögte eines Palladio*) nicht unwürdig gewesen seyn.

*) Von Algerotti der „Rafael unter den Baumeistern" genannt.

Achtes Kapitel.

Besuch von Sulimanieh.

Armeghaneh. — Zinjan. — Die Ebenen von Sultanieh. — Das Grabmal von Ismael Khouda Benda. — Die Ilijat Tribus. — Korambereh. — Kerischkin. — Kaswin. — Die dürren Ebenen. — Die Khenaut. — Luftspiegelung. — Ankunft in Kischlack. — Ermüdendes Reisen. — Zusammentreffen mit Persischen Truppen. — Mannszucht. — Sulimanieh. — Die Königliche Residenz. — Bilder-Gallerie. — Behagliche Ruhe nach Erschöpfung und Anstrengung.

Mein Weg nach Teheran führte durch dieses reizende Dorf; um es zu erreichen, mußte ich in mehren Stations-Pläzen anhalten, von denen ich einige anführen will.

Früh am Morgen befand ich mich auf einer schönen, nach Armeghaneh führenden Straße, einem sehr großen Dorfe, neun Stunden von unserm lezten Ruheplaze entlegen. Hier fand ich ein prächtiges „Menzil" oder Posthaus für Reisende; der Boden war so waßerreich, daß Quellen überall hervorsprudelten

und nach jeder Richtung fortrieselten. Diese sind des außerordentlichen Reichthums eigentliche Erzeuger, der sich durch den größten Überfluß an Korn und andern Erdhervorbringungen darthut.

Am anderen Morgen hatte ich bei dem Verlaßen des Dorfes einen furchtbaren Engpaß zu durchreiten, welcher häufig als sehr gefährlich für Reisende angegeben wird; später wurde die Straße gut, war durch blühende Dorfschaften und gut bewäßerte Thalgründe belebt. Kaum brauche ich anzuführen, daß Landstraßen in der Bedeutung, welche unser Land damit verknüpft, in Persien gänzlich ungekannte Dinge sind. Die von einer Reisestation zur andern führenden Pfade sind durch alten Gebrauch, durch Bequemlichkeit oder auch wohl durch Eigenlaune des Reisenden in dem halbbarbarischen Lande begründet, „wo die ganze Welt zu seiner Auswahl vor ihm liegt." Ungemein viel Eigensinn mußte in dieser Richtung vorgewaltet haben, denn ich fand durchaus eine Reihefolge von Kreuzwegen, welche alle zu der wichtigen Stadt Zinjan hinführten.

Diese Stadt war ummauert, enthielt weitläuftige Bazaare und geräumige Karavanserais. Jene mußte ich durchziehen, denn in fast sämmtlichen Städten Persiens bilden die Bazaare zugleich die großen Straßen-Durchzüge. Für die rohen Eingeborenen war ich Gegenstand gereizter Neugierde; ich muß wirklich gestehen, daß ich mich bei ihrem durchbohrenden Angaffen gar nicht behaglich fühlte, denn ich hatte nur meine Dienerschaft bei mir, und das Erblicken eines „Feringhi" ist dem Volke etwas sehr Ungewohntes.

Die Nacht verbrachte ich im Karavanserai und erwartete mit Ungeduld den Morgen, um in aller Frühe aus dieser Wohnung eines rohen Persischen Khan zu entkommen; deshalb rief ich bei'm ersten Morgenstrahle mein Gefolge zusammen und ritt zum Thore hinaus. Wir waren wohlbewaffnet, eine unerläßliche

Bedingung für Reisende in diesem wilden Lande, wo Unbewaffnetseyn als Einladung zum Angriffe gilt.

Auf den weiten Ebenen von Sultanieh *) konnte ich nun wieder frei athmen; diese war mit zertrümmerten Dörfern überstreuet. Die erste Trümmer, zu welcher ich gelangte, war ganz ohne Bewohner; einige andere, zu denen ich später kam, enthielten kleine Haufen halbnackter Bauersleute, welche die wahrste Verkörperung von Elend darzustellen schienen. Aus sehr weiter Ferne gewahrte ich den Dom über dem Grabmale von Ismael Khouda Bende, ich sah ihn so lange vor mir, daß ich glaubte, ihn gar nicht erreichen zu können.

Diesem kernigen Aufbau ist nur noch wenig von seiner ursprünglichen Pracht übrig geblieben. Die Kuppel ruhet auf achteckiger Grundlage und erhebt sich etwa einhundert Fuß. — Alle Eingangsthore sind niedergefallen, über selbigen waren Gallerien angebracht, die vom Innern zu den äußern Theilen des Gebäudes führten. Das Innere selbst ist noch ziemlich gut erhalten und mit schönen Arabischen Inschriften, in vergoldeten Karakteren, hin und wieder ausgeziert. Aber schmählich entweihet wird des Heiligen Ruhestatt durch alle Herbeikommende. In einer der Nischen oder Kapellen frühstückten wir, in einer andern unsere Pferde.

Auf dieser Ebene stand ehemals Persiens Kapitale, die Residenz seiner Herrscher, bis zu den Zeiten Abbas des Großen, der Ispahan zur Hauptstadt seines Reiches machte. Chardin **) sah Sultanieh noch als Stadt mit Mauern umgeben, aber jezt kann nichts Verwüsteteres gesehen werden, als diese Trümmer-

---

*) Eines der vorzüglichsten Königlichen Weidegebiete, zugleich vom Schah als Sommerlager oder Yailick in der heißen Jahreszeit benuzt.

**) Chardin Voy. I. pag. 270.

Oede; die einzige Ausnahme allgemeiner Zertrümmerung gewährt der moderne Aufbau einer Sommerresidenz für den verstorbenen Schah, welche ich besucht habe.

Gemeiniglich versammelte der Schah, während der Sommerjahreszeit, hier ein Truppenlager; das ausgedehnte Weidegebiet konnte ein Heer von Pferden unterhalten. Mein weiterer Weg nach Koramdereh führte durch flaches, spärlich bewäßertes, gar nicht anziehendes Land, von wilden Iliyat-Tribus,*) in ihren schwarzen Zelten bewohnt; das Aussehen dieser Leute ist anscheinend durchaus friedliebend. Sie sind Nomadenvölker, welche im Sommer ihre Dörfer verlaßen und mit ihren Heerden den beßeren Weideplätzen nachziehen. Es scheint, als gehöre Grund und Boden dem zuerst Ankommenden; vergleicht man die Zahl der Bewohner mit den ausgedehnten Landstrecken Persiens, so ergibt sich dieselbe als äußerst geringe und Alle können sich durch Aufwand geringer Mühe ernähren.

Koramdereh oder „das glückliche Thal" ist ein sehr großes Dorf, von eigenen Waldungen umschloßen und durch einen bedeutenden Strom**) bewäßert. Dieses Dorf gewährt einen höchst anziehenden Gesichtspunkt, von den umliegenden Hügeln angesehen. — Durch eine geräumige, dem Laufe des Stromes folgende Ebene führt der Weg nach Kerischkin durch mehre abgesonderte Dorfschaften; näher bei Kerischkin ward die Straße wieder für unsicher gehalten, in Folge felsiger Engpäße, welche stets günstige Gelegenheiten zum Anfallen Reisender darbieten,

*) Iliyat, Ilat, Il, Elat, wovon auch der moderne Name Ilgarri, Landwehr, herkommt, war seit Schah Nadirs Zeiten — Anfang des XVIII. Jahrhunderts — die Bezeichnung aller, von den verschiedensten Völkerschaften abstammenden Wanderhorden im Iranischen Reiche.

**) Der Schahrud, der zum Kisil-Osen hinabströmt.

im Übrigen aber dem Lande ein wild romantisches Ansehen verleihen. In diesem Turkomannen-Dorfe kostete es mich einige Mühe, im jämmerlichen „Menzil" Unterkommen zu erlangen, weil selbiges außer der geregelten Straße nach Teheran liegt.

Wechselvoll und anziehend war die Gegend im näheren Herankommen nach Kaswin, *) bei weitem der schönste Theil des ganzen Weges. Die Straße war waßerreich, hübsche Dörfer lagen hier und dort verstreuet und die emsigen Bewohner waren mit dem Einsammeln ihrer Erndte beschäftigt. Sie haben den Gebrauch, einige Garben zu des Reisenden Füßen, als Zeichen des Willkommens, niederzulegen; inzwischen bezwecken sie eigentlicher dadurch eine Anspruchnahme seiner Freigebigkeit; man überlaße es den Adschemiten, Münzen aus der Leute Taschen hervorzulocken! Kein anderes Volk kann sich sinnreicher dabei benehmen.

Die ganze Gegend gewährte heiter lächelndes Aussehen, verkündete Gesundheit und Wohlfahrt. Aus sehr weiter Ferne zeigte sich die alte Stadt Kaswin. Im Näherkommen boten die weitläuftigen Weinberge um die Außengränzen der Stadt den Anblick des Überflußes ihrer Früchte dar, wiewohl hier wirklicher Waßermangel vorherrschte. Mein Weg führte mich durch elende Bazaare zum Karavanserai, welches mir nur eine jämmerliche Aufnahme gewährte.

Die Einwohner fand ich durch das Erblicken eines „Feringhi" ungemein überrascht und lästig unhöflich bei ihrem An-

*) Kaswin nach der älteren, Kasbin nach der modernen Aussprache der Perser, an Umfang größer als Teheran, enthält aber nur etwa 25,000 Einwohner. Die Umgegend ist sehr fruchtreich, große Heerden von Kameelen werden hier aufgezogen. Die Stadt ist auch als Sprachgränze merkwürdig, Türkisch hört man hier fast eben so viel reden, als Persisch.

stieren. Früher war Kaswin eine sehr große Stadt, soll auch Königliche Residenz gewesen seyn. Sie ward im dritten Jahrhundert gegründet und früher „Djamal Abad" oder die schöne Stadt benannt; doch jezt ist ihre Schönheit in Asche verwandelt, denn nie sah ich erbärmlichere Bazaare. Ein Erdbeben hat die weitausgedehnten Trümmer veranlaßt. In vielen Theilen der Stadt bestehen die Dächer lediglich aus Baumästen. Dies mag genügenden Beweis von der Perser Achtung für die Nachwelt geben.

Die Ebene, auf welcher diese Stadt sich erhebt, ist eine ungemein weite Ausdehnung, am Fuße der Elburskette gelegen, die eine Abzweigung des Taurus-Gebirges ist und Irak Adschem von den Distrikten Hirkaniens trennt. Noch zu Chardins Zeiten (1672) enthielt Kaswin nahe an hundert Tausend Bewohner, welche nunmehr weit unter die Hälfte jener Zahl zusammengeschmolzen sind. Die zur Stadt gehörenden Weingärten sind uneingehegt und bilden weite Strecken; meilenweit bin ich durch diese Weingründe geritten und bemerkte, daß die Rebe etwa sechs Fuß hoch ohne alle Stüze wächst; ganz vortrefflich ist die Traubenfrucht.

Als ich am folgenden Morgen die weiten Ebenen hinter der Stadt durchzog, konnte nichts Öderes gedacht werden, als deren verdorrtes, schmachtendes Aussehen; sie boten dem Auge keinen andern Ruhepunkt, als die lange Linie von „Kenaut" — Kerisen — der Perser Boden-Bewäßerungs-Anlagen. Selbige sind Waßerleitungen aus einer Reihefolge kleiner Brunnen, in Entfernungen zu etwa hundert Ellen von einander bestehend, deren Tiefe durch die Flächenrichtung des Bodens bestimmt wird. Sie werden durch unter der Erde hinlaufende Stollen miteinander verbunden, die geräumig genug sind um von einem Menschen ausgereinigt zu werden. Solche Brunnen beginnen bei der oberen Quelle und werden durch unermeßliche Entfernungen den Feld-

fluren und Dorfschaften zugeführt. Das Auge gewahrt nichts als die ausgeworfene Erde, welche die Richtung und Länge dieser unterirdischen Waßerleitungen bezeichnet. Diese Art der Bewäßerung gehört dem höchsten Alterthume Persiens an, ihre Ausführung wird Huschang, dem zweiten Beherrscher dieses Reiches, zugeschrieben.

Nach vier- oder fünfstündigem Durchziehen dieser Sandwüste ward der Boden durchaus entblößt von jeglichem Baume oder Gebüsche; am Rande einer der Waßergruben machte ich Halt, unser Quersack ward geöffnet, Menschen und Thiere erfrischten sich. Der noch übrige Theil meines Weges nach Kischlak war der beschwerlichste meiner Reise, denn weil er von der Richtung der „Kenaut" abweicht, ist auf ihm kein Waßer zu erlangen; was aber die peinigende Entbehrung noch vermehrte, war die wahnbildnerische Luftspiegelung, die mich häufig lokkende Waßerbehälter gewahren ließ, wo ich hineilend um meinen Durst zu löschen, nur Sandflächen fand.

In diesen weiten Ebenen steigert sich die Wirkung solcher Täuschungen zum Unglaublichen; sie beschränkt sich nicht auf Waßerbilder; der blendende Schein der Mittagssonne, deren kreisförmige Strahlen auf schmachtendem Boden furchtbar entbrennen, gaukelt der Einbildung alle Arten von Scheingestaltungen vor.

Körperlich ermüdet, gequält durch die Einförmigkeit eines Schauspieles, welches kein Ende nehmen zu wollen schien, rückte ich ungeduldig im Sattel, um einen veränderten Siz zu gewinnen; unabläßig folgten einander die bittersten Täuschungen, wenn etwa einer vom Gefolge ausrief: „Aub ast," „dort ist Waßer," wir Alle dahin sprengten und nichts fanden als Sand; dies Alles zusammengenommen, bezeichnete den Tag als den der quälendsten Prüfungen, die ich in Persien zu erdulden hatte. Im Hinanreiten zu Scheinbildern, die Dörfer oder Gärten dar-

stellten, wichen diese im Verhältniß unseres Näherkommens immer schneller zurück. Nichts war zu erreichen und in grollender Dumpfsinnigkeit gab ich dann den Versuch auf.

Allerdings gewähren diese Naturerscheinungen der Eintönigkeit des Schauplazes einigen Wechsel, ich konnte wirklich einige Male über die vor mir hintanzenden Irr-Gebilde lächeln. Sogar nach mehrmaligem Getäuschtseyn glaubte ich mich meiner Sache so gewiß, daß ich entschloßen war, mir das Ziel zu gewinnen; aber mein Gefolge verlachte mich; die Leute, mehr als ich an Persischen Betrug — Luftspiegelung mit eingeschloßen — gewöhnt, riefen aus: „Hych ast, Sahib," „es ist nichts, Herr!" Endlich bewog mich das Erblicken der Dorfschaft Kischlak in weiter Ferne zur Beschleunigung meines Fortkommens, damit ich nur nicht in äußerster Erschöpfung aus dem Sattel herabfallen möchte. Aber selbst hier war in langer Zeit noch kein Waßer zu finden und ich war froh, aus einem Bache trinken zu können, der zur selbigen Zeit meines Pferdes Schenkel wusch.

In Kischlak war ein kleines Lager von dem Rußischen Bataillone, unter Befehl des Samson Sarang, bezogen, es mochten im Ganzen etwa zwölf hundert Mann Truppen dort seyn; sie waren Rußische Ausreißer, lange schon in Persischen Diensten gebraucht.

Früh am andern Morgen rief Trommelschlag das Bataillon zum Abmarsche, welches zu dem Heere des Prinzen in Khoraßan stoßen sollte. Geflißentlich suchte ich zu vermeiden, zwischen die Truppen zu gerathen, und verzögerte deshalb meinen Aufbruch um mehre Stunden. Das Elend, welches Zusammentreffen mit Militair-Abtheilungen in Persien verursacht, mag dem Überfalle von Heuschrecken verglichen werden, groß ist die Zahl der durch diese Freibeuter verheerten Dörfer, welchen ungezügelte Freiheit gelaßen wird, sich ihren Unterhalt selber zu verschaffen. Ich habe gesehen, daß sie Häuser niederrißen, nur um vom Holz derselben

Feurung zu gewinnen; dem Truppenzuge nachfolgend vermochte ich kaum, mir den nothwendigsten Bedarf von Brod und Waßer zu verschaffen; was meinen Ruheplaz anbetraf, so gab diesen das mit Backstein ausgepflasterte Gewölbe eines alten Karanvanserai, voller Ungezicfer und Unrath. Truppen-Einquartieren will in Persien sagen, daß es ihnen überlaßen bleibt, nach bestem Gefallen für Alles selber zu sorgen; beschließen sie, ein Haus zu beziehen, so treiben sie den Besizer hinaus, der mit seinen Frauen und Hausgenoßen auf die Straße gehen mag. Sie nehmen oder verbrennen auch sein Hausgeräth, und auf seine Beschwerde über solche harte Behandlung tröstet man ihn entweder dadurch, daß man ihm sagt, es werde nicht lange dauern, oder man schnürt ihm die Fersen auf, zur Bastonade!

Mit Tagesanbruch war ich im Sattel und führte meinen langen Gefolge-Zug auf den Weg nach Sulimanieh. Das Gemüth wird unwillkührlich vom Gefühl einsamer Öde erfaßt, wenn man in diesem wilden Lande reiset, deßen Ansehen in allen seinen Einzelheiten ihm so ganz eigenthümlich angehört, seine verwüsteten Dörfer, felsigen Engpäße und unermeßlichen Flächen-Strecken geben ihm vollständig den Anstrich eines wilden Lebens; hier und dort schreckt der halbwilde Eingeborne empor, betrachtet den Feringhi-Fremdling mit widerstreitenden Gefühlen von Neugierde und Habsucht; er ist fast geneigt auf seine Beute einzustürzen, wird aber dennoch durch jene vertrauenvolle Sicherhaltung gezügelt, welche seine Gastfreundschaft und seinen Schuz in Anspruch nimmt.

Plözlich fand ich mich umringt von einer Heerschaar bewaffneter Reiter. Außer jenem Rußen-Bataillone waren hier noch Turkomannen, Kurden und die verschiedenen Tribus des Iliyat. Ihre buntscheckigen Trachten und Ausrüstungen machen jegliche Beschreibung verarmen. Wiewohl sie dem Namen nach in des Herrschers Solde stehen, müßen sie sich doch auf eigene Kosten

beritten machen und bewaffnen; dies ist die Ursache des fremdartigen Materials, aus welchem ein Persisches Heer zusammengesezt besteht. Beinahe die ganze Bevölkerung von Persien ist bewaffnet; deshalb findet die Ausrüstung in diesem Theile keine Schwierigkeit. Der Schah beruft die Häuptlinge der Tribus, welche, mit ihren Schaaren zum Feldzuge bereit, im Lager erscheinen müßen. Die Iliyat und mehre andere Stämme zahlen keinen andern Tribut.

Sehr strenge Mannszucht wird unter dem unmittelbaren Auge des Befehlshabers beobachtet; ich selber hatte im Lager von Sardaha Gelegenheit, mich davon zu überzeugen. Der Schuldige, ein Deserteur, ward zur Verurtheilung vorgeführt und der Strafbefehl augenblicklich ertheilt. Zuerst schlugen die Feraschen mit dicken Stöcken ihn auf den Mund, bis seine Zähne niedergebrochen waren, darauf ward ihm der Bart abgeschnitten, — eine arge Schmach in Persien. Sodann wurden ihm die Hände auf den Rücken gebunden und seine Fußsohlen zur Bastonade emporgeschnürt; unbarmherzig bearbeiteten ihn die Stäbe, viele derselben wurden zerbrochen. Dem Sträflinge wurden nicht nur die Nägel, sondern beinahe die Fußzehen abgeschlagen. Als die Schlag-Stäbe nicht stark genug geachtet wurden, brachte man Riemen herbei und erneute die Bastonade. Bei dem Lösen der Hände hatten seine Finger den Gebrauch verloren. Nun ward ihm ein Strick um den Leib befestigt und mittelst diesem wurde er über die rauhen Steine zu einiger Entfernung den Berg hinaufgeschleift, was ihn jämmerlich zerschellte. Hier sollte er bis zur Hinrichtung am andern Tage bleiben.

Bei meinem jezigen Zusammentreffen mit diesen, Räubern ähnlich sehenden Truppen zeigte ich, so sehr mir möglich, dreiste Haltung und blieb in Mitte ihrer Schaar, indem ich dachte, daß ich minderer Gefahr der Beraubung ausgesezt wäre, als wenn ich hinter ihrem Nachtrabe herzöge. Ich war Gegenstand

ihrer lebhaftesten Theilnahme; viele von ihnen hatten wahrscheinlich noch nie zuvor einen „Feringhi" gesehen. Bald unterschied ich mehre Reiter vom Malesghird-Tribus mit ihren Schilden und Lanzen, die mich so trozig anschauten, als droheten sie, mich, um einen Kopf kürzer gemacht, nach ihrem Lande mitzunehmen.

Nachdem ich etwa eine halbe Stunde mitten unter ihnen fortgeritten, wurden Hize und Staub unerträglich, deshalb bog ich plözlich in eine naheliegende Felsschlucht ab und verließ die tapfern Truppen des Abbas Mirza.

Unter heißer Mittagssonne zerschmelzend und in jeglichen Winkel meines Sattels einen behaglicheren Siz suchend, gelangte ich zum einsamen Orte Sulimanieh, bewäßert und bewaldet nach meines Herzens Wunsche. *) Die Außenumgebungen zeigten manche zerbröckelnde Mauer, manches einstürzende Gebäude als redende Zeugniße der Zeitverheerung; als ich in das Gebäude eintritt, welches einst Karavanserai gewesen, eckelte mich die elende Aufnahme an, und alsbald enteilte ich zum „Bauleh Kanih" am Eingange des Pallastes.

Hier auf meinen Teppich hingestreckt, rauchte ich meine Pfeife der Ruhe, eine Fülle der herrlichsten Aprikosen, Trauben und verschiedener anderer Früchte ward vor mir hingestellt. Bald darauf ward ich eingeladen zum Innern des Pallastes, woselbst ein Gemach für mich gereinigt und ein Teppich zu meinem Empfange hingebreitet worden. Das Zimmer öffnete nach dem Garten, und gewährte mir den üppigsten Ruheplaz; mich dünkte, sogar die „Tausend und eine Nacht" habe nie ein solches Elysium dargeboten. Weitläufig waren die Gärten, und die Früchte aller Art darin in solcher Überfülle, daß schon ihr

---

*) Sulimanieh liegt am Bergfluße Karedje.

Anblick viel dazu beitrug, alle Eßlust zu stillen. Der Pallast ist von Feth Ali Schah erbaut, um die auf diesem Plaze erfolgte Geburt eines Sohnes, Suliman, zu ehren, davon erhielt er seinen Namen Sulimanieh.

Im „Divan Kanih" oder großen Empfangzimmer hingen lebensgroße Gemälde Seiner Majestät und der Königlichen Familie, mit Einschluß des jungen Prinzen. Solche Schaustellungen Persischer Kunst vergnügen mich jedesmal ganz ungemein; die stolzprunkende strenge Steifheit des Monarchen und die mit Orientalischen Kleinodien geschmückten „Shah Zadeh" oder Prinzen bringt höchst eindrucksvolle Wirkung hervor. An der gegenüber befindlichen Wand prangte der Eunuch Agha Mohamed Schah mit seinen Höflingen; im Gesammten war hier die schönste Gallerie Persischer Gemälde, die ich noch gesehen hatte. Schon erwähnte ich die starre Härte der Haltung und die Muskelfestigkeit, welche in diesem Lande so ganz eigenthümliche Bezeichnungen der Kunst sind.

Zu keiner Zeit hatte ich eine so behagliche Ruhe gefunden, als die, welche ich in Sulimanieh genoß. Vögel zwitscherten, der Windhauch murmelte, Quellen sprudelten; wie ich auf meinem Nummud hingestreckt lag, schien mir Firdusi's Beschreibung verwirklicht: „Der Boden ist vollkommenster Seidenstoff und die Luft von Moschus durchduftet."

Dieses Königliche Residenzschloß ist im großen Maßstabe aufgeführt, umschließt auch einen hohen Beobachtungs-Thurm, von welchem herab die im Harem gefangen lebenden Frauen die umliegende Gegend beschauen durften. Sehr schön fand ich die Bäder, trefflich die Stallungen und das Harem Kanih so umfaßend, daß ich mich in seinen Wirrgängen verlor. Früher war Sulimanieh der Lieblings-Aufenthalt des verstorbenen Schah und seine Nähe bei Teheran, die Entfernung beträgt nur acht Stunden, trug dazu bei, es noch anziehender zu machen; doch

Herrscherlaune hatte in der jüngsten Zeit sich irgend einem andern Punkte zugewendet.

Ob es von meiner äußersten Abspannung, oder von der durch schmachtenden Durst hervorgebrachten Erschöpfung, oder vor Ermattung aus Hunger herrührte, weiß ich nicht, aber mich dünkte, ich hätte niemals so behagliche Erlösung von diesen drei quälenden Gefühlen erfahren, als in Sulimanieh. Meine Flasche war in der Wüste geleert — es ist Gebrauch, eine hölzerne Waßerflasche mit zu führen; recht lebhaft hatten Hagar's Gefühle mich ergriffen, wenn auch nicht ihre Verzweiflung. Hier fiel reife Frucht mir, so zu sagen, in den Mund, als ich unter den Rebengittern hinwandelte; dieser plözliche Übergang vom Mangel zum Überfluße, von Ermüdung zur behaglichen Ruhe schien mir etwas vom Zauber Aladdin's zu enthalten. Alle Genüße bestehen in gewißer vergleichender Beziehung; sie müßen erworben seyn, um recht lebendig empfunden zu werden. Dem trägen Wohllüstling, der „keine Ermüdung kennt, als die des Müßigganges," ist die kräftigende Lust ganz ungekannt, welche der Stirne Schweiß, der Muskeln Anstrengung dem Landmanne oder Handwerker verleihet.

Neuntes Kapitel.

Turkomanchai.

Der lezte Friedenstraktat zwischen Persien und Rußland ward in diesem Dorfe unterzeichnet. — Der „Rysch Suffed.“ — Rußische Freigebigkeit. — Persische Hunde. — Kurden-Dorf. — Ankunft zu Scheik der Abaud. — Des Khan Dorf-Parlament. — Berichte des Ketkodeh. — Persische Gesezgebung. — Plünderung des Khan. — Der Felek. — Das Bagy Zardalu. — Herr Williamson. — Minen-Überbleibsel. — Persischer Betrug. — Persische Diener. — Der Hak-Rizi.

Ungemein anziehend war mir mein kurzer Aufenthalt im Dorfe Turkomanchai; hier wurde im Jahre 1828 der Friedens-Vertrag zwischen Persien und Rußland unterzeichnet. Mein Reisebegleiter war damals dabei gegenwärtig gewesen im Gefolge des Brittischen Gesandten, der, von Abbas Mirza dazu beauftragt, hauptsächlich thätig war, um den Frieden zu Stande zu bringen. — Unser Ketkodeh *) war ungemein redselig und

*) Gemeindevorsteher.

über diesen Gegenstand wirklich unterhaltend; sein Haus war damals zehn oder zwölf Tage von den Rußen bewohnt worden. Mein Begleiter nahm des Oberst Malcolm Stelle ein; ich streckte mich auf den Nummud des General en Chef Paskewitsch, Graf Eriwansky. *)

Außerordentliche Schwierigkeiten waren zu überwinden, um die Angelegenheiten zu ordnen, welche vollkommenstes Einvernehmen und ewig dauernde Freundschaft — nur bei erster angemeßener Gelegenheit wieder zu brechen — zwischen dem „Padi Schah aller Rußen" und dem „Vetter von Sonne und Mond" stiften sollte. Mehr als einmal erhob sich der General von seinem Size und erklärte, nach Teheran vordringen zu wollen, eine Bewegung, der man keinen Widerstand entgegenzusezen hatte; doch durch des Obersten „Haupt der Weisheit ward er zur Richtschnur der Mäßigung geleitet," und nach langen ermüdenden Unterhandlungen wurde genau um zwölf Uhr Mitternachts durch Abfeuern der Geschüze „den Himmeln verkündet," daß der Friede zwischen den beiden ewig dauernden Reichen Persien und Rußland wieder hergestellt sey.

Dann folgten die Freudenbezeugungen, die Umarmungen, das Austauschen von Pillau und Champagner, anstatt des von Pulver und Blei; mannhafte Krieger, vorher bereit ihre Kampfschwerter zu ziehen, sah man nun die Pfeife der Freundschaft mit einander rauchen.

Unser ehrwürdiger Hauswirth oder „Rysch Sufied," mit langem, weißen Barte, verrieth rasches Versinken in den Staub, aus dem er geboren; Asthma hatte ihn ergriffen und sein Athemschöpfen verkündete das äußerste Leckseyn der Werkzeuge. Die ausnehmende Mäßigkeit in den Lebensgewohnheiten Persischer Landleute, denen Alcohol unbekannt ist, führt sie durch einen

*) Jezt „Fürst von Warschau."

langen Raum der Zeit. Kaum findet sich einer unter hunderten, dem sein rechtes Alter bekannt wäre, denn in Persien bestehen so wenig öffentliche, als häusliche Geburtseinzeichnungen. Oft habe ich solche Leute um ihr Alter befragt, häufig gehörten sie zu den Klaßen von siebenzig bis zu hundert Jahren.

Einen gewißen Stolz schien unser alter Wirth dadurch zu empfinden, daß er bei den Friedensunterhandlungen zugegen gewesen; mit der ganzen Wichtigkeit, welche dem Zeugen des Ereignißes gebührte, sprach er sein „Maschallah!“ Er war reich an Anekdoten in Betreff der Rußen, und pries, so laut er vermogte, ihre Freigebigkeit; ich muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren laßen, zu sagen, daß ich überall, in allen Ländern, die ich besuchte, gefunden habe, der Rußen unabweichlicher Karakter, gegen Freund oder Feind, sey Freigebigkeit; sie sind nicht nur gerecht in ihren Geldverhandlungen, sondern im hohen Grade freisinnig; dies hörte ich sowohl auf dem Festlande, als im Oriente.

Wir verbrachten unsern Tag in dem Dorfe, in trägem Hinstrecken mit dem unerschöpflichen „Tschibuk,“ zankten mit den Hunden oder besuchten auch andere der Eingeborenen; zuweilen wird es recht schwer „die Schwingen der Zeit zu befiedern.“ — Eben erwähnte ich der Hunde, sie sind eine entsezliche Plage der Reisenden in Persien; unglaublich ist ihre Anzahl, ihre unbezähmbare Wildheit, ihre hündische Eifersucht bei dem Erblicken eines Feringhi-Fremden. Erhebt man sich vom Teppich, so ist immer die erste Frage: „wo sind die Hunde?“ dann hat man mit der Peitsche in der Hand jeden Zoll seines Durchganges von ihnen zu erkämpfen. — In großen Städten heerden sie in Rudeln, oft von vierzig bis fünfzig zusammen, auf den Wällen, an den Thoren oder andern vorspringenden Pläzen, überwacht von einem kleinen Kläffer; beginnt dieser, so ist das ein Zeichen

für den Rudel den Fremdling zu verfolgen, mag dieser Mensch oder Hund seyn, — denn sie dulden niemals das Einmengen eines andern Heerden-Mitgliedes. — Als Gaßenreiniger sind sie nüzlich, aber für Reisende höchst lästig. Die Mohamedaner hegen ein Vorurtheil zu ihren Gunsten; ich weiß nicht, worin es besteht, aber Niemand darf wagen, einen Hund zu tödten. Ist in ihrem Betreff eine Klage zu erheben, so muß selbige dem „Beglerbeg" oder Maire der Stadt vorgebracht werden, welcher sie mit der nämlichen Förmlichkeit anhört, als wäre sie gegen irgend einen andern Stadtbewohner gerichtet.

Bei Tagesanbruch verließen wir unser Dorf auf der großen Straße nach Teheran; diese fand ich anziehender als einige ihrer andern Abzweigungen, ganz ungleich jener Einförmigkeit, welche das Reisen in Persien so allgemein vorherrschend bezeichnet. Rauh waren die Felsenpäße, tief und reißend die Ströme; leztere bringen oft Gefahr, da Brücken in dem Lande eben so selten, als unvollkommen sind. Etwas hastig wollte ich einen dieser Flüße durchsezen, mein Pferd verlor den Grund, wurde von der Strömung fortgerißen, auf eine Sandbank getrieben und ich hatte harten Kampf, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Weil die Packpferde jedes Mal größere Schwierigkeiten veranlaßen, so wird das Durchsezen der Flüße immer zu einem anziehenden Schauspiele, denn die aller verrathvollsten Strudel, die Menschen und Thiere verschlingen, finden sich häufig darin; Sir John Malcolm führt davon in seiner Geschichte ein überführendes Beispiel an.

Wir gelangten in einen beschwerlichen Hohlweg, — das Auf und Nieder starrender Klüfte machte unsere Pferde schnauben und im wilden Durcheinander verloren wir den Weg. Endlich fanden wir den Ausgang zu einem Kurdischen Dorfe, in welchem wir kaum die Gastfreundschaft der Waßerversorgung erlangen konnten; dieses Volk erhebt sich nur um ein ganz Geringes

über die Heerden und Viehhorden, zwischen denen es lebt; man wird vom Gefühle der Entwürdigung ergriffen durch den Anblick menschlicher Wesen, welche auf so niedriger Staffel der Schöpfung stehen; sie führen nicht mehr als elendes Pflanzenleben auf dem Boden, der sie nährt, ihre Wohnhöhlen werden oft vom Vieh zerstört und sie lagern zwischen gemeinschaftlichem Unrath und Abfall. — Da, wo solche Unterscheidung Statt findet, ziehe ich jedes Mal den Viehverschlag vor, recht oft habe ich den warmen Schuz eines Stalles genoßen, herrlich auf harter Erde geschlafen, wo über mir mein Pferd schnaufte. Dieser umstandlose, uranfängliche Gebrauch, welchen wir bei unseren Reisen in Persien genugsam mitmachen müßen, ist nicht ohne seine eigenthümliche Üppigkeit.

Wir machten einen Besuch zu Scheik der Abaud, einem dem Khan zugehörenden Dorfe; der Ketkodeh kam mit zahlreichen Dorfbewohnern zu Pferde, zum Theil auch je nach ihrem Vermögen auf Eseln reitend, zu seinem Empfange uns entgegen; die ehrfurchtsvolle Huldigung, womit dem Khan das „Kusch Amadeed" oder Willkommen gebracht und er zu seinem Zelte geführt wurde, die ungeduldige Eile, womit die Rajas des Khans Roß umdrängten, ihr lärmender Ausruf durch das Dorf: „der Khan ist gekommen," machte den Vorgang recht vergnüglich. Ich nahm dies Alles für Anhänglichkeit an des Khan's Oberherrschaft, welcher den Ruf der Milde und Großmuth in einem so hohen Grade besaß, daß viele neue Ansiedler herzukamen, um sich niederzulaßen unter „dem beschirmenden Schatten seines Antlizes."

Nun begann das „chum y chum" oder die Schmeichelreden; in Schauern wurden sie ausgeschüttet. Der Khan, welcher des Dorfes blühenden Zustand erkannte, sprach zum Ketkodeh: „Dein Antliz ist weiß geworden;" worauf dieser erwiederte: „Möge Deine Herablaßung nie geringer seyn. Wenn ich irgend

Salz besitze, so ist es des Khan's Salz; alles was ich habe, ist sein." — Dann ward ihm erlaubt, sich auf den Rand des Nummud niederzusezen, und die Pfeife der Herablaßung wurde ihm aus dem Munde des Khan dargeboten; hierin besteht der höchste Gunstbeweis.

Ungemein vergnügte mich's, Zeuge dieser Vorgänge zu seyn. Bei dem Abhalten seines Dorf-Parlamentes umstanden die Einwohner den Khan, ihre verschiedenen Beschwerden und Verlangen wurden, und zwar zuweilen mit lärmender Geräuschigkeit, aufgezählt. Ein Gesell schrie vor Allen laut schmähend seine erlittene Unbill her; die vielen Versuche um ihn niederzuhalten, brachten mich auf den Gedanken, er sey arg behandelt worden. Die parlamentarische Üblichkeit des Zurufs „gesprochen!" reichte hier nicht hin, deshalb sagte der Khan: „stopft ihm den Mund!" in dem Augenblick versezte der Ferasch ihm einen Schlag mit dem Stocke, der ihn sogleich zum Schweigen brachte, den Fluß seines Redevortrages kurz abbrach, und wie ich meinte mit einiger Gefahr für seine künftige Beredtsamkeit, weil ihm einige seiner Zähne ausgeschlagen seyn mußten.

Der Ketkodeh berichtete alsdann über seine Verwaltung; über Einforderung von Korn, Reis und andern Erzeugnißen zum Gebrauche des Khan; gab an, daß demselben so viele neue Unterthanen geboren worden, daß so viel neue Zuziehende angekommen seyen; in der beredtsamsten Weise wurden die tausend Einzelfälle Persischen Dorflebens aufgezählt. Sodann wiederholte er die verschiedenen Bedürfniße der Dorfbewohner; unter anderen Forderungen war die eines „Hummum" oder Bades, welches augenblicklich zugestanden wurde. „Barikallah!" sprachen die Umstehenden, „möge Dein Wohlwollen nie geringer seyn!" Eben so kurz wurden manche andere Anforderungen zugebilligt.

Nun wandte sich der Mollah an den wohlthuenden Khan mit

dem Ansinnen, eine neue Moschee für die Anhänger Ali's zu erbauen. — Wie ich da auf meinem Teppich der Neuheit saß und meine Pfeife des Nachdenkens rauchte, begann ich die Meinung zu faßen, des Khan's Freigebigkeit würde hier Schranken ziehen, in Betrachtung des Umstandes, daß er kein Muhamedaner, sondern ein „Isauvi" oder Christ war. Zu meiner großen Verwunderung ward auch dieses Gesuch zugestanden. — „Wie?" sagte ich mit staunender Entrüstung zum Khan, „Sie wollen der Anbetung des falschen Betrügers einen Tempel errichten? — Er lachte und gab zur Antwort: „im mindesten nicht; es ist eben so wenig meine Absicht, als jene es erwarten." Hier also war Persische Geseзlichkeit! Niemand hier getäuscht, als ich ganz allein! — Sie hatten während einer guten Stunde Schmeichelreden, Verheißungen und Danksagungen gegen einander ausgesprochen, ohne im mindesten die Bedeutung „Persischer Höflichkeiten" dadurch zu übersteigen, die, um eine alltägliche Redeweise der Heimath zu gebrauchen, so „häufig wie Brombeeren" sind.

Für mich hatte der Vorgang nichts Anziehendes mehr, ich erhob mich und der Khan folgte, umgeben von seinen zahlreichen Untergebenen, die ihn sämmtlich hoch priesen mit ihrem: „Möge des Khan's Schatten zunehmen und seine Großmuth wachsen;" zum Schluße sprechen sie das „Khoda hafiz schuma," „mag Euch Gott in seinen heiligen Schuz nehmen." Das Dorfparlament ward also aufgehoben und das Haus sine die prorogirt. — Gewiß sind die Perser ganz ungemein höflich und es muß zugestanden werden, dies sey eine recht gefallende Karakter-Begleitung; aber ihnen trauen! — doch damit bin ich zum Ende gekommen; gleichwohl darf ich nicht unterlaßen anzuführen, daß des Khan gehorsame Unterthanen dermaßen von seinen Gewanden bezaubert waren, um in eben dieser Nacht das Zelt, in welchem wir schliefen, gänzlich auszuplündern. Allerdings

ward jegliche Nachforschung angestellt, die Bastonade wurde angedrohet, doch kein Schuldiger konnte gefunden werden. Der allgemeine Gebrauch ist in solchen Fällen mit dem Ketkodeh zu beginnen, der alsbald von seiner hohen Stellung zu der im „Felek“ *) erniedrigt wird, in eben der Art sodann mit allen Dorfbewohnern zu verfahren, bis der Schuldige entdeckt ist. Aber der Khan fürchtete die Anwendung solcher äußersten Mittel, sey es, daß er Aufruhr besorgte, oder selbige ziemlich unverträglich mit seinen kaum vorgebrachten parlamentarischen Höflichkeiten fand.

Zum Glück für mich waren meine Sachen dem Raube entgangen, sonst würden sie unter den Dörfnern von Scheik der Abaud leicht zum Verrath geführt haben, weil ein so bemerklicher Unterschied zwischen ihren „Schelwars“ und meiner enganschließenden Kleidung bestand. Es genüge zu sagen, daß die Räuber nicht ausgefunden wurden; die Dorfbewohner schoben die Schuld auf die Ilijat oder wandernde Tribus, die ihrer Angabe nach, unser Zelt umlauert hätten, wiewohl Niemand sie gesehen. Ich stellte mir vor, daß die Leute des so freigebig versprechenden Khan's Aufrichtigkeit bezweifelten und deshalb sich selber zu dem verhalfen, was sie finden konnten, — ein echtes Probestück Persischen Karakters. — Sie glauben nicht einmal sich selber, — wie könnten sie also einer dem Andern Glauben beimeßen? Ihr Ausspruch sagt: „Falschheit, mit guter Absicht

*) Diese Strafart gehört, wie ich glaube, Persien eigenthümlich an. Eine lange Stange, in deren Mitte sich eine Schlinge befindet, wird von zwei Männern empor gehalten, des Sträflings Füße werden in dieser befestigt, und zwei andere zerschlagen auf selbigen, je nach dem ausgesprochenen Urtheile, eine Anzahl von Stöcken.

vermengt, ist der Wahrheit vorzuziehen, durch welche Streit entsponnen werden könnte."

„Laßt uns abreisen," sprach ich zum Khan, fast besorgend, die Leute möchten uns sogar unser „Persönliches" abstreiten. — Er lachte über meine Unbekanntschaft mit Persischen Gebräuchen, brüstete sich mit seinen Unterthanen und fuhr fort, die Angelegenheiten des Dorfes gesezlich zu regeln.

Während er acht oder zehn Tage in dieser Art beschäftigt war, durchstreifte ich zu Pferde die lieblichen Schluchten und einsamen Schlupfwinkel, welche die Umgegend in großer Menge darbot. Unter vielen andern bildete der „Bagy Zardalu" oder Abrikosen-Garten, der, ausschließlich mit Abrikosen-Bäumen bepflanzt, buchstäblich ein solcher war, eine reizende schattige Zurückgezogenheit. Anziehend ist dieses Gartens Ursprung. Vor etwa zwanzig Jahren ward auf Befehl des Prinzen Abbas Mirza ein jezt in Trümmern liegendes Haus zur Aufnahme des Herrn Williamson, eines Engländers, gebaut, der nach Persien gekommen war, um die Leitung der Arbeiten in den ausgedehnten Kupferminen zu führen, deren Vorhandenseyn im Distrikte von Scheik der Abaud vermuthet wurde.

Noch fand ich hier Überbleibsel von Schmelzöfen und andere Spuren bergmännischer Untersuchungen. Diese Minen bilden förmlich eine Geschichte des Landes; sonderbar und vielleicht fast eine Eigenthümlichkeit Persischen Bodens ist es, daß die herrlichsten Verheißungen im leeren Nichts enden. Ich rede hier von Natur-Täuschungen, nicht von den persönlichen der Menschen.

Schon war ich durch den „Subah Kauzib" *) oder das falsche Dämmerlicht getäuscht; eben so durch die „Sarah" oder Luftspiegelung, welche ich im höchsten Grade als Tantalus-Qual

---

*) Siehe : „Dreizehntes Kapitel."

des durstigen Reisenden kennen lernte. Nun aber sollte ich wiederum dadurch getäuscht werden, daß ich gediegenes Kupfer auf der Oberfläche fand, während im Eingeweide des Bodens nur leere Erzadern sich zu Faser-Fäden hinzogen, und sich dann verloren, ohne das Wie zu entdecken; es waren gerade genug solcher Adern vorhanden, um die Täuschung für einige Zeit nähren zu können und dann, nach der Perser Weise, die gehegten Erwartungen zu verspotten. Immer weiter nachgrabend, sagte M. — „jezt haben wir sie gefunden, diese Ader ist unerschöpflich,“ doch nach aufgewandter, mühevoller Arbeit verschwand sie gänzlich.

In diesem Dorfe machte ich viele Erfahrungen, schon begann mir mein Wohnplaz unter den Dörfnern zu gefallen; sogar die Hunde wurden höflich. — Auch waltet ein gewißer Zauberreiz bei Persischen Dienern vor; ich rede von ihrer Art zu bedienen, wiewohl man völlig überzeugt seyn muß, daß man ihnen nicht trauen kann. Wiederholte Male bin ich von meinen eigenen Dienern geplündert — doch was soll das weiter? — Stets sind sie mit der lebendigsten Aufmerksamkeit bereit, erspähen ihres Herrn Blicke, kommen seinen Bedürfnißen zuvor und dann ihr gefallsames „belli Sahib“ bei jeglichem Dinge, was man verlangen mag, sey es recht oder unrecht. Wie angenehm ist es ferner Morgens, bei'm Öffnen seiner Augen, sie erwartend bereit zu finden mit dem angezündeten „Tschibuk“ und der köstlichen Taße Kaffee. Wie manche Wolke habe ich auf meinem Polster ruhend hingeblasen; mir erscheint das Ruhelager „Persisches Elysium.“ Noch einen andern Vortheil gewähren Persische Diener; fühlt man sich übler Laune, so mag man, um sich diese zu vertreiben, ihnen Faustschläge geben, als wären sie so viele Bälle; gleich diesen springen sie wieder empor mit ihrem „belli Sahib“ und sind im mindesten nicht dadurch beleidigt.

In diesem Lande herrscht ein sonderbarer Gebrauch, um einen Dieb auszufinden. Sie bereiten dazu den „Kak-Rizi,“ das ist:

ein Haufen Erde wird an einem finstern Orte aufgeschüttet, durch welchen sämmtliche Diener gehen müßen, wobei ihnen eine Thür zum Einlaß, die andere zum Ausgange dient. Es würde gar zu unhöflich seyn, irgend Jemanden insbesondere zu beargwöhnen; zur Vermeidung solcher Persönlichkeit wird der Dieb ersucht, das Gestohlene im Erdhaufen zu versenken, dann wird nicht weiter die Rede davon seyn. Auch ich habe dieses Experiment versucht, aber ohne Erfolg.

Zehntes Kapitel.

Henry Martin.

Tafel des kommandirenden Generals in Erzerum. — Der Armenische Bischof Serafino. — Deßen Bekanntschaft mit Martin und Meinung von Engländern. — Klagen über Martin's Tagebuch. — Der Italiänische Doktor. — Bericht deßelben über unseres Mißionairs Ankunft und Beerdigung zu Tokat. — Ihm gesezter Denkstein. — Erinnerungen an Martin. — Sein Stall zu Marand. — Seine Übersezung der heiligen Schrift. — Schuz durch Königlichen Firman. — Dummfrömmelei der Mahomedaner.

Von diesem ausgezeichneten Mißionair *) und Vorkämpfer für das Kreuz, der furchtlos sein Banner entfaltete und Christus ausrief, zwischen dummfrömmelnden Mahomedanern, habe

---

*) In den nördlichen Gauen Kurdistans und des benachbarten Azerbeidschan hat sich neuerdings am Urmia-See auch eine protestantisch-evangelische Mißion der Nordamerikaner zur Bekehrung der dortigen Armenischen und Nestorianischen Arnauten begründet.

Staatliche Bibliothek Bamberg

ich in jenen Ländern Vieles gehört, indem ich die Bekanntschaft einiger Personen machte, welche ihn gekannt und, wenn ich mich so ausdrücken darf, sein leztes Ende gesehen hatten.

An der Tafel des Feldherrn General Paskewitsch, zu Erzerum, hatte ich die Ehre, mit Grafen und Fürsten zusammenzutreffen; sie waren Rußen, Georgier, Deutsche, Spanier und Perser, alle funkelnd von Sternen und Ordenszeichen, eine Vermischung, wie man sie schwerlich so unter einem Paniere wiederfinden wird; das Ganze gewährte mehr das Ansehen vom Lever eines Monarchen, als es irgend Anderm zu vergleichen seyn möchte. Mein Nachbar war ein Armenischer Bischof, der mit seinem langen flatternden Barte, seinen strengen Gewohnheiten und dem von seinem Gürtel hinabhängenden Kreuze den auffallendsten Gegensaz zu den Militair-Chefs bildete. Noch viele andere Priester saßen an der Tafel, er aber war ihr Oberhaupt. In meiner Muttersprache, die er recht erträglich sprach, redete er mich an und fragte, ob mir der Mißionair Martin bekannt gewesen sey? Dieser Name war meinem Ohre Zauberschlag und augenblicklich gewann unsere Unterredung für mich sehr bedeutende Anziehung.

Der Bischof war eben jener Serafino, von welchem Martin in seinem Tagebuche p. 454 spricht, welches, durch günstigen Zufall, ich eben damals bei mir führte. Ganz ungemein war er der gewöhnlichen Kaste Armenischer Geistlichkeit überlegen, indem er seine Erziehung in Rom genoßen und sich viele Europäische Sprachen angeeignet hatte. Martin's Bekanntschaft hatte er in Etschmiazin, dem Armenischen Kloster von Erivan, gemacht, wohin jener kam, um dem Patriarchen oder Volksoberhaupte seinen Besuch abzustatten, und drei Tage dort verweilte, um seine erschöpften Kräfte herzustellen. Der Bischof beschrieb ihn mir als ein Wesen ausnehmend zarten Körperbaues, mager, nicht völlig von mittler Höhe, ein bartloser

Staatliche Bibliothek Bamberg

Jüngling mit einem Antlize, das so viel Milde ausstrahlte, um ihn deutlich als Boten göttlicher Liebe zu bezeichnen. Mit den Angelegenheiten dieses Weltlebens schien er so durchaus unbekannt, daß Bischof Serafino genöthigt war, seine Reiseanordnungen, Geldangelegenheiten u. s. w. für ihn zu treffen. Mit lezterem war er reichlich versehen, als er das Kloster verließ; schien unbedachtsam, fast verschwenderisch in seinen Ausgaben. Dringend ward ihm empfohlen, seine Reise aufzuschieben, doch seine ausnehmende Ungeduld drängte ihn so sehr zur Rückkehr nach England, daß alle diese Vorstellungen fruchtlos blieben. Ein Tartar ward angenommen, um ihn nach Tokat zu führen, Serafino gab ihm das Reisegeleit für einige Stunden, — wie er mir sagte, unter der ängstlichen Befürchtung, daß Martin sein Geburtsland nicht erreichen werde. *) Von ihm sprach er weiter, er sey auf's Höchste überrascht worden, ihn nicht nur mit allen Zierden feingebildeter Erziehung ausgerüstet, sondern zugleich den hochvorzüglichem Christen in ihm zu finden, „weil" — waren seine Worte — „alle Engländer, mit welchen ich bisher zusammengetroffen bin, nicht nur gar keine Religionsübung darthun, sondern dem Anscheine nach in Verachtung derselben leben."

Ich bestrebte mich, ihn zu überzeugen, daß seine Ansicht vom Karakter der Engländer in dieser Beziehung irrig sey; daß, wiewohl ein Martin auf Asiatischem Boden für einen Phönix gelten möchte, doch viele solcher Männer im Lande seiner Geburt lebten; zugleich bezeichnete ich ihm die christliche Philan-

---

*) Es ist Gebrauch im Morgenlande, Reisende aus der Stadt zu begleiten und ihnen mit dem „Khoda hafiz schuma" — „mag Gott Euch in seinen heiligen Schuz nehmen" — erfreuendes Reiseheil zu wünschen. Ist der Reisende Armenier, so wird er vom Priester begleitet, der mit vieler Inbrunst über ihm und für ihn betet.

tropie meiner Landsleute, welche sie antreibt, die äußersten Gränzen des Erdbodens aufzusuchen, um ihren Glauben zu verbreiten. Ich sprach zu ihm von der ungeheuren freiwilligen Besteurung, welche wir uns auflegen, um den Mißionairen bei diesem Zwecke Hülfe zu leisten, und von den zahlreichen christlichen Vereinen — für deren Ausbreitung die Welt kaum groß genug sey.

Sehr aufmerksam hörte er mir zu und erwiederte dann in anerkennender Weise: „es hält sehr schwer, mit Euch Engländern bekannt zu werden, aber kennen wir Euch ein Mal, dann können wir uns auf Euch verlaßen." Über einige auf ihn selber bezügliche Stellen in Martin's Tagebuche beschwerte er sich, sofern selbige seine damalige Absicht berührten, sich nach Indien zn begeben, um dort Werke in Armenischer Sprache zu schreiben und drucken zu laßen, welche das Volk in religiöser Hinsicht aufklären sollten. — Er sagte, was dieser Angabe über die Irrthümer und abergläubigen Sazungen der Armenischen Kirche folge, hätte in dem Buche nicht aufgeführt werden sollen; auch glaube er nicht, daß es in Martin's handschriftlichem Tagebuche sich vorfinde. Seine Klage traf in dieser Hinsicht hauptsächlich die Zusammensteller des Buches, er sagte: „jene Meinungen wurden nicht genau in solcher Weise ausgedrückt und waren ganz gewiß nicht dazu bestimmt, jemals dem Publikum vorgelegt zu werden, wodurch selbige am Ende gegen mich gerichtet werden könnten."

Auf meiner Reise nach Persien war ich in Erzerum mit einem Italiänischen Doktor bekannt geworden, der damals in des Pascha Diensten stand, von diesem hatte ich sehr viele anziehende Einzelheiten über Martin erfahren. Der Doktor war zur Zeit der Ankunft und des Ablebens unsers Landsmannes, welches am 16. Oktober 1812 erfolgte, in Tokat gewesen, ob sein Tod durch die Pest oder durch die übermäßige Anstren gung herbeigeführt

worden, welche er durch des Tartaren rohe Behandlung aushalten mußte, konnte er jedoch nicht bestimmen. Seine Gebeine wurden damals mit frommem Anstande auf dem Armenischen Beerdigungsplaze eingesenkt, und der Umstand gerieth für einige Zeit in Vergeßen. Mehre Jahre nachher sollte, auf Ersuchen des Brittischen Gesandten in Konstantinopel, seiner Erinnerung ein Denkstein errichtet werden, und der damit beauftragte Gentleman wendete sich mit dem Gesuche an den Armenischen Bischof, das Grab Martin's zu diesem Zwecke anzudeuten. Dieser schien ein solches Ereigniß gänzlich vergeßen zu haben, doch im Nachsehen einiger Aufzeichnungen, welche er über den ihm so merkwürdigen Fall der Bestattung eines Feringhi-Fremdlinges aufbewahrt hatte, sah er sich befähigt, die einfache Tafel wieder aufzufinden, womit er deßen Grabstatt damals bezeichnet hatte. Das Grabmal ist jezt mit einer weißen Platte geziert, welche den Namen, das Alter und den Todestag des Verstorbenen anzeigt. *)

*) Zwei Jahre später erfuhr ich, bei meiner Rückkehr nach Erzerum, das tragische Ende dieses Italiänischen Doktors, welcher Muhamedanischer Rachgier geopfert wurde. Als die Rußen der Stadt naheten, war er der einzige darin verweilende Europäer; im Dienste des Pascha stehend, achtete er sich dadurch hinreichend geschüzt; gleichwohl machte ihn der fieberhafte Zustand in der Stadt besorgt, er schickte seine Frau und Familie nach Tokat, woselbst er sich bei ihnen einzufinden beabsichtigte. Keine halbe Stunde war vergangen, bevor die Türken ihn festnahmen und niederschoßen; darauf schleppten sie den Leichnam zu einer ihrer Moscheen und zerhackten selbigen mit barbarischer Gräßlichkeit in kleine Stücke. Kein anderer Beweggrund zu dieser Scheußlichkeit konnte angegeben werden, als Aufregung wilder Mordlust bei dem Vordringen der Rußen.

Ich selber erlebte häufig die lebhaftesten Erinnerungen an Martin, ganz vorzüglich war dies in Marand der Fall. Diesen Ort verließ ich um Mitternacht, genau um die Zeit und unter Umständen, wie er sie beschreibt: „es war eine äußerst milde, entzückende Nacht, die reine Luft wirkte, nach dem Geruche im Stalle, neu belebend.“ Ganz so einsam allein, wie er war, befand ich mich; meine Raststätte hatte viel Anziehendes für mich gehabt; ich vermuthete, sie sey ganz die nämliche, auf welcher Martin ruhete und die er beschreibt, sie war im „Minzil“ oder Posthause, dem gewöhnlichen Unterkommen für Fremde. Hier fand ich mich beinahe allein, denn was Aliverdy, meinen Führer anbetraf, so konnten wir uns kaum durch drei Worte miteinander verständigen. In seinem Tagebuche sagt Martin: „sie stierten meine Europäische Bekleidung an, doch ward keine Unehrerbietung dargethan.“ Ganz genau so erging es mir, die Dorfbewohner standen umher und befragten meinen Diener, der mich zur Schau bot, ich weiß nicht wie.

Auch Martin's Beschreibung des Stalles fand ich völlig übereinstimmend; er sagte: „Man führte mich in den Stall, woselbst ein kleiner Raum abgetheilt war, jedoch in solcher Art, um das Überblicken der Pferde zu gestatten.“ Er war „niedergeschlagen und schwermüthig;“ dies erregte mir nicht geringe Rührung in meinem Einsamseyn.

Bei meiner Rückkehr war ich in Khoie Zeuge der Persischen Ceremonie, welche Martin ebenfalls in seinem Tagebuche beschreibt und die in diesem Lande jedesmal am Todestage des Imam Hußein mit religiöser Gewißenhaftigkeit begangen wird. Auch in Tabriz hörte ich viel von ihm, der „getreu unter Treulosen erprobt ward — er allein getreu, unerschüttert, unverführt, unerschreckt, bewahrte seine Aufrichtigkeit, seinen Eifer, seine Liebe.“

Kaum entsinne ich mich einer andern, eben so glänzenden

Zierde des christlichen Glaubens auf heidnischem Boden, als dieser Held des Kreuzes war, „der Geduld in schwerer Prüfung und freudige Hoffnung bewahrte;" von Personen, welche fähig waren, den Menschen in ihm zu schäzen, wenn sie auch vielleicht den Mißionair nicht zu würdigen vermochten, hörte ich folgendes Urtheil über ihn aussprechen: „Gab es jemals einen Heiligen auf Erden, so war es Martin; und thront jezt ein Engel im Himmel, so ist es Martin. Unter der verächtlichen Begegnung dummfrömmelnder Mohamedaner hatte er als natürlicher Mensch vieles zu erdulden; sie nannten ihn unter sich den „Isauvi," eine Benennung, welche Christen gegeben wird."

Martin's Übersezung des neuen Testaments erlangte endlich in Persien den Königlichen Schuz, wie der nachfolgende Firman zeigt:

„Im Namen Gottes, deßen Glorie überall waltet!

„Es ist Unser hohe Wille, daß Unser lieber Freund, der würdige und ehrenhafte Sir Gore Ousley, außerordentlicher Gesandte Seiner Majestät des Königs von Großbrittanien Kenntniß davon erlange, wie das Buch des Evangelium, in Persische Sprache übersezt, durch den Fleiß von Henri Martin, gesegneten Andenkens, welches Uns überreicht worden ist im Namen der gelehrten, würdigen und erleuchteten Gesellschaft der Christen, die sich zu dem Zwecke vereinigt haben, die göttlichen Bücher des Lehrer Jesus — deßen Namen, wie denen aller Propheten, Ehre und Segen zugeschrieben sey! — zu verbreiten, von Uns empfangen worden ist und Unsere hohe Anerkennung verdient. Schon viele Jahre waren die vier Evangelien von Mattheus, Markus, Lukas und Johannes in Persien bekannt; nun aber ist das neue Testament vollständig übersezt, welches Ereigniß eine neue Genugthuung für Unser erleuchtetes Gemüth ist. Mit der Gnade Gottes, des Barmherzigen, wollen Wir denjenigen Unserer Diener, welchen Zutritt bei Uns

gestattet wird, aufgeben, die genannten Schriften vom Anfang bis zu Ende vor Uns zu lesen, damit Wir deren Gesinnungen in Betreff derselben anhören mögen. Machet den Mitgliedern der oben erwähnten erleuchteten Gesellschaft bekannt, daß sie, wie sie es verdienen, Unsern Dank empfangen.

„Gegeben in Rebialavil, im Jahre der Hegira 1229.

„Feth Ali Schah Kadjar.“

So viel von Königlichen Huldworten; ich aber wage zu behaupten, daß „sein erleuchtetes Gemüth“ nicht ein einziges Mal durch Anhörung der Vorlesung erwähnter Übersezungen aufgehellt worden ist; er und seine Höflinge würden lieber auf unsere göttlichen Bücher gespuckt, als sie innerhalb des „Dur Kaneh“ oder Pallast-Thores geduldet haben. Den Beweis dafür lieferte ein Deutscher Mißionair, welcher mit unsäglicher Mühe und durch Bestechungen heimlich einige Übersezungen unter sie brachte. Als er Persien verließ, zerrißen sie selbige verachtungsvoll in seiner Gegenwart und traten die Stücke in den Koth.

Ich kenne kein Volk, bei welchem, aller menschlichen Berechnung nach, so geringe Aussicht sich darbietet, das Kreuz aufzupflanzen. Die Mollahs sind durchaus nicht religiösen Erörterungen abgeneigt; immer noch gedenken sie des „erleuchteten Ungläubigen,“ wie Martin genannt wurde; aber diese umnachteten Moslem zeigen so brennenden Eifer ihrer Dummfrömmelei, wie ich es bei ihrer Feier des Ramazan angesehen habe, daß sie uns verachten, ich möchte sagen, uns höhnend betrügen. — Bei dem Betrachten dieser finstern Regionen drängen sich die anziehenden Fragen auf: Wann soll das Kreuz über den Halbmond triumphiren? Wann sollen des Evangeliums hoher Reichthum, seine überwiegende Macht, sich dort verbreiten, des Irrthums Unkraut ausrotten und die Früchte rechter Erkenntniß hervorbringen?

Seit den Tagen Martin's hat die Mißionair-Gesellschaft nur geringe Anstrengung darauf verwandt, die Fluthen christlicher Philantropie diesem Lande zuzurichten; gleichwohl möchte ich sagen: „Sendet Eure Mißionaire troz aller Entmuthigungen, nach diesem festen Size Mahomed's, hier pflanzt Eure Fahne erlösender Liebe vor den elenden Anhängern des Betrügers auf; den zeitweiligen Anbetern der Sonne entfaltet das Panier des Sohnes der All-Gerechtigkeit; entzündet in seinem Busen die Flamme göttlicher Wahrheit, damit der Heilige Geist, deßen Sinnbild sein früherer Gott war, ihn erleuchte und zur Heerde Christi führe". *)

*) Es ist höchst erfreulich, aus einem Auffaze in den „Asiatischen Registern," deßen Verfaßer mehre Wochen in Schiraz verlebte, zu ersehen, daß des ausgezeichneten Mißionair Martin Liebe und Bemühung — wenn gleich er selber ihre Früchte nicht sehen sollte — doch durch ein Beispiel bewiesen haben, „seine Arbeiten im Werke des Herrn seyen nicht vergebens gewesen." Der Berichterstatter meldet, wie er in genannter Stadt einen höchst anziehenden Mann, Namens Mahomed Rahem kennen lernte, der die Erziehung zu einem künftigen Mollah genoßen hatte, große Gelehrsamkeit besaß und viele Anhänglichkeit für Engländer zeigte. Er fand ihn in einem Bande von Cowper's Gedichten lesend und war ganz erstaunt über die Prezision, womit er sich im Englischen ausdrückte; dieser Umstand leitete das Gespräch auf Religion; da gab sich Mahomed Rahem als Christ zu erkennen und erzählte folgende Umstände:

„Im Jahre des Hegira 1223 kam ein Engländer nach dieser Stadt, der die christliche Religion mit einer in Persien bis dahin beispiellosen Kühnheit, mitten unter der Verachtung, ja, unter übler Behandlung der Mollah's sowohl, als des zusammengelaufenen Pöbels lehrte. Er war ein bart-

loser Jüngling, augenscheinlich durch Kränklichkeit geschwächt; länger als ein Jahr verweilte er unter uns. Damals war ich entschiedener Feind der Ungläubigen, wie die Christen von den Bekennern des Mahomedanischen Glaubens genannt werden, und ich suchte diesen Lehrprediger der verachteten Sekte auf zu dem Zwecke, ihn mit schnödem Hohne zu behandeln und seine Lehren der Verachtung blos zu stellen. Wiewohl ich eine Zeit lang beharrlich dieses Benehmen fortsezte, erfuhr ich doch, daß jegliche wiederholte Zusammenkunft nicht nur meine Ehrfurcht vor dem Individuum vermehrte, sondern auch mein eigenes Zutrauen zu dem Glauben verminderte, in welchem ich erzogen worden. Die außerordentlich schonende Geduld, womit der junge Mann seiner Widersacher heftige Gewaltsamkeit ertrug, die ruhige und doch überzeugende Weise, in welcher er die täuschenden Irrthümer und Sophistereien blos stellte, womit er angegriffen wurde, — vortrefflich sprach er das Persische — bewogen mich allmählig dazu, seine Beweisgründe anzuhören, ohne Leidenschaftlichkeit ihr Wesen zu prüfen, zulezt sogar eine Abhandlung zu lesen, welche er als Erwiederung auf „Eine Vertheidigung des Islamismus" von unsern ersten Mollah's, abgefaßt hatte. Als Ergebniß meiner Prüfung gewann ich die Überzeugung, daß der junge Verfechter die gerechte Sache führe. Schaam, oder Furcht vielmehr, hielt mich vom lauten Bekennen dieser Meinung ab; ich vermied sogar des christlichen Lehrers Gesellschaft, wiewohl dieser so lange Zeit in der Stadt verlebte. Doch als er endlich Schiraz verlassen wollte, konnte ich mich nicht enthalten, ihm kurz vor seiner Abreise einen Abschieds-Besuch zu machen. Unsere Unterredung — nie wird das Andenken an selbige von der Tafel meines Gemüthes ausgetilgt — besiegelte meine Bekehrung. Er gab mir ein Buch; dies ist seitdem mein steter Begleiter gewesen; aufmerksames Lesen deßelben war meine

entzückenvollste Beschäftigung; oft gewährte sein Inhalt mir Trost.“

Nach diesen Worten überreichte er mir ein Exemplar des neuen Testaments in Persischer Sprache; auf eines der weißen Blä.ter stand geschrieben:

„Freude wird im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut.“

Henry Martin.“

So viel ich weiß, war nach Martin's Tode der einzige Mann, den Mißionseifer aus England nach Persien führte, Herr Groves. Seine ursprüngliche Absicht war, wie ich glaube, in Persien zu wirken, wiewohl er selbige durch seinen Besuch in der Türkei ausdehnte. Dieser im Layenstande höchst ausgezeichnete Mann opferte Vaterland, Vermögen und Freunde seinem brennenden Eifer, das Panier des Kreuzes zu entfalten und den gekreuzigten Christus vor einfältigen Muselmännern zu predigen. Eifer jedoch, unüberlegter Eifer mag seinen Wohlgeruch vergeuden, selber dann, wenn er aus reinstem Beweggrunde hervordringt; deshalb schmerzt es zu sehen, wie ein Individuum sich verzehrt und dort verzehrt wurde, wo kein gutes Ergebniß bemerkt worden, noch vielleicht je erzielt werden wird. Anstatt in der Sprache sich eine feste Grundlage zu bilden, was er schon in England hätte thun müßen — anstatt sich einer besondern Kirche anzuschließen, mögte diese in oder außer dem Kreise volksthümlicher Begründung gewesen seyn — ging er hinaus zu den wilden Landen des Mahomedanismus, wo die Eingebornen ihn als wandernden Derwisch betrachteten, nicht aber als achtungswerthen Mollah oder Scheik, Titel — welche auf der Stelle Ehrfurcht erzwungen haben würden.

Der Rang im Leben führt bei einem unwißenden Volke ungemein weit, und obwohl wir wißen, daß es, um christlicher Priester zu seyn, nicht nöthig ist, sich im kanonischen Ge-

wande zu kleiden, so ist doch so viel gewiß, daß, um wirksamer Verfechter des Christenthums unter den Moslem zu werden, dieser Mann irgend einen Weihegrad des Priesterthums hätte besizen müßen. Dieser höchst anziehende Karakter hat — wenn ich mich so ausdrücken darf — in halsstarriger Unbesonnenheit ein Leben ermüdender und unfruchtbarer Arbeit, in Bagdad zum Opfer dargebracht. Sein von dort mitgetheiltes Tagebuch berichtet anstatt geistiger Vorschritte unter den Mahomedanern, nur ein Gewebe von Leiden und Unglücksfällen, die ihn selber sowohl, als sein geliebtes Volk betrafen, welches, dem Gemüthe peinigend, dennoch mehr den Anstrich der Romantik, als der Wirklichkeit verräth. Wo Herr Groves jezt seine Zeit und sein Wesen verbringt, weiß ich nicht zu sagen, obwohl ich glaube, daß er immer noch auf Mahomedanischem Boden arbeitet.

Eilftes Kapitel.

Karadagh.

Persische Höflichkeitsbeweise. — Die Familie des Khan Hadji Coßim. — Ankunft in Overjon. — Überraschung Persischer Dorfbewohnerinnen. — Durchreiten des Hadji-Stromes. — Das Dorf Herries. — Persische Zweizüngigkeit. — Kurden-Lager. — Ein bewegendes Dorf. — Gebirgs-Gegend. — Klimatische Wechsel. — Das Dorf Bahul. — Persische Bauern. — Heuschrecken. — Dorfschafts-Wanderungen.

Nur wenig ist dieser Persische Distrikt von den Feringhi besucht worden, deshalb will ich seine Oberfläche mit mehr Muße durchstreifen. Nachdem wir bei unserm landstreicherischen Reisezuge einen wiederholten Besuch in jenem Dorfe des Khan's gemacht hatten, wo wir feierlich bewillkommt und dann beraubt wurden, begann ich beßer bekannt zu werden mit Persischer Feinheit, welche zwischen ihnen selber nur sagen will: „so wenig glauben, als geglaubt werden."

Doppelzüngige Falschheit ist dem Persischen Karakter so tief eingeprägt, daß dem größten Kunstverständigen dieser Art die höchste Ehre widerfährt. — Mit ganz überwältigenden Höflich-

keitsbeweisen wird der Unterhaltung Trugspiel abgehalten. So versichert der Hausherr seinem Gaste: „sein Aussehen sey glanzstrahlend wie die Sonne, und sanft-milde wie der Mond;" hierauf erwiedert dieser: „seine Ohren erfreue Wohlklang der Nachtigal, und mögen die Rosen der Glückseligkeit immerwährend im Garten seines Geschickes erblühen," nebst andern völlig unübersezbaren Schmeichelreden; alle diese Tausend und Eine Nichtigkeiten entsprudeln ihren Munden so geglättet, so aller Meinung baar, daß sie sich zu erfreuen scheinen, wenn die Sache vorüber ist und sich einander auslachen. Bei dem Abschiede wird immer sehr viel vom „Zhamet" gesprochen. Lange war ich in Unwißenheit über die Bedeutung dieses Wortes, welches, vom Besuchenden ausgesprochen, die große Mühe andeutet, welche er dem Hausherrn verursachte; — dieser verdoppelt nun das Wort mit Kali Zhamet — er sey es, der die Mühe verursachte; — so geht es fort und sie verneigen einander aus den Thüren mit ihren völlig unzählbaren „Zhamets."

Im Monat Juni durchzogen wir diesen Distrikt; des Weges Anbeginn führte durch ein — für Persien — schönes, wohlbewäßertes Land mit einer fast ununterbrochenen Reihefolge von Dörfern, die sämmtlich blühenden Anschein zeigten. In Overjon machten wir am ersten Abende Halt, unser Zelt wurde in einem reizenden Obstgarten aufgeschlagen; die Annäherung zum Dorfe ward durch die zu übersteigenden hohen Berge merkwürdig, deren Paß-Schluchten hin und wieder mit Schnee angefüllt lagen. Mir ist die lebendigste Erinnerung an den Ritt dieses Tages zurückgeblieben; unter brennender Sonnenhize begannen wir das Abreiten und befanden uns später in einer Atmosphäre u n t e r dem Gefrierpunkte. In der Nähe des Stromes ritten wir einem kleinen Kurden-Lager vorbei; dann führte uns die plözliche Ansteilung eines sehr engen Bergpaßes zu prachtvoller Gebirgs-Gegend, welche mich an Kurdistans Wildniße erinnerte.

Es dünkte mich, daß ich nie zuvor ein so eigenthümliches Tageslicht gesehen habe; die weitausgedehnten Ebenen zeigten sonnige Landschaften im warmen, lebenslustigen Scheine, mit kleinen, zerstreuten Flecken besezt, welche Dorfschaften bezeichneten, doch in solcher Ferne, daß weder Mensch noch Thier zu unterscheiden war.

Die Berge, über welche wir unsern Weg nahmen, waren zum Theil mit Grün bekleidet, trugen an andern Theilen dichte Schneedecke. Zu verwundern war es, wie wir hinauf gelangten, aber diese Verwunderung ward bei weitem durch die Art des Wieder-Hinabkommens übertroffen, welches ein beständig gleitendes Rutschen war. Die großartige Pracht Persischer Ansichten besteht in deren völlig unbegränzter Ausdehnung; die Umriße sind in jedem erdenklichen Wechsel von Bergen aufgethürmt, nur gibt es hier keine Felsen. Gemüth und Körperkräfte scheinen bei dem Anblicke solcher Gegenden zu erstarken; man athmet frei; „die ganze Welt liegt offen vor uns, um nach Gefallen" unbegränztes Gebiet zu erwählen; man saugt die Luft verschwenderischer Freiheit ein, wie sie in keinem umschloßenen Lande empfunden werden kann — sie erzeugt eine Art von ätherischem Gefühl.

Mir unbewußt war ich meiner Begleitung voraus geritten und hatte so eben ausgerufen: „O laß mich schauen, hier ist des Schauens kein Ende!" als ich durch eine große berittene Schaar von Dorfbewohnern überrascht wurde; die Familie des Khan Hadji Coßim kam aus dem Distrikte her, zu welchem ich mich hinbegeben wollte. Der Reisezug bestand aus mancher schönen Eingeschloßenen mit ihren Sklavinnen, denen Feraschen voranritten, um ihren Weg zu säubern und mit eifersüchtigem Auge umherzuspähen, damit Niemand den Blick auf die in Shawls gehüllten Damen werfe. In dieser Beziehung wird Persische Wachsamkeit nie vernachläßigt; für den Reisenden würde jeder

Versuch, sie durch Verlezung der geltenden guten Sitte zu beeinträchtigen, sehr gefährlich seyn.

Die Herankommenden schienen überrascht durch das Erblicken eines Feringhi, den sie in dieser Wildniß ganz allein antrafen; sobald aber der Khan unsern Zug in der Entfernung gewahrte, sprengte er fort, um ihn zu begrüßen. Seine Pferde waren reich geschirrt, sein Gefolge zahlreich; mich bedünkte sein Reisezug der prächtigste unter allen Persischen Ausstattungen, die ich, mit Ausnahme Königlicher Schaustellungen, bisher gesehen hatte. Persische Häuptlinge leben da, wo sie weit vom Size der Regierung entfernt sind, mit ausnehmendem Prunke; sie üben unbeschränkte Herrschaft über ihre Untergebenen, bieten zuweilen sogar den Anforderungen des Schah Troz, wenn selbige ihnen gar zu übermäßig erscheinen.

In Overjon angekommen, ruhten wir auf dem grünen Rasen eines lieblichen Obstgarten, während die anziehenden Einrichtungen des Zeltaufschlagens, Teppiche-Hinbreitens, Anbindens der Pferde u. s. w. getroffen wurden. Wir hatten an diesem Tage einen sehr angreifenden Ritt gemacht, unsere Thiere waren ermüdet; weil wir einen so gefallsamen Lagerplaz bezogen hatten, verweilten wir den nächstfolgenden Tag in diesem Dorfe, und als ich umherwanderte, meiner Gewohnheit gemäß mit der Reitpeitsche in der Hand, um die Hunde zu verjagen, vor denen ich im Grunde Furcht hatte, traf ich plözlich einen Haufen Weiber, welche ihr Leinenzeug im Fluße wuschen. Mit allgemeinem Aufschrei „whallah" schreckten sie empor, bedeckten mit den Händen ihre Angesichter, eilten zur nächsten Mauerwand, vor welche sie sich, dieser zugekehrt, hinstellten; eine malerische Gruppe beweglicher Lumpen bildeten diese nacktfüßigen, aber sämmtlich verschleierten Weiber. Ich besorgte Aufruhr, mindestens den der Hunde.

Schon habe ich von diesem strengen Volksgebrauch weiblicher

Sittsamkeit — wenn er so genannt werden mag — unter den höhern Klaßen gesprochen, daß er in eben dem Maße auf den Pöbel sich ausdehnt, ist merkwürdig. Nie erfuhr ich ein strenger beobachtetes National-Vorurtheil und fand später häufige Bestätigung deßelben, wenn ich plözlich in einem Dorfe ankam und Frauen darin unter ähnlichen Umständen überraschte; sie zeigten jedes Mal die äußerste Verwirrung, rannten davon, so schnell sie konnten, wobei sie in ihren Händen die Angesichter bargen, während einigen, bei windigem Wetter, die unteren Gewande entschlüpften.

Um sechs Uhr am folgenden Morgen durchsezten wir den Hadji-Strom, deßen Waßer als salzig angegeben wird. An seinem Ufer gelagert, gebrauchten wir davon, um uns Thee zu machen, auch verdarb es den Suchong durchaus nicht, so viel ich mich entsinne. Von jezt an befanden wir uns nicht mehr im dürren Perserlande; in vielen Richtungen durchströmte Waßer den Erdboden und an diesem Tage hatten wir manche Schwierigkeit im Durchziehen von Waßerfurthen zu überwinden, ganz besonders in Betreff unserer Packpferde. Flüße Durchsezen ist jedes Mal Gegenstand lebhafter Anziehung; zuerst muß der „Charwarder" *) in den Strom hinab, um deßen Waßertiefe zu erproben, gelingt diesem das Durchkommen, so folgen ihm die Übrigen. Manchmal wird er genöthigt, zum Schwimmen seine Zuflucht zu nehmen, alsdann müßen andere Grundversuche angestellt werden; nun wird der „Yabu" **) widerspenstig, bleibt im Schlamme stecken, oder will, mit seiner Last auf dem Rücken, im Waßer niederliegen. Immer erregt dieses Geschäft viele Theil-

---

*) Der Führer oder Wegweiser.

**) Allgemeine Benennung für alte, werthlose Pferde oder Maulthiere.

nahme, und häufig empfindet man wirkliche Besorgniß in Betreff des glücklichen Überkommens.

Im Fortsezen unseres Weges erreichten wir den Gipfel einer Anhöhe, von welcher hinab wir in das kleine Dorf Herries blickten; mich bezauberten die ansteilenden Berge, die weiten Ebenen — alle still und regungslos. „Hier will ich wohnen," sagte ich zum Khan, „will Ketkodeh von Herries werden." Nach Perser Weise ward mir diese Erlaubniß sogleich ertheilt; ich durfte nur Besiz nehmen. Doch als wir dem Dorfe näher kamen, verrieth es Trümmer und nichts anders fand ich bei unserm Einzuge. Der Khan lachte und wünschte mir Glück zu meiner Besizung. Zwischen zerbröckeltem Gemäuer und Schutt erschienen hin und wieder verwilderte Gärten, welche reiche Vegetation bekundeten; im Überfluße war Waßer vorhanden. Der Unterdrückungen tödtender Mehlthau hatte diesen einst blühenden Ort beinahe in den Erdboden hinab versenkt, auf dem er empor gesprungen war.

Zwischen den Überbleibseln nahmen wir unser Frühstück, in den Trümmerhaufen lebten noch einige wenige unsaubere Bewohner, die uns mit „Moß" oder saurer Milch versahen, welche ein vortreffliches Getränk darbietet, außerdem gab es noch gutes, pfannkuchen-ähnliches Brod, Butter, Früchte u. s. w. Sogar dieser Dorfschutt barg die Persische Doppelzüngigkeit; ich meine hier versteckten Überfluß an allen Lebensbedürfnißen. — Wäre der Mehmandar mit seinem „Sadir" oder Königlichen Befehle zur Verpflegung seines ganzen Gefolges hierher gekommen, er würde Stöcke genug zerschlagen, aber doch kein Brod gefunden haben; man zeige jedoch den Leuten nur „Silber," dies wirkt allmächtiger bei ihnen, als der Firman des „Königs der Könige," es fehlt dann an nichts. Die armen, durch Unterdrückung niedergeworfenen Eingeborenen sind zu Betrug und Verrath gezwungen; vom Geseze der Selbsterhaltung wird ihnen dies vorgeschrieben,

und selbiges wirkt kraftvoller, als irgend ein Gebot selbst „Seiner aller despotischsten Majestät.“

Unser Weg führte uns nun weiter in viel wilderes Land, als irgend eines von denen, die ich bisher gesehen; Hohlwege, Klüfte und Berge, die wir hinter uns gelaßen, konnten keinen Vergleich gestatten mit den hier in Wolken gehüllten Kuppen. Unsere Pferde schnauften bei ihrem Erklimmen und zitterten im Hinabrutschen.

Auch in diesen Wildnißen trafen wir, wo nur eine Strecke Weideanger aufzufinden war, in vereinzelten Lagerstätten wild aussehende Kurden unter ihren schwarzen Zelten. Diese Menschen wißen nichts von Landzins oder Taxen; glücklich entlastet von den Feßeln des verfeinerten Lebens, verachten sie deßen Bedrückungen. Doch der „Chadre“ oder Schleier war bei ihnen nicht vergeßen. Eine hübsche Hirtin, mit dem Hüten ihrer Heerde beschäftigt, suchte mit vielem Eifer ihre Gewandfezen zu ordnen, die durch darin aufklaffende Riße geneigt schienen, mit der Besizerin Reizen tändelndes Spiel zu treiben. Doch dadurch, daß ich meine Hand vor die Augen hielt, als eine Zusicherung nun nichts erblicken zu können, wurde ihre Sittsamkeit geschont.

An solchen Stellen hielten wir uns immer angeschloßen, gewißermaßen schlagfertig, mit gespanntem Feuergewehr und mit möglichst grimmvollen Blicken, etwanige Angreifer erwartend; wäre jemand von uns als Nachzügler zurückgeblieben, so möchte der völlig abgeschnitten worden seyn. Unseres Khans wachsames Auge sammelte den ganzen Zug in dicht aufgeschloßener Ordnung. So zogen wir über Berge und durch Thäler, erklommen Höhen und senkten hinab in furchtbare Abgründe. In einem Engpaße begegneten wir Kurdischen Horden, einer ganzen fortbewegenden Dorfschaft; sämmtliche Thiere waren von ihnen in Anspruch genommen, vom Esel bis zum Stier mit Zelten, Keßeln,

in Körben übergehängten Kindern und Federvieh beladen; das Ganze mit Heerden, Hürden, Pferden und Kameelen bildete ein buntes Gemengsel, wie es in Europa gewiß nie gesehen worden. Die ganze Dorfgemeinde war auf der Wanderung; wild und grimmig blickten die Männer auf; unter ihren zerlumpten Gewändern waren die Weiber bemüht, mittelst Fezen und Armseligkeiten, das dem Volke so ganz eigenthümliche Mahomedanische „Aussehen von Schaamhaftigkeit" zu erhalten. Diese Menschen sind Hirten ihrer angeerbten Beschäftigung nach, zugleich Plünderer aus Raubgier.

Mit Entzücken begrüßen solche Nomadische Horden den Frühling; um diese Zeit habe ich sie gesehen, wie sie von einem Weide-Anger zum andern auswanderten. Sie bewahren noch ihre uranfänglichen Hirtengebräuche, welche durch keine Wechselfälle der Zeit ausgerottet sind. Es scheint diesen in der Wildniß umstreifenden Völkerschaften jede Art örtlicher Anhänglichkeit zu mangeln; dagegen deutet ihr Aussehen auf Zufriedenheit und Wohlfahrt.

Die Horde, zwischen welcher wir uns jezt bewegten, bestand aus verrufenen Pferde-Dieben; sogar bis nach Tabriz streifte sie, um die Stallungen auszuplündern und das Vieh in diese Gebirge zu treiben, wohin ihnen zu folgen fast unmöglich ist; unzugänglich sind ihre wilden Schlupfwinkel.

Unser Zug gelangte zulezt auf den Gipfel einer Berghöhe, wo jegliche Spur von Wegstraßen erlosch und unsern Führer dadurch in nicht geringe Verlegenheit sezte. Kein Merkmal eines Thieres, viel weniger einer Dorfschaft konnte entdeckt werden; der Boden lag zum Theil mit Schnee überdeckt und gehörte andern Theils zu jener öden Beschaffenheit, welche „Disteln hervorbringt statt Weizen und Stachelkraut statt Gerste." Was war zu thun? Das Reisen in Persien gewährt inzwischen eine durchaus unerschöpfliche Hülfsquelle, nämlich den einladenden „Tschibuk;"

wir kauerten demnach auf dem Boden nieder, verdampften manche Rauchwolke und beriethen uns über das weiter Vorzunehmende. Jegliche Richtung des Kompaßes mußte uns gleich seyn, weil wir nicht die allergeringste Spur von der Lage des Dorfes kannten, welches wir suchten; wir überließen selbige zulezt unsern Pferden und waren noch nicht weit geritten, als wir einige Hirten in der Ferne gewahrten; diese deuteten uns mehre, beinahe undurchdringbare Hohlklüfte an, die wir zu durchreiten hätten, bevor wir das Dorf Bahul erreichen könnten.

Jeglicher Versuch einer Beschreibung des Übrigen dieser Tagereise müßte fehlschlagen; eisige Kälte herrschte im Monat Juni; Wolken trieben ihr schwebendes Spiel zu unsern Füßen, im buntartigen Reichthum der Mannichfaltigkeit ihrer Färbung und Gestaltung; bei dem Durchreiten ihrer prachtvollen Entfaltung durchschauerte mich innigstes Entzücken.

Im Verfolgen unseres rauhen Weges fanden wir den Schnee an einigen Stellen so dick gelagert, daß die Packpferde nur mit großer Gefahr und äußerster Anstrengung weiter konnten. Strahlender Sonnenglanz unter uns — denn auf diesen Berghöhen waren wir durch düsternde Wolken der Einwirkung ihres Scheines entzogen — erhellte von Zeit zu Zeit einen Bergpfad, auf dem die Ziege grasete. Über Felsschluchten, vor denen die Pferde sperrten, glitten wir hinab, maßen ängstlich unsern Weg längs den Randseiten tiefer Abgründe, die grausenvoll aufgähnten, und wo ein Fehltritt für immer unser lezter seyn mochte. Bei dem Forttrippeln auf meinem schlüpfrigen Wege machte ich zu Zeiten auf vorspringenden Winkeln Halt, um „staunend die Wunder des Anblickes zu erschauen.“

Ich achtete die Gefahren und Mühseligkeiten unseres Zuges reich belohnt durch den Eindruck, welchen diese Gebirgs-Ansichten auf mich machten. Erhabenheit thronte auf ihren Gipfeln, grandiöse Schönheit ruhete über den Thalgründen; der reiche Wechsel an Licht

und Schatten, über das Ganze verbreitet, machte es dem Erschauen eines Gemäldes ähnlicher, als wirklichem Auffaßen der Natur; doch wie komme ich dazu, diese mit der Kunst zu vergleichen! ich, dem „Gewohnheit die Gedanken mehr mit der Natur im freien Felde verschmolzen, als mit den Künsten in Gallerien.“ Fast berauscht war ich von der großartigen Pracht des Anblickes und stolperte meinen beschwerlichen Weg hinab, ohne im mindesten zu wißen, wohin er führe. Ergreifende Schauer herrschten in dieser Einöde; empfand ich jemals das Gefühl, außerhalb der Welt zu seyn, so war es hier. Kein lebendes Wesen wollte diese Wüstenei bewohnen, verlaßen war sie vom Adler wie von der Ziege.

Wir strauchelten weiter zu einem sonnebeleuchteten Thalgrunde hinab, welches unserer Vermuthung nach von einer Heerde mit ihrem Hirten benuzt seyn möchte; und so war es. In reicher Grasung weidete das Vieh und wir befanden uns da unten fast in tropischer Hize. Früher schon habe ich die außerordentlichen und raschen Wechsel des Klima in Persien angemerkt; innerhalb weniger Stunden hatten wir hier eine Veränderung von dreißig Graden erfahren.

Im Thale erfuhren wir, wie sehr weit wir vom eigentlichen Wege abgekommen waren; nachdem wir etwas gerastet und Kunde von einem Kurdischen Zeltlager bekommen hatten, sezten wir zu diesem unsern Weg fort; hier wurden wir durch „Moß“ oder sauere Milch erfrischt, welche uns recht freigebig, troz der Eifersucht bißiger Hunde, gespendet wurde, die über unser Zudringen erbost schienen. Ausnehmend gastfrei sind diese Nomaden jederzeit; man darf nur ihr Salz in Anspruch nehmen, um ihrer Gewährung deßelben sicher zu seyn, welches zugleich ihren Schuz bis zu gewißer Ausdehnung mit einschließt; über diese hinaus, werden sie aber den Fremden plündern, wenn sie können.

Wir gebrauchten nicht sehr viele Zeit, um hinab zu unserm Dorfe Bahul zu gelangen, wo wir unsere Zelte in einem reizenden Obstgarten aufgeschlagen fanden, da ein Theil unserer Diener Tags vorher uns vorausgegangen war. Dieses elende Dorf lag nahe an einer, von den Eingebornen sogenannten „Jungel,“ eine Waldstrecke, die gleichwohl nur verkrüppeltes Eichen-Gestrüpp enthielt. Freilich standen in der unmittelbaren Umgebung des Dorfes auch einige wenige Bäume vom Geschlechte der Birken, aber sehr zurück in ihrer Vegetation; für mich waren sie jedoch eine besondere Neuheit, da ich so weite Reisestrecken zurückgelegt hatte, ohne irgend eine andere Baumart, als Gartenholz, gesehen zu haben. Hier am Rande eines rauschenden Stromes streckten wir uns gemächlich nieder und rauchten unsern Tschibuk der Ruhe.

Sechszehn Tage verweilten wir in diesem Dorfe und recht erfreuend genoß ich das Nomadische Leben; so wie ich tiefer in den Wald vordrang, entfaltete sich deßen großartige Pracht und zeigte mir neue Ansichten von Natur-Schönheiten. Auch die Gärten rings um das Dorf durchwanderte ich, ward mit den Einwohnern bekannt, befreundete mir die Hunde und fühlte mich in dieser Wildniß wirklich so glücklich, daß es mich schmerzte, sie wieder zu verlaßen.

Ich halte die Persischen Landleute für sehr glückliche Menschen — wenn sie nämlich unter einem edelmüthigen Gouverneur leben — weil sie sehr zufriedene Menschen sind. Je weiter sie entfernt von großen Städten oder von Regierungssitzen leben, desto mehr bewahrten sie sich Einfachheit des Gemüthes und folglich ist bei ihnen weniger Sittenverderbniß. Unter ihnen kann Mangel gar nicht und noch viel weniger Hungersnoth gekannt werden. Schon habe ich von dem Überfluße gesprochen, den ein Persisches Dorf-Frühstück darbietet. Sie haben „Moß,“ das ist sauere Milch, welche sie außerordentlich

lieben; dann flaches, weiches, ungesäuertes Brod in Fülle, nebst Butter, Käse, Honig, Früchteu der Jahreszeit, Eier, Geflügel, Reis und Tabak. Nie entwürdigt sie jener aufreizende Dämon Alcohol; eben so wenig wird ihr Grund nnd Boden befleckt durch entsittlichende Branntwein-Läden — diese Sinkgruben der Lasterhaftigkeit, Behälter für Schande und Tod, welche mein Vaterland so tief erniedrigen und den Gewerker fast bis zur Rebellion aufglühen, ihn, der ein Theil gesunder Kraft seines Landes seyn sollte, statt deßen zum schädlichen Auswurf deßelben umschaffen. *) — Von diesem Unheile ist der Persische Bauernstand befreit.

Aber sie leben nicht ohne andere Bekümmerniße. Schon habe ich von der gelegentlichen Unterdrückung gesprochen, welche ihre örtlichen Gouverneure ihnen auflegen; eine andere Plage, von der sie mitunter heimgesucht werden, vernichtet ihren Unterhalt, verwüstet ihr Land und vertreibt sie oft von den Grundstücken ihrer Heimath. Ich rede hier von den Heuschrecken, die zuweilen in dichten Zügen das Land überziehen. **) In Teheran saßen

*) Das „Mäßigkeits-"System, ja sogar das „vollständiger Enthaltsamkeit" verbreitet sich gleichsam verstohlen im Lande, eine Segnung über die Gemeinden ausschüttend, welche nur der des „Friedens-Evangeliums" allein nachsteht. Erstaunenswürdige Fortschritte hat es unter Vater Mathew's Einfluße in Irland gemacht. Mögen wir in dieser Beziehung den Mahomedanern nacheifern und den Dämon Alcohol von unserm Grundgebiete verbannen.

**) Die Gegend des Persischen Meerbusens mit der gegenüberliegenden Arabischen Küste wird, selbst von vielen Orientalen, als die gemeinsame Mitte betrachtet, von der das Hervorbrechen der Heuschrecken-Schwärme ausgehen soll, die in ihren Schreckenzügen gleich schwarzen Wolken den ganzen Himmel bedecken, wobei nur in einzelnen Strichen deßen Licht durchschimmert.

wir eines Abends bei unserm Mittagsmale auf dem platten Dache des Hauses, als eine geringe Anzahl dieser Thiere, ohne Zweifel durch den Lichtschein herbeigezogen, in unsere Schüßeln herabfiel. Ein anderes Mal begegnete ich auf meinem Wege nach Kirischkin einem Heuschreckenzuge; Entsezen erfaßte die Eingebornen bei deßen Annäherung, sie gebrauchten jegliches Mittel, um die Thiere durch „Erz-Getön und Cymbeln-Schall" zu verscheuchen. Sie gleichen an Gestalt und Größe unsern Grashüpfern; ihr Flug ist schwerfällig, bald fallen sie zu Boden, wo sie, dem Anscheine nach, hülflos liegen. Ich weiß nicht, ob sie zu dem Geschlechte jener gehören, welche auf Moses Geheiß Ägypten verheerten; aber in ganz ungeheuren Wolkenkörpern bewegen sie sich zuweilen, wie es scheint, geführt vom König oder der Königin des Schwarmes. Sie machen weite Reisezüge und werden gemeiniglich vom Südostwinde hergeführt. Ihre im Herbst gelegten Eier werden von der Sonnen-Wärme des Sommers ausgebrütet.

Die von mir gesehenen Heuschrecken waren etwa drei Zoll lang und von glänzend gelber Farbe.*) Man sagt, daß Leute aus dem Volke sie zur Nahrung auffammeln; gekocht sollen sie eine sehr gute Speise gewähren, auch können sie durch Einsalzen aufbewahrt werden.**) Ich war durchaus nicht neugierig, um diese Naturbrut zu kosten, ganz besonders nicht bei solchem Überfluße an andern Lebensmitteln.

Auf manchen einsamen Wanderungen durchstreifte ich die

---

*) Die eigentliche Wanderheuschrecke, die gefürchtete verheerende Landplage, ist roth gefärbt.

**) Den Arabern ist die Heuschreckenspeise etwas ganz Gewöhnliches, in vielen Städten ihres Landes sieht man eigene Heuschrecken-Läden, worin diese Waare maaßweise verkauft wird.

Wildniß. In schäumender Hast stürzte der Fluß in dieser Alpengegend hinab; nur das Meer fehlte, um Byron's Beschreibung zu vervollständigen, die mich oft so lebhaft ergriffen und deren volle Wahrheit ich innig empfunden habe.*)

*) Childe Harold's Pilgrimmage. Canto IV. Stanz. 178:
„There is a pleasure in the pathless woods,
there is a rapture on the lonely shore,
etc. etc. etc."

Zwölftes Kapitel.

Imaret Khorschid.

Besuch des „Sonnen-Pallastes.“ — Das Thron-Gemach. — Persische Gemälde. — Der „Takht“ oder Thron. — Outoff Almas. — Gulistan oder der „Rosen-Garten.“ — Outoff Hyenah. — Outoff Bulbul. — Kulih Feringhi. — Aumenih Tauj. — Das Königliche Gestüt. — Rosen-Betten. — Die Ark oder Citadelle von Teheran. — Die Bazaare. — Schlafpläze. — Abend-Gruppen. — Wunderliche Auftritte.

Als wundervoller Gunstbeweis ward die Erlaubniß geschäzt, diesen „Sonnen-Pallast“ sehen zu dürfen, von dem, mit seinen zahlreichen Hainen und Springquellen, Blumen und Stauden, ich eine ganz Orientalische Beschreibung vernommen, welche „die Einbildung gekizelt und der Neugierde Thor geöffnet hatte.“

In verschiedenen von einander gesonderten Höfen standen die Gebäude, sämmtlich aus Erdmauern erbauet und mit dem gebräuchlichen platten Dache versehen. Die erste Halle, in welche ich durch einen der Hof-Khane geführt wurde, war das Thron-Gemach, von welchem aus Seine Majestät gelegentlich „den Lichtstrahl des Angesichtes auf den Staub der Erde hinbreitet.“

Der Saal war groß an Umfang und von bedeutsamer Höhe, an beiden Enden befanden sich vertiefte Blenden, deren Wände Proben Persischer Kunst im Reiche der Malerei enthielten. Eines derselben war ein Schlachtgemälde, deßen Gegenstand ich nicht erfahren konnte. Seine Majestät selber war die hervorstechendste Figur deßelben, welche alle Andern überstrahlte. — In den Gallerien des Thronsaales bemerkte ich einige Bilder von männlichen wie weiblichen Feringhi; man erklärte mir, sie stellten die ersten Brittischen Gesandten in Persien vor.

Die Wände waren mit Marmor und kunstvoll eingelegten Arabesken-Verzierungen bekleidet; eben solcher Schmuck zierte die Decke, alles funkelte in Asiatischer Pracht. Die Vorderseite war offen und wurde von zwei Säulen getragen, die, etwa dreißig Fuß hoch, aus soliden, schwarzen Marmorstücken bestanden, mit sinnreich ausgehauenen Blumenkränzen umgeben. — Sie gelten als außerordentliche Seltenheiten. Während ich ringsum die Orientalische Pracht betrachtete, welche von den Persern als „Wunder der Welt" verehrt wird, standen die ungemein zahlreichen Pallast-Diener mit gespannter Erwartung um mich her, meine Ausrufungen des Erstaunens und Entzückens zu vernehmen.

Nachdem ich meine Wanderungen im Gemache baarfuß hin und her gemacht, auch meinen sämmtlichen Vorrath Persischer Bewunderungs-Ausdrücke erschöpft hatte, untersuchte ich zunächst den „Takht" oder Thron, welcher eine bewegliche, viereckte, schwerfällige, ungefallsame Plattform bildete. Diese erhob sich etwa drei Fuß über den Boden, und eben so viele Stufen führten hinauf. Sie bestand ganz aus Marmor von sehr feinem weißen Korne; die Bildhauerei war künstlich, doch viele der Figuren ohne Bedeutung. Reich war sie mit Inschriften geschmückt, deren Arabische Karaktere vortrefflich eingeschnitten waren. Im Mittelpunkte der Plattform erhob sich eine kleine

Röhre, zum Springwaßer dienend, welche durch eine Quelle versorgt wurde, die sich in einer der Blendenvertiefungen des Gemaches befand; das Ganze galt den Persern für eine ungemein kunstvolle Schaustellung der Hydraulik. Am hinteren Ende war die Plattform um etwas über ihre allgemeine Fläche erhöhet, hier ist der Kaiserliche Siz. Wenn Seine Majestät den Thron einnimmt, ist die ganze Plattform mit Teppichen und kleinen elfenbeinernen Bildwerken ausgeziert.

Ich fühlte mich ganz ungemein versucht, einstweiligen Besiz von diesem Throne des Schah zu nehmen, der einstmals Siz des Agha Mahmud Koja, dieses Schreckens der Perser, war. Als ein Zeichen ganz besonderer Begünstigung ward mir gestattet, für kurze Zeit den „Takht" des „Schah Padi Schah," des „Mittelpunktes vom Weltall," einzunehmen. — Das Ersteigen der Stufen der Herrschaft verursachte mir kein Erbeben, weil ich bereits mit anderen Thronen bekannt geworden; furchtlos kauerte ich auf der nämlichen Stelle nieder, welche kurz zuvor von den Kaiserlichen Schenkeln eingenommen war. Kein Abfeuern von Geschüz „verkündete es den Himmeln;" kein Sklave erspähete meinen Wink, sondern ich fand nur einen harten, unbehaglichen Siz, ganz unverträglich mit irgend einiger Gemächlichkeit. Hätte ich „die Schleusen-Flügel der Einbildungskraft geöffnet, mich auf die Fußspize der Macht gestellt," so hätte ich befehlen mögen „herunter seinen Kopf" und solcher Weise den Monarchen im vollständigen Tone des Orientalischen Despotismus spielen können. Eine Sache war mir ausgemacht gewiß, daß ich nämlich der erste „Feringhi" war, der jemals auf dem Persischen Throne geseßen hat.

Das zweite Gemach führt den Namen „Utoff almas," von den diamantartig gearbeiteten Kristall-Ornamenten, womit es ganz überkleidet ist; man ersteigt daßelbe auf einer unbehülflichen Treppenflucht, die aus einem andern Hofe hinauf führt. Es

hat, wie der Thronsaal, eine weite offene Vorderseite, die von hölzernen, kunstvoll bemalten Pilastern getragen wird, auch enthält es ähnliche Blenden-Vertiefungen und Gallerien. An den Wänden befinden sich einige ungemein große Spiegel und zwei mächtige Kronleuchter sind an der Decke aufgehängt; diese sind sämmtlich Englischen Ursprunges. Das Glas ist in sehr künstlichen Formen durch emaillirte Rahmen eingefaßt, welche buntfarbige Zierrathen von Vögeln, Rosen u. s. w. in der ganzen Mannichfaltigkeit des Orientalischen Bilderreichthumes darstellen, in welcher zu schwelgen die Persische Einbildungskraft entzückt; das Gemach strahlt in einem Spiegelglanze, der jenen glühenden Beschreibungen nicht unwürdig ist, welche die „Tausend und eine Nacht" darbieten. Der Teppich des Gemaches war gut; die „Nummuds" dickstoffig, aber von Motten zerfreßen; weil nun die Majestät selber außer diesen Dingen kein anderes Zimmergeräth gebraucht, so bleibt mir wenig davon zu bemerken.

Der Pallast-Khan führte mich zum Gulistan oder „Rosen-Garten," welcher mit seinen sprudelnden Quellen und blühenden Stauden in Persien so hoch gepriesen wird. Hier zeigte sich jegliches Ding, das zu bezaubern vermag — „die süß-duftende Rose, welche nie auf Staub hinabgeblickt hat; der Frühling, niemals vom kalten Windzuge gequält." Dies ist das Paradies, wo „Nachtigallen ihre Zaubertöne schwirren und die dünnen Schleier der Rosenknospen und der Rosen öffnen." Aber ich muß mit der Orientalischen Bildersprache enden, sonst komme ich nie aus diesem bezaubernden Orte weg, deßen zahlreiche Waßerbecken und Rieselbäche ihm die erfrischendste Kühlung verleihen. In voller Blüthe prangten die Rosen-Anpflanzungen, erfüllten die Luft mit entzückendem Wohlgeruch. Beinahe fand ich des Dichters Gefühle an mir verwirklicht, vom Dufte „die Sinne berauscht und das Herz trunken gemacht." Hier muß ich dem Geschmacke und dem sinnreichen Schaffen der Perser Ge-

rechtigkeit widerfahren laßen, Gulistan zeigt davon ausgemacht die prachtvollste Darstellung.

Vom „Bauleh kanih" oder Fenster herab, welches sehr groß ist und nach beiden Seiten öffnet, pflegte Seine Majestät gemeiniglich den Gesandten und Höflingen Audienz zu ertheilen, welche unterhalb etwa acht bis zehn Fuß vom Fenster standen. — Das „Bauleh kanih" selber, zeigte an sich nichts besonders Anziehendes, die Ornamente deßelben glichen sehr denen im leztgenannten Gemache; nur die Teppiche waren beßer.

Nun ging ich zum „Outoff Hyenah" oder „Spiegelzimmer," welches gänzlich, auch die Decke mit eingeschloßen, mit Glas bekleidet ist. Ich vernahm, daß selbiges größtentheils aus Rußland bezogen war; es zeigte jene glanzlose Färbung, welche das Rußische Glas so deutlich unterscheidet. Die Kronleuchter dagegen waren Brittische Erzeugniße.

Hierauf begaben wir uns zum vierten Gemache, oder „Outoff bulbul," deßen Verzierungen aus Marmor bestehen; weil es aber ganz mit den Geschenken angefüllt war, welche der verstorbene Kaiser aus Rußland gesandt hatte, so blieb mir wenig Raum zur Auffaßung deßelben. Porzellan-Vasen, Bronze-Verzierungen, geschnittene Gläser bräunlicher Farbe, Tafel- und Thee-Service machten Theile der vielen Einzelsachen, die in unförmlichen Haufen in diesem Gemache aufgethürmt waren. Inzwischen war eine höchst kunstvolle Seltenheit von Rußischer Arbeit da, ein Elephant aus gediegenem Golde, etwa zwölf Zoll lang, an deßen Vordertheile sich ein Zifferblatt befand, deßen Zeiger, so wie des Elephanten Schweif und Fangzähne vom selbigen Uhrwerke bewegt wurden. Schon in Petersburg hatte ich viel von diesem ganz außerordentlichen Kunstwerke Rußischen Fleißes gehört; doch der Persische Monarch schien wenig Werth darauf zu legen, denn alle diese Sachen lagen da gleich Trödelwaaren zusammengehäuft.

In eben dem Hofe steht noch ein kleines, achtseitiges Gemach, „Kuhli Feringhi" genannt; daßelbe ist hauptsächlich aus Marmor gefertigt und enthält im Innern zwei Waßerbecken, die Bädern am ähnlichsten sehen. Ausnehmend kunstvoll sind die Fenstereinfaßungen ausgeschnitten, an den Wänden befanden sich mehre Tafeln aufgestellt, welche die trefflichsten Persischen Schriftzüge enthielten.

Von hier begab ich mich zu einem alten Gebäude, in welchem ein wunderbarlicher Aufbau aus Sandelholz aufbewahrt wird, der Seiner Majestät aus Indien zugeschickt wurde, welche selbigen auch bisweilen zu benuzen pflegte, um sich darin an den Hof ziehen zu laßen, denn das Ding ist auf Rädern erbauet.

Wie ich meine Ausforschungen nach allen Richtungen erstreckte, gelangte ich zu einem großen, von noch nicht vollendeten Gebäuden umschloßenen Hofe, „Aumenih Tauj" genannt, eine Laune der Tauj u Doulut, welche ihn zur Winter-Residenz machen will. Alles befand sich noch in sehr unbeendigtem Zustande; die Gebäude waren in eine Unzahl kleiner Gemächer abgetheilt uud enthielten reiche Mannichfaltigkeit an Glas, Marmor und gewürfeltem Bodenpflaster. In des Hofes Mitte steht ein großer marmorner „Takht" oder Schlafplaz; hier unter des Himmels Gewölbe ruhete zuweilen der Beherrscher von Iran. Dieser Morgenländische Gebrauch des Schlafens unter freiem Himmel gewährt eine angenehme Erfrischung und kann mit der größten Sicherheit in einem Klima befolgt werden, das keine Nachtfeuchtigkeit hervorbringt.

Ein großes Gebäude in einem andern Hofe erregte meine Aufmerksamkeit und ich begab mich dahin. „Sabre kun," „Halt!" sprach der Khan, „das ist der Kaiserliche Harem." Ich mußte an der Schwelle zurückbleiben; hier aber liegen die Gebeine mehrer erbitterter Feinde von Agha Mahomed Schah, deßen

wilder Rachedurst durch nichts anders befriedigt werden konnte, als durch tägliches Trampeln seiner Füße über ihren Leichen. Dies ist stark im Geschmacke des Orientalischen Barbarismus, der in Persien's Geschichte so überschwenglich vorwaltet.*)

Von da ging ich zum Königlichen Gestüte, welches unmittelbar an den Hof des Harem stößt. Etwa dreihundert Pferde waren im Hofplaze an Pfähle festgebunden, um freie Luft und auch wohl Bewegung zu genießen, denn alle hatten Freiheit zu einer gewißen Länge des Bindestrickes. — Dem Orientalischen Gebrauche nach werden ihnen die Feßel mit breiten Baumwoll-Banden zusammen geknüpft, um dadurch ihr Ausschlagen zu verhindern; in eben dieser Weise werden auf Reisen die Pferde jedes Mal festgebunden. — Turkomannen-Pferde bildeten die größte Anzahl, — starkknochige, markige Thiere, deren Bewegungen mehr Kraft, als Anmuth zeigen; mehr Reisepferde, als Renner. Nur sehr wenige Araber waren dort; viel schönere Thiere habe ich in England gesehen, und beziehe diese Bemerkung auf die Persischen Pferde im Allgemeinen. — Wäre der barbarische Gebrauch des Schweif-Abschneidens bei uns abgeschafft, wodurch das Englische Pferd gänzlich entstellt wird, so könnte Persien kein Thier aufzeigen, was mit den unsrigen wetteifern dürfte. — „Wie ausgedehnt ist Seiner Majestät Gestütwesen?“ fragte ich. — „Der Schah hat vier tausend Stuten

*) Als geschichtliche Thatsache wird aufbewahrt, daß dieser Tyrann, nachdem er siegreich in Koraßan eingezogen, den Befehl gab, die Gebeine von Nadir Schah und deßen Söhnen auszugraben, dann ließ er sie nach Teheran bringen, unter der Thorschwelle des Königspallastes einscharren, „um ewig mit Füßen getreten zu werden.“ Welch ein ungethümlicher Rachedurst, kaum vom Europäischen Gemüthe zu begreifen.

in einem Distrikte, und Pferde genug, um ein ganzes Heer beritten zu machen," war die Antwort.

Dies also ist der berühmte „Imaret Khorschid" oder „Sonnen-Pallast;" seine hauptsächlichsten Eigenschaften bestehen in Einförmigkeit, Einfachheit und Prunklosigkeit; in ihm sizt auf dem Fußboden, schläft auf diesem, die „Zuflucht des Universum," ein Monarch, deßen eingebildete Größe die der Bewohner von Windsor-Schloß, der Eremitage oder der Tuilerien bei weitem übertreffen soll. Wenn ich Vergleichungen anstellen wollte, so würde ich sagen, daß der Autokrat aller Rußen seinen Oberkammerherrn kaum darin untergebracht wißen möchte.

Ich wünschte, das Glasbett zu sehen und den Shawl-Teppich, diese jedoch befanden sich im „Andarun." Jenes erste war unter den Geschenken des verstorbenen Kaisers von Rußland mit begriffen! Welcher Gedanke, „Seine höchst despotische Majestät" auf Kristall ruhen zu laßen; Rosenbetten, in buchstäblicher Bedeutung des Wortes, sind in Persien nichts Ungewöhnliches; mir jedoch würden sie zu Dornenbetten werden, denn ich habe den Duft derselben so überwältigend gefunden, daß er ganz unmöglich Ruhe gewähren könnte.

Vom Pallast-Khan nahm ich Abschied mit allen „Zhamet," die ich vorzubringen vermochte, das heißt, ich suchte die ihm verursachte große Mühe bestens zu entschuldigen; ich hatte alsdann meinen Weg durch die Bazaare zu verfolgen, um nach dem großen „Maidan" oder Vierecke zu gelangen, auf welches einige der Pallastfenster öffnen. In einem Winkel dieses freien Plazes stand ein Beobachtungs-Thurm, von welchem herab Seine Majestät, der Vermuthung nach, die verschiedenen Hinrichtungen mit ansieht. Auf diesem großen Vierecke zeigte sich eine erträgliche Aufstellung von Artillerie; die „Topanches" oder Feuerwerker machten ihre Übungen, und die „Tuffenkschi" oder Infanteristen bewachten die verschiedenen Thore und Zu-

gänge. Sämmtliche angeführte Gebäude befinden sich innerhalb der „Ark“ oder Citadelle, die von sehr großem Umfange, mit Erdwällen und trockenem Graben umschloßen ist, über welchen mehre Zugbrücken führen. Ich bin ganz unfähig, über der Citadelle Ausdehnung ein Urtheil zu fällen, wiewohl ich bei meinem ersten Besuche von Teheran im Innern derselben wohnte; stets verlor ich mich in ihren Irrgängen. Die mancherlei Zugänge zu selbiger, so wie die Einläße zu ihr sind durchwirrend angelegt; ganze Tage könnte man darin verbringen und sich dennoch nicht zurecht finden. Alles, was man sieht, mahnt an Vorkehrungen gegen Überfall, gleichsam als schreite Verrath umher und als müße jegliches Mittel aufgewendet werden, ihm zuvor zu kommen. Alle Eingänge haben drei oder vier Thorwege und man ist stets in Verlegenheit über die Wahl des richtigen.

Die Bazaare befanden sich im verfallendsten Zustande, ungemein denen in Tabriz nachstehend; dadurch, daß sie die Durchfahrt von einem Theile der Stadt zum andern bilden, belästigen sie mit dem unangenehmsten Gedränge. Eine Beschreibung ihrer buntscheckigen Insaßen will ich gar nicht versuchen. Will man zu Pferde hindurch, so ist es nöthig, „Feraschen“ zum Säubern des Weges zu haben, die Säume von Maulthieren, Esel mit Knüppelholz beladen, singende Derwische oder zudringliche Fakir auf die Seite zu treiben; der Durchweg ist so schmal, daß er beständig vom dichtesten Gedränge erfüllt wird, und von allen Seiten her erschallt das laute „Kebardar“ „habt Acht!“ Das wirrende Durcheinander ist nicht zu beschreiben.

Zahlreich und gut sind die „Nummum“ oder Bäder; sie sind der beständige Besuchort der Perser. Die Asiaten sind in dieser Beziehung sehr reinlich; es würde beinahe für Pflichtversäumung geachtet werden, nicht mindestens ein Mal in der Woche in's Bad zu gehen. Hier werden Fuß- und Finger-Nägel

der schönen „Schirin“ mit „Hennah“ oder rothem Anstrich gefärbt, auf welchen sie so stolz sind; eben so wird hier dem Khan der Bart mit einem Schwarz gefärbt, welches strahlenden Glanz verleihet und dauerhaft für einige Wochen ist. Die Üppigkeit des Bades ist in diesem warmen Klima ein trefflicher Genuß; auch die Operation des „Schampu“ oder Gliederknetens ist heilsam, wenn sie überstanden, wiewohl ich während ihrer Anwendung mich gewaltig sperrte und das Gewölbe von meinem Aufschrei erschallen machte.

Die Stadt Teheran enthält keine Gebäude, welche Aufmerksamkeit erregen. Einige der Moscheen-Dome machen Eindruck durch ihre Größe und ihre Zwiebelform; doch enthalten so wenig die Bazaare, als die Moscheen irgend etwas, um sie mit eben solchen Gebäuden in Konstantinopel vergleichen zu können. Die Persischen Erdregionen zeigen nur Maßen niederer, platt bedachter Wohnungen, sämmtlich von einer Farbe und gleicher Höhe. Nur im Innern der geräumigen Höfe finden sich die Lebensüppigkeiten, rieselnde Waßerläufe, blühende Gewächse und sprudelnde Springquellen, welche die Perser höchst sinnreicher Weise anlegen. Das beste Haus, welches ich in Teheran gesehen, war die Brittische Residenz; es steht in einem großen, schön angelegten Garten, der in Fülle von Früchten und Blumen prangt; hinter dem Gebäude strecken ebenfalls sehr weitläufige Gärten, in denen ich täglich umher wandelte. Unser Gesandter hatte sein Haus durch eine gute Vorderseite von Säulen und Gesimsen sehr verbeßert, welche selbigem den Anschein eines „Westende-“ Aufbaues gaben. Die Teheraner waren in überraschtes Staunen dadurch versezt, und bei Vergleichung deßelben mit ihren eigenen Erdhütten riefen sie aus: „Barikallah!“ — „Maschallah!“ — „Vortrefflich!“ — „Wohl gemacht!“

Der in meinem Vaterlande tief eingewurzelte, alt herge-

brachte und beharrliche Gebrauch vierpfößtiger Bettstellen mit Daun-Polstern und wohlausgestopften Matrazen ist in Persien unbekannt. Ich bezweifle, daß in Teheran mehr als ein Geräth dieser Art zu finden ist, nämlich das dem Brittischen Elchi gehörende. Der Perser kauert, betet und schläft auf dem nämlichen Flecke seines Bodens; der Nummud des Tages wird durch den Nacht-Nummud ersezt, der ganz einfach, nur etwas dicker ist; dieser, mit einem Kopfpolster und einer Decke, gewähret ihnen ihr Ruhelager.

Bei meiner Ankunft in dieser Stadt war meine erste Frage: „wo soll ich schlafen?“ Denn ermüdet von einer Nachtreise war ich vor den Thoren angekommen, bevor diese geöffnet worden und in einem Schlummer versunken, aus dem die Thoröffner mich weckten. Die Wohnpläze fand ich aber der allerbuntscheckigsten Art. „Werft Euch auf den Boden nieder, wo es Euch gefällt,“ so lautete die Tagesordnung und in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Gebrauche, fand ich den gefallsamsten Schlafplaz auf des Hauses Dache; diese sind, wie ich schon bemerkte, platt und im Allgemeinen von gleicher Höhe. Auf den Dächern versammeln sich die Abendgesellschaften in Teheran und recht unterhaltend gewahrt man in weiter Entfernung die mannichfachen Gruppen, zuweilen aus ganzen Familien bestehend, ihre Vorbereitungen für die Nacht treffend; sie breiten ihre Teppiche, ordnen Polster und legen sich in allen Richtungen nieder, um den Schlaf zu genießen.

Auch darf ich den „Numaz“ oder das Abendgebet nicht vergeßen: so vieler Menschen Niederwerfen, Kniebeugungen und Begrüßungen bei des Muezzin Aufforderung, die von den Kuppeln der Moscheen ertönt, gewähren einen recht wunderlichen Anblick.

War das Gebet vorüber, so umwanderte ich meine Begränzung, warf Blicke auf meine Nachbaren, welche nur durch ein

ganz niedres Geländer abgetrennt waren, welches ganz allein sie gegen Zudringlichkeiten schüzen soll. Ohne die mindeste Absichtlichkeit war ich etwas über meine Begränzung hinaus geschritten, da sprang ein Rudel Frauenzimmer mit: „Feringhi ame dast," „der Feringhi kommt" vom Boden auf; sie warteten nicht, um meine Entschuldigungen anzunehmen, sondern liefen davon, und ich lief ebenfalls davon, entschloßen in der Zukunft „die Thore der Klugheit weit zu öffnen und die Zugänge der Unbescheidenheit verschloßen zu halten."

Wiewohl mir dieser ganz unabhängige Gebrauch gefällt, da zu schlafen, wo augenblickliche Schicklichkeit dies gebieten mag, hat derselbe doch zuweilen seine Unbehaglichkeit, wie ich dies erfuhr. In einer Nacht erweckte mich das Geräusch niederfallender Regentropfen auf meine Decke, welche durchaus nicht waßerdicht war; ein tüchtiger Schauerregen — in Persien eine höchst ungewöhnliche Erscheinung — störte alle Bewohner von Teheran. In wirrer Hast sprangen alle mit ihren Polstern und Teppichen empor; ich vernahm ein ganzes Babel von Stimmen, die sämmtlich in Betreff der neu zu treffenden Einrichtungen ertönten, war jedoch zu emsig mit meinen eigenen Vorkehrungen beschäftigt, um auf meine Nachbarn zu achten. Eiligst begab ich mich in's Innere, brachte hier die Nacht zu, während der Diener zu meinen Füßen lag.

Dreizehntes Kapitel.

Nachtreisen in Persien.

Ankunft in Koramdereh oder „beglücktes Thal." — Persische Räubereien. — Sternlicht-Beschäftigungen. — Der „Subah Kauzib" oder falsche Dämmerung. — Sultanieh. — Kusch-Kand. — Persische Dörfer im Gegensaze zu Türkischen Dorfschaften. — Durchreiten eines Daches. — Überfluß Persischer Hervorbringungen. — Anekdote aus dem Gerichtswesen. — Der Dörfner niedrige Verworfenheit. — Ankunft in Nickpy. — Verheerende Truppen. — Kadjawah. — Asiatisches Reisen.

Sich bei nächtlicher Weile durch ein wildes Land gleichsam zu stehlen, hat etwas recht Romantisches. — Nachdem wir fünf Tagereisen von Teheran gemacht und bis Kirischkin gelangt waren, ward es klüglicher geachtet, uns in der nächsten Umgegend mehr in Finsterniß zu hüllen, als uns preis zu geben. Schon zuvor war die Straße durch felsige Engpäße und gewundene Hohlwege bezeichnet, welche die Natur in Persien geschaffen zu haben scheint als feste Punkte, sowohl für Angriff, als zur Vertheidigung unter wilden Menschen. — Wege dieser Be-

schaffenheit werden deshalb immer gefahrvoll geachtet; der verständige Reisende mit seiner wohlbewaffneten Begleitung hält vorsichtsvolle Umschau, damit Pistole und Feuerwaffen, für den Fall plözlicher Feindseligkeit, in vollständiger Bereitschaft sind.

Belustigend ist es zuweilen, die gegenseitige Vorsicht zweier einander begegnender Reisegesellschaften anzusehen, die sich Beide vertheidigend schüzen; aus der Ferne verkünden blizende Feuergewehre den Feind, wiewohl er Freund ist; argwöhnisch nahen sie sich einander und tauschen dann statt Pulver und Blei, ihr höfliches „Salome" und „Alikom Salome" aus.

In diesem Lande muß Jedermann bewaffnet einhergehen. Höchlich belustigte mich in dieser wilden Gegend unser Gholaum, der laut ausrief: er gewahre Reiter in der Ferne; augenblicklich begann das Laden und Spannen der Schußgewehre, jeglicher beschaute seine Vertheidigungs-Waffe. Als wir unsern vermeintlichen Feinden entgegen sprengten, fanden wir einen Haufen armer Bauern, auf Eseln reitend, welche in der Nacht zuvor in ihrem Dorfe ausgeplündert worden und die nun ihr geraubtes Vieh, oder die Schuldigen aufsuchten.

Einige dieser Distrikte werden von den Ilijat, Nomaden oder Wander-Stämmen benuzt, die in ihren schwarzen Zelten leben, welche sie da aufschlagen, wo sich Überfluß an Viehweide zeigt. Von diesen hielten wir uns entfernt, weil wir Pest, Hunde und Räuber fürchteten. Ganz ungemein viel Schwierigkeit hatte ich zu überwinden, um zu einem ihrer Dörfer Zutritt zu erlangen. Sie hatten Rußischen Einfall hinreichend gekostet, um jeden, der diesem Lande angehören mochte, zu haßen und zu verabscheuen, in der That fand ich eben daßelbe ganz allgemein in Persien. — Mich nannten sie: „Ruski," „Moskowit," „Pedersuktih," „verbrennt seinen Vater" und ich weiß nicht was Alles. Ihre Hunde wurden auf mich gehezt und eine gute Weile verging, in der mir nicht erlaubt wurde, ihre Schwelle

zu überschreiten. Aber ein allgewaltiger Beweggrund in Münzen-Gestalt ward vorwiegend; — und was sollte dieser in Persien nicht auszurichten vermögen?

Auf der nächstfolgenden Station, Khoramdereh, fand ich dagegen Alles, um mich für die Unhöflichkeit der vorherigen zu entschädigen, — nichts als Persisches Lächeln, — Persische Höflichkeit mit ihrem „Kusch gelden" — Willkommen „Bismillah," welches zu beweisen, sie dem Fremden ein Lamm zu Füßen legen, dem das Meßer an die Kehle gesezt ist, um mit deßen Blute ihn zu besprizen, falls er das Schlachtopfer nicht abwendet.

Doch bei diesem Orte muß ich etwas verweilen, er ist ein großes Dorf und führt den Namen „beglücktes Thal." Reich bewaldet und bewäßert, schattig umschloßen von den ihm zugehörenden Hainen, gewährte es von den benachbarten Hügeln aus eine sehr schöne Ansicht. Es war etwa zehn Uhr an einem Sonntag Morgen, als mein Weg mich in dieses Dorf führte, auf's Äußerste erschöpft durch einen neunstündigen Ritt über dürren, schmachtenden Boden, der wenig oder gar kein Waßer darbot, und kein anderes Kraut, als solches, „das dem Schnitter die Hand nicht füllt, noch dem Binder die Garbe rundet."

Hier schwelgte ich im kleinen „Bauleh kanih" nach Herzenslust in einem, alle Eßbegierde verspottenden Überfluße der trefflichsten Früchte u. dgl. — meine einzige Besorgniß war die vor Überladung.

Die Ursache zu unserer vorgenommenen Nachtreise war folgende: ganz in der Nähe dieser Gegend waren vor Kurzem des Elchi Diener, welche des Gesandten Gepäck nach Teheran begleiteten, in ihrem Lager von einer Heerde Raubgesindel überfallen, welches sogar der Leute Zelte mit fortgeschleppt hatte. Sir John Campbell schickte sofort einen Gholaum nach Zinjan, an den Khan dieser Stadt, in deßen Distrikte die Beraubung vor-

gefallen war, um augenblickliche Genugthuung für die der Brittischen Gesandtschaft zugefügte Beleidigung und Bezahlung für das gestohlene Gepäck zu verlangen, deßen Werthbetrag angegeben wurde. Solche Werthbeträge werden von den Dienern gemeiniglich übertrieben angezeigt, die zuweilen dadurch an der Plünderung betheiligt sind, daß sie den Räubern Kunde ertheilen. Der Khan, in ängstlicher Besorgniß, von seiner Regierung abgesezt zu werden, zahlt das Geld, und erpreßt alsdann von seinen Untergebenen vielleicht zwei oder drei Mal so viel als er bezahlen mußte, diese aber preßen es wiederum Andern ab, wo sie nur können. In dieser Weise bekriegen sie einander ganz im Geschäftswege des Verkehrs.

Um zu vermeiden zur Bezahlung von Sir John's Verlüsten mit herbeigezogen — oder in andern Worten um nicht geplündert zu werden, schien es rathsam, auch von Khorambereh aus Nachtreisen zu machen. Um Mitternacht verließen wir geräuschlos diese Station und hatten einen sehr beschwerlichen Weg zu verfolgen, den wir durch enge Schluchten und sumpfige Strecken langsam fortsezten, schon vom Gebell der Dorfhunde erschreckt. Solche Sumpfwege, welche Nachtreisen ungemein schwierig machen, werden durch die bewäßernde Überrieselung der Reis- und Melonen-Felder hervorgebracht.

Manche Sternlicht-Betrachtung habe ich hier angestellt; die prachtvolle Milchstraße im „weiten Hohlgrund" Persischen Lufthimmels glaubte ich nie so glänzend gesehen zu haben. Mich dünkte, ich sähe Palläste und Schwibbogen am gestirnten Firmamente und in so glänzendem Lichtscheine, daß ich mich im Näherkommen kaum davon zu überzeugen vermochte, sie wären nur Visionen. Ganz ausgemacht verlebte ich hier eine von den „tausend und einen" Nächten.

Einer ähnlichen Täuschung entsinne ich mich auf einer meiner mitternächtigen Reisen in Rußland: vor mir funkelten Schlößer

und Zinnen — unabläßig war ich im Ankommen — und kam doch nie dahin. Stets pflegte ich den leuchtendsten Stern mir zu wählen, damit er gleichsam mein Führer durch die Nacht sey. Ihn im Auge behaltend, schien er mir Schuz zu verheißen; und nie verlor ich ihn, bis der helle Tages-Schein ihn am Firmamente erlosch.

Verlangend sahen wir dem Öffnen „der Auglieder des Morgens" entgegen und wurden darin häufig durch den, diesem Lande ganz eigenthümlichen „Subah Kauzib" oder „falschen Morgenschimmer" getäuscht. Während wir gleich Schuldbeladenen auf verbotenem Grunde unsern Weg fortsezten, ward die „Stille der Nacht" zuweilen vom Anschlag lauernder Hunde oder vom Krähen wachsamer, so leicht aufgeschreckter Hähne unterbrochen, wenn wir plözlich zu der Ilijat schwarzen Zelten kamen, von welchen wir mehremale auf unserm Zuge angerufen wurden; oder es begegnete uns auch der sorglose Maulthiertreiber, der, auf einem Esel reitend, seine Saumthiere führte und dabei mit anscheinend tiefer Empfindung, Verse von Saadi oder Firdusi sang.

So sehr werden die Persischen Dichter geehrt, daß selber die niedern Klaßen der Eingebornen ganz vertraut mit ihnen sind.

Bei solchen Veranlaßungen ist nichts anziehender, als das Erlauschen der ersten Morgen-Aufdämmerung; oft rief ich aus: „da ist sie" — und wiederum war es jener flitternde „falsche Schimmer," der mir durchaus treffend das Land zu bezeichnen schien, welches ich durchreisete. — Diese Bemerkungen sind im Allgemeinen anwendbar auf unsere nächtlichen Bewegungen, bei denen wir mit langsamen Schritten, wie bei einer Todtenbestattung, über unbekannten Boden hinschreiten mußten, auf dem jeglicher Schritt verrätherisch seyn konnte; doch eigentliche Verrätherei widerfuhr mir nicht.

Am nächsten Morgen in Sultanieh angekommen, frühstückten

wir im Grabmale des Sultan Mahomed Khodabendeh, — Pferde sowohl als Menschen. Der Dom über diesem Grabe ist im Umfange beinah dem von St. Paul gleich. Da stand er in einsamer Größe mitten im zertrümmernden Dorfe, deßen Mauern sich rasch mit dem Erdboden vermischten, aus welchem sie empor gestiegen waren. Jedes Mal, wenn ich die anscheinend armseligen und abgelebten Eingeborenen betrachtete, erregte es mein größtes Erstaunen, wie hier solche prachtvolle Bauwerke geschaffen werden konnten, als man sie hin und wieder in Persien erblickt; ich hätte mir eben so leicht einbilden können, sie wären durch eine Schwingung der Lampe Aladdin's hervorgebracht.

In dieser ausgedehnten Ebene von Sultanieh besaß Seine Majestät einen ländlichen Pallast zu seiner Aufnahme während der Zeit des Lagers seiner Truppen, welches gemeiniglich in jeglichem Sommer hier gehalten wurde; der Weide-Anger ist hier so überschwenglich reich, daß eines ganzes Heeres Roße sich darauf fett grasen können.

„Ich bin Euer Opfer," sprach der Ketkodeh, als wir in das Dorf zogen; inzwischen genügte uns das Opfern eines Lammes, und bald wurden wir mit einigen „Kabobs" aus deßen schlagenden Seiten bewirthet.

Von Sultanieh sezten wir unsern mitternächtigen Zug nach Kusch-Kand, der nächsten Station, fort; dies ist ein ungemein reizendes Dorf; dergestalt von Waldung umgrünt und so reich bewäßert, daß es einer Oase in der Wüste ähnlich sah. Ein Persisches Dorf hat für mich etwas so anziehend Bezauberndes, wie ich es in keinem andern Lande gefunden; mitten in der dürrsten, sandigen Oberfläche, welche dieses Perserreich fast allgemein darbietet, erhebt sich, wie aus verdorrter Matte, ein kleiner, grüner Fleck Landes, in seinem Überfluße freundlich zulächelnd, und bietet sein Erzeugniß an Milch und Honig — doch keinen Wein — dar; so nach langem, ermüdendem Ritt, bei

welchem alle Gliedmaßen auf dem Sattel schmerzlich gepeinigt sind, plözlich auf dem Nummud der Ruhe sich hinstrecken und die Pfeife der Zufriedenheit rauchen, gewährt einen Genuß, deßen freudiges Vergnügen meine Beschreibung weit übertrifft.

Türkische Dörfer sind gemeiniglich dermaßen unter dem Erdboden eingewühlt, daß man ihnen vorbeikommen könnte, ohne sie zu bemerken, wenn es nicht Kornschober und Haufen getrockneten Düngers zur Feuerung wären, welche Anzeichen des Bewohntseyns verrathen. Die Dächer der Hüttenhöhlen sind sämmtlich flach und mit Erde überschüttet; das einzige Zeichen ihrer Bewohnung besteht in einer kleinen, mehr erhobenen Öffnung, welche Licht hinein und zugleich den Rauch heraus läßt. Bei einer Veranlaßung, als ich eben in Diadin angekommen war, und Gul Mahmud zur andern Seite des Dorfes geschickt hatte, um irgend einen Stall zu unserm Ruheplaze aufzusuchen, winkte mir dieser und um schnell dahin zu gelangen, ritt ich queer über eine Erhöhung, die mich nichts anders dünkte, als ein etwa zwei Fuß aufgeschichteter Erdhaufe. Mein Pferd begann plözlich zu straucheln und zu schlagen, seine Füße waren in das Sparrwerk gerathen; heraus kamen Frauen und Hunde gelaufen — jene schrieen: „der Sahib kommt durch's Dach!" — Ich brachte einen Aufruhr hervor, der das ganze Dorf in lärmende Bewegung sezte und hatte die größte Schwierigkeit sowohl mich selber, als auch mein Thier mit gesundem Athem und unbeschädigten Gliedmaßen herauszuziehen. Weil ich jedoch das Versprechen gab, alle Ausbeßerungen zu bezahlen, so ward ich endlich in einem behaglichen Stalle untergebracht, aus welchem so eben die Hühner vertrieben worden.

Persische Dörfer dagegen zeigen den ganzen überschattenden Karakter der Fruchtbarkeit. Die Eingeborenen haben gemeiniglich ein hungerleidendes, krankendes Aussehen, welches mehr geflißentlich zur Schau gestellt, als verborgen wird, weil Ver-

stellung die Haupttriebfeder des Persischen Karakters ist, wie ich glaube, als Ergebniß despotischer Regierung, deren Geist dahin wirkt, alle Thatkraft zu unterdrücken, den Gewerbfleiß zu entmuthigen und die höheren geistigen Fähigkeiten zu verdummen.

In Persien sah ich, wie sie ihr Korn durch Ochsen austreten ließen, fast Alles in diesem Lande erinnert mich an Biblische Gebräuche. Wie recht patriarchalisch ist das! Eben so ihre Art der Besteuerung; sie zahlen keinen andern Grundzins für den Boden, als den Zehnten seiner Erzeugniße. Einige Mal beachtete ich den Königlichen Garbenhaufen, der, wie mich dünkte, gar sehr gegen die mitbewerbenden Haufen zurückstand; dies jedoch auszufinden, mag Seiner Majestät überlaßen bleiben. Unter den Dorfbewohnern selber schien die allerfreundschaftlichste Vertheilung zu bestehen, weil man nirgend Einhegungen noch Gränzmarken sieht, um Einzeleigenthum dadurch zu bezeichnen; das Ganze des Bodenerzeugnißes bleibt als allgemeiner Vorrath beisammen und genügt für Alle. Mangel kann nicht herrschen in einem Lande, deßen Boden schon durch alleinige Bewäßerung überschwenglich hervorbringt. Man könnte hier beinahe so abschäzen: „ein Maaß Waizen für einen Pfennig und drei Maaß Gerste auch für einen Pfennig.“

Mitten in diesem reichen Überfluße scheinen die Einwohner doch nur negativ glücklich, — leben in einer Art einfältiger Bethörung ihrer Fähigkeiten. Nie habe ich von Verbrechen noch von aufrührischer Empörung unter ihnen gehört, vielmehr scheinen sie gesegnet mit jener versagenden Genußfreude, die das Ergebniß der Unwißenheit ist, in welche versenkt ihre Gemüther ruhen. Behaglich ausgestreckt lag ich auf einem Kornschober und rauchte zwischen den Eingeborenen meine Pfeife des Nachdenkens, als Shakespeare's fragende Betrachtung sich mir aufdrängte:

„— — — — — Was ist der Mensch,
Wenn seiner Zeit Gewinn, sein höchstes Gut
Nur Schlaf und Eßen ist? Ein Vieh, nichts weiter.
Gewiß, der uns mit solcher Denkkraft schuf,
Voraus zu schaun und rückwärts, gab uns nicht
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft,
Um ungebraucht in uns zu schimmeln.“ *)

In Persischen Dörfern schimmeln sie aber wirklich; die Wohlfahrt derselben hängt zum sehr großen Theile vom Khan des Distrikts ab; ist dieser habsüchtig, dann leiden die Bewohner arge Verfolgung — ist er dagegen wohlmeinend und gerecht, so gelangen sie zu Wohlhabenheit und leben zufrieden. — Um sich jener zu entziehen, wandern sie aus, eine andere Örtlichkeit zu beziehen: — „die ganze Welt liegt vor ihnen zur Auswahl geöffnet;“ — schnell sind ihre Erdwände aufgerichtet und in sehr kurzer Zeit begründen sie ein neues Dorf, während die zerbröckelnden Überbleibsel der von ihnen verlaßenen Wohnpläze, Tyrannei und Unterdrückung bezeugen.

Wiewohl die Eingeborenen des Schah Leibeigene sind, können sie doch nicht, wie in Rußland, mit den Dörfern übertragen werden; sie leben in nomineller Sklaverei, ohne Sklaven zu seyn — das heißt, sie sind nicht der Herren Eigenthum. — Allerdings mag der Schah sie lebendig verschlingen, wenn ihm das gefällt; — doch niemals thut er das. — Zwischen benachbarten Khan's verursachen die Auswanderungen der Bewohner zuweilen ernste Kämpfe, denn Bevölkerung erzeugt Reichthum; da wo im Vergleiche zu der weiten Ausdehnung des Landes die Zahl der Bewohner nur gering ist, bewacht ihr Geiz beharrlich jede Verführung ihrer Unterthanen zum Auswandern, wiewohl sie nicht die Macht besizen, selbige zu ver-

*) Nach Schlegels Übersezung: Hamlet, Akt IV. Sc. 1.

hindern. Ich bin ein Mal Zeuge eines Gerichtsverfahrens in solcher Angelegenheit gewesen, nichts konnte belustigender seyn. Die in Lumpen gehüllten Pöbelhaufen, — die schreienden Angeklagten, welche des heimlichen Fortstehlens beschuldigt wurden, — ihre Gegenanklage der Unterdrückung und Grausamkeit — das Ganze war der Auffaßung eines Hogarth würdig. „Welchen Koth hast Du gegeßen? mache Dein Antliz weiß, wenn Du kannst, Du Haremzadeh!" sprach der Khan. „Ich habe Koth gegeßen," spricht der Elende, schmiegt sich vor seinem Gebieter am Boden in Furcht vor der Bastonade — „meine Leber ist Waßer geworden und meine Seele ist verwelkt."

Eben so auffallend ist ihr leidendes Erdulden; der Befehl „gib ihm den Schuh" wird eben so ruhig empfangen, als schnell von den Feraschen vollzogen, die ihre mit Eisen-Hacken versehenen Pantoffeln ausziehen und dem Verurtheilten damit einen Schlag auf den Mund versezen, der nicht nur alle Gegenrede kurz abbricht, sondern zuweilen auch des Einredenden Zähne ausschlägt. Dieser aburtheilende Befehl des Gerichtes ist wirksamer Art und macht häufig der Sizung ihr Ende; doch wird „schnür ihm die Fersen auf" für ein noch viel schlagenderes Argument gehalten.

Einige Dörfer sind mit Wällen umgeben und Thürme stehen an ihren Flanken erbauet; in den „Chummun" oder Weide-Bezirken, wo reiche Grasung im Überfluße ist, treiben sie dennoch ihre zahllosen Heerden Morgens hinaus und Abends zurück, um sie Nachts in den Ställen zu bewahren. Sie scheinen wirkliche Anhänglichkeit für ihr Vieh zu empfinden — zwischen Thier und Mensch besteht eine Art von Familienband. Besonders lebhaft blieb mir die Erinnerung an das Darf Dubalabad, im sehr großen und reichen Distrikte dieses Namens, wo wir Abends ziemlich spät eintrafen, als die Bewohner eben ihre Viehheerden einhauseten; — als dieses zahllose Heer von Thieren

seinen Einzug hielt, gewährte das Gebrüll der Stiere — das Blöcken der Schaafe — das Bellen der Hunde einen recht gefallsamen Auftritt, der viel Patriarchalisches enthielt; ich konnte mir einbilden, unter den Dörfnern Laban und Rebekka, Isaak und Lea zu gewahren. Dieser Gebrauch der Nacht-Einstallung ihrer Viehheerden ist bei den Persern unabänderlich, sie dürfen nicht wagen, die Heerden Nachts in einem offen, ohne alle Einhegungen liegenden Lande zu laßen, in welchem das Vieh nicht nur sich verlaufen könnte, sondern gar leicht von den nächsten Nachbarn fortgetrieben werden möchte. Da, wo kein Gesez waltet, kann keine Sicherheit seyn, nur allein der eigenen Vorsichtigkeit darf man vertrauen.

Die meisten Dörfer enthalten ein „Menzil" oder Posthaus für den Reisenden; ist dieser von einiger Wichtigkeit, so erscheint der Ketkodeh, um ihn den Besuch zu machen, gefolgt vom buntscheckigen Zuge der Dorfbewohner in ihren rauhen, aus Schaaffellen gefertigten Gewanden und in schlechten Pantoffeln, — ihr zerlumptes Aussehen gilt gewißermaßen als Schuzmittel gegen Raub und Bedrückung, — der Reihefolge nach nähern sich diese dem Teppich des Khan's und bewillkommen ihn mit dem „Kusch guelden," aber niemals maßen sie sich das Niedersizen an, ohne dazu besondere Einladung vom Fremden erhalten zu haben. Wird alsdann die Pfeife gebracht und zuweilen auch der Kaffe — dieser lezte ist jedoch Beweis ganz besonderer Gunst — dann scheint der niedere Perser sich im Strahlen-Antlize des Khan zu sonnen und bittet um die Erlaubniß: „seine Stirn auf deßen Thürschwelle reiben zu dürfen."

Unterwürfigkeit zeigt sich bei allen Persern; sie erfaßen den Saum des Gewandes, flehen um die Erlaubniß, den Staub von des Vornehmern Füßen küßen zu dürfen. Ihre Höflichkeiten sind überwältigend; ihre Sprache dabei feßelnd; wem sollte es nicht gefallen, wenn ihm gesagt wird: „Meine Augen sind

durch Euren Anblick verklärt." Doch ihr Glaube ist der von Saad ausgesprochene: „Wahrheit ist eine vortreffliche Sache, wenn sie zu unserm Zwecke dient, im Gegenfalle aber höchst belästigend." Sklaverei ist ihre eigentliche Atmosphäre; sie verachten alle andere Regierung. Leicht wird mir dies zu verstehen, weil jegliche Klaße den nämlichen Despotismus gegen die ihr Untergebenen ausübt. Wäre der Schah im Dorfe gewesen, so würde der Khan sich vor diesem niedergeworfen, die nämliche Rolle vor ihm gespielt haben, welche der Ketkodeh jezt vor ihm selber ausführte; und verläßt dieser des Khan's Gegenwart, so macht er den Despoten gegen die ihm Untergebenen; so wird die Komödie von einer Klaße zur andern fortgespielt, jeder ist damit zufrieden, Sklave zu werden, damit er wiederum in seiner Reihe den Monarchen spielen könne.

Von Kusch-Kand nach Nickpy ist nur eine kurze Wegestrecke; früh Morgens langte ich hier an, aber die einzige Bequemlichkeit, welche ich hier finden konnte, bestand in einem aus drei Mauern errichteten Schuzbau ohne Dach, selbiges war zu Feuerholz von den Truppen abgerißen, welche diesen Weg durchzogen hatten. Sie sind vollständige Zerstörer, weil ihnen volle Freiheit gelaßen wird, sich überall, wo sie hin kommen, selber durchzuhelfen; dies geschieht von ihnen, da sie keinen regelmäßigen Sold bekommen, ohne alle Barmherzigkeit. Da sie ohne Kommißariat noch Uniform-Vorrath gelaßen werden, so mag man sie nicht beßer würdigen als einen fortbewegenden Pöbelhaufen, der mittelst der Bastonade zusammengehalten wird, eine Horde verheerender, aufzehrender Heuschrecken. Bei ihrer Annäherung entfliehen die aemen Dörfner vor ihnen, wie vor der Pestilenz. Dieses Dorf Nickpy war auf das Vollständigste von ihnen ausgeplündert und von da auf dem Wege bis Sirschem hatte ich die größte Schwierigkeit, mir Lebensbedürfniße zu verschaffen.

Es gibt vielleicht kein anderes Land, in welchem Ruinen dermaßen vorwalten wie in Persien; zum Theil sind sie durch die Pest veranlaßt, zum Theil auch durch Unterdrückung; bald versinken die Erdmauern in ihren uranfänglichen Boden, denn kein Mörtel irgend einer Art, nicht einmal Stroh bindet sie. Auf dem Wege nach Sirschem begegnete ich einer andern Pilger-Kafilah, derjenigen ähnlich, die ich bereits als Meschedih-Pilger bezeichnet habe; sie führten Mahomed's Halbmond-Standarte, mit der Hand des Ali darüber. Einige Frauen saßen in „Kadjawah's," eine Art Körbe, eben groß genug, um eine Frau darin aufzunehmen, welche den Pferden über gehängt werden. Ganz genau muß das Gegengewicht dabei beobachtet werden, und gemeiniglich dienen große Steine dazu, selbiges auszugleichen. Daß diese Körbe, je nach dem Range der Inhaberin, wohl verdeckt sind mit Shawls oder andern Umhüllungen, brauche ich kaum anzuführen. Als ich diese Dinge zum ersten Male sah, hatte ich keinen Begriff vom Inhalte der Körbe, und fragte den Maulthiertreiber, was er mit solcher Sorgfalt fortschaffe? „Zan ast, Sahib!" „Eine Frau!" rief ich aus. Im nämlichen Momente schoß zu meinem größten Erstaunen ein Frauenzimmer aus dem Korbe empor, und hätte fast die auf der andern Seite hängende Begleiterin umgeschnellt.

Ich liebe das Umherstreifen in Persischen Dörfern, habe es mitunter Monate hindurch fortgesezt; dermaßen hatte mich dieses ländliche Leben gefeßelt, daß ich die Absicht hegte, selber ein Ketkodeh zu werden. Inzwischen ward dieser Wunsch einigermaßen durch dasjenige abgekühlt, was ich in Sardaha mit ansah, wo des Ketkodeh Ansehen in einem geringfügigen Streite unter den Einwohnern gar nicht geachtet wurde; über einen Gegenstand von ganz geringem Werthe gelangten sie zu zerschlagenen Köpfen und blutigen Händeln. In allen Dingen, welche Geld betreffen, meinen es die Perser so ernstlich, daß

ich mit angesehen habe, wie die Kämpfer in völlige Wuth geriethen um eine Münze ganz g'ringen Werthes. Mich belustigte der Vorgang. Solche „juckende Handflächen" haben sie für Geld, daß es gefährlich ist, selber den vertrauten Diener damit in Berührung zu bringen.

Und dennoch war ich gern unter den Persern; noch jezt liebt Erinnerung, bei meinen Asiatischen Reisen zu weilen. Oft frühstückt man auf dem Rasenhügel am Ufer eines Baches; im Quersack wird der von der gestrigen Mahlzeit erübrigte kalte Reis nachgesucht; das Dorf versieht uns mit Brod und mit „Moß," saurer Milch — ein gar köstliches Getränk. — Solche ursprüngliche Nahrungsweise gefällt mir; im Einnehmen solcher einfachen Lebensmittel herrscht etwas ganz Ungekünsteltes; die Natur wird nährend erhalten, doch nicht mit Speise überladen. Zuweilen lag ich behaglich auf dem Grase ausgestreckt und rauchte meine Pfeife bequemer Ruhe mit dem Zügel in der Hand, während mein Pferd zu meinen Füßen weidete oder sich gar herausnahm, das Gras, auf welchem ich ruhete, in Anspruch zu nehmen. Wie unendlich übertrifft dies jene künstlichen mißbenannten Lebens-Üppigkeiten! In einiger Entfernung verschlingen die Diener gierig der Mahlzeit Überreste, stecken dann wieder die Pistole in ihre Gürtel, richten die Zügel her und zeigen an, daß sie bereit zum Abreiten sind.

Vierzehntes Kapitel.

Persischer Geiz.

Angeerbte Geldliebe der Perser. — Jaffer Khuli Khan. — Geldvergraben in Persien. — Des verstorbenen Schah Geldgeiz und sinnreiche Plane, um sich Zahlung zu verschaffen. — Anekdote von Sir John Malcolm. — Die verschiedenen Weisen, um „Wege und Mittel" zu erheben. — Persische Finanzen. — Gräßliche Gewaltthaten zu Buschire. — Die Stadt wird von regelrecht geordneten Plünderern ausgeraubt. — Eingebüßte Menschenleben. — Unermeßliche Beute.

Das Laster des Geizes herrscht in hohem Grade in Persien, vom Fürsten an bis hinab zum niedersten Bauer. In diesem Lande ist das Geld nicht nur der große Hebel, sondern der eigentliche Grundstoff menschlichen Daseyns; dem Persischen Karakter ist die Liebe zum Gelde dermaßen eingeprägt, daß sie bis zur gänzlichen Einsaugung aller andern Gedanken und Begriffe gesteigert wird. Ich möchte dies von der despotischen Herr-

schaft herleiten, womit der Souverain seine Unterthanen behandelt. Erwerbung von Reichthümern darf in Persien als gefährlich gelten; oft wird der Reiche als Schlachtopfer der Beraubung, zuweilen auch als Todesopfer ausersehen. Höchst merkwürdig ist unter den Persern ihre Hartnäckigkeit, in Bewahrung ihres Geldes, so wie die sinnreiche Anstelligkeit um es zu verbergen. Ich habe sie gesehen in Lumpen gekleidet, bin mit Leuten gereiset, die das Ansehen von Bettlern hatten, denen, wie mich dünkte, eine Pfeife voll Tabak schon werthvolles Almosen seyn müße — und eben ein solcher hatte das Unterfutter seines Packsattels mit Dukaten vollgestopft. Nie habe ich ein Volk gesehen, dem Liebe zum Gelde so eigentlich angeboren ist. Hört man ihre Unterhaltungen mit an, so drehet diese sich ganz ausschließlich um „Pul" — Geld; alle Nachforscher gerathen in Erstaunen darüber, woher sie ihre Ergänzungen beziehen, da sie durchaus keine Gold- und Silber-Minen besizen und die Handels-Bilanz dermaßen zum Nachtheile Persiens ausschlägt, daß sie fast genöthigt sind, mit jeder Tartaren-Absendung ganze Pferde-Ladungen Dukaten nach Konstantinopel zu schicken. Bei meiner ersten Ankunft in Persien herrschte daselbst besorglicher Mangel an Gold, veranlaßt durch die von den Rußen als Schadenersaz für den lezten Krieg auferlegten, sehr schweren Kontributionen, welche sich auf acht Crore Tomauns oder ziemlich nahe auf drei Millionen Pfund Sterling beliefen.

Während meines Aufenthaltes in Tabriz starb der Gouverneur von Maraga, Jaffer Kuli Khan, von dem angenommen wurde, er sey im Besize ungeheurer Reichthümer. Der Gebrauch des Geldvergrabens ist in Persien nicht ungewöhnlich, und das Gerücht behauptete, er hätte sehr große Summen in dieser Weise verscharrt. Auf seiner Sterbematte hingestreckt, und nachdem ihm bereits angekündigt worden, daß er nur noch wenige Tage am Leben erhalten werden könne, war er

doch durch keine Vorstellung zur Angabe des Ortes zu bewegen, an welchem er seine Schäze eingescharrt hatte. Einige seiner Gläubiger wurden nun drängend und er erlangte in Folge ihrer lärmenden Zudringlichkeit eine Dispensation vom Amir y Nizam, damit er, vor ihren Anforderungen gesichert, in Frieden sterben könne. Von seinem Vater wußte man, daß er zwei Mal sehr große Geldsummen in der Erde vergraben, und beide Male den ihn begleitenden Diener ermordet hatte, um Angeberei zu verhüten. Die öffentliche Meinung behauptete so entschieden, Jaffer Kuli Khan müße große Summen unter der Erde verborgen haben, daß die Regierungs-Behörden nach seinem Tode Aufsuchung begannen, wobei der Amir selbst behülflich war. Lange dauernd und dennoch fruchtlos bewiesen sich diese Nachforschungen, nichts wurde gefunden; des Verstorbenen Diener wurden durch Bestechung zu erkaufen gesucht, wurden bedrohet — der Erfolg war der nämliche; endlich mußten sie die grausamste Bastonade aushalten, weil man hoffte, sie würden dasjenige bekannt machen, was sie selber nicht wußten. Welch ein System! Die Mühe und ängstliche Sorge, welche der Eine aufwendet, um den „wirkenden Gift" zu erlangen, verwendet der Andere wieder dazu, um es auf's Neue den Eingeweiden der Erde einzugraben, aus denen es hervorgekommen.

Nichts wirkt rührender auf Seiner Majestät Mitleidssinn, als der Anblick von Geld; dieses ist unwiderstehlich; Geld erhob den Fürsten auf den Thron, und es darf gesagt werden, daß Geld ihn darauf erhält; alles, was er als Gabe verleihen kann, mag durch Geld erkauft werden, sogar das Leben selber, wovon die Persische Geschichte manche Beispiele aufführt. Seine verstorbene Majestät, Feth Ali Schah, wußte in ungemein sinnreicher Weise Geld von seinen Unterthanen zu erpreßen. Will der Herrscher einen Pallast erbauen, so greift er in die Taschen seiner Unterthanen, um aus ihnen

Wege und Mittel hervorzuholen; will er etwa einen seiner Söhne verheirathen, so muß das Volk „den ganzen Pomp dieser Veranlaßung" bezahlen. Wird nun der sogenannte „Sadir" oder die öffentliche Aufforderung durch den Herold des Despotismus verkündet, so verflucht ihn das Volk. Ist am Beherrscher eine wunderbare Heilkur durch den „Hakim Baschi" gelungen, so schickt er augenblicklich hinaus, um das Wunder in den Dörfern des Reiches zu verkünden — „Inschallah" helft mir den Doktor bezahlen. Geschwind werden zwei oder drei tausend Tomaun zusammengebracht; doch davon bekommt der Doktor nur die Hälfte, das Übrige des Geldes findet seinen Weg in die Königliche Schazkammer.

Gefoltert wird die Erfindungskraft zum Ersinnen neuer Mittel, um des Beherrschers Geiz zu nähren; dieser erniedrigt sich so tief, daß die Majestät gelegentlich die Bazaare durchforscht, um zu sehen, was etwa aufzugabeln sey. „Sehr gutes Tuch, dieses — davon mögte der König ein Gewand leiden;" in tiefster Demuth, die widerfahrene Ehre würdigend, wird der Stoff augenblicklich dem Königlichen Gefolge überliefert. In solcher Weise hat der verstorbene Schah zuweilen sehr bedeutende Kontributionen erpreßt.

Sir John Malcolm, der beste Geschichtschreiber über Persien, den wir besizen, erzählt manche belustigende Anekdote von des verstorbenen Schah sinnreichen Plänen, um aus den Taschen seiner Unterthanen Geld zu erlangen; unter andern pflegte er zuweilen einige der Khan's an seinem Hofe aufzufordern, mit ihm um eine gewiße Summe, vielleicht zum Betrage von vier oder fünfhundert Tomauns nach einem Ziele zu schießen. Natürlich darf solche vom Beherrscher erwiesene Ehre nicht abgelehnt werden: und der Majestät gebührt der erste Schuß. Der Schah war als trefflicher Schüze berühmt; weil es indeßen doch möglich war zu fehlen, und eine so bedeutende Summe auf dem

Spiele stand, mußte nothwendig Vorkehrung getroffen werden, um sich vor solcher Gefahr zu sichern. Das zum Schußziele dienende Schaf ward in weiter Entfernung hingestellt; am Beine deßelben war ein langer Strick befestigt, deßen Ende ein vertrauter Diener des Schah hielt, welcher die Weisung bekommen hatte, das Thier im Augenblicke des Abfeuerns niederzureißen, als sey es von der Kugel getroffen. Die Entfernung war zu weit, als daß es angenommen werden konnte, die Khan's mögten die List des Herrschers sehen, wiewohl selbige jeglichem von ihnen bekannt war, bevor sie sich in die Schranken begaben. In dieser Weise hat die Majestät manchen Einsaz von seinen Khan's gewonnen, höchlich erfreut über den Erfolg seines wundervollen Trug-Anschlages.

Mitunter werden jedoch mehr schandbare Mittel angewandt, um die Königlichen Geldkisten wieder anzufüllen, und das ansteckende Beispiel verbreitet sich nicht allein unter den Mitgliedern der Regierung, sondern ergreift fast alle Klaßen des Volkes; es geht so weit, daß dem Laster lockende Fallen gelegt werden, um Schuldige zu ertappen, damit der Vezir durch die Strafgelder Gewinn ziehe; während meines Aufenthaltes in Teheran erlebte ich mehre recht empörende Beispiele dieser Art. Intriguen größern Maßstabes gehen vom Hofe selber aus; kaum vermag man sich einen Begriff von den Niederträchtigkeiten zu machen, welche ersonnen und ausgeführt werden, um Geld dadurch zu erpreßen.

Als ich in Persien war, wurde die Brittische Residenz beraubt, wiewohl selbige zu der Zeit nicht vom Elchi bewohnt war. Der Gemahlin eines Englischen Obersten wurde ihr Eigenthum zum Werthe von zweihundert Tomaun genommen. Auf der Stelle wurde Klage darüber bei dem Zelli Sultaun, oder Gouverneur von Teheran und dem Vezir erhoben, um Untersuchung gebeten und auf Rückerstattung des Geldes gedrun-

gen; doch nichts geschah; man vermuthete, der Vezir habe seinen Vortheil bei der Beraubung gehabt.

Ehrgefühl und rechtliche Grundsäze sind bei den Persern in so tiefe Versunkenheit gerathen, daß bürgerliche Beraubung nicht als Verbrechen gilt; stets rechtfertigt der Zweck die Mittel; wird nur Geld erlangt, so ist das Wie Nebensache, und sinnreicher Anschlag in dieser Art erwirbt Verdienst. Der Gouverneur von Rescht besaß große Reichthümer und der Schah wünschte Geld von ihm zu erpreßen, weil ihm aber dazu ein angemeßener Vorwand fehlte, bediente er sich des Mittels, ihn mit dem Verlust seines Gouvernements in Furcht zu sezen, indem er ihm sagte, daß ein anderer Khan hundert tausend Tomaun dafür geboten habe, als Gouverneur von Rescht eingesezt zu werden, mit dem Zusaze: „Bi jan y Schah rau st ast.“ „Bei der Seele des Schah, es ist wahr.“ Der so bedrohete Khan gab zur Antwort: „Ich bin Dein Sklave, ich bin Dein Opfer,“ und sicherlich war er das auch, insofern er gezwungen wurde, das Geld zu bezahlen.

Ein anderer Fall wurde mir erzählt und durch hinreichende Beweise bekräftigt. Von Abbas Mirza war ein Khan seines Gouvernements in Aderbidjan entsezt worden. Derselbe wandte sich an den Schah, bot diesem vierzig tausend Tomaun, wenn er ihn in seine verlorne Würde wieder einsezen wolle. „Varikallah, Bescher Schah,“ sprach Seine Majestät, „bei des Königs Haupte, wir wollen sein Antliz weiß machen.“ Dem Khan wurde ein „Rackum“ oder Kaiserlicher Befehl zu seiner Wiedereinsezung versprochen; das Geld ward alsdann eingezahlt und der „Rackum“ dagegen ausgehändigt. Dermaßen war der Khan durch des Beherrschers Herablaßung geschmeichelt, daß er, um seine eigene Metapher zu wiederholen, „in vollen Zügen aus der Schaale der Eitelkeit getrunken, und als deren Inhalt über den Gaumen des Frohlockens hinabrann, füllte selbiger sein Herz mit

Stolz und seine Eingeweide mit Ehrgeiz." Er bestieg den Bügel der Ungeduld, schwang sich in den Sattel der Hoffnung und überreichte dem Prinzen seinen „Rackum." Wer vermogte sein Erstaunen zu schildern, als der Prinz sich weigerte, dem Befehle zu gehorsamen. „Laullah a illulah," sprach dieser, „es gibt keinen andern Gott, als Gott allein;" diesem Ausspruche ließ er „Fuzoel," „Ghoraumsang" — Thor, Schurke, folgen; „biru" — fort, und bedrohete ihn mit der Bastonade. Der Khan kehrte zurück zum Beherrscher und führte bittere Klage über die erlittene Behandlung; aber er ward nur darüber verlacht, daß er Ursache zur Beschwerde sich einbilde; der „Rackum" sey ihm versprochener Maaßen ausgefertigt, und nun sey es seine Sache, den Streit gegen die bestehenden Behörden durchzuführen. Der Prinz war aber durch des Khan Gesuch bei dem Schah dermaßen erzürnt, daß er ihn unter lachenden Versprechungen einer Entschädigung zur Rückkehr einlud, ihm alsdann alles raubte was er besaß, ihm seine eigenen Dörfer abnahm und ihn in Verbannung fortschickte.

Ungemeine Verwirrung herrscht in den Persischen Finanzen; es werden zum Beispiele so genannte „Huget" auf bestimmte Distrikte ausgegeben, die gemeiniglich gleich nach der Erndte zahlbar sind. Kann nun der Betrag nicht in Gelde, so soll er in Korn, oder andern Erzeugnißen gezahlt werden; diese Vereinbarung unter einander zu treffen, bleibt dem Schuldner und Gläubiger überlaßen. Nehmen, was man bekommen kann, ist allgemein geltender Grundsaz da, wo Geld mangelt. Der Kanzler des Schazkammer-Budgets muß hier sehr gemischte Verhandlungen zu leiten haben, ganz besonders in Betreff des Einkommens; anstatt eines Postamtes, einer Zollsteuer, einer Thee-Abgabe, ist hier Weizen und Gerste, Stroh und Reis. Ich weiß nur so viel zu sagen, daß seine Schazkammer-Scheine bei meiner Anwesenheit in Tabriz einem furchtbaren

Disconto unterlagen, der beinahe fünfzig Prozent betrug. Kaufleute wollen gar nichts damit zu schaffen haben, weil die Einforderung ihrer Bezahlung mit großer Gefahr verknüpft ist. Zuweilen werden auch Anweisungen auf den Zoll ertheilt und der Anpächter der Zölle acceptirt dieselben vielleicht auf lange Zahlfrist. Während der Zeit ist er durch einen andern ersezt und der Neuangekommene erkennt keine der Verpflichtungen an, die seine Vorgänger eingingen.

Wunderbar ist der Wirrwarr, worin diese Menschen durch ihre krummen Schleichpfade gerathen, da kaum der zehnte Theil ihrer Bemühungen genügen würde, sie auf geradem Wege fortzubringen. Die entlegenen Provinzen des Reiches Seiner Majestät gerathen zuweilen in einen Zustand völliger Auflösung, ganz allein in Betreff der „Wege und Mittel;" sie wenden alsdann verzweifelte Mittel zur Herbeischaffung der fraglichen „Wege und Mittel" an, welche in andern Theilen der Welt ganz ungekannt sind. Während meiner Anwesenheit in Persien geschah dies in Bushire, wo bedeutende Reichthümer aufbewahrt lagen, welche Kaufleuten und andern Personen zugehörten und durch den Transit-Güterzug aus Indien erworben waren. Es war bekannt, daß die in Bushire ansäßigen Kaufleute sehr reich waren, und das Erwägen dieses Umstandes bot denen, die mächtiger waren als sie, die versuchendste Lockspeise dar.

Es ist gar nichts Ungewöhnliches in diesem Theile des Landes, völlig geordnete Räuberbanden anzutreffen; das so eben erwähnte Plünderungsverfahren geschah in der durchdachtesten Weise. Eine zahlreiche Schaar begab sich nach Bushire; sie bildete in der That eine unwiderstehliche Übergewalt gegen Alles, was die Einwohner ihr etwa hätten entgegenstellen können. Einzelne Individuen spreizten in den Straßen umher, boten für gewiße Summen gewißen reichen Leuten Beschüzung ihres Eigen-

thumes bei der Plünderung an, welche sogleich vorgenommen werden sollte. Einige unterwarfen sich dieser Erpreßung und wurden wirklich später beschüzt, während ihre minder glücklichen Nachbaren Alles verloren. Ein Jude bemühete sich, einen recht schweren Handel mit ihnen zu schließen; sie forderten einhundert Tomaun von ihm; er bot ihnen zuerst zwanzig und legte dann bei bis fünfzig, mehr aber wollte er nicht geben; die Folge davon war, daß er am Ende mehre Tausende von Tomauns einbüßte. Bushire ward damals buchstäblich ausgeplündert. Vierzig Personen sollen dabei getödtet und neunzig verwundet worden seyn; der Betrag des Raubes wird auf dreißig Lack Rupien oder drei Mal hundert tausend Pfund Sterling angegeben, fortgeführt durch eine verzweifelte, blutdürstige Räuberbande, die sich an ihrer Beute lezte, obwohl sie mit so vielem Blute befleckt war.

In damaliger Zeit wollte man wißen, daß diese Räuberbande durch einen Prinzen vom Königlichen Geblüte, dem Gouverneur von Schiraz, zusammengebracht und geordnet sey; wiewohl er sie in Person nicht anführte, war er doch ihr Begründer und bezog seinen Antheil vom Ergebniße ihrer Schandthaten. So mindestens lautete damals das Stadtgespräch. In seinen Persischen Skizzen erzählt Sir John Malcolm von einem gewißen Khan, der, als er zum ersten Male die Reichthümer und den weiten Umfang von Kalkutta erblickte, in seiner Bewunderung ausrief: „Welch ein vortrefflicher Ort zum Ausplündern!“

Fünfzehntes Kapitel.

Der Ramasan.

Die Mahomedanischen Fasten. — Die Muezzin rufen den Asan aus. — Frommer Eifer der Moslem. — Der Khan von Maku im Gebete. — Armenische Fasten. — Der Koran ist herrschende Mode unter den Persern. — Ihre Sabbath-Abende. — Des Hadji Erkundigungen nach unsern Ramasan-Gebräuchen in England. — Über Griechische Kirchen. — Religiöse Feierlichkeit zu Erzerum. — Aufbau Mahomedanischer Tempel.

Ramasan ist der Name des neunten Monats der Hegira und zugleich die Fastenzeit der Perser. Mahomed ordnete diese Fasten in folgenden Worten an: „Der Monat Ramasan, in welchem der Koran offenbart wurde, als Leitung für die Menschen und deutliche Lehre des Guten, werde von denen, so da gegenwärtig sind, gefastet u. s. w. Gott will es euch leicht und nicht schwer machen, daß ihr nur die bestimmten Fasttage haltet und Gott verherrlicht dafür, daß er euch leitete, damit ihr dankbar seyd." Den Anfang derselben regelt die Erscheinung des neuen Mondes im Februar; in eben dem Augenblicke, in welchem die glänzende Sichel sich am Himmel zeigt, werden die Ge-

schüze abgefeuert und die Fasten beginnen, diese werden vierzig Tage hindurch von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Untergang beobachtet, und täglich verkünden Kanonenschüße, sowohl der Sonne Erscheinung als Niedergang; sollte die Hand auch noch im Pillau wühlen, so endet dieser Augenblick doch jegliche Speisung.

Mahomeds Anhänger versammeln sich nun in ihren Moscheen; — lauter und deutlicher als sonst ertönt der Muezzin Stimme, die von den Dächern der Moscheen den Asan also abrufen: „Gott ist groß, kommt zum Gebete und erflehet Verzeihung Eurer Sünden. Ich rufe Euch mit heller Stimme.“ Dem Anscheine nach herrscht in dieser Jahreszeit stärkerer Eifer bei allen ihren Religionsübungen vor. Man sieht die guten Moslem in den Bazaaren und an den Thoren der Stadt sizen, wo sie laut ihren Koran lesen; zuweilen auch Derwische mit ihren gestreiften kegelförmigen Müzen, geziert durch eingeschriebene Säze ihrer Bücher; mit der heiligsten Inbrunst sieht man sie aus dem Buche singend herlesen, von welchem sie rühmen, daß sein Einfluß weit hinaus über die Schriften des Meßias sich verbreitet habe, und daß jezt einhundert und vierzig Millionen Menschen seine Herrschaft anerkennen, durch seine Lehrsäze regiert werden!

In der That sezt es in Erstaunen, den Eifer anzusehen, welcher diese Leute beseelt, buchstäblich „drängen sie hin“ zu ihren Tempeln, ohne die mindeste mitwirkende Hülfe von Koran-Gesellschaften oder dergl. — um die Flamme ihrer Religions-Liebe lebendig zu erhalten; eine Art seelenerfüllender Antheilnahme entfernt alle andern Einflüße. Ich habe angesehen, wie der Kaufmann mitten in der Erfüllung seiner weltlichen Pflichten das Buch aus seiner Tasche hervorzieht, zu seiner Stirn emporhebt, es dann küßt und beginnt laut daraus zu lesen, oder deßen begeisternde Seiten abzusingen — ohne im mindesten darauf Rücksicht zu nehmen, wer dabei zugegen seyn möge. Er empfindet

keine falsche Schaam darüber, daß man ihn so mit dem Propheten beschäftigt erblicke; dies ist vielmehr für ihn seines Lebens Athemzug; ein guter Muselmann weiß nicht nur zu sagen, wie viel Worte, sondern wie viele Buchstaben der Koran enthalte.

Was ferner ihr Gebet betrifft, so verrichten sie selbiges fünf Mal täglich, wo sie auch seyn mögen; um Mittag sowohl als bei Sonnenuntergang fallen sie auf ihre Kniee, beginnen ihre Niederwerfungen und Kniebeugungen, gegen Mekka gerichtet, küßen den Teppich und zeigen in tiefster Demuth ihre innigste Anhänglichkeit an den Dienst des Betrügers.

Am ersten Tage, den ich in Persien zubrachte, ward ich durch diese religiöse Haltung förmlich überrascht. Es war in Maku; *) der Khan hatte uns eingeladen, bei ihm zu speisen; da vernahm ich zum ersten Male des Muezzin trübseligen Ausruf, ohne ihn zu verstehen; augenblicklich fiel der Khan auf seine Kniee und begann zu beten. Häufig wurde er im Gebete von seinen Dienern oder andern anfragenden Personen unterbrochen, seine Antworten ertheilte er und betete dann weiter. In dieser Art verbrachte

---

*) Ein großes Bild von dem wunderbaren Höhlenkeller bei Maku, durch Oberst Monteith gefertigt, war im Jahre 1830 in Sommersethouse ausgestellt. Diese ungeheure Höhle soll mehr als Tausend Fuß Breite, bei einer Tiefe von fast sechs hundert Fuß haben und im Falle der Noth hinreichen, um die ganze Bevölkerung von Maku aufzunehmen. Der dahin führende Weg ist äußerst schwierig, kaum vermochte ich bei dem Zikzak seiner Aufsteilung mich im Sattel zu halten. Entsezen erregende Berge überhangen die Höhle, bringen Aussehen romantischer Schrecknisse hervor; sie enthalten Gallerien, welche nur mittelst Hülfe von Stricken zugänglich sind; man sagt, in ihnen wären des Khan Schäze verborgen.

er eine volle halbe Stunde, während welcher Zeit ich den Wein des Erstaunens in mich trank, — es war dies meine erste Einweihung in Mahomedanische Religionsübung.

Oft hat es meine Theilnahme erregt, wenn ich bei dem Umherwandeln auf den Wällen der Stadt, Haufen Menschen versammelt sah, die halb verhungert, augenscheinlich durch Mangel leidend — und wäre es auch nur durch das Ermangeln ihres geliebten Tschibuk — die versinkende Sonne beobachteten; nichts vermochte sie zu bewegen, des Propheten Gebot zu übertreten.

Auch die Armenier haben in dieser Zeit ihre Fasten; Personen, welche mit dem Gegenstande genau bekannt waren, haben mich versichert, daß sie selbiges nicht nur bis zur Schwelle des Verhungerns treiben, sondern sogar über diese Schwelle hin und daß manche in ihrem strengen Enthalten von aller Speise den Tod nahmen! Ich würde kein Ende finden, wollte ich alle die zahlreichen Fälle aufzählen, welche Mahomedanische eifervolle Inbrunst mir vor Augen stellte — sie lehrten mich die demüthigende Wahrheit, daß diese von den Bekennern des Meßias in meinem Vaterlande, ganz ungekannt ist; ich konnte mich der Betrachtung nicht entziehen, daß Mahomedanischer Eifer mit christlichem Glauben eine Religion aufbauen könnte, die seine Tempel zieren und Abgötterei in den Staub treten würde. „O! Christen-Glaube mit der Haiden Eifer!“

Es ist gar nicht ungewöhnlich bei den Moslem, ihren Koran auswendig zu wißen! Wo fänden wir bei den Bekennern des Christenthumes Ähnliches mit ihren Schriften? In Verwunderung sezt die Erwägung des Unterschiedes, welcher zwischen dem kalt berechnenden Protestanten Statt findet, der seine religiösen Pflichten durch Sonntag-Beachtung ausfüllt, um sein Gewißen nur zu beschwichtigen, und den religiösen Gefühlen, die mit den Gebräuchen der Perser vereint sind! Ihr Koran scheint unter ihnen die einzige herrschende Mode; er ist ihre geistige Nah-

rung; freudig genießen sie ihn, erlaben sich an ihm; und so fern ich nach dem Äußeren ihrer Pflichten, nach Mildthätigkeit und Gebet zu beurtheilen vermag, ist es der eigentliche Lebenskern ihres Daseyns. — Trägt der Fürst irgend einige Schmucksachen an seiner Person, so werden diese „Amulete" oder Zauber genannt, sind mehrentheils aus Karniol gearbeitet mit trefflich eingegrabenen Inschriften aus dem Koran. In solcher Weise herrschen bei allen ihren Einrichtungen, sogar bei den kleinsten Einzelheiten häuslichen Lebens, die Lehren und Verheißungen des Propheten vor. Ruft der Mahomedaner Euch zum Mittagsmale, — so geschieht es mit „Bismillah," im „Namen Gottes;" — hat er seine Mahlzeit geendet, so spricht er: „Alhamdulillah," „gedankt sey Gott;" beabsichtigt er eine Reise — so geschieht es mit „Inschallah," gefällt es Gott!" Nimmt er Abschied, — so ist's durch „Khoda hafiz schumah," mag Euch Gott in seinen heiligen Schuz nehmen;" und so fort, buchstäblich des Apostels Geheiß erfüllend: „ihr eßet nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre." *)

Wann werden wir so benannte Christen diese Mahomedanische Mode — wenn ich sie so bezeichnen darf — befolgen sehen? Gebet und Lobpreisung eine Mode! Die Bibel ebenfalls ein Mode! Wann werden wir unsere Armbänder und Geschmeide ausgeziert sehen mit Biblischen Sprüchen, wie „freudig in Hoffnung," „geduldig in Bedrängniß" u. s. w. Mahomedaner würden mehr darüber beschämt seyn, wenn von ihnen bekannt würde, sie hätten ein Gebet unterlaßen, als der christliche Bekenner dadurch, daß man von ihm sagt, er habe täglich seine Religionspflichten erfüllt; in Betreff ihrer Sabbathtage beginnen sie die Feier derselben schon am vorhergehenden Abende; fern sind von ihnen Ausrufungen wie folgende: „welche Langweilig-

---

*) 1 Cor. 10 — 31.

keit; wann wird der Sabbath zu Ende seyn, damit wir Korn ausstellen und Weizen verkaufen mögen;" im Gegentheile erstreben sie auf das Eifervollste den Genuß der Sabbath-Vorrechte. Hier stehen Mollahs auf den Marktpläzen, verrichten ihre Gebete mitten im Volkshaufen, und beweisen aus ihren geheiligten Büchern — „es gibt nur einen Gott und Mahomed ist sein Prophet."

Ganz besonders ist dies in der Jahreszeit des Ramasan der Fall. Oft bin ich in den Bazaaren durch Volksgedränge festgehalten worden, wenn bei dem Rufe des Muezzin Alle zu den Moscheen strömten. Manche recht schwierige Frage hatte ich dem Hadji zu beantworten, der neugierig nach unsern Ramasan-Gebräuchen in England forschte. „Wie, den ganzen Tag eßen und trinken!" — sprach er — „kein Morgen-Gebet, kein Kirchenbesuch! und das ist Eure hochgepriesene Religion, welche die Welt überfluthen soll!" darauf verhöhnte er mich mit der Benennung Ghiaour, welche in diesem Lande — in welchem Christ seyn und der Name Christ Abscheulichkeit bezeichnet — ein schimpflicher Vorwurf ist.

Die Einwendung mag erhoben werden, daß Einmischung der Religion in die täglichen Lebensbeschäftigungen diesen eine Feßel anlegen würde und daß Religion nicht mit weltlichen Verpflichtungen verknüpft werden dürfe. Ich aber habe das Land im Spiegel der Reise gesehen und mir scheint es, religiöse Pflichten möchten und sollten aller Menschen Hauptgegenstand seyn. Meiner Anschauung bewiesen dies, die Mahomedaner. Leitet der Souverain die Geschicke seines Reiches etwa mit geringerem Eifer, mit weniger Thatkraft, weil er zuerst die Segnung des „Königs der Könige" erflehet hat, deßen Stellvertreter er ist? Kommt der Staatsmann mit minderer Geisteskraft zur berathenden Versammlung, weil er zuvor den Ordner aller Dinge befragt hat, ob dem Ramoth Gilead getrozt oder nachsichtige Schonung geübt

werden soll.*) Schreitet der Heerführer mit geringerer Siegeszuversicht in den Kampf, weil er zuvor den Beistand des Gottes der Schlachten anflehete. Diese Fragesäze möchte ich ausdehnen auf den Rechtsgelehrten in der Sizung, auf den Kaufmann im Comptoir oder den Handwerker an der Arbeitsbank. Mit den Mahomedanern, will ich sagen, laßt die Religion jeglichem Stande und jeglichem Geschäfte im Leben vorangehen; sie wird das Gemüth kräftigen, beleben und läutern.

Gestehen muß ich, daß ich fühlte, „wie Schaam meine Wange zu Asche verglühete," als ich von einem Mahomedaner mit unserm kalten, frostigen protestantischen Gottesdienste, im Vergleiche zu der Moslem lebendigem Eifer höhnisch getadelt wurde, welcher zu dieser Zeit des Ramasan bei den Bekennern des Mahomedanischen Glaubens so rührend vorwaltet. Ich finde ebenfalls, daß in der Griechischen Kirche religiöse Vorschriften mit allen ihren bürgerlichen und politischen Begründungen vermischt sind; Heereszüge sezen sich nie in Bewegung, ohne einen Priester an ihrer Spize zu haben. Ich entsinne mich, das Rußische Lager bei Erzerum an einem Tage großer Festlichkeit besucht zu haben, durch welche einige Siege des General Paskewitsch gefeiert wurden; vor der Fronte stand der Priester und brachte dem Gotte der Heerschlacht öffentlich den Dank dar; mit entblößten Häuptern stimmten die Soldaten ihr Halleluja an und die ganze Heeresmacht vereinigte sich im Te Deum zum Dankopfer. Nie hörte ich einen ergreifenderen Gottesdienst an; — anstatt der lärmenden Aufregung schwelgerischer Krieger, hatten sie ihr La-

*) Ich entsinne mich keiner andern Segens-Erflehung bei Völkerberathungen — welche nämlich unabhängig von der Liturgie wären — als derjenigen, bei der Eröffnung unserer Parlaments-Sizungen.

ger in eine Kathedrale umgeschaffen, ihr Jubelgeschrei in Lobgesang.

Der Mahomedaner Religionseifer beweiset sich ferner noch durch die ihrem Gotte errichteten Tempel. Als ich auf meinem Teppich im Karavanserai von Kaswin lag, hatte ich Gelegenheit, meine Nachbaren zu beobachten; aus einer Waßermelone, etwas Reis, „Kabob" und gerösteten Würstchen bestand die tägliche Mahlzeit einiger der reichsten Handelsleute in Persien; dagegen war ihr Ehrgeiz auf eine große Moschee gerichtet, welche sie zur Glorie ihres Propheten erbauten; ich sah dieselbe in ihrem grundbeginnenden Zustande, sie gab jegliche Verheißung eines prachtvollen Aufbaues. Sie begnügten sich mit den ein-einfachsten Lebens-Nothwendigkeiten, um mit ihren Reichthümern ihre Religion auszustatten.

Zur Zeit des Ramasan *) sind die Bazaare mit ganz eigen-

*) Dies ist die Zeit unseres Ramasan oder der Fastenzeit, die, mit Englands Ausnahme, in allen Ländern so feierlich verehrt wird. Ich habe fast unter alle Religions-Sekten mich gemischt, habe mich mit ihren Glaubenssazungen, vom Guebern an bis zum Moslem bekannt gemacht, bei Allen war dieses Fasten ein vorherrschender Zug — was aber finde ich in meinem Geburtslande? Freilich sind die Kirchen geöffnet, aber sehe ich die Menschen in Schaaren eingehen, gleich Mahomedanern in ihre Moscheen! Wo wäre deren Ausübung der Mildthätigkeit, ihre Selbstverläugnung, ihre Entrückung aus der Welt u. s. w., und werden des Meßias Vorschriften so strenge beobachtet, als die des Propheten von seinem Volke? Die Gesezgebung ist ein Mal eingeschritten, um während der Paßions-Woche die Thore schwelgender Zerstreuungen zu verschließen; aber eben die nämliche Macht öffnete sie wiederum für Maskeraden und schwärmende Lustbarkeiten, welche

thümlichem Glanze aufgepuzt, sie strozen alsdann mit einem Überfluße an Früchten, „Gezenjibin" oder Manna und einer Mannichfaltigkeit in Zucker kandirter, ziemlich unverdaulicher Mischungen. Dem Fasten folgt Festlichkeit; manche Leute eßen Nachts und schlafen am Tage; die am Morgen beobachtete Enthaltsamkeit wird in reichem Maaße durch die Abend-Schwelgerei aufgewogen.

---

die Moslem zu jeglicher Jahreszeit empören würden. — Mehr noch, ein Mitglied eben dieser Gesezgebung machte ein Mal den Antrag zur Entheiligung und Gleichstellung des Sonntages mit andern Wochentagen! Die Mollahs würden diesen Menschen von ihren Moscheen ausgestoßen haben.

Sechszehntes Kapitel.

Mahomedanische Rache.

Ermordung des Rußischen Gesandten und seines Gefolges. — Abschrift eines Briefes von Ali Schah. — Sein Bericht von Herrn Grybydoff's Empfange in Teheran. — Mißhandlung zweier Armenischen Frauen. — Pöbel-Auflauf. — Gräßlicher Mord. — Abschrift des Briefes vom Prinzen an den General Paskewitsch. — Sein Vorschlag, wie die Angelegenheit in Petersburg zu betrachten seyn möchte. — Schreiben des Persischen Schah an seinen Sohn Abbas Mirza. — Vom Empfange des Gesandten. — Betragen des Mirza Yhakub. — Von den beiden Frauen aus Musch. — Des Pöbels Angriff auf des Gesandten Haus. — Der Elchi getödtet. — Zelli Sultaun wird abgeschickt, um den Pöbel zu vertreiben. — Er rettet den Sekretair nebst drei Kosacken. — Seiner Majestät Betrachtungen über das Ereigniß. — Des Schah Kummer und bange Sorge. — Er fordert den Beistand seines Sohnes. — Einige Zusäze zu der Königlichen Kundgebung. — Des Gesandten verlezendes Betragen. — Deßen mehrfache Unbesonnenheiten. — Das Volk wird erboßt über die beschimpften Frauen. — Sechs

Leichen von Muselmännern werden in den Moscheen ausgestellt. — Pöbel-Wuth. — Der Gesandte und sein Gefolge wird ermordet. — Haufen von Menschen-Leichen. — Kummer des Kronprinzen zu Tabriz. — Allgemeine Trauer wird angeordnet. — Bericht über den Vorgang aus der St. Petersburger Zeitung.

Während meines Aufenthaltes in Persien fiel jenes entsezende Ereigniß der Ermordung des Rußischen Gesandten Herrn Grybydoff mit seinem ganzen, aus neun und dreißig Personen bestehenden Gefolge vor, von welchem nur ein Sekretair, Herr Maltzoff, und drei Kosacken gerettet wurden. Kaum enthält die Geschichte Persiens eine gleich barbarische und unmenschliche Gewaltthat; ich darf die Aufzählung aller Umstände um so eher unterlaßen, als eine höchst treffende Schilderung derselben, kurz nach dem Ereigniß in „Blackwoods Magazin" erschienen ist. Ein von den Mollah's aufgeregtes Sturmtoben fanatischer Wuth, vernichtete die unglücklichen Opfer. Der Islamismus, hieß es, sey in Gefahr; die Ghiaour hatten die heilige Religion beschimpft und die Wuth des Persischen Pöbels war niemals flammender erregt, als durch dies von den Rußen ausgegangene Ärgerniß. Der Regierung mangelte die Gewalt, des Pöbels blutdürstigen Wahnsinn zu zügeln; sie that ihr Möglichstes.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Rußische Gesandte diese furchtbare Ahndung sich selber zugezogen, wie ich glaube vornehmlich herbeigeführt, durch boshafte Diener seiner Umgebung. Dies kann jedoch nicht als Entschuldigung einer der gräßlichsten, entsezenvollsten Tragödien dienen, welche jemals von einer Nation gegen diejenigen gerichtet wurde, die deren Gastfreundschaft und Schuz in Anspruch nahmen.

Der Schah sandte augenblicklich ein Schreiben an Abbas

Mirza, in welchem er das Ereigniß auseinandersezte, und deßen Beistand forderte. Da ich mir Abschriften und Übersezungen sowohl dieses, als anderer Königlichen Schreiben über den Gegenstand verschafft habe, so theile ich sie mit; anziehend mögen sie deshalb seyn, weil sie nie zuvor im Drucke erschienen sind; ich gebe sie genau nach den Persischen Urkunden, die ich besize.

„Von Ali Schah, datirt 5. Scharbon. (1. März 1829.)

„Wer vermöchte den Zustand blutender Herzen zu beschreiben! Deine Gefühle werden an den Meinigen Theil nehmen. Diesen Boten übersende ich auf ausdrücklichen Befehl Seiner Majestät; wenn ich Dir die Mittheilung mache wie könnte ich Deinem Kummer, Deinem tiefen Schmerze vorbeugen; wenn ich es nicht thue, sezt mich des Königs Befehl in Gefahr. Was zu thun von mir verlangt wird, muß ich pflichtmäßig ausführen. Als der Rußische Gesandte in dieser Stadt ankam, wurde jegliche gebührende Höflichkeit ihm von Seiten des Königs und der Regierung erwiesen und alle ersten Hofbeamten beschäftigten sich mit den Gedanken, wie sie sich ihm gefällig erzeigen und ihn befriedigt zurückschicken möchten; das Nämliche war der Fall in Betreff seiner persönlichen Behaglichkeiten, damit er über die ihm gewordenen Eindrücke guten Bericht erstatten möge. Manche ungefallende, vom Gesandten ausgegangene Umstände, überging der Hof aus Höflichkeit gegen ihn; unter andern den, wo zwei Armenier, welche einen Mahomedaner ermordet hatten, in des Gesandten Hause Schuz suchten, und vom Könige um seinetwillen Verzeihung erlangten. Ein Georgier, Namens Rustum, Diener des Gesandten, von seiner Kindheit an als Sklave erzogen, hatte manche beleidigende Dinge gethan. Einige andere, diesem ganz gleiche Menschen wurden vom Gesandten als seine Diener und Führer ange-

nommen; ihr Betragen war dem Volke sehr widerwärtig; sie hintergingen den Gesandten durch falsche Berichte und thaten Alles, um beide Regierungen durch unrechte Angaben aufzureizen. Folgendes ist ein Beispiel davon: Eine Person vom Königlichen Kadjaren-Stamme, die in unbesonnenen Ausdrücken spricht, — buchstäbliche Übersezung lautet so: „die eine Krankheit in der Nase hat,“ wodurch gemeint ist, „der es an Verstand fehlt“ — ward auf Rustum's Anrathen in des Gesandten Hause aufgenommen; von ihr hörte derselbe alle Schmähungen gegen den König und deßen Regierung an, zu deren Aussprechen sie aufgemuntert wurde. Mirza Yhakub, ein Verschnittener und erster Verwalter des Andarun, viele Jahre schon ein Muselmann und in des Königs Diensten, wiewohl früher Armenier und als Sklave angekauft, war während langer Zeit zuverläßiger Diener, hatte aber neuerdings baares Geld und Juwelen zu sehr hohem Belaufe gestohlen und suchte Zuflucht in des Gesandten Hause. Der König sagte, den Sklaven wolle er dem Gesandten zum Geschenke machen, falls dieser es wünsche, doch das Eigenthum müße zurück erstattet werden. Der Gesandte erwiederte, Seine Majestät müße selbiges durch das Gesez zurück erhalten; dagegen erhob die Regierung keine Einwendung, sondern war geneigt, dies zu thun. Mirza Yhakub, vom Gesandten in Schuz genommen, nahm die Entscheidung eines Gerichtshofes in Anspruch und ward des Diebstahls überführt. Da lästerte er öffentlich den Propheten und schmähete den König vor dem ganzen Hofe; er begann ebenfalls das Volk sowohl, als die Regierung zu verlästern. Jeglicher Bewohner der Stadt ward durch die Handlung empört, wollte sie nicht dulden. Mitten im Verlaufe dieser Angelegenheiten meldeten des Gesandten Diener demselben, daß zwei Frauen, früher als Sklavinnen in einer Türkischen Provinz erkauft, im Hause von Allaya Khan Kadjar lebten, daß

sie Georgierinnen seyen und in ihr Land zurückzukehren wünschten. Augenblicklich forderte der Gesandte ihre Auslieferung; der Khan jedoch sagte ihm, sie wären in Türkischen Provinzen gekauft und keine Georgierinnen; er aber wollte diese Gründe nicht gelten laßen und bestand auf ihrer Auslieferung. Der Schah hielt es der Vorsicht angemeßen, den Gesandten nicht zu beleidigen, gab Allaya Khan den Befehl, die Frauen mit seinen Dienern hinzusenden, damit der Gesandte sie persönlich befragen und finden möge, daß sie keine Georgierinnen wären. Auf Befehl des Königs geschah dies so; der Gesandte aber schickte die Diener zurück und behielt die Frauen. Die Sitte des Landes ist, daß einer Frau nie gestattet werde, in eines fremden Mannes Hause zu verbleiben; dies macht ihnen und ihren Familien Schande. Außer dem Zurückbehalten der Frauen traf es sich so, daß Mirza Yhakub mit des Gesandten Dienern ein Abendgelag hielt und ein gemeines Frauenzimmer zum Hause gebracht hatte; die Armenischen Frauen wurden nun hergeführt, um an dieser gemischten Gesellschaft von Rußen Theil zu nehmen; sie begannen zu seufzen und zu wimmern. Lebhaft empfand das Volk die Beschwerden, welche diese beiden Frauen bis zum Morgen erduldeten; wiederholte Vorstellungen zur Herausgabe der Frauen wurden von Allaya Khan's Dienern gemacht; doch diese ward verweigert. Der erste Zank entspann sich zwischen des Gesandten Wachen und jenen Dienern; die erwähnten Wachen waren Perser. Es kam zum Handgemenge; ein Volkshaufe versammelte sich sodann; doch des Gesandten Freunde und Diener begannen, tödteten mit ihren Schwertern und Feuergewehren einige Wenige aus dem Pöbel. Nun versammelten die Freunde der Getödteten einen viel größeren und aufrührischeren Volks-Auflauf; die Kunde gelangte zum Pallast des Königs. Im Augenblick, als dies geschah, begab meine demüthige Person sich mit zwei oder drei tausend Mann an den Ort. Wir

eilten, so sehr wir konnten. Im Vordringen begannen wir uns den Weg zu bahnen, den Pöbel zu vertreiben, bis wir des Gesandten Haus erreichten; aber die Sache war geschehen; alles, was ich vermochte, war die Rettung eines der Sekretaire des Gesandten und dreier seiner Kosacken-Wächter. Diese brachte ich mitten durch den drängenden Pöbel und rettete sie; alle Übrigen waren getödtet und die bei des Gesandten Hause aufgestellten Wachen des Königs, welche ihr Äußerstes gethan hatten, um sebiges zu beschüzen, waren Alle erschlagen. Von meinen Leuten waren dreißig bis vierzig verwundet, doch viel lieber wollte ich, sie wären Alle getödtet, als daß dieser Vorfall geschehen sey. Bei meinem Gotte und bei dem Salz des Königs, lieber möchte ich selber mit allen meinen Kindern umgebracht seyn, als so schmachvoll vor Dir stehen. Ich weiß nicht, in welchem Zustande Du Dich befinden wirst, wenn dieses Schreiben zu Dir gelangt und Du seinen Inhalt kennst. Seine Majestät sagt: „von der Umwälzung der Himmel sey dies entstanden.“ *) Hier bin ich mit des Gesandten erstem Sekretair, dem der König seine Entschuldigungen und seine Versuche des Beileids ausspricht; das Nämliche wirst Du bei dem Englischen Gesandten und den dort anwesenden Rußischen Häuptlingen thun; mache so viele Entschuldigungen, als Du kannst, und entsende eine Person nach Tiflis, um die eigentlichen Umstände zu erläutern. Deßen ungeachtet ist das ganze Reich niedergeschlagen und beschämt über dieses Ereigniß; aber wir wünschen, daß sie wißen sollen, wie unsere Diener nicht darum gewußt ha-

---

*) Die Perser hegen eine Meinung von der Himmels-Umwälzung, der zu Folge jeglicher Wechsel ein Ereigniß hervorbringt; auch sind sie Fatalisten, in Folge der Lehre des Koran.

ben; unterlaße ja nicht, in jeglicher Art, welche Dich geeignet dünken mag, Entschuldigungen darzubringen.“

Der Prinz schickte unverzüglich ein Schreiben an den General Paskewitsch nach Tiflis, wovon Nachfolgendes die Abschrift ist:

(Zuerst werden des General sämmtliche Titel mit einer Menge von schmeichelhaften Anreden aufgezählt.)

„Sehr verwirrt und überrascht durch die Umstände der Zeit, welche uns durch das Statt gefundene unglückliche Ereigniß betroffen haben, wißen wir nicht, in welcher Weise wir der Unterhaltung Thor mit Ihnen eröffnen sollen. — Herr Amburger — (Rußischer Konsul in Tabriz) — war hier und Zeuge unseres jezigen Zustandes; sicherlich wird er Ihnen erläutern, bis zu welchem Grade wir vom Kummer gebeugt und zerknirscht sind; daß wir bereitwillig alle unsere Brüder, alle unsere Familien aufopfern ließen, damit nur solch ein Flecken nicht auf dem Lande bleibe. — Sie, hoffe ich, werden urtheilen, dies sey kein Ding, woran irgend ein menschliches Wesen denken konnte, noch daß Mittel hätten ergriffen werden sollen, um ihm vorzubeugen; es ist vielmehr eine plözliche und zufällige That des niedern, unwißenden Pöbels der Stadt, deßen schandbare Unthat den Tagen unserer Zukunft bleibt. Aber in diesem Augenblicke sind alle Diener der Regierung und alle Häupter in der Stadt in Kummer und in Trauer über das Ereigniß, und den König erfüllen tausend schmerzliche Gedanken darüber. Heute, am 17. Scharbon (Februar), ist sein erhabener Firman vom Kalifat zu unsern anstandvollen Händen gelangt, mit dem streng-ausdrücklichen Befehle Seiner Majestät, in Betreff dieses Ereignißes Ihren Rath über den Gegenstand einzuholen und nach selbigem zu beurtheilen, in welcher Art wir uns vor der Person Ihres Kaisers rechtfertigen sollen; diesen Rath soll ich von Ihnen empfangen und durch dieses Schreiben Seiner Kaiserlichen Majestät das Ereigniß verkünden. — Nach dem Be-

fehle des Königs haben wir Ihnen dieses geschrieben und haben Mirza Mascud zu Ihnen abgesandt, damit derselbe Ihren Rath in dieser Angelegenheit entgegen nehme; und wenn Sie es geeignet achten, soll Mirza Mascud mit dem Schreiben an Seine Allerhöchste Excellenz, den großen und erhabenen Kaiser aller Rußen u. s. w. nach Petersburg weiter gehen. Das Schreiben des Königs der Könige an den gütigen Kaiser, mit seinen Entschuldigungen wird durch Herrn Maltzoff nachfolgen, um zu dem Kaiserlichen Thore Seiner Majestät zu gelangen; aber des Königs Befehle sind diese: daß die Persische Regierung die Freundschaft der Rußischen Regierung mit Herz und Seele erkauft hat, wovon Seine Majestät Ihre Hand nicht abziehen wolle. Teheran und Petersburg betrachtet der König wie unter einem Gouvernemente. Hätte sich ein solcher Vorfall in Petersburg ereignet, so würden die Häupter nothwendig ein Verfahren der Abhülfe angenommen haben. Wir erwarten von Ihnen zu erfahren, welcher Plan in solchem Falle versucht werden möchte, ohne zu erwägen, daß wir getrennte Regierungen sind, — wir aber werden Ihren Rath ohne irgend eine Abänderung ausführen, werden diesem Rath gemäß handeln und, nachdem das geschehen, Entschuldigung erbitten für die in Teheran begangene That, damit wir die Regierung nicht unter der Last der Schande bleiben laßen. Inzwischen hat der Umstand dieses Ereignißes, welches sich in diesem Jahre zugetragen, mich auf das Tiefste ergriffen von sechs Seiten — (den Himmeln, der Erde und den vier Gegenden der Welt). Ich empfinde schwermüthigen Kummer, doch weil Sie, mit Ihrem reinen Herzen und gütiger Natur, im vergangenen Jahre alle Dinge zum Schluße brachten, so erwarte ich von Ihrer gewohnten Freimüthigkeit, daß diese Angelegenheit freundschaftlich beendet werde in solcher Weise, um Seine Kaiserliche Majestät zu überzeugen, daß wir nicht das Mindeste davon ahneten, daß es ohne unser Wißen oder

Wünschen geschehen ist. Überzeugt muß der Kaiser seyn, daß die Persische Regierung ihr Äußerstes thun wird, um die Individuen rächend zu bestrafen, welche diese Unthat begingen, und daß keiner von ihnen verschont bleiben soll. Seine Majestät bemühet sich thätig, dieses schandbare Vornehmen von sich abzukehren und von der Rußischen Regierung die Versicherungen ihrer Zufriedenheit mit dem, was er gethan hat, zu erlangen. Mirza Mascud wird Ihnen vollständige Erklärungen über den Gegenstand geben."

„Von dem Schah von Persien an seinen Sohn Abbas Mirza."

„Mein glückverheißender und gesegneter Sohn, — ich bin in Verlegenheit, Dir in Betreff der Wandelbarkeit dieser umwälzenden Himmelskugel zu berichten — Ehre sey Gott! welche wunderbare Zufälle mögen sich zuweilen ereignen. Nachdem Mirza Grybydoff, der Gesandte und der unabhängige Minister der vortrefflichen Regierung von Rußland, in der Hauptstadt angekommen war, und wir erfreut wurden zu finden, daß seine Ankunft das Mittel zur Erfüllung des Traktates zwischen den beiden Regierungen würde, da behandelten wir ihn mit jeder möglichen Güte und Gastfreundlichkeit, um ihn weit hinaus über Alles, was an den von Seiner Majestät gehaltenen Hoflagern geschah, durch mannichfache Aufmerksamkeiten und verschiedene Nachfragen zu vergnügen, und er nahm seinen Abschied außerordentlich zufriedengestellt und dadurch erfreut. Durch eine unerwartete Thorheit des Mirza Yhakub wird seine Abreise um etwas verzögert; da gelangt die Angelegenheit zuletzt in diese wunderbare Art der Schande und einige Umstände ereignen sich, deren Ereignung in diesem Reiche Niemand zuvor gesehen hat, noch sich einbilden mochte, daß sie jemals sich ereignen könnten. Niemals würden meine Gedanken darauf gekommen seyn, daß

die niedern Volksklaßen der Metropolis jemals solch unkluges Betragen ausführen könnten oder wollten. Nachdem Mirza Yhakub zum Gesandten ging, um deßen Schuz zu suchen, schickte der Gesandte ihn, begleitet von Mirza Yani Khan, an Eich Akase oder den Ersten der Eunuchen des Serails mit der Botschaft, Mirza Yhakub werde mit ihm abreisen. Einige der Edlen des Hofes und diejenigen, welche mit Mirza Yhakub zu thun hatten, beklagten sich sodann bei seiner Majestät darüber, daß Mirza Yhakub an den Geldgeschäften des Schazes und der Leitung des Verkehrs zwischen dem Harem und der Schazkammer betheiligt sey; und, so weit wir die Sache einsehen können, sind noch jezt wenigstens vierzig bis fünfzig Tausend Tomaun von Gouvernements-Geldern in seinen Händen. Seine Majestät geruhete zu befehlen, daß sie ihn zurückhalten sollten, bis alles ausgeglichen — die Rechnungen berichtigt und die verschiedenen Geschäfte, an denen er betheiligt, abgemacht wären, alsdann möchte er dem Gesandten überlaßen werden. Bewogen durch unsere Achtung vor dem Gesandten und stets willig bereit, seine Wünsche zu erfüllen, befahlen wir, daß für jezt Niemand Mirza Yhakub hinderlich seyn solle, vielmehr möge man ihn in Begleitung eines Dollmetschers zum Gesandten zurückschicken, damit er in des Gesandten Gegenwart seine Rechnungen abschließe; kurz, es ward beschloßen, daß sie am nächstfolgenden Tage vor Gericht erscheinen sollten. Als Mirza Yhakub, begleitet von den Leuten des Gesandten, im Gerichtshofe vor den anwesenden Richtern und Mollahs, auch in Gegenwart einiger Bewohner der Metropolis stand, begann er beide, die Religion sowohl als die Regierung, zu beschimpfen; seine schamlose Rede entsezte und bekümmerte beide, die Hohen und Niedern; ein heftiger Aufruhr erhob sich unter dem Volke, weshalb in der Hauptstadt des Islam dieser Grad von Lästerung der Religion geboten werden solle; weil aber das Volk den hohen Grad der Güte

Seiner Majestät und der Edlen des Reiches gegen ihn gesehen hatte, so ertrug es seine Beleidigungen für eine Weile und verhielt sich schweigend. Inzwischen wurden zwei Frauen von dem Hofe zu Musch, welche früher als Gefangene mitgenommen und in die Hände des Generals gefallen waren, vom Gesandten unter dem Vorwande gefordert, daß sie Personen aus Kirklesia seyen, obwohl die Inspektoren untersucht hatten und vollkommen genau wußten, daß dem nicht so sey. Weil jedoch der Gesandte wünschte, sie persönlich zu befragen, so befahlen wir, damit seinem Wunsche Genüge widerfahre, daß die beiden Frauen zum Gesandten geführt wurden, damit er sie befrage und selbige dann zurückgeschickt werden möchten; — sie wurden hingebracht; — er befragte und wußte, daß sie keine Rußische Unterthanen waren und wollte sie dennoch nicht zurückschicken, sondern behielt sie als Geißel für einige ungewiße Gefangene, die er ausgeliefert verlangte, wie sehr man auch von ihm verlangte, er möge diese Frauen zurückschicken, die seit vielen Jahren schon Moslem wären — und sobald wir von den Gefangenen hörten, die zurückverlangt wurden, sollten sie ihm zugeschickt werden — dies half nicht. Die Klagen und das Jammern der Frauen, welche sehr unzufrieden und entehrt durch ihren Aufenthalt in seinem Hause waren, drangen zu den Ohren des Volkes und wurden Veranlaßung zum Vermehren des Aufruhrs; aber aus Furcht vor der Strafe Seiner Majestät zeigte kein Einzelner irgend Kühnheit bei demselben. Es traf sich, daß am Abende des nämlichen Tages, an welchem diese Verhandlung vorging, einige der Leute des Gesandten ein Frauenzimmer in der Straße aufgegriffen und gewaltsam fortgeschleppt hatten; an eben diesem Tage war auch von ihnen in den öffentlichen Bazaaren einer der Syuds in einer beispiellosen Weise beschimpft worden. — Am folgenden Morgen richteten die niedern Klaßen und die Übrigen aus der Gemeinde, im drängenden Pöbelhaufen —

(sich ihre Hände mit ihren Seelen waschend) — einen unerwarteten Angriff auf des Gesandten Haus, mit der Absicht, die Frauen daraus zu entfernen; und von der andern Seite widersezten des Gesandten Leute und seine Wachen sich dem Volke, tödteten vier oder fünf Muselmänner durch Treffen ihrer Musketenkugeln und verwundeten mehre. Als der Pöbel die Körper der Verwundeten sah, wollte er sich durch nichts zufrieden stellen laßen, wollte eben so wenig auf seine Mollahs hören und die eigenen Kinder der Stadt, welche Anführer der Unwißenden waren, erstiegen mit Knitteln und Steinen in ihren Händen das Dach und Thor von des Gesandten Hause; die Soldaten des Gesandten und unter ihnen befanden sich einige Deiner Diener, Suliman, der Neffe von Eich Akasi, und Andere, welche auf Befehl Seiner Majestät dem Gesandten eine Botschaft von Jenes Onkel überbracht hatten, betreffend die Ausgleichung der fraglichen Angelegenheit. Durch einen unseligen Zufall traf den Elchi selber ein Schlag, der ihn tödtete und diese Schmach ward über unser Reich gebracht. Zuerst als der Bericht Seiner Majestät überbracht worden, wurden die Kinder des Prinzen Zelli Sultaun, meine erste Leibwache mit der Kavallerie der Garden und alle übrigen meiner Diener, die damals am Hofe waren, hingeschickt, um diesen Aufruhr zu verhüten; doch des Pöbels Aufruhr war zu solchem Grade gewachsen, daß sie ihn nicht dämpfen konnten. Mehr noch, in diesem Aufstande beschimpften und verlästerten die niedern Volksklaßen den Zelli Sultaun selber; zulezt wüthete der Pöbel-Aufruhr so arg, daß die Thore des Pallastes verschloßen wurden, dennoch waren die Soldaten der Wache und Zelli Sultauns Diener im Stande, mit der äußersten Schwierigkeit, den ersten Sekretair und drei andere von des Gesandten Dienern zu retten. Seine Majestät ist verwirrt über das Wie, und erstaunt, daß ungeachtet der Bereitwilligkeit, womit unser Gemüth den Traktat zwischen

diesen beiden Regierungen nährte, diese wunderbaren Dinge sich ereignen sollten, und besonders solche, die in diesem Reiche nie zuvor Statt fanden — Pöbel-Aufruhr und entschloßener Selbstwille des unwißenden Volkes haben niemals irgend einen Zusammenhang mit dieser Regierung gehabt. — Immer sind wir überrascht und erstaunt zu hören, wie Angelegenheiten der Souverainetät mit solchen Schwierigkeiten ausgeführt werden können. In jenen Tagen, als Hadji Khalib Khan, Gesandter dieser Regierung, durch einen Vorfall eben solcher Art in Indien getödtet ward, wollten wir im Anfange nicht glauben, daß dies unabsichtlich geschehen sey, — bis wir die Gütigkeit der Englischen Regierung erfuhren und die Standhaftigkeit ihrer Versprechung und Übereinkunft wahr nahmen, da erlangten wir die Gewißheit, daß der Unfall zufällig, nicht absichtlich entstanden sey. Gleichwohl will der Kummer und die bange Sorge, welche ihren Weg zu unserm Königlichen Gemüthe gefunden haben, gar keine Schilderung durch Schreiben zulaßen und ich brauche sie nicht zu erklären und darzustellen. Wir schäzen die Freundschaft und den Traktat jener Regierung mehr als Du, mein Sohn, aber unser Kummer bei diesem Unfall übersteigt allen Ausdruck, weil die Veröffentlichung des Umstandes Ursache zur Schande dieser Regierung seyn wird. Wiewohl kein vernünftiger Mensch diese Art von Gewaltthätigkeit erwarten mochte, achten wir es dennoch nöthig, unserm Sohne die Kunde zu geben, daß Seine Excellenz Mirza Amburger dort ist — ihn mußt Du die vollkommene Wahrheit der Sache mittheilen. Wir betrachten gar keinen Unterschied zwischen diesen beiden Regierungen in Betreff unserer Freundschaft und Einung. Teheran und St. Petersburg sind die nämlichen — laß sie annehmen, daß dieser Vorfall sich in jener Hauptstadt ereignet habe, nicht in dieser — und was immer sie in solchem Falle thun würden, eben das Nämliche wollen wir thun, in Übereinstimmung mit

beiden Religionen oder Gesezen jedes der Staaten. Welche Strafe vollzogen oder welche Belohnung ertheilt werden soll, wir sind vollständig bereit, es auszuführen; und überdem sind die Betrachtungen der Freundschaft und die sorgliche Erhaltung des Traktates ganz gewiß über alle unsere Gedanken vorwiegend; die Austilgung dieser Schande für unsere Regierung ist unsere Pflicht und wir werden sie vollführen. Die Leichen der Rußen sind alle mit der ihnen schuldigen Ehrfurcht begraben und mit der größten Güte haben wir den Sekretair und andere Gerettete behandelt, werden fortfahren, dies zu thun. Die Rädelsführer des Pöbels haben wir bereits in einiger Art bestraft und werden fortfahren, dies zu thun, und wir erwarten vom Sohne einige Kunde zu erlangen, betreffend die Vollziehung einigen Ersazes für diesen Unfall nach Mirza Amburger; und wir sind im Begriffe den vertretenden Gesandten, in Begleitung von Rasan Alikhum, mit Königlichen Firmanen innerhalb dreier Tagen an den General Paskewitsch abzusenden; diese Personen, welche gegenwärtig waren, dem Verfahren als Zeugen beiwohnten, können beßer als irgend Andere die Wahrheit angeben. Kurz, wir fordern den Beistand vom Sohne zu dieser Schande entschädigendem Ersaze."

Seiner Majestät Kundgebung dieser gräßlichen Gräuelthat ist so ausführlich, daß mir nur wenig in Betreff derselben hinzuzusezen bleibt. Der Gesandte hatte vom Zeitpunkte seiner Ankunft in Persien an, sich auf mancherlei Weise am Hofe zu Tabriz sehr anstößig benommen; unter anderm erschien er vor dem Prinzen in beschmuzten Stiefeln, wodurch er die Teppiche besudelte, welches als die größte Beleidigung gilt und nur von Abbas Mirza höflicher Sitten-Anmuth übersehen werden konnte. Auf seinem Wege nach Teheran nahm er sich in Zinjan heraus, sich bis zu solchem Grade in die Angelegenheiten der Armenischen und Georgischen Unterthanen zu mischen, daß er

einen Mahomedaner aufbinden und mit äußerster Strenge züchtigen ließ, weil selbiger, wie er sagte, eine Armenische Frau zur Flucht verleitet habe; diese Anschuldigung entbehrte aller Wahrheit. Das Volk fühlte sich dadurch so beleidigt, daß es begann, laut über seinen Schah zu klagen, der nicht die Macht besitze, sie gegen Muskowiten-Ungläubige zu beschüzen. In Kaswin that er das Nämliche, bot allen Regierungs-Abtrünnigen seinen Schuz, verfügte dermaßen in den Angelegenheiten zwischen Georgiern und Armeniern, daß die Bevölkerung durch sein Benehmen ganz entrüstet wurde; sehr ernsthaft wurde ihm gerathen, den Ort zu verlaßen, weil man sonst für seine persönliche Sicherheit nicht bürgen könne. Das Übrige der Katastrophe ist vom Schah aufgestellt.

Die Wache, deren Seine Majestät erwähnt, bestand aus hundert Mann auserlesener Truppen des Schah. Die genannten Frauen, welche die Nacht hindurch zurückbehalten worden, waren von den Rußen in der rohesten Weise behandelt; fast nackt entflohen sie am Morgen aus dem Hause, durchrannten die Straßen und fleheten um Rache an den Ungläubigen. Dadurch ward ein großer Volkshaufe herbeigezogen, welcher, durch das Geschrei der Frauen erhizt, zum Hause des Gesandten drängte, um für die erlittene Beschimpfung sich zu rächen. Die eben genannte Wache gab Feuer und tödtete sechs Muselmänner; dies reizte den Pöbel zur höchsten Wuth; die Leichen dieser Rechtgläubigen wurden aufgehoben und in sechs verschiedenen Moscheen ausgestellt; die Mollah's benuzten diese, um das Volk zu einer Art von Wahnsinn anzufeuern, damit das Vergießen Mahomedanischen Blutes an ihren Mördern, den Moskowiten, gerächt werde.

Eine Volksmaße von dreißigtausend Menschen hatte sich nun zusammen gedrängt, alle von Gefühlen entflammt, denen nichts widerstehen konnte; ein Volksstrom fluthete nach des Gesandten

Hause, der demselben, so wie seinen Bewohnern Vernichtung drohete. Es wird gesagt, daß Herr Grybydoff, als er den Pöbel herandrängen sah, mit gezogenem Degen ihm entgegen ging, aber gleich durch einen Stein, der seine Schläfe traf, zu Boden geworfen wurde; der Pöbel schrie nun: „getödtet ist der Elchi!“ Fest entschloßen, alle Rußen zu ermorden, stürmten sie in das Innere und erschlugen etwa dreißig derselben, die Kosacken mit eingezählt.

Der König hatte indeßen Kunde vom Aufruhr erlangt und schickte zum Beistande der Rußen seine Truppen mit Ali Schah an deren Spize ab, wie schon gemeldet worden. Den von ihm geretteten Herrn Maltzoff brachte er, in eine Persische Uniform verkleidet, heimlich durch das Volksgedränge. In einem Stalle wurden die drei Kosacken verborgen. Etwa dreißig Individuen aus dem Pöbelhaufen waren von den Rußen erschoßen. Nie soll der Perser Wuth zu solchem Grade gesteigert worden seyn, als durch die von den Rußen erlittene Anreizung.

Mirza Yhakub war der erste Gefallene; der Pöbel schleifte seinen Leichnam durch die Stadt und schleuderte ihn dann in einen Graben. Nicht zufrieden mit der Ermordung armer Schlachtopfer schichtete das Volk in seiner wilden Wuth Haufen menschlicher Gliedmaßen auf, badete seine Hände im Blute der Moskowiten, verhöhnte und verspottete mit gräßlichem Frohlocken die gefallenen Todten. Ganz besonders wurde ein Mensch bemerkt, der vom Blutdurst so entflammt war, daß er Stücke Fleisch von den Erschlagenen abschnitt. Unter dem Haufen Gefallener ward die Leiche des Gesandten aufgefunden, welcher ein Finger abgeschnitten war, wie man vermuthete, um den Ring zu rauben. Der Körper ward in einer Armenischen Kirche einstweilen beigesezt; die übrigen Leichen wurden den Armeniern in der Stadt übergeben, welche selbige in ihren eigenen Todtenhöfen beerdigten.

Eifrig, sogar noch mit angezündeten Lichten, suchte das Volk im Hause nach mehren Schlachtopfern; es war kund geworden, daß einige — ohne Zweifel, die drei vorerwähnten Kosacken — noch darin verborgen wären. Nachher zog der Volkshaufe zu den Ställen der Brittischen Residenz, wo noch sieben oder acht Rußische Diener ermordet und alle ihre Pferde fortgenommen wurden.

Der unglückliche Herr Grybydoff war nur im Alter von zwei und dreißig Jahren, ein Mann von ganz außerordentlichem Talente als Linguist; auch als Schriftsteller hatte er sich höchlich ausgezeichnet. Seine Gemahlin residirte zu jener Zeit in Tabriz; sie war Tochter des Prinzen Tscheftokwadze von Tiflis. Ich sah sie in Begleitung des vorerwähnten Rußischen Konsuls abreisen, obwohl man ihr das tragische Ende ihres Gatten verheimlicht hatte.

Als die Kunde der Greuelthat in Tabriz ankam, war des Prinzen Bestürzung außerordentlich. Sogleich ließ er den Oberst Macdonald zu sich rufen, um mit diesem zu berathen, was geschehen solle. Ein achttägige allgemeine Trauer ward angeordnet. Die Nachricht erreichte Tabriz am Tage einer großen Festlichkeit; sogleich gab der Prinz den Befehl, alle Lustbarkeiten einzustellen, unter Geldbuße von zwölf Tomaun für jeden Übertreter, welche zudem noch mit dem Verluste ihrer Fußnägel bestraft werden sollten. Mirza Maskud ward nach Tiflis mit dem Schreiben an General Paskewitsch abgesandt, von welchem oben Abschrift mitgetheilt ist; einige Zeit nachher kam auch die Leiche des ermordeten Gesandten auf ihrem Wege zur Beerdigung in Tiflis an; sie wurde in einer Armenischen Kirche außerhalb der Stadt Tabriz untergebracht, weil die Perser ein abergläubiges Vorurtheil gegen die Einlaßung von Leichen durch ihre Stadtthore hegen. *)

*) Der wackere, hoch verehrte Major Hart starb im Juni

Anfangs wurde angegeben, daß die dem General Paskewitsch gebrachten Entschuldigungen hinreichend geachtet würden, daß um der Rußischen Regierung freundschaftliche Gesinnungen zu bethätigen, ein anderer Gesandter in der Person des Generals Dolgorucki nach Teheran geschickt werden solle, so daß man glaubte, der Sturm sey übergewehet. Aber eine zweite Depesche verkündete, die Angelegenheit müße in St. Petersburg ausgeglichen werden und nicht in Tiflis. Dies verursachte dem Abbas Mirza die größte Bestürzung; endlich schickte er seinen Sohn, Khusruf Mirza, mit dem Amir y Mizam als Uberbringer der Entschuldigungen nach der Rußischen Hauptstadt. *)

1830 außerhalb der Stadt Tabriz. Um ihn zur Bestattung in der Armenischen Kirche in die Stadt zu bringen, ward der Leichnam mit voller Uniform bekleidet und in einem „Takht Ravan" in aufgerichteter den Anschein von Leben zeigender Stellung durch das Thor getragen.

*) Vieles hörte ich von den Bewegungen dieses Persischen Prinzen, da ich kurz nach seiner Abreise ihm folgte; ganz besonders war dies in Tula der Fall, wo ich zufällig mit dem Gefolgezug des Türkischen Abgesandten Halil Pascha zusammentraf, und höchlich belustigt wurde durch unsere gegenseitigen Täuschungen in der Waffenfabrik, einer ungemein großartigen Anlage, auf welche die Rußen mit vollem Rechte stolz sind. Zum Theile mochten meine Kappe, Pelz u. s. w. dazu beitragen, daß die Behörden mich für einen ansahen, der zum Gefolge gehöre. Einige Male ward ich freilich recht scharf von ihnen angeblickt, als wollten sie sagen: „wer seyd Ihr?" Ich jedoch ging weiter. Der „Führer" — anscheinend ein Rußischer Offizier — sah zulezt, daß der Pascha so wenig, als die Perser zu mir sprachen, und begann zu argwöhnen, daß ich zu ihnen nicht

Meinen Bericht über dieses tragische Ereigniß in Teheran will ich durch eine, selbiges betreffende Abschrift aus der Petersburger Zeitung schließen, welche ich in Erzerum sah, wo ich im Rußischen Lager von den Offizieren sehr dringend um meine Erzählung des Vorfalles angegangen wurde, weil ich aus Persien kam. Herr Rodosinikin, der Sohn des Orientalischen Dragoman am Hofe zu St. Petersburg, in deßen Zelte wir zu Mittag speisten, las uns die fragliche Gazette vor; der beziehende Artikel lautet so :

„März 15. — 27., 1829. Briefe aus Teheran melden uns eine gräßliche Katastrophe, welche in jener Stadt am 29. Januar sich in Folge einer Streitigkeit ereignete, welche einige der Diener unseres Gesandten, Herrn Grybydoff, mit Leuten aus dem Volke hatten. Einige vor dem Hause des Ministers während dem Zanke zusammengekommene Müßiggänger glaubten daran Theil nehmen zu müßen; als nun einige da-

---

gehöre; eine Dame trat darauf zu mir und fragte, wie es zuginge, daß ich am Abende zuvor nicht mit dem Pascha im Theater gewesen sey; ich war dadurch so vollständig in die Enge getrieben, daß der Offizier nicht länger unterlaßen konnte, mich zu fragen, wer und was ich sey. Auf die Französische Anfrage erwiederte ich : „un voyageur anglais;“ er brach in ein lautes Gelächter aus und sagte dann : „nun wohl, auch ich komme den weiten Weg von Birmingham.“ Er war ein Herr Jones, der als Oberaufseher von Seiner Kaiserlichen Majestät Waffenfabrik die Rußischen Epaulette trug. Ich verbrachte den Abend in seinem Hause und wurde bei seiner Familie eingeführt; der Grund zu seiner Auswanderung war der, daß seine Kenntniße und Fähigkeiten ihm in Tula größern Gewinn brachten, als in Birmingham.

von getödtet waren, fluthete eine ungeheuere Maße Pöbel aus den Bazaaren dahin, um ihre Landsleute zu rächen, erzwangen das Einlaßthor zum Hause, erstiegen die Mauern, ungeachtet des Widerstandes, den unsere Kosacken, so wie die Persischen Wachen leisteten, welche vier Mann bei diesem Volksangriffe verloren; es gelang ihnen, in die innern Gemächer zu dringen, wo jeder, der wagte, sich vor diesem in Wuth gerathenen Pöbel blicken zu laßen, ermordet wurde. Vergebens kamen der Schah selber, begleitet von seinem Sohne, Zelli Sultaun, Gouverneur von Teheran, mit beträchtlicher bewaffneter Macht an, um die Elenden zu verhaften und auseinander zu treiben; es war zu spät — Herr Grybydoff und sein Gefolge waren schon als Opfer der Mörder gefallen. Der erste Sekretair der Gesandtschaft, Herr Maltzoff, und drei andere Individuen sind allein dem Niedermezeln entgangen. — Der Schah, Abbas Mirza und der ganze Hof sind in der äußersten Bestürzung; lezterer hat eine achttägige Trauer angeordnet, im sorglichsten Verlangen, uns jegliche Genugthuung zu ertheilen, welche wir verlangen. Er schlägt vor, zu diesem Zwecke seinen ältesten Sohn und den Kaimakan an den Grafen Paskewitsch von Erivan abzuschicken, um alle einzelnen Umstände und alle Erläuterungen zu überbringen, welche der Oberbefehlshaber in Betreff dieses unseligen Ereignißes verlangen möchte."

So endete diese Entsezens-Tragödie des Persischen Pöbels. Niemand aus dem Volke ward von der Regierung bestraft, keine Entschädigung ward gefordert. Khusruf Mirza ward in Rußland überall durch Festlichkeiten gefeiert; der Empfang des Kaisers war huldreich und schmeichelhaft für ihn; während der ganzen Dauer dieser Zeit war Persiens Prinz, der Löwe von St. Petersburg.

Siebenzehntes Kapitel.

Tartar-Galop.

Abreise von Trebisond. — Vertrag mit dem Tartar. — Ankunft in Gevaslik. — Karakaban. — Gumisch Khaneh. — Des Tartaren Begeisterung. — Seelenspannende Reise. — Ankunft zu Baibut. — Karagulah. — Asch Kaleh. — Mineral-Waßer von Elidja. — Erzerum. — Haßan Kaleh. — Ungeduld des Tartar. — Delli Baba. — Zadekan. — Türkisches Backen. — Torprach Kaleh. — Übersezen des Euphrat. — Diadin. — Herberge in einem Kurden-Dorfe. — Einrichtungen zum Schlafen. — Khoe. — Ankunft in Tabriz. — Freundliche Begrüßung.

Am 23. November bestieg ich den Sattel. Der Morgen eröffnete sich durch einen Sturm auf dem schwarzen Meere, welchem ich den Rücken zuwandte; in schäumendem Wuthtoben ward es durch einen jener entsezlichen Sturmwinde gepeitscht, welche Ergebniß der „Elementar-Kämpfe" dieses Theiles der Welt sind. Das deutungsvolle Gewölke, etwa von der Größe einer Mannshand, überzog bald den Horizont und schien der Winde Tosen zu erwecken, die jeglichem widerstrebenden Dinge

Verheerung droheten. Es war ein prachtvoller Anblick, ich weilte noch einige Zeit in der Hoffnung, die Sturmwolken würden sich entladen und es sey alsdann einige Möglichkeit zu ruhiger Atmosphäre. Aber der Regen fiel unaufhörlich, die Pferde standen bereit, der dick aufgedunsene Tartar wurde ungeduldig, deshalb ritten wir ab.

Bei dem Erklimmen der überbahnten Anhöhen — dies sind sie wirklich buchstäblich — welche die Stadt Trebisond begränzen, fanden wir auf selbigen Treppenfluchten eingehauen, welche die Pferde mit wunderbarer Leichtigkeit hinanstiegen. Die Erde war streckenweise mit Schnee bedeckt, der Wind heulte aus allen Strichen des Kompaßes. Mit dem Tartar hatte ich den Vertrag abgeschloßen, daß er mich die beinahe sieben hundert Englische Meilen betragende Strecke nach Tabriz n sieben Tagen bringen sollte, und zwar mit fünf Pferden, eines für den „Surrigie" oder Führer, der die Postpferde von einer Station zur andern bringt, solche Stationen sind je nach Lage der Dörfer zwanzig bis dreißig Meilen von einander entfernt, ein Pferd für den Tartar, eines für mich, eines für Reisegepäck und ein Küchenpferd, um Keßel, Pfannen, Lebensmittel u. s. w. zu tragen. Diese lezten bestanden vornehmlich in Kaffee, Thee, Zucker, Reis u. s. w.; der Tartar übernimmt die Anschaffung von Brod, Geflügel, Eiern, „Yourt" oder saurer Milch.

Es ist jedoch unsicher in den Schaffner zu großes Vertrauen zu sezen, denn die Tartaren bezahlen nicht nur den Dörfnern, von welchen sie eintreiben, gar nichts, sondern preßen ihnen dazu oft noch Geld ab, „für die Haut ihrer Zähne," wie sie es nennen. Mein Vertrag mit ihm lautete auf zwei Tausend fünf hundert Türkische Piaster oder etwa fünf und zwanzig Pfund Sterling, mit einem bei der Ankunft zu ertheilenden „Peischkusch" oder Geschenke, vorausgesezt, daß sein Betragen mich zufrieden gestellt hätte. Dieses Übereinkommen schloß ich mit ihm durch

meinen Dollmetscher, weil der Tartar nicht Persisch sprach; mithin fand zwischen uns kein anderes Wort der Verständigung Statt, als die unerläßliche Tschibuk und Tabak.*)

Bei solchen Reiseverlegenheiten, und wo man sich der Sorge eines völlig unbekannten Fremden anheim gibt, der den Reisenden in versteckten Hinterhalt führen oder ihn den Kurden verrathen könnte, ist es gerathener, einen Regierungs-Tartaren anzunehmen, deßen Ruf und guter Name von gesicherter Überbringung abhängt; würde er diese verlezen, so verlöre er dadurch jeden ferneren Auftrag in der Zukunft. Diese Tartaren sind im Allgemeinen große, schwere Männer, reiten kleine Pferde und zwar mit solchem Gewichte von Aufschirrung und Geräthschaft, daß es für die kleinen Thiere übermäßig erscheint; diese schütteln sich unter der Last und laufen, wenn sie aus dem Galop fallen, in einem Paßgange, der mehr dem Traben eines Hundes als Pferdes gleicht.

Ich muß noch bemerken, daß der Tartar versehen ist mit einem „Teskeret" oder Befehle vom Pascha, ihn mit der nöthigen Anzahl von Pferden in den Posthäusern zu versehen, eine Ordnung, welche in der Türkei viel beßer, als in Persien beobachtet wird. Ein solcher „Teskeret" wird als nothwendiger Schuzbrief für den Reisenden betrachtet.

Auf unserer ersten Station bis Gevaslik dünkte mich beinahe ich durchritte eine Schweizergegend; die schneebedeckten Berggipfel waren hin und wieder mit schwarzen Tannenwaldungen gemischt, die, dem stürmenden Winde nachgebend, ihre weiße Bekleidung in flockiger Mannichfaltigkeit umstreuten; die Gebirgsströme rollten mit donnerndem Gebrause ihre eilenden Fluthen zum Meere hinab, anscheinend ungeduldig über jegliches Hemmniß. Mir war dieser erste ein ängstlicher Tag, sowohl durch

---

*) Vergleiche: Anhang.

die herrschende Einsamkeit der Gegend, wiewohl mich Menschen und Thiere begleiteten, als auch durch die Schwierigkeit mancher Päße, wo ich genöthigt war, mehr wie ein am Sattel befestigter Waarenballe zu folgen, als wie ein am Vorgange Theil nehmendes Wesen. In unserer Station angekommen, waren die Pferde ermüdet und ich ziemlich kraftlos, freute mich mein altes Unterkommen in Gevaslick wieder einzunehmen, wo ich früher schon gewohnt hatte; auf den Bänken des Kaffeehauses richtete ich mich für die Nacht ein und verschaffte mir erträgliche Behaglichkeit. Aber der Tartar wurde eifersüchtig über mein Ruhelager und um drei Uhr Morgens saßen wir wieder im Sattel, nachdem wir uns für den Kriegszug des Tages gegürtet hatten. Alsbald erkletterten wir wiederum steile Anhöhen; dieser Bezirk ist sehr gebirgig.

Von da gelangten wir zu der trübseligen Station von Karakaban, einer vereinzelten, im Gebirge zur Aufstellung der Postpferde aufgerichteten Hütte. Mir erschien sie der Kargheit Hauptquartier, und außer einem wirklich schönen Waßerstrome, entsinne ich mich nicht, andern Lebensunterhalt darin gesehen zu haben Von da gelangten wir zu den Minenbezirken von „Gumisch Khaneh" oder „Silber-Haus," deßen Boden-Oberfläche eben so unfruchtbar ist, als seine Eingeweide reich seyn sollen, wenn das Gerücht von ihnen Wahrheit spricht. Die Stadt selber lag am Seiten-Abhange einer, dem Anscheine nach, unzugänglichen Berghöhe; ich gewahrte keine Möglichkeit zum Hinankommen; bei der Wendung um einen vorspringenden Winkel war jedoch ein Pfad durch den stark befestigten Felsen gehauen. In solcher Weise deuten bei vielen Asiatischen Städten, anstatt selbige da anzulegen, wo gute Zugänge erlangt werden könnten, jegliche Anzeichen auf Mißtrauen, Furcht vor Verrath und Angst vor willkührlicher Gewalt.

Wir trappelten unsern Weg zu dieser höchst umworrenen

Stadt „Gumisch Khaneh;" der Tartar brachte mich in einem warmen Stalle unter und bald waren meine Sinne in Vergeßenheit gesunken, welche mein rastloser Gefährte rasch unterbrach. Seinen Willen zu bestreiten, würde zur Folge gehabt haben, in der Wildniß allein gelaßen zu seyn; ich umgürtete mich also wieder mit meinen Schuzwaffen, denn mir blieb keine andere Wahl, als den Bügel der Thätigkeit aufs Neue zu besteigen.

Dieser Distrikt ist durch seinen vorzüglichen Gartengrund bekannt; unter seinen übrigen Erzeugnißen sind besonders die Birnen höchlich berühmt. Ich muß noch anführen, daß der Wohnplaz im Vergleich zu vielen andern Dorfschaften eine recht gesunde Färbung darbot; man sah hier weniger von der Unsauberkeit und auf die Haut abgezehrten Armuth, welche in Turkistan so häufig sichtbar werden.

So wie der Tartar wieder im Sattel sizt, fühlt er sich auf's Neue begeistert, stößt wildes Entzücken-Geheul hervor, klatscht seine Peitsche und sprengt in vollem Laufe davon, so daß es scheint, als theilten die Pferde seine eigene Begeisterung. Bleibt der Reisende etwa zögernd zurück, so macht er den Einpeitscher; dieser hat nur nöthig, sich im Sattel zu halten, denn es ist des Tartaren Sache ihn fortzubringen, wie er jegliches andere Kaufmannsgut fortschaffen würde. Oftmals rollte der „Surrigie" im Schnee; der Tartar gibt beiden, dem Manne wie dem Pferde, einen Hieb mit seiner Peitsche, da springen sie empor, und durch nichts entmuthigt, geht's im gestreckten Laufe weiter. Diese Art zu reisen, ist im höchsten Grade gemüthsspannend, die Lebendigkeit eines Tartar-Galop ist vollkommen bezaubernd; sie erregt, fast möchte ich sagen, erschafft früher gar nicht gekannte Fähigkeiten. Im Durchreiten unbegränzter Ebenen — felsiger Schluchten und Hohlwege — müßen diese, je schwieriger der Weg sich gestaltet, desto rascher übersprengt werden

An vielen Stellen mußten wenige Zollbreiten rechts oder links dem Reiter wie seinem Pferde nothwendiges Unheil bringen; da klatschte seine Peitsche, und wir waren überhin, bevor ich noch die Zeit gewann, an Gefahr zu denken; dann schaute Ferrajulah mit Blicken voll Genugthuung auf mich zurück, die Vertrauen geboten; ich muß gestehen, daß ich am Ende ganz so furchtlos war, wie er selber, und an dem thatkräftigen Treiben Vergnügen fand.

Bei unserer Ankunft in Baibut vermochte ich kaum in einem Stalle Unterkommen zu erlangen. Seitdem die Rußen ihnen ihre Stadt gleichsam um die Ohren geschleudert haben, hegen sie den eingefleischtesten Haß gegen alle Feringhi. Eine klaffende Wunde in der Hirnschale einer Moschee und ein halb niederlehnendes Minaret einer andern, erhalten diese Beeinträchtigungen in fortgeseztem Anschauen der Moslem. Die zunächst folgenden Stationen Karagulah und Asch Kaleh wurden in außerordentlicher Schnelle durchritten. Bei dieser leztgenannten brauseten zahlreiche Ströme von den Gebirgen herab, die sich alle vereinen, um den mächtigen Euphratus zu bilden, der eine so weite Strecke des Asiatischen Bodens durchfluthet.

Zu Elidja, etwa zehn Englische Meilen von Erzerum, befindet sich eine mit niederer Ringmauer umgebene Mineral-Quelle; damals zeigte sie in der Mitte des Beckens kochende Hize. Ihre Eigenschaften werden als treffliche Heilung gegen Rheumatismus gerühmt, aber von den Eingebornen wird das Waßer gleichwohl wenig gebraucht.

Als ich, durch die Schneeblendung fast erblindet, in die Stadt Erzerum sprengte, erfreute mich der Anblick des „aufsteigenden Löwen und Einhorn“ über dem Brittischen Konsulate, deßen gastfreundlicher Bewohner dem müden Reisenden sogleich Obdach und Nahrung verschaffte. Man gelangt zu diesem Orte, der die Hauptstadt des Türkischen Armeniens bildet, durch die

Kirchhöfe, welche uneingehegt, in weiter Entfernung um die Stadt sich ausdehnen; zahlreiche Kuppeln, Denksteine mit vergoldeten Turbanen und lange Inschriften enthaltend, durch welche leztere in der Anwendung zu Grabschriften, die Türken höchlich berühmt geworden sind.

Aber der Tartar-Galop erlaubt keine Zeit um Epitaphe abzuschreiben; frische Pferde wurden hier besorgt, unser Teskeret erneuert und bald saßen wir wieder im Sattel; unsere Ankunft in Haßan Kaleh war lange nach eingetretener Dunkelheit. Getröstet hatte ich mich mit der Erwartung einer langen Nachtruhe im warmen Stalle, wo, Menschen und Pferde unter einander gemischt, der Reisende animalische Wärme erlangt, da sehr oft keine andere zu erhalten ist. Der ungeduldige Tartar aber hegte ganz andere Gedanken; um sechs Uhr Abends gürtete er sich wieder, und mir blieb kein anderer Ausweg, als seinem gebieterischen Willen zu folgen, wiewohl ich gar zu gern jedem Weiterreiten in dieser Nacht entronnen wäre.

Es war bitter kalt; die Rauhheit des Weges machte unsere Pferde oft stolpern, zuweilen rollte der Tartar, zuweilen der Surrigie im Schnee. Doch das sind Kleinigkeiten; — nichts darf eines Tartar Weiterkommen verhindern, — alles richtet die lange Peitsche aus, für Menschen sowohl als für Pferde, ihr geist-anspannender Einfluß ist unwiderstehlich. Bei solchen mitternächtigen Ritten ertönt eines Hundes Gebell gar erfreulich, weil es ein Dorf ankündigt und mögliches Ausruhen. Etwa um drei Uhr Morgens sprengten wir zu Delli Baba, troz jeder hündischer Widersezlichkeit, ein, die uns von allen Seiten entgegenklaffte.

In einem warmen Stalle untergebracht, entschlief ich fast im nämlichen Augenblicke neben meinem Pferde; doch sollte ich dieses Vorrecht nicht lange genießen, Ferrajulah rüttelte mich auf zu dem peinlichen Bewußtwerden, daß ich immer noch seiner will-

kührlichen Beherrschung unterworfen sey. Ich widerstand, so sehr ich vermochte, mit wiederholtem „Yawasch!" Halt! — Da deutete er mir an, wir befänden uns im Lande der Kurden, wobei er, um mir die Gefahr verständlich zu machen, mit seinem Meßer sich über die Kehle hinfuhr. Dies war allerdings auffordernd — und wir galopirten weiter.

Ich war mit dem Lande genugsam bekannt und begriff seine Absicht, mir keine Ruhe geben zu wollen, bis wir in Torprach Kaleh angekommen wären. Allerdings hatte ich angestrengte Reisebeschwerde erwartet, dies aber hieß Beschwerniß zum aller äußersten Grade treiben; deshalb beschloß ich, meinem Tartar Widerstand zu leisten, benuzte sein Vorausreiten und bog ab zum ersten Dorfe, welches ich gewahren konnte; er hinter mir her mit lautem Zuruf und mit Zeichenmachen, um seine Station anzudeuten. Vor ihm gelangte ich in den Stall und da ich sechzehn Stunden zu Pferde geseßen, versank ich augenblicklich in Schlaf.

Der elende Ort hieß Zadekan; mit der äußersten Schwierigkeit erlangte ich die nöthigsten Nahrungsmittel an Brod und Milch, mußte jedoch abwarten, bis das erste gebacken war. In Türkischen Dörfern ist Brodbacken ein wirkliches Ereigniß; der Ofen ist tief in die Erde, bei dem gemeinschaftlichen Ruheplaze eingesenkt und wird mit getrocknetem Dünger, der gewöhnlichen Feurung in Türkischen Dorfschaften, geheizt. Der zu dünnen, Pfannkuchen ähnlichen Platten geknetete Teig, wird dann gegen seine Seiten gestellt und es wird nicht lange Zeit dazu erfordert, um ihn in Brod umzuwandeln. Wir saßen vor der Ofen-Mündung und mit hungriger Ungeduld mußte ich die Bäckerei abwarten; auf besudelten Nummuds verbrachten wir die Nacht und mit Tages-Anbruch war ich zum Abreiten nach Torprach Kaleh bereit.

Hier frühstückten wir mit dem Agha, der ein Kurde war; man kann überhaupt sagen, daß diese ganze Umgegend vom

Kurdenvolke bewohnt wird; mit ihren gestreiften „Abas" oder Mänteln und roth wollenen Kappen, die über den Nacken herabhängen, gewähren sie in diesen wilden Landen einen wunderlichen Anblick. Die Pferde waren klein, aber kräftig, und wir durchflogen die zahlreichen Sümpfe mit wunderbarer Schnelligkeit. Ferrajulah ließ keine Zeit zu hindernden Unfällen, und als wir unser erstes Durchsezen des Euphrates vornahmen, rief er „Frat" — der Türkische Name dieses Stromes — klatschte mit der Peitsche und ließ mir nicht so viel Zeit, um das Waßer dieses alterthümlichen Stromes kosten zu können.

Diadin, die nächste Station, zeigt einige zertrümmerte Befestignngswerke, doch Alles zerbröckelt zu Staub. Hier war es, wo ich früher über eines Hauses Dach ritt, ohne es zu wißen;*) jezt verschaffte der Tartar mir beßeres Unterkommen. In diesen Landen sind die Gouvernements-Kuriere höchlich geachtet, ich sollte sagen, gefürchtet; ein Klatschen ihrer Peitsche flößt Schrecken ein.

An diesem Tage zeigten die wilden Gebirgs-Päße bilderreiche Großartigkeit, wiewohl es an Zeit gebrach, sie zu bewundern. Nur theilweise waren sie mit der Schneedecke bekleidet und die Thalgründe zeigten da, wo sie gegen die rauhen Nordstürme geschüzt waren, solchen Reichthum in ihrer wechselnden Begrasung, daß hier gleichsam Kampf zwischen Sommer und Winter herrschte. Zu sehr mit dem wundervollen Anblick beschäftigt, gab ich nicht Acht auf meinen Weg; nieder stürzte mein Pferd, mit dem Kopfe voran; doch eben so plözlich sprang es wieder zum Galop an, durch den Zauberschlag der Peitsche des Tartar. In wackerem Zuge gelangten wir zu unserer Station, obwohl ich mir eingebildet hatte, die abgetriebenen Pferde würden sie gar nicht erreichen können.

*) Siehe dreizehntes Kapitel pag. 143.

Zwei Türkische Üppigkeiten in Betreff ihrer Nahrung sind „Yourt“ oder saure Milch und „Kymak“ oder geronnener Rahm, beide vortrefflich in ihrer Art. Auch haben sie unter dem Namen „Dogmah“ gehacktes Fleisch, zu Kugeln aufgerollt und mit Weinblättern umkleidet; dies ist ebenfalls gut. Überfluß an den genannten Lebensmitteln gewährte uns diese wackere Station; mit Ferrajulah speisete ich zusammen, wir lachten über einander und zu einander, darin bestand unsere einzige Unterhaltungsweise.

Die Ausrichtung irgend eines schwierigen und ermüdenden Gegenstandes erfüllt uns mit einer gewißen Genugthuung; durch meinen Tartar-Galopp war ich in so lebendiger Weise erregt, um mit wirklicher Ungeduld den Augenblick des erneuten Aufschwingens in den Sattel zu erwarten. Eine sehr wesentliche Behaglichkeit gewährt bei dieser Art zu reisen ein Englischer Sattel und Zaum, ich war damit versehen. Das Türkische Aufschirrungs-Geräth ist so roh, daß es dem Feringhi beinahe unbrauchbar wird.

In einem felsigen Engpaße, am Seiten-Abhange einer Hohlschlucht, lag ein Kurdisches Dorf, bestehend aus zerstreuten Erdtöpfen — wie ich sie nenne — denn mit den Namen Wohnungen können sie kaum bezeichnet werden. Ganz gegen meinen Willen wollte der Tartar mich dahin bringen; mit der äußersten Schwierigkeit kletterten wir zu diesen Höhlen der Armseligkeit, unter dem Gebell von Hunden und kreischendem Zurufen der zerlumpten Bewohner; unsere Ankunft hatte vollständigen Aufruhr erregt. Der „Rysch Sufied“ oder alte Agha führte uns zu seinem Wohnplaze, aus welchem Wesen jeglicher Beschaffenheit — „schamhafte Frauenzimmer“ mit darunter begriffen — hervordrängten, und als diese einen Feringhi zu ihnen eintreten sahen, äußerte sich ihre seltsame Verwirrung in der allerbelustigendsten Weise. Aber sie wurden sammt und sonders durch die

Gouvernements-Autorität hinausgetrieben, welche mehr physischen, als argumentativen Karakter zu erkennen gibt.

Ferrajulah schien hier völlig zu Hause und troz meiner Ungeduld mußte ich die Nacht hier unter Gerüll aller Art zubringen. Ihr Licht empfing die Hütte von oben, und weil kein Kamin vorhanden war, wurde in Mitte derselben das Feuer angezündet, damit der Rauch durch die Lichtöffnung hinaus ziehe; weil dies jedoch nicht immer der Fall war, so belästigte uns ein guter Theil davon, zu meiner größten Unbehaglichkeit.

Was die Kurdische Art zu kochen betrifft, so würde es einen Küchenkundigen in Verlegenheit sezen, sie nachzuahmen; wie ich auf meinem Nummud der Geduld da lag und meine Pfeife der Neuheit rauchte, belustigten mich diese Auftritte Kurdischer Häuslichkeit ganz ungemein. Ich sah auch mit Verwunderung den Nachteinrichtungen entgegen, um eine so zahlreiche Familie mit Ruhepläzen zu versehen; nach Nebengemächern, Schlafkammern rc. forschte ich umher, doch von dergleichen war hier nichts zu finden; bei herannahender Nacht wurde die Familie aber immer noch zahlreicher. Doch die Schlafvorbereitungen wurden schnell getroffen; schmuzige Pfühle und Decken wurden hereingetragen und in gemischter Weise auf den Boden hingebreitet; der anziehendste Plaz schien der in der Nähe der Feuerstelle. Hier lagen nun Herr und Frau nebst manchen männlichen und weiblichen Familien-Sproßen neben einander gehäuft, wie Zufall oder Kälte sie zusammen zu führen schien, eine recht gemischte Anordnung.

Ferrajulah und ich hielten uns in einiger Entfernung, denn ich hatte so ziemlich den aristokratischen Theil der Hütte ausgefunden, und er lag zu meinen Füßen hingestreckt. Kurdische Schläfrigkeit schien mir sehr wenig verschieden, von Frangistanischer. Der alte Mann begann das Konzert, die Übrigen, acht

an der Zahl, folgten nach und dies verhinderte mein eigenes Theilnehmen auf das aller Wirksamste.

Etwa um Mitternacht kam noch ein junges Frauenzimmer in Begleitung eines großen Hundes herein, schritt vorsichtig ringsum, dem Anscheine nach, sich eine leere Stelle suchend, auf welcher sie ruhen möchte. Bei dem Schimmer der Aschengluth, welche zuweilen noch aufflammende Tinten über den Schauplaz verbreitete, beobachtete ich ihre Bewegungen; als sie sich aber dem aristokratischen Theile der Hütte nahete, begann ich — als in beunruhigtem Schlafe — ein solches Geräusch zu erheben, daß sie sich schnell entfernte; weil mich sehr verlangte, das nämliche zu thun, schüttelte ich mich in früher Stunde von meinem Nummud auf — darin besteht die Kurdische Morgen-Reinigung — und entfloh recht erfreut meinem Schlafplaze.

In Khoe wurde ich einen ganzen Tag durch Herbeischaffung anderer Pferde aufgehalten, schlenderte in den Bazaaren umher und sah vieles von dieser bedeutsam großen Stadt, deren Thore recht achtbar sind; aber die Brücken, welche über den trockenen Graben führen, sind hinreichend verfallen, um den Übergang höchst gefährlich zu machen; sie sind auf schwachen Pfählen in der Art erbaut, daß sie gegen die Mitte um etwa sechs bis acht Zoll unter die Oberfläche senken und in kläglicher Weise durch Unterstangen gestüzt. Ich denke mir, dies sey absichtlich so eingerichtet; angenommen, es befinde sich ein widerspenstiger Gouverneur in der Stadt, in Zeit von fünf Minuten hauet er die Brücken nieder und trozt der Gewalt, die ihn von Außen bedrohet. In Persien deutet jegliches Ding auf heimliche List; die halbe Welt lebt durch schlaue Anschläge, kein Wunder also, wenn die Kunst derselben so herrlich auf diesem Boden, oder vielmehr in den anstelligen Gemüthern der Perser gedeihet.

Die Ebene von Khoe ist von ungemeiner Ausdehnung und reich ausgesteuert mit Dorfschaften; doch dürfen wir zwischen

diesen nicht weilen, da wir jezt bis auf zwei Tagereisen vor Tabriz sind. Ferrajulah ward immer ungeduldiger und ließ keine Zeit, um Betrachtungen anzustellen; der „Peischkusch" oder das Geschenk sollte von seiner bewiesenen Hurtigkeit abhängen; wiewohl der Bodengrund mitunter arg überfluthet war, Brücken hier entweder unbekannt oder doch so unvollkommen sind, daß sie Gefahr bereiten und wir also manche Schwierigkeit des Durchfurthens zu bestehen hatten, wurden diese doch sämmtlich durch seine rührige Thätigkeit überwunden.

Als die alte Ark oder das Arsenal dem Blicke erkennbar wurde, und man gewahrt selbiges in sehr weiter Entfernung, erhob sich der Tartar in den Steigbügeln, als wäre er vom Anblicke völlig begeistert, rief „Tabriz! Tabriz!" klatschte die Peitsche, wodurch er den müden Pferden neue Kräfte einflößte und sehr bald erreichten wir das Ziel unserer Wünsche.

Ganz ungemein erfreute mich das Wiedererkennen sogar dieser Erdwälle, rasch sprengte ich über die verfaulende Brücke und hörte mit Dankempfindung den lauten Ausruf: „Sahib ame dast" — „der Sahib ist gekommen," von einem alten Bekannten, der zu mir heraneilte. Als ich zu des Khan's Hause, meiner alten Wohnung, galopirte und von da zum Doktor, ward ich von allen Seiten mit den freundlichsten Begrüßungen empfangen; — „Kusch amadid," „Kusch guelden" und so mehr. In Wahrheit begann ich zu denken, diese Welt sey kein an menschlichen Zuneigungen so unfruchtbarer Fleck, als einige sie darstellen wollen, ich empfand eine Art von brüderlichem Gefühle unter meinen Persischen Freunden, eine Art von Heimaths-Banden; dann drängten die Diener herein, machten ihre Salaam, küßten mir die Hand, mit „Euer Plaz ist lange leer gewesen," „möge Euer Schatten zunehmen" u. s. w. Dies alles zusammen genommen, war eine höchst angenehme Beendigung meiner Reise. Dann das triumphirende Wesen womit Ferrajulah,

mich einführte, er hatte nun seinen Vertrag erfüllt und erwartete seinen „Peischkusch."

Durch Hülfe meines Dollmetschers entlud ich mich nun in aller Schnelle der zahlreichen Fragen, welche ich auf dem Reisewege mir vorgemerkt hatte, — weshalb er an dem einen Orte Halt gemacht und aus einem andern den Ritt alsogleich fortgesezt habe? — sämmtliche Fragen beantwortete er völlig befriedigend und nun machte ich ihn glücklich, weit über seine Erwartung.

Ich möchte sagen, nichts sey einem Tartar-Galop zu vergleichen, um der Natur eine Spann-Schnellung, — den menschlichen Fähigkeiten erhöhete Thatkraft zu verleihen.

Achtzehntes Kapitel.

Der „Takht Kadjar."

Land-Pallast. — Persisches Verfallen. — Eingang in das Schloß. — Persische Bilder. — Anekdoten von Agha Mahmud Schah. — Seine Grausamkeit. — Augen-Brandschatzung. — Er bauet Thürme von Köpfen. — Rache des Schah. — Der Tyrann wird ermordet. — Geiz des Königs. — Der Distrikt Schemrun. — Klimatische Wechsel.

Dieser Pallast, der für einen der Persischen „Löwen" angesehen wird, ist etwa ein Farsang oder vier Englische Meilen von Teheran, unter den erfrischenden Gebirgen von Schemrun in einem großen, mit gewöhnlichen Erdmauern umschloßenen Garten aufgebauet. Der Garten, obwohl steif geregelt, ist doch schattig und fruchtreich, durch starke Bewäßerung, — dieser Urquelle aller Persischen Lebensüppigkeit. Der Sandboden, welchen man von der Stadt aus bis hieher zu überreiten hat, ist in verzweifelnder Weise ermüdend in einem Klima, das sieben und neunzig Grad Fahrenheit im Schatten zeigt; doch in dem Augenblicke, der durch den kleinen Bach führt, aus wel-

chem Melonen, Trauben und Granatäpfel erspriessen, lächelt gleichsam die Wildniß und die Rose feiert ihren Triumph über Wüstenei.

Das „Baulih Kaneh" am Eingange zeugte von Vernachläßigung und Verfallenheit, zweier vorherrschender Agentien unter despotischer Herrschaft, wo alle persönliche Intereßen im Souverain zusammengefaßt sind. Dieser Pallast wurde vom verstorbenen Schah von Persien erbauet, der hier gelegentlich, in Begleitung einiger seiner Frauen und Höflinge, Erholung suchte von der erstickenden Hize in Teheran. Ein geräumiger Zugang war durch ein Marmorbecken, von erträglicher Arbeit und durch einigen Versuch zu Hydraulischer Schaustellung abgetheilt; aber die lechzenden Löwen gähnten in Dürre, schienen „Wind zu blasen und ihre Wangen zu spreizen."

Ich sezte meinen Weg fort, erstieg eine dermaßen mit zudringlichem Gestrüppe bewachsene Terraße, daß sie nicht länger als gebahnter Weg dienen konnte. Ein verfallendes Gebäude zeigte hier starke Spuren von Persischem Verderbniß — da waren Becken, Waßerfälle u. s. w., aber alle in verdurstender Verfallenheit. Der auf einem Felsen am Fuße des Gebirges erbaute Pallast zeigte ganz überraschende Ähnlichkeit mit einem Gefängniße, war augenscheinlich gegen Überfall und Gewaltthat befestigt, überzeugender Beweis von Persischer Eifersucht und Persischem Argwohn; als ich auf das erzene Einlaßthor donnerte, erregte mir der hohle Rückschall aus den gewölbten Eingängen eine träumerische Erinnerung an das Zweifel-Schloß. Gestehen muß ich, daß bange Zweifel in mir aufstanden, ob ich mich in das Innere begeben solle; — weil ich jedoch nichts zu befürchten hatte und vom Sporn der Neuheit gestachelt wurde, ging ich in einen großen Hof, der zu den sämmtlich mit Marmor eingelegten Bädern führte. Weiterhin befanden sich die Harem-Gemächer; auch andere Reihen von Zimmern in zu

großer Anzahl, um sie einzeln anzuführen, das Ganze war gut mit Waßer versehen. Am Ende des Hofes standen zwei große Hallen, in Fresko bemalt, mit zahlreichen Abbildungen von Königen und Helden, prachtvoll angethan mit Orientalischem Flitterstaate. Der Gesammteindruck schien mir indeß nichts weniger als eine Königliche Residenz zu bezeichnen; todte Stille herrschte über dem Ganzen; alle handelnde Personen waren entfernt; nie sah ich etwas so vollständig verödetes, mit einer Art erstarrenden Mehlthaues überkleidet, der das Gefühl höchst widerwärtig berührte.

Zwei lange, düstre Gallerien durchschritt ich, welche zu den bereits erwähnten Bädern führten. Kein Laut ließ sich vernehmen, nicht ein Mal der „Peisch Kedmet" oder Oberdiener trat mir entgegen, um mich mit „Bismillah" in diesem Sommerpallaste des verstorbenen Schah Willkommen zu heißen. Ich verfolgte meinen Weg bis in das Schlafgemach des Schah, zu welchem eine enge Treppe mit fünfzehn Stufen hinaufführt; die Fenster deßelben öffnen auf den Hof des Harem und die Gärten. Einige rohgezeichnete Bilder befanden sich an den Wänden, unter selbigen das Bildniß eines Brittischen Gesandten, aber ohne Namen, noch Jahrestag. Von hier aus überblickte ich die einsame Landschaft und konnte den Gedanken nicht unterdrücken, daß es kaum möglich gewesen sey, eine unseligere Lage für die Hauptstadt des Persischen Reiches auszuwählen, als die von Teheran ist; aber die Geschichte belehrt mich, daß selbige Stadt vom Agha Mahomed Schah Koja, dem Oheim des verstorbenen Schah, zum Size der Regierung auserwählt wurde, weil sie im unmittelbaren Grundbesize seines Stammes der Kadjaren gelegen war.

Weil dieser Schah eine so vorscheinende Stellung in den Persischen Annalen ausfüllt, will ich einen Augenblick verweilen, um einige wenige besondere Umstände von ihm zu berichten,

welche Sir John Malcolm in seiner Geschichte von Persien anführt.

„Agha Mahomed Khan war Begründer der Kadjaren-Dynastie; Ströme von Blut durchwatete er, um seinen Thron zu erlangen; der frühere Beginn seiner Regierung war durch fortdauernde Kämpfe mit dem rechtmäßigen Reichserben Jaffer Khan und deßen Sohne Lutf Aly Khan bezeichnet; beide wurden zulezt gefangen und erlitten die gräßlichsten Unmenschlichkeiten vom Machträuber; mit ihnen endete die Zund-Familie. — Von den beiden Brüdern des Herrschers, welche ihm wesentlichen Beistand zur Besizerlangung des Reiches geleistet hatten, ließ er dem einen, welchen er als Mitbewerber fürchtete, die Augen ausstechen; den andern Jaffer Kuli Khan, dem er ganz insbesondere seinen Musnud oder Thron verdankte, lockte er, unter dem Vorwande, ihm das Gouvernement von Ispahan ertheilen zu wollen, nach der Hauptstadt, wo er unter dem Säulengange eines neuen Pallastes von gedungenen Mördern, in der gräßlichsten Weise um's Leben gebracht wurde; einigen Angaben zufolge geschah dies in Gegenwart des leztverstorbenen Schah, damals Baba Khan genannt, zu welchem er in schmähender Drohweise sprach: „für Dich allein habe ich dies gethan; der wackere Geist, welcher seinen Körper beseelte, würde niemals meiner Krone gestattet haben, friedlich auf Deinem Haupte zu sizen. Persien würde durch innere Kriege zerrißen worden seyn; um solche Folgen zu verhindern, habe ich schändliche Undankbarkeit begangen und mich tief versündigt gegen Gott und Menschen."

Vorherrschender Zug im Karakter dieses Schah war schwärzeste Heuchelei, sein Gewißen schien ausgebrannt, wie durch glühendes Eisen. In Kerman hatten die Einwohner Aufstand gegen ihn erhoben, einen seiner Widersacher, Lutf Aly, bei sich in Schuz genommen; ihnen legte er als Zwangsteuer die

Entrichtung einer Anzahl Säcke voll ausgestochener Augen auf. Man gibt an, daß mehr als siebentausend Menschen diese Verstümmelung erlitten, um die geforderte Maße voll zu machen; noch jezt erwähnt man in Persien den Umstand als unbezweifelte Thatsache, daß er, als die ausgestochenen Augen auf Tragtellern zu ihm gebracht und vor ihm auf den Boden hingeschüttet wurden, mit dem Ende seiner Peitsche sie umwühlte und an seiner Unmenschlichkeit sich ergözte.

Die Aufzählung aller Umstände seiner Blutthaten würde kein Ende nehmen; kaum sind Alle bekannt geworden und doch entfalten sie ein so schwarzes Bild von menschlicher Verworfenheit, daß man vor dem Ungeheuer schaudert. Aufbau von Thürmen aus Menschenköpfen war, der Angabe nach, nichts Ungewöhnliches, einen derselben findet man noch jezt in Ispahan.

Der Schah war eben so tapfer, als grausam; beide diese Eigenschaften gab er in Georgien kund, welches während seiner Regierung sich aufgelehnt und aus Persischer Abhängigkeit zu der von Rußland übergetreten war. Die Bewohner von Tiflis wurden durch seine flammende Rache heimgesucht; seine gewohnten Unmenschlichkeiten wurden durch Feuer und Schwerdt in dieser Stadt ausgeführt, Tausende der Eingeborenen in Gefangenschaft fortgeschleppt, die Priester gebunden und in den Strom geworfen, Kirchen niedergerißen und die Wohnungen zerstört. Der Mahomedanische Geschichtschreiber dieses Monarchen sagt, um einen Begriff von den Erduldungen der armen Einwohner zu geben: „bei dieser glorreichen Veranlaßung gaben die tapfern Persischen Krieger den Georgischen Ungläubigen eine Probe von demjenigen, was sie am Tage des lezten Gerichtes zu erwarten hätten.“

Ein Heereszug gegen Scherschah ward zur lezten Krieges-Unternehmung des Agha Mahomed Schah. Zwei seiner Diener zankten; ihr Geschrei störte ihn in seinem Zelte und er gab so-

gleich Befehl Beide umzubringen. Auf viele Bitten seines Groß-Vezier Hadji Ibrahim, den er — unter Allen allein — achtete, ward die Hinrichtung bis zum nächsten Morgen aufgeschoben. Durch ihre Verurtheilung zur Verzweiflung getrieben, und völlig davon überzeugt, daß ihr Leben enden müße, beschloßen Beide, den Tyrannen zu ermorden; entweder ihre oder seine Lebenstage standen zur Wahl; unerschrocken drangen sie in des Königs Zelt, während dieser schlief. Durch das Geräusch aufgeschreckt, welches ihr Niedermezeln der Schildwache erregte, welches in einem Augenblicke geschehen war, sprang der Schah vom Ruhelager empor, kämpfte angestrengt für sein Leben, versprach seinen Angreifern Verzeihung; es wird sogar berichtet, daß er, durch seine Lage in Verzweiflung gebracht, einen derselben niederhieb, aber der Andere stieß ihm den Dolch in's Herz, schnitt ihm sodann den Kopf ab und trug diesen den Soldaten im Lager zur Schau umher. So fiel, vom Geschicke verdientermaßen ereilt, der größte Tyrann, den Persien jemals auf seinen Boden nährte; ein Schandfleck menschlicher Natur; kaum mögen die mannichfachen Seiten von Griechischen und Römer-Geschichten ein ähnliches Ungeheuer aufzeigen; ihn erfüllte lechzender Blutdurst, unersättliche Lust der Grausamkeit. *)

Manche sind der Meinung, daß die lezten Handlungen im Leben des Schah Wahnsinn verriethen; er war öfteren Sinnen-

---

*) Der Tyrann ist in bewunderswürdiger Weise von Morier in seinem „Zhorab" oder Geißel dargestellt. Nie habe ich so graphische, so richtig treffende und zu gleicher Zeit so komische Schilderungen aus Persien gesehen, als dieses talentvollen Schriftstellers Zeichnungen in seinem „Hadji-Baba." — Vom erwähnten Schah sagen die Perser, daß er sich niemals befriedigt zur Nachtsruhe niederlegte, ohne einen seiner Unterthanen gemordet zu haben.

Anfällen unterworfen. „Stecht ihm die Augen aus," war der ganz gewöhnliche Befehl bei den geringfügigsten Vergehen; das Geheiß ward augenblicklich vollzogen und die armen Elenden mußten bis zum Ende ihrer Tage erblindet umhertappen. Die Anführung dieser Thatsachen zeigt die unbeschränkte Gewalt, welche der Persische Beherrscher übt und zugleich weßen das Gemüth eines Menschen-Ungeheuer fähig ist, wenn es seine wilden Leidenschaften entzügelt. Mich sezt das Aussinnen seiner blutdürstenden Befehle nicht so sehr in Erstaunen, als die wirkliche Vollziehung derselben; man kann sich keinen Begriff davon machen, daß ein Volk von einem Einzelwesen dermaßen in Schrecken gesezt seyn sollte, um sich auf sein Geheiß einander zu erwürgen.

Wenn der Schah nicht unter dem Einfluße seiner wilden Leidenschaften stand, so hielt er an seinem Hofe recht Königliche Herrschaft und oberherrliche Würde aufrecht, welche er auf das Beharrlichste geltend machte; zu solchen Zeiten beschäftigte er sich mit Erlangung von Abgabe-Steuern für seine Koffer, wenn er etwa nicht liebte, diese durch Gewalt-Verfahren einzutreiben. Er war stark mit Geiz, dieser vorherrschenden Vernichtungs-Krankheit des Persischen Karakters, behaftet; viele diesen Umstand bewährende Thatsachen sind von Sir John Malcolm erzählt, an den ich solche Nachforscher verweise, deren Theilnahme sie erregen können; ich beschränke mich auf nachfolgende eine Anekdote.

Der Schah war leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd; eines Tages aufgebracht darüber, einen Hirsch, auf den er geschoßen, nicht erlegt zu haben, wurde er zornig und ärgerlich. Bald darauf kam ein Bauer des Weges, der ein Stück Wild auf der Schulter trug. Da rief der König aus: „Oho! der Mensch hat mein Wild getödtet — schneidet ihm die Ohren ab." — Der arme Bauer, aus ganz entgegengesezter Richtung herankommend und in völliger Unwißenheit über Seiner Majestät

Fehlschießen, that Einrede gegen die fragliche Behandlung, gleichwohl entblößten die Feraschen ihm die Ohren, um ihr Meßer anzusezen. Da sagte er: „Gemach, schneidet nur ein kleines Stück von jedem Ohre und ich will Euch alles Geld geben, das ich in der Tasche habe;" — der Betrag deßelben war vier Rial, etwa sechs Englische Schillinge. Dieses Anerbieten, welches der Schah mit angehört hatte, reizte ihn; er fragte: „was sagt der Bauer?" Das Erbieten ward wiederholt; da sprach der König: „ich will einen beßern Handel mit Dir schließen, gib mir das Geld und Deine Ohren sollen Dir ganz erhalten bleiben."

Ich sezte meinen Weg durch den Pallast fort, befragte meinen Führer öfter über dasjenige, was ich sah und fand ihn eben so gut unterrichtet, als ich selber war. Nach Orientalischem Gebrauche waren die Wände ausgeziert mit gefärbtem Glase, Koran-Inschriften und Königlichen Dichtungen, sämmtlich in sehr schönen Karakteren dargestellt; die Decken der Gemächer waren gut und die Thüren von ganz ausgezeichneter Arbeit, mit Elfenbein, Ebenholz, Perlmutter und andern Zierrathen eingelegt. Kaum brauche ich hinzuzusezen, daß der ganze Aufbau aus Erde bestand, — „nichts kommt in Persien der Erde gleich;" — als ich sodann wieder die unteren öden Hallen durchging, ergriff mich ein eisig starrendes Gefühl, welches mich zur schnellen Entfernung antrieb. Von oben herab hatte ich eine weite Ansicht des umgebenden Landes gehabt; die sandige Ausdehnung bekundete Unfruchtbarkeit und Dürre; hier und dort jedoch, wo die sprudelnde Quelle im Thale aufsprang, war dieses mit freundlichen Dörfern besezt. Dieser Bezirk von Schemrun enthält zahlreiche Ortschaften, deren üppiges Laubgrün zwischen den wilden Oasen der Wüste erfreuende Abwechselung der einförmigen Langweiligkeit Persischer Gegendansichten darbietet.

Wiewohl der Takht Kadjar für einen der besten Land-Pal-

läste in der Nähe von Teheran gehalten wird, wurde er doch nur selten vom verstorbenen Schah besucht; in seinen Lebensgewohnheiten herrschte im Allgemeinen eine Liebe zur Ruhe vor, welche ihn durch sehr wenige Abwechselung befriedigte; machte das Klima solche Wechsel nöthig, dann pflegte er gemeiniglich zum Lager auf den Ebenen von Sultanieh sich zu begeben; aber auch ganz in der Nähe von Teheran war eine solche Veränderung des Klima leicht zu erlangen. Es sezt in Erstaunen, wie ganz kurze Entfernungen schon große Veränderungen im Thermometerstande, von zwanzig bis zu dreißig Graden (Fahrenheit) hervorbringen.

Ich kam im Monat August, um sechs Uhr Morgens, vor dem Thore dieses Pallastgartens, aus allen Poren triefend, an, und fand im Innern deßelben Frühlingsfrische. Die erste, durch einen trockenen Kanal abgetheilte Terraße hinab gehend, führte ein tieferes Niedersteigen auf überdeckter Treppe zu einer zweiten und dritten Terraße, an deren Ende ein kleines, ebenfalls mit Gemälden, Frescobildern u. s. w. geziertes Haus stand, aus welchem man eine ungemein gefallende Aussicht genoß. Zum Garten gelangte man durch erneutes Hinabsteigen, diesen durchwandelte ich wiederholt in allen Richtungen. Zwischen Blumen-Gebüschen sog ich seinen süßen Duft ein; er war angefüllt mit Fruchtbäumen, in dieser Jahreszeit dermaßen mit Obst beladen, daß der Anblick schon die Eßlust sättigte. Die umgebenden Mauern waren hoch, hatten vier Thore, über jeglichem von diesen befand sich ein kleines Zimmer, — aber alles in unaufgehaltenem Verfalle.

Neunzehntes Kapitel.

Tabriz.

Ankunft in der Stadt. — Ihr sonderbares Aussehen. — Persische Täuschungen zerstoben. — Die Erd-Mauern. — Befestigungswerke. — Wunderbare Eindrücke. — Die Bazaare. — Ihre buntscheckigen Inhaber. — Derwische u. s. w. — Die Kaufläden. — Wunderliches Aussehen der vorbeiziehenden Welt. — Karavanserais. — Handwerkerladen. — Manufaktur von Feuer-Gewehren. — Persischer Email. — Die Kaufleute. — Schwierige Straßen. — Persische Nachahmung. — Alterthümliche Pracht der Stadt. — Die Hummum. — Beschreibung eines Bades. — Die verschiedenen Besucher deßelben. — Die Hummumschie. — Der große Abwaschungs-Raum. — Schampuen. — Natürliche Bäder zu Elidja und Tiflis. — Vom Tabriz-Marmor. — Eine mineralogische Versteinerung. — Der Niederschlagung Fortgang. — Das Klima von Tabriz. — Die Zigeuner. — Eine Heilung der Pest.

Die Beschreibung einer Persischen Stadt ist im Allgemeinen anwendbar auf Alle, unter Zugeständnißen in Bezug auf ihre Lage und ihren verschiedenen Umfang. Die Bauart oder viel-

mehr das Einhöhlen unter dem Erdboden ist in Persien allgemein üblich. Die ausgekellerte Erde wird zu Wänden eingeformt — Lehm über Lehm — das Ganze in eine einförmige Maße zusammengebacken, die stark genug ist, Kanonenkugeln Widerstand zu leisten; oben sind platte Dächer.

Von Marand aus hatte ich einen langen nächtigen Reisezug gemacht, nur von einem Diener, Bucktrari Ali, begleitet, der mich zum ersten Male in Persien einführen sollte. Zwischen uns bestand kein anderes Mittheilungsmittel, als das der Zeichen. Ermüdet und schläfrig, war ich nahe daran, vom Pferde herabzufallen, als Ali ausrief : „Tabriz!" Vergebens blickte ich aus nach Gegenständen, welche geschäftiges Menschentreiben ankündigten. Eine große, von Mauersteinen aufgeführte Erhöhung, die „Ark" oder Arsenal benannt, war der einzige, dem Auge sich darstellende Gegenstand. Selbiger war von geringfügigen Erderhöhungen umgeben, etwa zehn oder zwölf Fuß über die Erdoberfläche emporragend, wie es mir erschien.

Bei dem Einreiten durch das, mit buntfarbigen Ziegeln geschmückte Thor befand ich mich in einem, dem Anscheine nach, schmalen Rinnenwege; zu beiden Seiten bemerkte ich unregelmäßige Mauern mit einigen schmalen Thoreingängen, welche, wie mich dünkte, Einläße zu Hundeställen oder ähnlichen achtbaren Aufbewahrungsorten seyn mögten. Ein „Khanat" oder Waßerlauf war theilweise offen, zum Theile überdeckt; Horden von Hunden befanden sich auf den Wällen, die unser Durchreiten laut bestritten und andere Überbleibsel der nämlichen Thiere lagen im Wege, deren Verfaulung einen höchst belästigenden Gestank verbreiteten.

Triften von Eseln, mit Knüppelholz beladen, sperrten fast den engen Weg, drängten mich dicht an die Mauern, und das Auf und Nieder von Schutthanfen, denen man gestattet hatte, aufgeschichtete Hügel zu werden, erforderte nicht geringe Vor-

sicht, um sie zu übersteigen. Von menschlichen Wohnungen oder Dingen, die deren Anschein hatten, gewahrte ich keine; nicht ein Fenster, noch irgend ein anderes Anzeichen von Bewohntseyn, nur vereinzelte Vorbeiziehende, von denen einige in Schaaffelle gehüllt und mit schlechten Pantoffeln beschuhet, aber Alle wohlbewaffnet waren; durch diese hatte ich meinen Weg fortzusezen.

Jezt stiegen mir Zweifel in Betreff der Treue meines Führers auf; dies schien Ali zu bemerken, denn er fuhr fort mit seinem Ausrufe: „Tabriz" und so erwies es sich denn auch wirklich. Bald fand ich meine Freunde und erfreute mich am Anblicke eines Waßerlaufes, der zu ihrer Wohnung führte. Etwa acht bis zehn Fuß Niedersteigen brachte uns in einen umschloßenen Hof; die erwähnte Wohnung war für Asiatischen Grund und Boden sehr achtbar, bestand nur aus dem untern Stockwerke; das Dach war in gleicher Höhe mit der Straße.

Inzwischen konnte ich in längerer Zeit noch nicht glauben, mich wirklich in der einst so berühmten Stadt Tauris zu befinden, von der Chardin eine so glühende Beschreibung macht; immer noch meinte ich, man habe mich täuschender Weise in eine Vorstadt geführt, um mir nachher die angenehmere Überraschung bei dem Anblicke der eigentlichen Stadt zu bereiten. Aber in dieser befand ich mich schon, und mein Orientalischer Traum „vom Lande der Sonne, vom Garten des Osten, von Moschus duftenden Lüften" war mit einem Male zerronnen, ganz vornehmlich in Betreff des lezten Punktes, denn meine Geruchwerkzeuge wurden durch nichts anders begrüßt, als dem Gestank verwesender todter Hunde.

Spätere Erfahrung und längerer Aufenthalt schafften mir vertrautere Bekanntschaft mit dieser Orientalischen Stadt, deren Umgränzungen ich ganz genau kennen lernte, weil ich beinahe täglich die gezackten Erdwälle überschritt, welche fast drei

Englische Meilen im Umkreise halten und mit sieben Thoren versehen sind. Diese Wälle laufen in gedoppelter Umreihe; zwischen ihnen befindet sich ein breiter trockener Graben; die Binnen-Wälle sind in unregelmäßigen Entfernungen mit Thürmen besezt, auf denen Schildwachen, so wie an den verschiedenen Thoren stehen. Die Schlüßel derselben werden allnächtlich zum Beglerbeg der Stadt geschickt, und ohne deßen Erlaubniß, können sie vor der gebräuchlichen Morgenstunde nicht geöffnet werden; es hält ungemein schwer, sowohl Einlaß, als Ausgang zu anderer als der festgesezten Zeit zu erlangen, wie ich dies mehr als ein Mal erfahren habe.

Die Brücken über den trockenen Graben, wovon ich gesprochen habe, sind aus und auf langen Pfählen erbauet, senken sich nach der Mitte, enthalten zuweilen tiefe Löcher hier oder dort, in denen eines Pferdes oder Maulthieres Schenkel den Aufbau beschädigt hat, und sie drohen ihrerseits diese Beschädignng an den Schenkeln anderer Pferde oder Maulthiere zu erwiedern. So gebrechlich sind diese Brücken und so ausgemacht gefährlich, daß ich fast nie über eine derselben gekommen bin, ohne zu erwarten, sie würde unter mir zusammenstürzen. Was die Glacis, Contre-Eskarpen, Bastionen, Curtinen und alle übrigen Befestigungs-Arbeiten betrifft, so schienen mir selbige sehr achtbar, wie mich dünkte so genügend, um selber „meinen Onkel Toby" zufrieden zu stellen.

Von den Ruinen der beiden Moscheen von Mesjid Ali und Sultan Kasan habe ich schon gesprochen; *) selbige wurden durch das furchtbare Erdbeben im Jahre 1559 zusammengestürzt, und sie bilden noch jezt die vorherrschendste Merkwürdigkeit unter den Trümmern. Das große Manshaus zeichnet sich durch

*) Vergleiche : Siebentes Kapitel.

einen sehr achtbar aussehenden Thorweg von Mauersteinen aus.

Die Ebene, auf welcher, oder vielmehr in welcher die Stadt erbaut worden, ist ungemein ausgedehnt und unfruchtbar; begränzt ist sie nach Norden und nach Süden durch hohe, zackige Berge, dem Anscheine nach unersteiglich für Menschen und für Thiere, und durchaus entblößt von jeglicher Vegetation; auch die Ebenen bieten nur spärliche, hin und wieder verstreute Flecken Gartenboden. Was „Schummum" oder Wiesen anbetrifft, so entsinne ich mich nicht, einen Mattenfleck grünen Angers gesehen zu haben.

Zahlreich sind die „Hummum" oder Bäder, jedoch nicht sehr gut. Als ich am ersten Morgen meines Aufenthaltes in Tabriz auf meiner Matte lag, begrüßte ein höchst mißtönendes Geräusch meinen Ohren; unter andern Klängen hörte man des „Hummumschie" Kuhhorn, mittelst welchem er verkündete, das Bad sey nun für alle Ankommenden bereit; dies geschah bei Tagesanbruch.*) Zu gleicher Zeit sangen die Muezzin den Asan oder Aufruf zum Gebete ab; dann kreischten die „Katergis" oder Maulthiertreiber hinter einem verlaufenen Lastesel her, während sie ihre Karavanen bildeten; und viele Andere noch.

---

*) In der Morgenstunde beginnt das erste Leben auf den Dächern, welche den Bewohnern der Häuser den ganzen Sommer hindurch zu ihrer Schlafstätte dienen. Dem lauten Gebetrufe der Muezzin und den Kuhhörnern, welche den Weibern, die vor den Männern ihr Bad früh Morgens nehmen, die Bereithaltung deßelben verkünden, mischen die Schaaren umherstreifender Hunde ihr lautes Geheul hinzu; diesen folgt das Geschrei zahlloser Esel und Haushähne; Kinder kreischen und das Getümmel wird zum fortgehenden Tagesgetöse.

Ein solches Durcheinander von fremdartigen Tönen, brachte einen wunderbaren Eindruck von meiner neuen Residenz in mir hervor, ganz besonders nach einem heftigen Stoße von Erdbeben am vorherigen Abende.

Der Bazaar besteht aus einer langen Reihe von Gebäuden zu Kaufläden, welche zum Theil bedacht, zum Theil auch nur mit Matten oder andern schwachen Materialien überdeckt sind; Alle zeigen die Beschaffenheit niederfallender Verwitterung. Durch solche gebrechliche Einrichtungen scheinen die Perser andeuten zu wollen, daß für sie kein morgender Tag bestehe; jegliches Ding ist zum Dienste für den gegenwärtigen Augenblick bestimmt. Die erwähnte lange Reihe von Kaufläden zieht sich durch das eigentliche Herz der Stadt und wird zum Durchgange, der nach den verschiedenen Theilen derselben führt. Menschen und Thiere preßen und drängen einander durch den schmalen, kaum mehr als acht Fuß breiten Pfad; wird man von einem, mit Knüppelholz oder Früchten beladenen Esel gegen die Mauern gezwängt, so erfordert es kämpfende Anstrengung, um weiter zu kommen. Das lärmende „Kibardar!" „habt acht!" an den Wendungen, wo das Gedränge allgemein Stattfindet, darunter der Derwisch, lautaufsingend im Namen von Ali und seinen Keßel raßelnd, wobei seine schlanke Gestalt, in Schaaffell oder Wildhaut gekleidet, mit kegelförmiger Filzkappe, geziert mit Inschriften aus dem Koran, hoch über das Getümmel emporragt; dies Alles gestaltet sich zu einer Mischung, von der es schwer wird, eine graphische Beschreibung zu geben. Zuweilen erscheint der Mollah zu Pferde, mit zahlreichem Gefolge auf seinem Wege nach Mesjid und mit allgemeiner Ehrfurcht wird er empfangen.

Die Läden sind der aller verschiedensten Art, wiewohl an einigen Theilen übereinstimmende Gewerke und Händler zusammen gestellt sind. Hier sieht man den „Kiabobschie" oder Koch

seine kleine Würstchen auf Speilern rosten, während der Vorbeikommende solche Lieblings-Leckerbißen vor der Thür verzehrt, wo er sie in „Moß“ oder sauere Milch tunkt. Zur selben Zeit sieht man den „Dellock“ oder Barbier den sudelhaften Schädel eines Hummual abscheeren. Dicht dabei erblickt man vielleicht eine Leichenbestattung; hastig schreiten die Träger der Leiche fort, die in einer gestreiften Umhüllung auf die Bahre gelegt worden.

Hier sind ebenfalls Läden, in denen „Gusangabien“ oder Manna verkauft wird, die mir als Erzeugniß eines kleinen Insektes beschrieben ist, welches auf Laubblättern der Bäume in Gestalt weißer Fäden gesammelt wird. Davon wird unter Zumischung von Mehl und Waßer ein Honig bereitet. Diese so benannte „Manna“ ist das bei weitem unverdaulichste Nahrungsmittel. Ungemein lieben die Perser alle Art von Süßigkeiten; bei den meisten Besuchen werden selbige als Erfrischungen umhergereicht.

Man kann sich nichts wunderlicher denken, als diese buntscheckigen Zusammenmischungen in den Bazaaren; das geschäftige Murmeln der Geldmänner, die verschiedenartigen Ausstellungen Georgischer und Europäischer Manufakturen, Damascener Klingen, die zahlreichen Arten von Feuergewehren, Kopfkappen *)

*) Die Kappe von Astrachan, schwarzem Lammfell, ist allgemeine Kopfbedeckung in Persien, vom Prinzen an bis hinab zum Bauer. Sie wurde zuerst von dem Kadjaren-Stamme eingeführt. Um die Felle mit ihren kleinen glänzenden Locken zu erhalten, in welchen ihre besondere Vortrefflichkeit besteht, tödten sie das Mutterschaaf vor dem Lammen und nehmen das kleine Thier vorzeitig aus deßen Innern. Dadurch entsteht die glänzende schwarze Färbung, welche der Felle große Schönheit ausmacht.

und Pantoffeln, Sattel und Nummuds, die Menge der Träger von Zucker-Eingemachtem, Eis, Kuchen und Scherbet, die ihre einladenden Aufforderungen dazu, der vorübergehenden Welt entgegen singen; dann das sprudelnde Geräusch der „Kaliun" oder Waßerpfeifen, die duftenden Ausdampfungen der langen Tschibuk — denn bei aller ihrer thätigsten Beschäftigung wird diese niemals vergeßen; — kurz das Schauspiel muß angesehen worden seyn, um es zu würdigen.

Hin und wieder führen Öffnungen aus den Bazaaren zu den Karavanserais, in welchen die Handelsmänner ihre Waaren-Niederlagen haben. Einige dieser lezten sind ansehnliche Gebäude, haben unterirdische Stallungen für Pferde und „Baulih Kanihs" oder Schlafzimmer über den Kaufläden. Vor Kurzem war ein solches neu erbauet, vollständiges Eigenthum eines Kaufmannes, welches, wie mich dünkte, seine hundert tausend Tomaun gekostet haben mußte; ein anderes Karavanserai war im Aufbau begriffen mit seinem prachtvollen Dome, der, wie schon erwähnt ist, ohne allen Mittelstüzpunkt gewölbt ward.

Über diese hinaus befanden sich Werkstätte für die Manufaktur von Feuergewehren, welche durch einen jungen Perser zu einem achtungswerthen Grade von Vollkommenheit gebracht ist; derselbe war nach England geschickt worden, um die Kunst zu erlernen. In so sinnreicher Weise hatte er die gezogene Büchse eines Londoner Gewehrfabrikanten nachgeahmt, daß ich vollständig dadurch getäuscht wurde. Er hatte den Namen deßelben in Stahl gravirt und, nach Persischer Verfahrungsweise, einige der seinen für echte „Londoner Gewehre" verkauft. Recht frohlockend erzählte er mir dies, im mindesten nicht dadurch beschämt: „Echte Londoner," sagte er, „wiewohl in Tabriz gemacht."

Auch die Säbel waren recht gut, wiewohl sie denen von Is-

pahan und Damaskus so wenig in Vortrefflichkeit des Materiales, als in der zarten Feinheit der Bearbeitung verglichen werden konnten. Eine gute Ispahan-Klinge, gut geführt, soll, wie man sagt, eine halbzöllige Eisenbarre, einen Baumwoll-Ballen oder ein in die Luft geworfenes seidenes Tuch durchschneiden; auch ist dies keineswegs Persische Übertreibung. Die Perser sind ungemeine Bewunderer von Feuerwaffen; nichts ist als „Peischkusch" oder Geschenk annehmbarer zu erwählen, als eine doppelläufige Flinte oder ein Paar Stecher-Pistole.

Von den übrigen Manufakturen kann nicht gesagt werden, daß sie in besonderer Blüthe sind. Despotische Regierungen sind allen Verbeßerungen hinderlich; denn wird Vortheil daraus gewonnen, so sind sie ganz sicher der Besteuerung unterzogen, und der ersinnende Geist kann da nicht aufblühen, wo Erfindungen keinen Schuz finden, sogar Gefahr bringen können. Der Perser, dem es gelang, Reichthümer zu erwerben, welche die Regierung nicht kennt, sucht sich überlebenden Ruhm durch Aufbau von Karavanserais oder Bädern zu gewinnen, dies aber ohne alle Verknüpfung mit Gefühlen von Vaterlandsliebe, eben so wenig aus Antrieb zum Wohle der Menschheit. Unter den Künsten ist die bei weitem hervorstechendste und zugleich diejenige, in welcher Perser sich höchlich auszeichnen, die Emaillirkunst; in dieser übertreffen sie unendlich alle Europäer, sowohl im Reichthume der ersonnenen Muster, als in deren Ausführung. Die wunderschön gebildete Blume wächst auf goldenen und silbernen „Kaliuns" und Fingerhüten in der naturtreuesten Zartheit. Von Juwelier-Arbeit sah ich, so viel ich mich entsinne, wenig in den Bazaaren ausgestellt, was über ihre „Firusen" oder Turkise hinausging, auf welche die Perser ihren ganzen Stolz sezen; einige dieser Steine werden zum Werthe von hundert Tomaun geschäzt. Die berühmteste Minen-Ausbeute der-

selben ist zu Nischapore in Khoraßan. *) Es gibt noch andere, doch die aus ihnen geförderten Steine sind geringerer Beschaffenheit.

Die Kaufleute darf man für die reichste und zugleich unabhängigste Klaße der Bewohner von Persien halten. Vom Gouvernement werden sie nur gering besteuert und minder in Anspruch genommen, als Andere; so lebendig beherrscht sie der Sinn des eigenen Vortheiles, daß sie sich hüten, die Habgier ihrer Beherrscher nicht durch prahlerische Schaustellung von Reichthümern zu reizen. Filzige Niederträchtigkeit und Geiz sind ihre allgemeinen Karakterbezeichnungen, — denen sich noch ein guter Theil niedriger Schlauheit und ängstlicher Vorsicht zugesellt; sie sind so gewinngierig, so überlistend und so verschmizt in ihren Geschäften, daß keine der Kinder Israels unter ihnen leben können. Ich glaube sagen zu dürfen, Tabriz sey unter allen von mir besuchten Städten die einzige, in welcher ich keinen Juden antraf. Nur wenige von ihnen sollen in Teheran leben, wie ich hörte, obgleich ihre Stammgenoßenschaft unter den Türken in überschwenglicher Anzahl lebt und gar vortrefflich gedeiht.

Kaufleute bekräftigen ihre Handelsbeschlüße durch ihr untergedrucktes Siegel, anstatt ihrer Namens-Unterzeichnung; die Glaub-

*) Sechzehn Stunden oder 40 Englische Meilen in nordwestlicher Richtung von der Stadt Nischapore finden sich auf dem Nachbargebirge die berühmten Turkis-Minen, welche seit undenklichen Zeiten vorzugsweise und vielleicht ausschließlich den echten, Orientalischen Turkis — Pirazeh nach Persischer, Firuzch oder Firuzedje nach Arabischer Schreibart, wovon Turkis nur Verstümmelung seyn mag, — durch die ganze Welt geliefert haben. — Der Occidentalische sogenannte Turkis ist ein ganz jenem entgegengesetztes Gestein, meist aus Versteinerung von Zähnen untergegangener Thiere bestehend.

würdigkeit und Verbindlichkeit solcher Verträge hängt gänzlich vom beigedruckten Insiegel ab. Daher kommt es, daß eines Siegel-Einschneiders Beschäftigung sehr wichtig und eine Sache großen Vertrauens ist; denn würde von ihm bekannt, daß er Duplikate gefertigt hätte, so würde er mit dem Leben für solche Beeinträchtigung büßen müßen. Der Anfertigungstag muß im Siegel eingegraben stehen, von allen Siegeln wird ein genaues Verzeichniß aufbewahrt, und ging etwa eines verloren, so macht der Kaufmann allen seinen Geschäftskunden dieses öffentlich bekannt. Ungemein schön graviren die Leute, in Wahrheit mit einer in Europa nicht gekannten Vollkommenheit. Feringhi-Namen kürzen sie durch Weglaßung der Vokale ab; ich weiß nicht zu sagen, ob dies aus Verachtung, oder aus Artigkeit von ihnen geschieht.

Durch die Stadt rinnt der Aji-Fluß seine salzige, schlammige Fluth; gleichwohl ist der tägliche Waßerbedarf gut, da er mit Hülfe der „Khanat" — Kerisen oder Waßerstollen — in beträchtlicher Entfernung von den umliegenden Gebirgen herbeigeschafft wird. Die schmalen, zu den verschiedenen Wohnpläzen führenden Pfade oder Gaßen sind zur Zeit eines Frostes oder bei Anhäufung des Schlammkothes in naßer Jahreszeit wirklich gefährlich. Gelegentlich stürzt eine Erdmauer ein oder ein „Khanat" muß geöffnet werden, wodurch denn jede Möglichkeit des Durchzuges gesperrt wird, das Auf und Ab über Schutthaufen und in Waßergraben machen das Durchkommen in den Straßen von Tabriz förmlich zu einer wißenschaftlichen Aufgabe.

Düstre Thorwege leiten mittelst Stufen oder auch auf geneigten Ebenen zum innern Hofe hinab; oft gewährt es höchst angenehme Überraschung, in den geräumigen Hof zu gelangen, der sein Waßerbecken in der Mitte hat, wohlangepflanzte Gartenanlagen enthält und drinnen einen so achtungswerthen Wohnplaz zu finden. Jedes Mal sind zwei deutlich von einander abgeson-

derte Höfe da, von welchen der eine zum Harem oder den untersagten Gemächern führt.

Der Perser Verstellung belustigt mich sehr. Sie ist der völlige Gegensaz zu der in Feringhistan vorherrschenden falschen Schaustellung; sie erheucheln Armuth, Schmuz und jeglichen andern trügerischen Deckmantel, um sich gegen Unterdrückung und Beraubung zu schüzen; während die Feringhi oftmals Reichthümer und Wichtigkeit erheucheln, um Leichtgläubige zu täuschen, und auf deren Treuglauben eine Zeitlang zu leben, bis der Betrug sie endlich zum Gefängniße, oder zuweilen auch in das Armenhaus führt. Man hört nie von einem Perser, der in seinen Geschäften zahlunfähig würde, oder gar durch übertriebenen Aufwand in Verfall gerathe. Ist nun der Perser Klugheit nicht viel erwünschter, als der Europäer Ausschweifungen?

Tabriz liegt am Fuße des Berges Orontes in einer sehr ausgedehnten Ebene; es ist die Hauptstadt von Aderbidjan, dem Lande der Guebern oder Feueranbeter, und war das alte Medien. Häufig ist die Stadt von den Türken erobert und ihre Sprache ist noch jezt die geläufige Sprache des Tages. Abbas der Große vertrieb im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts die Eingedrungenen und begründete für immer die Persische Herrschaft in dieser Provinz. Chardin besuchte die Stadt im Jahre 1672; nach seinem Berichte enthielt selbige damals zweihundert und vierzig Moscheen, fünfzehntausend Häuser, fünfzehntausend Läden oder Bazaare, dreihundert Karavanserais und mehr als eine halbe Million Bewohner; sie hatte prachtvolle, freie Pläze, Säulengänge u. s. w., welche sie zur zweiten Stadt des Reiches machten. Ihr alterthümlicher Name war Tauris, als sie den Medern angehörte, aber im Jahre der Hegira 165 gaben die Perser ihr den Namen Tabriz.

Etwa vor einem Jahrhunderte warf ein verheerendes Erdbeben den größten Theil dieser prachtvollen Stadt nieder; man

sagte, daß hundert Tausend der Einwohner ihr Grab durch daßelbe fanden; von der Zeit blieben die theilweise von mir beschriebenen Überreste und Trümmer. An Einwohnern mag die Stadt jezt etwa sechzig Tausend zählen.*)

Die Hummum oder Bäder fand ich in Persien weit unter denen, die ich in Smyrna oder Konstantinopel besucht hatte. In erstgenannter Stadt waren sie mein oft benuzter Aufent-

*) „Als Vermittlungspunkt der Europäisirung von Iran nimmt Tabriz zur Zeit der Residenz Abbas Mirza's, der schon im siebenzehnten Jahre seines Alters das Kommando einer großen Armee und seine Statthalterschaft in Aderbidjan erhielt, — freilich nur im Vorübergehen, in den ersten Jahrzehnden dieses neunzehnten Jahrhunderts (denn der Kronprinz starb im Jahre 1833) eine merkwürdige Stellung ein, die auf die Rückwirkung des Occidents auf den Orient nicht ohne Folge geblieben ist und bleiben wird. Es ist überraschend in dieser Periode, mit welcher auch die Rußischen Kriege gegen Persien zusammenfallen, einen Blick auf den von Europäern umgebenen Hofstaat eines der, in der modernen Zeit geistvollsten und ausgezeichneteren Asiatischen Prinzen zu werfen, der, wenn schon weniger begabt nnd weniger nachhaltig, doch ähnlich wie einst Kublai Khan in China, oder Kaiser Abbas in Indien, sich über die Vorurtheile seiner Zeit und seines Volkes zu erheben wußte, aber von geringerem Nachdruck für die wirkliche Umgestaltung des ihm verheißenen großen Weltreiches werden konnte, deßen Scepter gegenwärtig sein Sohn Mahomed Schah seit 1833 (unmittelbar nach dem Tode des Vaters und Großvaters den Thron besteigend) führt, da er durch den Tod vor seiner Thronbesteigung schon hingerafft wurde."

Ritter, Erdkunde von Asien, Band VI zweite Abtheilung pag. 861 — 862.

halt und eine flüchtige Beschreibung des Zustandes, in welchem ich sie kennen lernte, wird auf Orientalische Bäder im Allgemeinen anwendbar seyn.

Meinen Weg durch die düstern, wirren Bazaare tappend, erreichte ich zulezt den Schauplaz reinigender Vornehmung. Es war ein großes überwölbtes Gebäude von sehr stattlichem Ansehen, aus dem Dampf genug hervordrang, um einen vollständigen Eisenbahnzug fortzutreiben. Recht unterhaltend war der Anblick, den das Eintreten gewährte; alle Arten von Menschen entkleideten sich auf den wohlgepolsterten Bänken, waren mit Teppichen und Umhüllungen mannichfacher Art versehen. Dies war im äußern Raume, wo ich, in meinen ursprünglichen Zustand versezt, zwischen andern Natur-Geschöpfen mich niederließ, deren Kopfbedeckung und Pantoffeln in allen Richtungen umherlagen; da waren Turbane, Shawls u. dgl. Wenn ich von Turbanen rede, so meine ich damit keine solche, die Muselmännern angehörten, weil keinem Ungläubigen gestattet werden würde, deren Bäder durch ihre unreine Gegenwart zu besudeln. Dieses war ein Griechen-Bad. Auf dem Kopfe tragen die Griechen über ihrem „Fez" oder rother Schädelkappe eine Art aufgerollten Tuches; doch was die Unterscheidung der Kasten dieser versammelten Gesellschaft anbetrifft, wer hätte angeben können, welcher Nation sie angehörten, da die Natur vom Monarchen bis zum Bauern keine Auszeichnung verleihet, sondern alle in die nämliche Haut kleidet. Grillenhafte Menschen maßen sich den Purpur an, und andere Bekleidungsarten bis hinab zur Umhüllung des Verbrechers.

Hier ward ich erfrischt durch Kaffee und Pfeife; in diesen Ländern dient Rauchen als vorangehende Einleitung zu allen Dingen. Nach Verlauf einiger Zeit kam der Hummumschie aus dem anstoßenden Zimmer, ein Wicht von gar abschreckendem Aussehen, der auf hölzernen Pantoffeln einherschritt; als er

mich erfaßte, starrte ich vor seinem rohen Anpacken zurück; es dünkte mich, als wolle er ein Schwein abbrühen. Ich folgte ihm zum nächsten Zimmer, welches ich mit dem Namen des vorbereitenden Heizkeßels bezeichnen will; der Dampf überwältigte mich mit einer Art erlähmender Wirkung; Hize genug hatte ich vorhin schon empfunden, doch der jezige Grad sollte die Poren öffnen und sie empfänglicher für die Schampu-Operation machen. Rückzug war mir nicht möglich, nachdem wir eine Weile hier geblieben, führte er mich zum großen Abwaschungs-Raume, ein weitläufiger achteckiger Aufban, sehr hoch und von oben sein Licht empfangend; das Echo seiner jezigen Insaßen schallte an der Deckenrunde mit belustigender Fortdauer. Mir schien dieses Gebäude ursprünglich eine Kirche gewesen zu seyn, deren anstoßende kleine Kapellen in Waßerbehälter, Dampfhäuser, Waschpläze u. s. w. umgewandelt wären. Fand ich die Atmosphäre im lezten Gemache schon erlähmend, wie sollte ich die im jezigen beschreiben können?

Sogleich legte mein wild aussehender Führer mich auf eine Marmorplatte nieder. Widerstand war unnüz, da ich mich zu kraftlos fühlte, um seine Verfahrungsweise zu hindern; er drehete mich um, gleich einem Klumpen leblosen Lehms, und begann mich gar unbarmherzig mit einer Art härenem Handschuh zu reiben. Mit seiner äußersten Kraft bearbeitet er Muskeln und Sehnen, und zwingt sie so, alle ihrer Unreinigkeiten sich zu entledigen. Dieses Schampuen erzeugt ein gar seltsamliches Gefühl; der Mensch knetet mit seinen Knöcheln den ganzen Körper, macht die Knochen knacken und man empfindet Entfeßelung in allen Theilen.

Ich zappelte und schrie laut unter dieser Behandlung, wodurch der Operateur ungemein belustigt schien; die Sache dauerte wohl eine halbe Stunde, dann ward ich zu einem der Waschhäuser geführt, tüchtig eingeseift und in heißem Waßer fast er-

tränkt. Seit den Tagen meiner Windel-Zeit war ich niemals so vollkommen abgereinigt; ungemein üppigen Genuß gewährt die Erfrischung, wenn man, in behaglicher Trägheit auf den Bänken des äußern Gemaches hingestreckt, in weiche Umhüllungen gewickelt, den innern Menschen wieder durch hergetragenen Kaffe und Pfeife kräftigt.

Ist die Operation überstanden, so gewährt das Bad ganz gewiß einen recht üppigen Lebensgenuß und ist der Gesundheit zuträglich; was die Verdauungskräfte betrifft, so fand ich diese durch jene Operation wunderbarlich befriedigt. Das Getöse, welches so viele zu gleicher Zeit dem Schampu unterzogene Personen hervorbrachten, war ganz überwältigend. Es mochte ein Duzend nackter Wesen dem Umherrennen und dem Konzerte beistimmen; als ihr Gekreisch im überwölbten Gemache wiederhallte, vermogte ich so wenig den Karakter, als das Geburtsland der so behandelten Personen zu unterscheiden. Im Außen-Gemache ertönte ein Babel von Stimmen in fast allen Morgenländischen Sprachen; der Auftritt war sehr vergnüglich.

Von allen achtungswürdigen Personen wird angenommen, daß sie mindestens ein Mal wöchentlich eine tüchtige Abwaschung erhalten. Bäder sind sehr modische Zusammenkunftsorte für Frauenzimmer; weibliche Gesellschaften verbringen ganze Tage mit diesem Zeitvertreibe.

Das einzige, natürlich heiße Bad, welches ich in der Türkei gesehen habe, ist zu Elidja, einem Dorfe in der Nähe von Erzerum.*) Hier war das Waßer in kochendem Zustande, während der Boden zur selbigen Zeit mit Schnee bedeckt lag. Die Quelle war mit einer niedern Erdmauer, etwa zwanzig Fuß im Gevierten, umschloßen. Ich hatte nicht Gelegenheit, das Waßer prüfend zu untersuchen; ob es mineralische Eigenschaften besaß

*) Von diesem Bade sprach ich schon im siebenzehnten Kapitel.

oder nicht, schien den Eingebornen, den Menschen sowohl als dem Vieh, ganz gleichgültig.

Ein ähnliches natürliches Bad findet man zu Tiflis in Georgien; es ist mit guten Gebäuden überdacht und enthält die nöthigen Bequemlichkeiten; hier habe ich gebadet. Dieses Waßer besitzt ganz ausgemacht mineralische Kräfte und wird von den Eingebornen in verschiedenen Krankheiten benuzt.

Öftere Abwaschungen sind von der Mahomedanischen Religion geboten, und man findet keine Stadt, noch ein Dorf ohne reichliche Einrichtung von Hummums.

In den Ruinen von Mesjid Sultan Kasan, welches vom Schah Schem Gasan vor mehr als sechshundert Jahren erbauet wurde, befinden sich einige prachtvolle Tafeln von Tabriz-Marmor, womit die übriggebliebenen Wände bekleidet sind. Dieser Marmor ist von durchsichtig gelber Farbe, gebildet aus dem Niederschlag vom Waßer einer Quelle, welche aus dem Innern der Klippen sich ihren Lauf erzwingt; in der Nähe des Dorfes Schiramin ist aber die Quelle von stahlhaltigem Waßer, welches, in Teiche geleitet, darin stagnirt und starken mineralischen Geruch verbreitet.

Die fortschreitende Versteinerung füllt einen Zeitraum von zwei oder drei Jahren aus und ihre verschiedentlichen Abstufungen können beobachtet werden. Anfangs scheint das Waßer klar, wird aber schwarz, nachdem es in's Stocken gerathen, und erhält zulezt ein Aussehen gefrorenen Zustandes. Zerbricht man die äußere Umkleidung, bevor die Versteinerung sich vervollständigte, so zeigt es das Aussehen übereinander geschichteter Papiere verschiedener Farben, durch welche der Marmor geadert wird, als roth, grün, Kupferfarben in sehr reichen Streifen. Die Maße ist zerbrechlich und in solchem Grade durchsichtig, daß sie oft zu Fenstern in Bädern und andern Gebäuden angewandt wird, welche Licht erfordern, ohne Beobachtung von

Außen zuzulaßen. Etwa drei bis vier Fuß unter der Oberfläche findet sich der Marmor völlig gedichtet. Früher ward er ausschließlich zum Gebrauche des Schah angewendet und konnte nur durch besondern Firman von andern Personen erlangt werden; in neuerer Zeit ist er aber an den Meistbietenden verkauft. Gebraucht wird er zur Ausschmückung von Moscheen und Pallästen, mitunter auch zu Tafeln, auf denen ich jene ausnehmend schöne Bildhauer-Arbeiten an Grabmälern gesehen habe, welche die Perser so trefflich ausführen. Solche Tafeln können fast in jeder beliebigen Größe erlangt werden, von denen, die ich in Mesjid sah, waren einige zwanzig Fuß lang bei zehn Fuß Breite und von der schönsten Politur.

Das Klima von Tabriz ist das gesundeste, welches ich in Persien angetroffen habe. Wiewohl die versengende Hize im Sommer sogar alte Indier angriff und ihnen beinahe unerträglich war, erhebt sich doch eine erfrischende Mittags-Briese, welche ihre flammende Gluth mäßigt. Im Winter ist die Kälte so strenge, daß es durchaus nichts Ungewöhnliches ist, in Pelze gekleidet, am großen Feuer zu sizen. Außer in Rußland habe ich nie so durchdringende Kälte empfunden. Mit Sorgfalt muß man so viel als möglich beides Äußerste zu vermeiden suchen; ein Sonnenstich mit den furchtbarsten Folgen ist gar nichts Ungewöhnliches und während meiner Anwesenheit wurden die Körper mehrer Erfrorenen aus dem Schnee hervorgegraben.

Es gibt eine Klaße der wandernden Egyptischen Tribus, *) welche fast jedes Jahr in der Nähe von Tabriz ihr Lager beziehen — „ein abgehärtet Volk, bei'm Betteln laut, nur wenn sie stehlen stumm." — Die Perser verabscheuen diese umherstreifenden Diebe; eingeborne Bettler sind in Persien sehr selten. Almosenertheilen ist ein vorherrschender Zug im Mahomedanischen

---

*) Zigeunerhorden durchziehen ganz Persien.

Karakter; völliger Mangel kann unter ihnen gar nicht entstehen und Hungersnoth noch weniger.

Tabriz wird zuweilen von der entsezlichen Cholera heimgesucht; sie verheerte diese Stadt im Jahre 1830 und soll, der Angabe nach, zwischen dreißig und vierzig tausend Menschen hingerafft haben. Auch die Pest hat zuweilen große Verheerung in Tabriz angerichtet; doch finde ich bei allen meinen Nachforschungen über diesen Gegenstand nicht, daß sie jemals so vernichtend hier gewüthet hat, wie in der Türkei. Man hat mich versichert, ein Heilmittel gegen diese „Tochter der Nemesis" sey aufgefunden. Eine angesehene Militairperson, die lange in Siberien stand, sah diese Kur dort ausführen und machte mir die Mittheilung. Ein Stier wurde geschlachtet, der Erkrankte ausgekleidet und im Zustand der vollständigsten Nacktheit mit der warmen Haut des Thieres umwickelt; aus dieser gewann er neues Leben und die Krankheit verließ ihn. Wie lange er in dieser Umhüllung bleiben mußte, weiß ich nicht zu sagen, doch sollte seine Genesung vollständig erfolgt seyn.

Zwanzigstes Kapitel.

Karavan-Reise.

Beginn der Reise. — Der Reisenden Rast. — Türkische Truppen zu Delli Baba. — Ich werde für einen Rußischen Spion gehalten. — Vom Divan des Dorfes vor Gericht gezogen. — Als angeblicher Elchi durchgelaßen. — Des Agha Höflichkeit. — Des Obersten Besuch in einem andern Dorfe. — Frühe Abreise mit der Karavane. — Die Maulthiertreiber. — Bivouak unter den Dehar-Gebirgen. — Die verschiedenen Gruppen. — Die Berge von Teches. — Der Paß der Zehntausend. — Eine Genuesische Schloßfeste, Sammelplaz der Kreuzfahrer. — Doktor Schulz. — Karavanen-Frühstück. — Türkische Wachen. — Avajek. — Des Khans Gastfreiheit. — Kurdische Begleitung. — Felsen-Bezirk. — Ich werde auf dem Gebirge allein gelaßen. — Koslan Kho. — Arkand. — Mißhandlung eines Gesandten in diesem Dorfe. — Persische Karavanserai's im Gegensaze zu den Türkischen.

Die Karavane ist eine Zusammenstellung von Kaufleuten und Reisenden, die sich zu gegenseitigem Schuze vereinigen; denn ein gewißer Grad von Gefahr ist jedes Mal bei dem Reisen in Türkischen oder Persischen Landen, welche von jener rastlosen,

unbezähmbaren Nomadischen Bevölkerung ausgeht, die, Kurden genannt, die Gränzen dieser beiden Länder bewohnt, jede Oberherrschaft verachtet und von Niemandem beherrscht wird. *) Während meines Aufenthaltes in Erzerum streiften sie nach allen Richtungen umher, beraubten die unbewaffnete Bevölkerung und richteten ihre Verheerungen bis beinahe vor die Thore der Stadt. **) Dreißig Reisende, von ihnen ausgeplündert und bis auf die Haut entkleidet, hatten sich so eben hier eingefunden.

Wir bildeten unsere Karavane, nachdem etwa hundert und fünfzig Personen zur Abreise bereit waren; sie bestand aus dem buntscheckigsten Haufen, sowohl an Menschen als Thieren, der vielleicht jemals zusammengebracht worden. Unter ihnen war ich der einzige Europäer und folglich Gegenstand des müßigen Anstierens der Maulthiertreiber, Leute, die mir stets viele Unterhaltung gewähren. Das Leit-Kameel — dem ein Esel voranschritt — war mit einem Überfluße von Flitterstaat, bestehend aus farbigen Kugeln, und Glasscherben am Kopfe, an den Ohren, den Knieen und der Satteldecke behangen. Auf solche Ausschmückung ist der „Tschausch" oder Karavanen-Führer ungemein stolz; das Kameel schreitet im langsamsten Schritte eines Leichenzuges vorweg; der Reisende hat überflüßige Zeit, seine Pfeife des Nachdenkens zu rauchen, wobei die den Kameelen aufgehangenen Glocken feierlich aus den Engschluchten hervor-

*) Noch im Herbste 1841 wurden die der Englischen Gesandtschaft attachirten und im Gefolge des Herrn M'Neil sich nach Teheran begebenden Herren Todd und Abbott von Kurden beraubt.

**) Früher war es Gebrauch des Pascha dieser Stadt, wenn er irgend eine Anzahl von Kurden zu Gefangenen gemacht hatte, deren Köpfe, eingesalzen und in Säcke gesteckt, nach Konstantinopel zu schicken, um dort am Thore des Seraglio hingelegt zu werden.

tönen. Zuweilen nimmt der Zug die Länge einer halben Englischen Meile ein; die Dauer der Tagereise bestimmt entweder die Grasung, welche für das Lastvieh gefunden werden kann und die im Sommer allen Ankommenden zu freier Benuzung sich darbietet, oder falls es zur Winterzeit wäre, das Dorf, in welchem die nöthige Fourage zu erlangen ist. Was der Reisenden behagliches Unterkommen anbetrifft, so ist dies das lezte, woran gedacht wird; mit seinem Pferde zusammen schlafen, ist allgemeine Tagesordnung. Niemals habe ich beßer geschlafen, als im warmen Stalle, zwischen dem Scharren der Striegel und in Wolken von Pferdestaub. Gemeiniglich befindet sich am einen Ende des Stalles eine kleine, um etwas erhöhete Rampe mit einem Kamin und diese ist „des Reisenden Rast.“ Was Lebensmittel anbetrifft, so sind Brod, Milch und Eier gemeiniglich zu erlangen; und der „Muffrusch“ oder Quersack muß Reis, Kaffee, Zucker, Tabak u. s. w. enthalten; wenn nicht, so ist der Reisende genöthigt, diese Dinge zu entbehren. Die Reise-Ereigniße sind höchst einförmig, — Aufladen und Abpacken — Ausbeßern der Packsattel — Bivouakiren — manche Feuer zum Kochen des Pillau und Zubereitungen für die Nacht. Am geschäftigsten sind die Maulthiertreiber, benuzen aber jede augenblickliche Zwischenfrist zum Anzünden ihres Lieblings-Tschibuk.

Zu Delli Baba stießen wir auf Türkische Truppen, dergleichen „Reih und Glied“ ward, wie ich meine, noch nie in Marsch gesezt, — nacktbeinig, schlecht bepantoffelt, bewaffnet und unbewaffnet. Bemerken muß ich hierbei, daß zu der Zeit die Rußen auf Türkisches Gebiet vordrangen, wodurch den Feringhi ihr Fortkommen ungemein schwierig gemacht wurde. — So wie sie mich nur erblickten, erschallte allgemein „Ruski,“ das ganze Dorf gerieth in Aufruhr, Hunde mit eingeschloßen, und augenblicklich ward ich von Soldaten umringt. Sie vermutheten, „ich erspähe des Landes Nacktheit“ und nichts dünkte diesen Unwißen-

den wahrscheinlicher, welche kein Englisch vom „Ruski“ zu unterscheiden wißen und die in der That für alle Europäer nur den einen, allgemein bezeichnenden Ausdruck „Feringhi“ besitzen. Was war zu thun? Ruhig saß ich auf meinem Pferde, lachte sowohl mit ihnen, als über sie. Sie begafften mich, zerrten an mir, um zu sehen, ob ich mit ihnen zu der nämlichen Gattung gehöre, grinseten mit ihren ledernen Angesichten, weil sie mich zu „geseзlicher Beute“ gemacht hatten.

Sogleich war der Divan des Dorfes zusammenberufen, der Agha oder Dorfoberhaupt führte den Vorsitz und der Oberst der erwähnten Truppen war ein sehr geschäftiges und leitendes Mitglied. Ich habe nicht ausfindig machen können, ob ich rechtswißenschaftlich oder kriegsgerichtlich verurtheilt werden sollte. Mein Freund, der Khan, war unter ihnen, drang auf meine Befreiung, unterstüzte selbige mit vielen Beweggründen und bedrohete sie mit seinem hohen Mißfallen für den Fall, daß sie mich zurückhielten. Wie dieses Mißfallen ausgeführt werden sollte, habe ich niemals gehört, — denn wir waren nur etwa fünf oder sechs, gegen ein ganzes Dorf und ich weiß nicht wie viel „Reih und Glied“ dazu.

Endlich ward ich hineingerufen, ganz erstaunt mich selber von so hoher Wichtigkeit zu gewahren, denn ich machte wirklich Geräusch in der Türkischen Welt. Der Divan hatte sich in einem heißen Stalle versammelt, einige hier und dort befindliche Luftlöcher ließen die Türkische Ausdünstung hinaus, welche höchst gemischter Beschaffenheit war, Tabaksdampf mit eingerechnet. Dieser Qualm machte es mir recht schwer, die Anzahl dieser „Herren Geschworenen“ zu erkennen; ich meine jedoch, es mochten ihrer fünfzehn seyn, die auf Stroh und Mist niedergekauert saßen; mit der möglichsten Non-chalance trat ich unter sie, schwenkte meine Reitpeitsche, als wollte ich sagen: „wer wagt, mich zu beleidigen?“

Dicht neben dem Agha kauerte ich nieder, lachte den Khan an und sprach: „was geht vor? — hier will ich nicht länger bleiben!" — „Halt, nicht so eilig," sagte er, und erklärte mir dann, was mir bis dahin unbekannt geblieben, daß ich für einen „Rusky" Spion gehalten werde. Ungemein fruchtbar an Auskunftmitteln, sah ich den Khan nie durch Schwierigkeiten erschreckt, nachdem er eine Mannichfaltigkeit von Beweggründen vorgebracht hatte und eifrig bemüht gewesen war, sie vom Gegentheile ihrer Meinung zu überzeugen, fiel ihm plötzlich der Ausweg ein, mich für einen Elchi auszugeben, der wichtige Depeschen nach Persien überbringe. Dies gab der Angelegenheit eine ganz neue Wendung, denn der Name Elchi wird unter diesen Völkern immer geehrt.

Mir war es einigermaßen überraschend, mich so in diplomatischer Beziehung reisend zu finden, und obwohl ich das Ding nicht recht verstehen konnte, verstanden es die Türken doch ganz gewiß; sie fragten nun, gleichsam zur Bestätigung der Angabe: „welche Neuigkeiten in meinen Depeschen enthalten wären?" Dies war eine Frage, die den sinnreichen Khan selber in Verlegenheit sezte; inzwischen faßte er sich schnell und gab zur Antwort: „die Mittheilung ihres Inhaltes, würde ihm den Kopf kosten, nur so viel, sie wären von höchster Wichtigkeit." Alsogleich war ich nun ihrer hohen Achtung theilhaftig; die Fluth der Verachtung war umgewandelt in überfluthende Ehrfurcht. Der Agha nahm seine Pfeife aus dem Munde und bot mir selbige dar; dies nämlich ist Pfand der Freundschaft. Mir blieb nichts anders übrig, als die Pfeife in meinen Mund zu nehmen, was, wie mich dünkte, seine Freundschaft theuer genug bezahlen hieß. Hätte ich dies aber abgelehnt, so wäre das eine Kriegserklärung gewesen. So wie die Mitglieder des Divan diesen Freundschaftsbeweis angesehen, entfernten sie sich augenblicklich, und

ich schritt mit aller nur möglichen Amtswichtigkeit durch die dicht gedrängten Dorfbewohner; einer hielt den Steigbügel, ein Anderer meinen Zaumzügel; mit dem Khan sprengte ich dann davon, um die voraus gezogene Karavane wieder einzuholen.

In einem andern Dorfe fanden wir eine gesammelte Maße ähnlicher Truppen und begaben uns zu dem Obersten, ihm unsere Ehrfurcht zu bezeigen; diesen fanden wir rauchend in einem Stalle, wo er einem zahlreichen Gefolge von nacktbeinigen Soldaten Befehle ertheilte, welche die Thür umstanden. Er war sehr höflich; der Khan versezte ihn dadurch in gute Laune, daß er sagte: „die Ruski gingen raschen Schrittes nach Dschehannum;" darüber lachte er und rief aus: „Maschallah!" Er befahl einen Stall für uns zu reinigen, und kam später uns zu besuchen, wahrscheinlich angetrieben vom Verlangen nach dem Empfang weiterer Neuigkeiten. Wir empfingen ihn zwischen „Striegel und Pferdestaub." Ich nahm meine Stelle in der Krippe, die recht geräumig war; der Oberst rauchte einige Pfeifen mit uns, und nahm alsdann Abschied. Eine sehr wichtige Person ist der Pfeifenträger, gewiß der Erste auf dem Stabe, und wie ich mir einbilde, dem General-Adjudanten noch vorgezogen.

Um drei Uhr am folgenden Morgen verließen wir den Stalldunst und gingen um uns der Karavane wieder anzuschließen, welche auf ihrem Wege sich um das Doppelte ihres ursprünglichen Gehaltes an Menschen und Thieren vermehrt hatte, und jezt, wie ich annahm, dreihundert jeglicher Art zählen mochte, wobei die lezte, Kameele, Maulthiere, Esel und Büffel einschloß. Da waren Maulthiertreiber, Kameelführer, Kaufleute und Reisende; ich aber war der einzige Feringhi zwischen ihnen; in der belustigendsten Verwirrung zog die Ka-

ravane aus dem Thale ab. Ein Silberstern beleuchtete den Schauplaz; zahlreiche „Sternschnuppen" *) — unter allen Dingen die, durch welche unwißendes Volk in das größte Staunen versezt wird — umflackerten uns, als wir ein felsiges Bette durchzogen, auf welchem der Strom in schäumender Eile hinabstürzte; fast in völliger Finsterniß tappten Menschen und Thiere in mancherlei Absonderungen ihren Weg; laut riefen die Maulthiertreiber ihr Hallo! die Glocken der Kameele läuteten und längs dem Thale schallten langgezogene Echolaute zurück.

Der Auftritt war so vollkommen eigenthümlich, die Einzelheiten deßelben so belustigend, daß er, um recht in's Licht gestellt zu werden, eine viel graphischere Feder erfordert, als die Meinige ist. Als die „Auglieder des Morgens" sich öffneten, und die „Natur ihr Nachtkleid abgelegt hatte," nahm das Anziehende des Schauspieles noch im höhern Grade zu; da rollte der schwer bepackte Esel, sammt seiner Ladung den steilen Abgrund hinab in den Strom, während ein Pferd, seiner Bürde sich entledigend, fortsprengte zum Freudengenuß der Freiheit.

Einen unterhaltenden Anblick gewährte die Karavane, wie sie in der Länge von mehr als einer Meile über die Anhöhen hinkletterte; Maulthiertreiber ließen ihren mißtönenden Zuruf

---

*) Herabfallende Sterne, oder Meteore, werden von den Persern als Schläge betrachtet, welche Engel den Köpfen der Teufel versezen, die in das Paradies dringen möchten. Den Fall der Engel des Himmels schreiben sie dem Umstande zu, daß ihnen Gottes Absicht kund geworden, den Menschen nach seinem eigenen Ebenbilde schaffen und die Menschen-Natur dadurch würdigen zu wollen, daß er sie von Christus annehmen ließ. Einige von ihnen glaubten ihre Glorie dadurch verdunkelt, beneideten der Menschen Glückseligkeit und lehnten sich auf.

vernehmen, deßen Schall, wie mich dünkte, schon allein hinreichte, Kameelen Schrecken einzujagen. Diese Maulthiertreiber sind ein geduldiges, fröhliches Völklein, wiewohl in ihrer Nahrung und Bekleidung nur um einen geringen Grad über ihrem Vieh stehend; sie eßen Gerste so gut wie das Pferd, schlafen im nämlichen Stalle mit diesem, ihre Wamse sind vom möglich grobsten Tuche gemacht, und ihre Füße in Beutel mit Strick-Sandalen eingeschnürt; doch bei dem Allen sind sie heiter und glücklich; man gebe ihnen nur eine Pfeife Taback und sie werden den Saum des Gewandes dem Geber dafür küßen.

Unter den Dehar-Bergen bivouakirten wir; das Vieh ward frei hinaus getrieben, um sich seine Nahrung zu suchen. Unser Schlafplaz war aus Waarenballen gebildet, die ringsum als Schuz gegen umherstreifende Esel aufgeschichtet wurden. Hier wurden unsere Teppiche ausgebreitet, und die verschiedenartigen Gruppen mit vielleicht zwanzig auf dem Erdboden angezündeten Feuern, die schwarzen Kameelführer mit ihren weißen Turbanen, dunkelfarbige Perser, sämmtlich mit dem Kochen ihres Pillau beschäftigt, oder mit dem Aufbinden ihrer Sandalen oder Ausbeßern der Packsättel, gewährte zusammengefaßt einen äußerst geschäftigen, durchaus Morgenländischen Auftritt. Anfangs glaubte ich, keinen Schlaf genießen zu sollen, denn im Niederlegen gewahrte ich über mir das weite Firmament, prachtvoll erhellt durch der „Natur Brillanten;" indeßen fand ich bald, „daß Müdigkeit auf Feuersteinen schnarchen mag, wenn ruheloser Trägheit Daunenpolster hart bedünken." Am folgenden Morgen zogen wir weiter nach Toprach Kaleh; als wir im Angesichte der Forts anlangten, ward ein Geschüz abgefeuert, um die in Entfernung gewahrten Reiter anzukünden.

Viele Erfahrung im Karavanreisen habe ich gemacht, weil ich unzählige Stunden mit diesem Zeitvertreibe verbrachte. Im Überblicken meines Tagebuches finde ich mich auf den Gebirgen

von Teches, dem berühmten Paße der „Zehntausend." Die Ersteigung war lange dauernd und sehr ansteilend gewesen „mit ungemeiner Anstrengung erklommen die beladenen Thiere diese Anhöhen," ganze Wälder von Rhododendron hatten wir durchzogen; hier und dort von den lieblichsten Abflächungen durchbrochen, deren dichtes Rasengrün im Sonnenglanze leuchtete und schönen Gegensaz bildete zu den dunkeln Tannen und braunen Buchen, welche die Berggipfel einfaßten. Es war in der That eine prachtvolle Seite wilder unangebauter Natur. Rhododendron nährte jene Bienen, deren Honig die Griechen vergiftete, und ich hörte, die Blume dieser Staude sey eben so schädlich.

Historische Erinnerungen drängten sich in meinem Gemüthe, als ich die Stelle erreichte, wo Xenophon und seine Begleiter zuerst das Meer sahen, Gegenstand, der allein vermochte, die grollenden Krieger nach ihrem langen, unseligen Rückzuge zu befriedigen. Reizend war dieser Bergfleck. Als ich noch einen Scheideblick dem Meere zuwarf, dachte ich: „Hier stand Xenophon mit seiner unsterblichen Schaar im Angesichte des Ziels seiner Mühseligkeiten und Gefahren, deren Erzählung der Geschichtschreiber in so ergreifender Weise vorträgt! Wie aber muß die Wirklichkeit gewesen seyn." Ich stand auf eben dem Felsen wo das Meer zuerst seine lechzenden Blicke erfreute. Kein Zweifel kann über die Identität deßelben obwalten; in diesem Lande wechselt die Geographie niemals; genannt wird er „Berg der Zehntausend." Der Paß war ungemein enge, kaum Reitpfad zu nennen — ich rede nämlich vom höchsten Gipfel — umgränzt mit Bergen in vielfach gebrochener Gestaltung, hin und wieder mit Schnee bedeckt. Diese einsame Großartigkeit, nur vom Hochfluge der Adler unterbrochen, deren ich einige von ganz außerordentlicher Größe sah, bezeichnet eine schwermuthvolle Majestät.

Ich liebe solche auf und ab in der Welt; sie gewähren mir viel größeres Vergnügen, als gebahnte Wege. Ich beziehe dies nicht auf Reisen allein; unabhängig von der Naturgröße enthielt diese Berggegend viele anziehende Gegenstände. Auf einem ansteilenden Pik zu unserer Linken standen noch Überbleibsel einer Genuesischen Schloßfeste, berühmt als Sammelplaz der von Peter dem Einsiedler geführten Kreuzfahrer. Mit lebendiger Theilnahme spürte ich Bruchstücken nach, die mit der Geschichte der Zeiten von Richard Löwenherz in Verbindung stehen. Ein Deutscher Gelehrter, Doktor Schulz, Angestellter der Französischen Regierung, deßen Bekanntschaft ich in Konstantinopel machte, hatte viele der Mauern dieser Ruinen erklettert und Inschriften gesammelt. Die Karaktere der meisten waren „Keilschrift," wie er mir sagte; viele höchst schäzbare Entdeckungen hat er gemacht. *) Ich hatte keine Zeit

*) Der Name Schulz fordert von mir einen vorübergehenden Zoll seiner Erinnerung geweihet. Von der Französischen Regierung war er ausgeschickt, um Antiquitäten im Morgenlande zu sammeln und Nachforschungen in Orientalischen Sprachen anzustellen. Reiseschwierigkeiten bedrängten ihn gleich vom Anbeginn, als Folgen des damals geführten Krieges zwischen Persien und Rußland; von Erzerum wurde er durch die Pest zurück gescheucht, in Tiflis hielt ihn das Fieber sechs Monate auf und endlich, nach dreijährigem Hin- und Herreisen, erreichte er im Juni 1829 Tabriz, in welcher Stadt ich der Erste war ihn willkommen zu heißen. Im darauf folgenden Oktober reisete er nach Rumia ab, theilweise von den Naßuramiesen bewohnt, einer Sekte Nestorianischer Christen, der aller ältesten Abkunft, welche viele Bücher und Handschriften besizen, die des Alterthumforschers lebendigste Theilnahme erregen; zum Theil ist es auch von

übrig, um sie verwitternden Säulen zu weihen; Karavanen warten niemals auf Alterthümler; deshalb ist der Staub, welcher sie begrub, von mir nicht aufgerührt worden. Nichts sezt den Türken in größeres Erstaunen, als zu sehen, wie Feringhi alte Mauertrümmer erklettern, Grabsteine umwenden und gleichsam den Schooß geschwundener Zeit wieder aufreißen. Was soll der von Alterthümern wißen, der keinen Begriff von einer Vorzeit hat, die über seinen Großvater hinausreicht, und der eben so viel Bekanntschaft mit Alexander dem Großen, als mit Alexander dem Kupferschmied gewann.

In einem kleinen Hohlwinkel, der freundlichen Schuz darbot, sezten wir uns nieder, um unser Frühstück zu halten, welches

---

Kurden bewohnt, aber weder diese noch jene bekennen Unterthanenpflicht, so wenig gegen Türken als Perser. Das Oberhaupt der Kurden zu Djulamenek ist ein Abkömmling der alten Kalifen von Bagdad und begründet darauf Ansprüche an den Türkischen Thron. Streitfertig lebt dieses Volk in seinem Lande, das beinahe unzugänglich ist. Mit Eifersucht betrachten sie jeden, der zwischen ihnen erscheint, ganz vornehmlich aber die Franken; zudem dehnten damals die Rußen ihre Eroberungen bis in der Nähe dieses Landes aus. — Gegen den Rath aller seiner Freunde bestand Doktor Schulz darauf die Stadt Djulamenek zu besuchen; das Oberhaupt empfing ihn sehr gut, behandelte ihn mit ausnehmender Gastfreundschaft, bestimmte ihm ein Schuzgeleit für seinen Rückweg, indem er zu verstehen gab, die Straßen seyen gefährlich. An der Gränze des Landes angekommen, ward er von seinem eigenen Geleite in den Rücken geschoßen und fand mit mehren seiner Diener auf dieser Stelle den Tod; einem derselben gelang die Flucht nach Tabriz, woselbst diese traurige Kunde großen Eindruck hervorbrachte. — Der Prinz er-

aus nichts anderm bestand, als wenig Nüßen, Äpfeln und einem Stücke Brod; — der benachbarte Waßerlauf stillte unsern Durst. — Was thuts, wenn nur die Leere gefüllt und die Natur befriedigt wird.

An einer Stelle, wo der Engpaß sehr gefährlich angegeben wurde, begleitete uns eine Türkische Schuzwache. Diese nacktbeinige Schaar sah gar verwegen aus, trug kurze schwere Flinten, welche von Zeit zu Zeit in den Felsschluchten abgefeuert wurden, welche möglicher Weise Raubmörder sich zum Versteck gewählt haben konnten; der Wiederhall ward durch Echo von einem Felsblocke zum andern in ergözlicher Nachhaltigkeit getragen. Wir hatten wohl fünfzehn bis zwanzig dieser Türken-

---

klärte, an den Barbaren Rache üben zu wollen, doch habe ich nie gehört, daß er dies gethan. Der unglückliche Doktor war von allen, die ihn kannten, höchlich geschäzt, er besaß einen tiefen Reichthum von Gelehrsamkeit und Weltkenntniß. In seinem eifervollen Forschen nach Alterthümern konnten nicht Gebirge noch Schluchten ihn aufhalten, er erkletterte zeitverwitterte Pilaren mit der ganzen Thatkraft eines Syntax, um einen Sinnspruch zu enträthseln oder eine Hieroglyphe abzuzeichnen. Ich hoffe, daß seine Papiere erhalten sind *) und daß seine anziehenden Forschungen der Öffentlichkeit gewonnen werden. In seinem Besize war eine Sammlung der Kurdischen Evangelien, an deren Übersezung der Bischof Schevrir zu Rumia mitgearbeitet hatte: ebenfalls besaß er die Kurdischen Sazungen und Episteln.

---

*) Zwei und vierzig Kopien von Keilinscripturen, die der verunglückte Doktor Schultz an den verschiedensten Orten mit rastlosem Eifer gesammelt hatte, sind aus seinen Papieren bekannt geworden.

soldaten in der Karavane vertheilt; da ich unabläßig Gegenstand ihrer lebhafteren Theilnahme war, so nährte ich ihre gute Bekanntschaft, so viel ich vermochte, durch kleine Geschenke von Tabak, so daß ich beständig einen oder ein Paar von ihnen an meiner Seite hatte, welche ihre wilden Gesänge vorbrachten und mich, wie es mir schien, mehr als eine Geißel, denn als einen freien Reisenden betrachteten. In mir weilt eine besondere Vorliebe für solches Leben in der Wildniß; — dagegen verstehe ich gar nichts vom Gedränge und der Etikette der sogenannten „großen Welt.“ Mir laße man die größere Welt, — deren Zeltdach der Himmel ist — deren Begränzungen gränzenlos sind! — „Berge, Wogen und Wolken sind Theile von mir und meiner Seele, so wie ich Theil von ihnen bin. Die Liebe zu ihnen ist mit reiner Leidenschaft tief meinem Herzen eingegraben.“

Ich will hier einige wenige gemischte Erinnerungen beifügen, die ich meinem Tagebuche entlehne. Ich befinde mich zu Avajek, der Gränzstation zwischen Persien und der Türkei. Dieser Paß ist immerwährend durch die Kurden gefährlich, welche in allen Richtungen lauern. Weil ich bei der jezigen Veranlaßung ganz allein reisete, überbrachte ich dem Khan des Dorfes ein Bekanntschafts-Schreiben; derselbe konnte das Persische so wenig schreiben als sprechen. Bemerken muß ich, daß seit der Türken Einfall in Persien, deren Sprache nie ganz aus dem Lande wieder entschwunden ist; im Gegentheile ist im ganzen alten Medien die Türkische Sprache allgemein vorherrschend. Bald erschien der Mirza, welcher des Khans Auge und Zunge darstellte, ich ward in Gunst aufgenommen, ein Stall wurde für mich ausgeräumt und Befehl gegeben mir solche Lebensmittel hineinzutragen, als das ärmliche Dorf sie darbieten konnte.

Mein Begehr um Schuzgeleit ward zugestanden, ich erhielt eine Begleitung von etwa fünfzehn Mann; diese waren grimmig

aussehende Bergbewohner, sämmtlich Kurden, und den lebhaftesten Eindruck erregte mir deren sonderbarliche Erscheinung, als sie zu meiner Genehmigung vor mir aufgestellt wurden; sie waren gut bewaffnet und schienen völlig vorbereitet — wie mich dünkte — zu jeglicher Art von Raubbeute, die sich darbieten möchte — sogar zum Berauben derer, zu welcher Schuzgeleitung sie angewiesen worden, falls keine andere Beute zu bekommen seyn möchte. Inzwischen ist's nicht angemeßen, Denen Mißtrauen zu zeigen, um deren Schuz man ersucht; ich übernahm also den Befehl meiner kleinen Geleitschaar, hielt mich im Mittelpunkte derselben und gab mir möglichst wichtiges Ansehen; in dieser Weise sprengten wir fort zu den Gebirgen.

Es hält schwer ein Bild von dem wilden Aussehen dieses felsigen Bezirkes zu entwerfen; es glich nicht genau denen, die ich früher beschrieben habe, sondern zeigte eine eigenthümlich verwilderte Färbung die Menschen wie Thieren Widerwillen einflößen mußte. Hier findet der Meuchelmörder seinen Versteck, hier führt der wilde Kurde „seine Hand gegen Jedermann und Jedermanns-Hand gegen ihn," Krieg gegen seine Mitmenschen; langsam die aufsteilenden Päße überschreitend, erwartet man mit jedem Augenblicke einen Überfall jener unhöflichen Art, welche der Stärkere gegen den Schwächeren, der Bewaffnete gegen den Vertheidigungslosen ausführt. Fest hielt ich die Blicke auf meine Wachen geheftet; gegen einen von ihnen empfand ich starken Argwohn, er hatte einen gar struppigen Bart — der mir als Zeugniß schlimmen Bodengrundes dient. Bei der Ankunft zu einer sehr beschwerlichen Hohlschlucht feuerte dieser sein Gewehr ab, der Schuß ward durch eine unterhalb befindliche Rotte beantwortet; — nun liefen alle meine Begleiter Hals über Kopf davon — ich war allein gelaßen, gleich einem Rebhuhn im Gebirge.

Grade jezt bin ich am Fuße des Koslan Koh, von dem ich bereits als dem Scheideberge gesprochen habe, welcher Irak Adschem vom alten Medien trennt *). Nach einem jähen Niederreiten hatten wir eine zerbröckelnde Brücke über den schlammigen Fluß Kisil Osen zu überziehen, dann führte der Weg durch reiche Grasungen und endlich auf schönem gebahnten Wege zum Dorfe Akkand. Hier war ein gutes Menzil oder Posthaus; im Überfluße war Waßer vorhanden und dies ist stets ein viel versprechendes Zeichen zum gewünschten Vorfinden anderer Arten von Lebensmitteln. In diesem Dorfe wurde früher einmal ein Gesandter recht unfreundlich empfangen und wirklich sammt seinem ganzen Gefolge gewaltsam hinausgetrieben; die Dorfbewohner verweigerten nicht nur jede Lieferung von Lebensmitteln, sondern schlugen sie mit Gewalt der Waffen ab. Von jeher war es Persischer Gebrauch, daß ausländische Gesandte und ausgezeichnete Fremde mit einem „Sadir" oder Befehl vom Schah reisen, der an sämmtliche Khans oder Ketkodehs der Dörfer gerichtet ist und ihnen aufgibt den Reisenden und sein Gefolge mit Fourage und anderen Bedürfnißen auf dem Reisewege zu versehen; solche Reisende sind alsdann begleitet von einem „Mehmander" oder Führer, welcher den genannten Sadir übergibt, und deßen Pflicht ist, die nöthigen Bedürfniße auf der Reise herbeizuschaffen und die Fortsezung derselben zu befördern. Diese Mehmandere benehmen sich mit solcher Willkühr und Bedrückung, daß sie die armen Dorfbewohner zuweilen zur Rebellion gegen den Befehl der Majestät treiben. Sie erheben nicht nur die Nothwendigkeiten, sondern so sehr viel über diese hinaus, daß ihnen ihre Reise großen Gewinn einträgt; — eine solche Anlockung zum Plündern ist für Perser fast unwiderstehlich. Wie genau der damalige Mehmander den Dörfnern bekannt war, vermag ich nicht zu sagen,

*) Naturgränze zwischen Irak Adschem und Aserbeidschan.

aber sie besezten wohlbewaffnet die Dächer ihrer Häuser, hielten nicht nur den Mehmander, sondern den Gesandten nebst seinem ganzen Gefolge in Entfernung und die Beleidigung, welche die Gesandtschaft dadurch erlitt, wieder gut zu machen, stand nicht in der Macht der Persischen Regierung. Schöne Versprechungen wurden gegeben, „diese Söhne verbrannter Väter" auszurotten, aber es geschah nichts, — das ist der gewöhnliche Weg endlicher Ausgleichung in diesem Lande.

Das Dorf zeigte Spuren furchtbarer Verwüstung durch die Pest, welche ein Paar Jahre zuvor darin gewüthet hatte; es schien mehr Trümmer als Wohnpläze zu enthalten; die zerbröckelnden Mauern schütteten „Staub zum Staube" und dürräugige Verwůstung schien ihre Pflugschaar hindurch getrieben zu haben. Die übriggebliebenen Dörfner waren muntern Geistes, im Persischen Karakter waltet ausnehmende Spannkraft.

Die Karavanserais in Persien sind höchst verschiedener Beschaffenheit. Manche sind von Privatpersonen erbauet und ausgestattet, denn Perser sind sehr ehrgeizig, um Nachruhm nach ihrem Tode zu erlangen; dieser Wunsch treibt sie zum Aufbau von Karavanserais, welche der Gastfreiheit geheiligt sind und den Fremdlingen Obdach darbieten; — einige davon sind schwere, massive Gebäude, anscheinend zusammengesezt um der Zeit zu trozen. Das achtungswürdigste, welches ich bis jezt gesehen habe, ist in der Nähe des Silley-Paßes, der Angabe nach von Schah Abbas erbauet, der durch seine Werke für öffentliches Wohl in Persien berühmt ist, ganz insbesondere durch die große Heerstraße, welche von Keskar, am südwestlichen Ende des Kaspischen Meeres, nach Asterabid, eine Länge von mehr als dreihundert Englischen Meilen, führt. Das genannte Karavanserai war von Backstein-Mauerwerk ungemein massiv aufgeführt

und die Bogenwölbungen zeigten jene schöne Symmetrie, welche Persische Maurerarbeiten so karakteristisch auszeichnen. Es ist von ganz ungeheurem Umfange, ich verlor mich in seinen Irrgängen, dabei sehr düster, indem es nur durch hier und dort angebrachte Luftlöcher erhellt wird, die nur wenig Licht eindringen laßen. An dem Eingangsthore machte ein Schmidt Hufeisen für alle Ankommenden und schien überhäufte Arbeit zu haben. Der Wärter dieses schwerdrückend aussehenden Gefängnißes, welcher eine geringe Vergütung erwartet, hat gemeiniglich ein Zimmer für seinen Gebrauch eingerichtet und er bedient die Reisenden. Waßer war hier im Überfluße, ich entsinne mich nicht irgend andere Bedürfniße in diesem Rastplaze für Reisende gefunden zu haben.

Zu Serschem bestanden nur noch Überbleibsel, diese zeigten aber vom ursprünglichen großen Umfange und guter Bauanlage. Ich erkletterte die Mauerreste, hoffte darin irgend einen bewohnbaren Winkel zu finden, sey es auch nur um mein Frühstück zu nehmen; aber verwitternde Zertrümmerung hatte sich derselben so vollständig bemeistert, daß es durchaus unbewohnbar für Menschen und Vieh geworden. Viele ähnliche Überbleibsel zeigen sich zur Seite der Straßen in Persien, beabsichtigt, um Reisenden Obdach zu gewähren und als Beweise der vom Koran vorgeschriebenen Gastfreundschaft; zum größten Theile sind dergleichen Gebäude auf Kosten guter Muselmänner errichtet. Karavanserais im Innern der Städte sind viel vorzüglicher, als die eben genannten; ich habe das zu Kaswin beschrieben, in welchem ich zehn Tage als Kranker lag; ein anderes fand ich in Zinjan, nicht ganz so gut, aber doch bewohnbar. Dagegen sind die Türkischen Karavanserais noch um vieles schlechter. Ich habe sie an den ödesten Pläzen angetroffen, zu Odeßa u. s. w. als Lehmräume, keine menschliche Wohnung in ihrer Nähe, kein lebendes Wesen, um den Reisenden zu bewill-

kommnen, nicht einmal eine Kaze. Mich erkrankte das Gefühl der Zerstörung und mit dem Persischen Dichter konnte ich ausrufen: „was ist die Welt, als ein Karavanserai, in welchem jeder Mensch sein Zimmer für einen Zeitraum ausfüllt?“

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Ede y Nu-Ruz.“

Der Neujahrs-Tag. — Persischer Bericht über diese Festlichkeit. — Die Fest-„Peischkusch“ oder Geschenke. — Königliche Huldgaben. — Freiwillige Besteuerung. — Königliches Erpreßen. — Prachtglanz des Schah. — Die Kalaat. — Alte biblische Gebräuche. — Hof-Etikette. — Sir John Malcolm Vorstellung bei dem Schah. Beobachtungsregeln bei dem Nu-Ruz zu Teheran. — Einführung des Gesandten. — Der Herrscher auf dem Throne. — Seine ungeheuren Reichthümer. — Triumph des Despotismus. — Königlicher Weihrauch. — Ceremonien des Peischkusch. — Der Gouverneur von Khoraßan. — Die Gouverneure von Kerman und Farestan. — Peischkusch des Beglerbeg von Ispahan. — Persische Spiele. — Feuerwerke. — Pferde-Rennen.

Wer vermag den schwierig geschürzten Knoten zu lösen, in welcher Zeit des Jahres „ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.“ Sogar unser unsterbliche Barde sagt, „schwer ist's für Menschen anzugeben: Beginn des Menschenlebens.“ Die Perser behaupten eifervoll den 21. März, das Fest der Frühling-

Tag und Nachtgleiche und Jahrestag der Erhebung von Ali zum Kalifat. Ihr Jahr von zwölf Monden zählt für jeglichen dreißig Tage; diesen fügen sie fünf Ergänzungstage für das gewöhnliche Jahr hinzu und sechse für das Schaltjahr. Daher ihre hohe Verehrung des Neujahrstages. Früher schon ward dieses Fest von den Feuer-Anbetern begangen und ist das einzige, welches die Tage der Guebern unter den Muselmännern überlebt hat.

P rsische Schriftgelehrte sagen: „an diesem Tage begann Gott die Schöpfnng, ordnete die verschiedenen Planeten, um sich in ihren betreffenden Bahnen zu bewegen.“ Weil uns in der Mosaischen Schöpfungsgeschichte keine besondere Jahreszeit des im „Im Anfang“ bezeichnet wird, so behaupten einige Schriftsteller, daß Adam selber den „Nu-Ruz“ am 21. März feierte; auch geben sie an, daß Noah an diesem Tage aus seiner Arche stieg und nennen ihn deshalb wohl „das Fest der Waßer.“

Ich bin sehr geneigt zu glauben, es sey dies der geeignete Tag für den „Nu-Ruz;“ er ist der erste der Frühlings-Jahrzeit, der Winter ist alsdann vorüber und augenscheinlich erfreut sich die Natur ihrer Wiedergeburt. Mir scheint dieser Tag eine viel verständigere Begehung der Neujahrsfeier, als die von den Europäern gewählte trübe Jahreszeit.*) Adam beschreibt den Tag so: „jeder Baum ist beladen mit herrlichster Frucht“ und „alle Dinge lächeln.“ Augenscheinlich ist dies die Jahreszeit, in welcher die Natur ihre Kräfte erneuet; die fruchtbare

*) Früher wurde Neujahr in England am 25. März gefeiert, zu der Zeit benannt: „die alte Julianische Berechnungsart;“ sie galt bis zum Jahre 1752, um welche Zeit der Kalender durch Gregor reformirt und der Jahresanfang am 1. Januar festgestellt, die Annahme des Gregorianischen Kalenders für England durch Parlaments-Akt festgesezt ward.

Erde gebiert ihre Pflanzen-Erzeugniße; gefiederte Sänger zwitschern ihr Hallelujah der allerschaffenden Gottheit und selber das thierische Leben wird regsamer.

Viel freudigen Genuß gab mir dieser Tag in Persien, aber fragen will ich, ob in dem regnerischen, frostigen Klima, welches wir bewohnen, das Gefühl des Entzückens so lebendig seyn kann, als unter dem belebenden Strahle Morgenländischer Sonne? So groß ist die Gewalt des thierischen Systemes über das Geistige, daß die Perser — diese Franzosen des Orient — nichts von jener Trägheit und Kraftlosigkeit des Gehirnes wißen, welche so eigenthümlich den „Engländern des Abendlandes" angehört.

Das „Ede y Nu-Ruz" ist durch eine Reihefolge von Festlichkeiten bezeichnet, welche beinahe eine Woche ausfüllt. Noch für den heutigen Tag gilt Chardin's Beschreibung, der davon sagt: „es ist eines der größten Persischen Feste; vom Prinzen an bis hinab zum Bauer, muß jeder glücklich seyn oder zu seyn scheinen." Die Lebensbeziehungen werden, wenn ich mich so ausdrücken darf, erneuet durch Familienbande, durch Freundschaftsbande und viel andere Verknüpfungen, welche nur allein um diese Zeit gekannt sind. Die verschloßene Einsiedlerin erhebt sich dann von ihrem Teppich und geschmückt mit den kostbaren, von ihrem Gebieter geschenkten Gewanden, tauscht sie Höflichkeiten aus mit andern prachtvoll geputzten Gefangenen, alle sind beglückt in dieser scheinbaren Leere des Daseyns, welche mehr dem thierischen als geistigen Leben verglichen werden mag; küßen und umarmen einander mit ihrem: „Ede y schuma mobarek!" — „Mag das Fest Euch heilbringend seyn!" — Sogar die Männer drücken ihre Beglückwünschungen in eben der Weise aus. Alle scheinen begeistert von den Empfindungen unserer ersten Ältern: „Wonne und Lust überfüllt das Herz."

Gekleidet in ihre neuen Livreen erscheinen die Diener; Geschäfte sind großentheils ausgesezt; Regierungsbehörden nehmen

mindestens während drei Tagen nicht das geringste vor. Die Bazaare sind verödet, eine ganz allgemeine Hingebung an die Zerstreuung müßiger Besuche, scheint unter allen Klaßen vorzuherrschen.

Recht ergözlich sind diese Besuche, bis sie durch die überfließenden Kelche der Schmeichelei langweilig werden, welche Einer dem Andern zuwendet, durch die so freigebig ausgetheilten „Tschum y Tschum“ oder Artigkeiten, durch Senden und Empfangen von Peischkusch oder Geschenken. — Das lezte ist der Zeremonie wichtigster Theil, denn mit allen äußerlichen Höflichkeitsbeweisen erwartet doch jegliches Individuum mehr zu empfangen, als es hingibt; und hier öffnet sich ein schönes Feld für schlaue Ränke unter den Dienern, welche aus solchem Austausche Vortheil zie'en. Mir gefällt dieser Gebrauch ihrer einander geschenkten Andenken, wiewohl der Beweggrund nicht, welcher deren Hebel ist. Derlei kleine Höflichkeiten erhöhen „die Poesie des Lebens,“ schleifen die stumpfe „Wirklichkeit der Langweile;“ jene erste ist so wenig gekannt und diese lezte so vorherrschend in meinem Vaterlande, deßen Bewohner von allen Fremden durch ihre Kälte bezeichnet werden.

Der Schah hält an diesem Tage seinen Hof, umgeben von den zahlreichen „Schah-Zadeh's“ oder Prinzen seiner Familie, — zwanzig oder vierzig an der Zahl, so viele nur angemeßener Weise ihre verschiedenen Gouvernements verlaßen können. — Die Khane, die Minister, die fremden Gesandten — wenn zu der Zeit solche in der Hauptstadt anwesend sind — machen ihre Aufwartung dem „Schah-Padi-Schah,“ dem „Mittelpunkt des Weltalls, dem Vetter von Sonne und Mond,“ bitten um die Erlaubniß, „ihre Stirnen am Thore des allmächtigen Glanzes zu reiben.“ Aus einer großen, mit goldenen und silbernen Münzen gefüllten Vase, werden die Königlichen Huldgaben an seine Lieblings-Söhne und Höflinge vertheilt, doch bezweckt

selbige überschwenglichen Wiedergewinn, denn sie ist nur lockende Einladung, die der Beherrscher an die Freigebigkeit seiner Unterthanen richtet.

Bis zu Darius Zeiten war freiwillige Besteurung die einzige Quelle des Persischen Einkommens; er war der Erste, welcher andern Tribut auflegte; deshalb wird er genannt: „Darius, der Kaufmann.“ Unter seiner Regierung wurden in Persien die ersten „Daric“ benannten Münzen geprägt. Jezt beträgt die freiwillige Steuer vielleicht ein Drittheil der gewöhnlichen Einkünfte; obwohl Persische Höflichkeit selbige als freie Gabe reicht und annimmt, höre ich doch, daß keine Anforderung strenger als eben diese seyn kann. Seine Majestät erlangt genaue Kenntniß vom Einkommen der verschiedenen Khane und Minister, erwartet davon den gebührenden Antheil. Sowohl um sich die Fortdauer des Sonnenglanzes Königlicher Gunst zu sichern, als auch um ihre verschiedenen Gouvernemente sich zu bewahren, entsteht unter ihnen ein Wetteifer, um sich einander im Darbieten ihrer „Nu-Ruz“ Geschenke, zu übertreffen. Der Karge wird entsezt und vom Freigebigen niedergetreten; der Königlichen Erpreßung muß nothwendig das Auspreßen der armen „Ryot“ oder Bauern durch die Gouverneure folgen. Durch diese verschiedenen Schleusen fluthet zulezt Alles in die Königlichen Koffer.

Des Schah's Prachtglanz bei solchen großen Veranlaßungen ist mir als die, vielleicht prunkendste Schaustellung auf der Welt beschrieben. Der unschäzbare Reichthum der Kronjuweelen könnte allein ein Königreich erkaufen; auf seinem „Musnud“ oder Throne scheint der Herrscher aus Diamanten, Perlen und funkelnden Edelsteinen zusammengesezt. Keinen Persischen Unterthanen ist gestattet Juweelen an ihren Personen zu tragen, selber den Söhnen des Schah nicht; deshalb mag beinahe gesagt werden, daß sämmtliche kostbare Schäze Persiens an der Majestät erglänzen.

Zahlreiche Feste folgen einander während der, sieben Tage dauernden Feierlichkeit; doch ist das erste derselben das wichtigste.

Außer den kleinen Gold- und Silber-Münzen, womit Seine Majestät die Unterthanen zu begnadigen geruht, werden den Ausgezeichnetsten oder auch den Freigebigsten unter ihnen „Kalaat" oder Ehrenkleider vertheilt. Diese sind gemeiniglich aus Shawls verschiedener Beschaffenheit und ungleichen Werthes gefertigt. Das Ertheilen derselben ist eine sehr alte Sitte in Persien und einer der biblischen Gebräuche, welche man immer noch in diesem Lande auffindet. So wurde Mardochai auf des Königs Befehl von Haman geehrt, und Jonathan, um seine Liebe an David zu beweisen, „entkleidete sich des Gewandes, welches er an sich trug, nnd gab selbiges an David." So ebenfalls in den Tagen des König Salomo: „Und Jedermann brachte ihm Geschenke, silberne und goldene Geräthe, Kleider und Harnische, Würze, Roße, Maulthiere jährlich." *)

Seiner Majestät Huldgaben dieser Art sollen der Angabe nach jährlich fast ein tausend „Kalaats" betragen; wovon jedoch nicht ein einziger dem Herrscher Geld kostet, weil er den Städten von Kerman und andern Bezirken als Steuer auferlegt, die dazu nöthigen Shawls einzuliefern.

Wenn der „Gegenstand des Anblickes der Welt" auf seinem Throne sizt, soll die Beobachtung der Ceremonien und der Hofetikette die strengste auf dieser Erde seyn und die allermindeste Abweichung würde für Todesverbrechen gelten. Die Prinzen, Höflinge u. s. w. nahen sich der Majestät in aufrechter Stellung mit gekreuzten Händen und erforschen die Königlichen Blicke; sein Wink ist Befehl, sein Stirnrunzeln mag Tod bedeuten; sollte der Schah sie anreden, so ist ihre bange Ehrfurcht vor ihm so zaghaft, daß ihre Antwort kaum vernommen werden kann.

---

*) I. Buch der Könige 10. Kap. V. 25.

Dergleichen Formen und Ceremonien werden nicht nur wesentlich für die Glorie, sondern auch für die Macht des Souverains gehalten, die allermindeste Abweichung davon würde als Ungehorsam gegen seine Regierung erscheinen und durch augenblickliche Strafe geahndet werden. Von diesen Hof-Ceremonien gibt uns Sir John Malcolm den anziehenden Bericht seiner eigenen Vorstellung bei dem verstorbenen Schah.

„Die Ankunft eines fremden Gesandten ist eine der Veranlaßungen, bei welchen der Beherrscher von Persien in seiner ganzen Größe erscheinen will. Der fremde Minister gelangt mit seinem Gefolge und der ihm zugetheilten Geleitwache zu einem der innern Pallast-Thore; in dem Augenblicke der Ankunft in den Ringmauern der Königlichen Wohnung herrscht die vollkommenste Stille; — die Pferde sogar, als wären sie zu dem Auftritte abgerichtet, — bewegen kaum ihre Köpfe. Nachdem der Gesandte angemeldet worden, wird er in ein kleines Gemach geführt, in welchem einer der Groß-Offiziere des Hofes ihn empfängt; wenn er einige Minuten niedergeseßen ist, wird angekündigt, daß die Majestät den Thron bestiegen und der Gesandte begibt sich zum Audienz-Saale. Vom Throne bis zum Garten-Eingange sind die Prinzen, Minister, Höflinge und Königlichen Garden nach ihren Rangabstufungen geordnet; die glanzreiche Erscheinung der Großoffiziere wird aber in dem Augenblicke verdunkelt, in welchem das Auge den Souverain gewahrt, deßen Thron und Gewand mit den reichsten Juweelen überdeckt sind. Der Gesandte schreitet zwischen zwei Offizieren vor, deren gold-emaillirte Stäbe Wahrzeichen ihrer hohen Beamtung sind; zwei Mal wird er aufgefordert eine Verneigung zu machen; ist er nahe am Throne, so verkündet der „Herr der Bittgesuche" seinen Namen und den des Herrschers, welcher ihn hersendete. Als Erwiederung sagt der Schah: „Ihr seyd willkommen;" und der fremde Minister geht alsdann, um seinen

Siz im nämlichen Gemache, jedoch in einiger Ferne vom Souverain, einzunehmen. Hat der Gesandte Geschenke anzubieten, so werden diese — wie reich sie immer seyn mögen — ohne den mindesten Anschein von Befriedigung aufgenommen, denn das alleraußerordentlichste Kunstwerk darf keinen Schein von Überraschung erregen, noch des Monarchen Aufmerksamkeit feßeln, wenn es öffentlich überreicht wird; die Formen seines Herrscherstandes gebieten ihm, Freude sowohl als Bewunderung zu verbergen, bis er sich ihnen ohne solchen Rückhalt überlaßen kann."

Weil ich selber den Ceremonien des „Ede y Nu-Ruz" in Teheran nicht beiwohnte, so will ich darüber kurz entlehnen, was Andere dort sahen, die bei dieser Veranlaßung der Vorstellung eines auswärtigen Gesandten beigegeben waren. „Der Gesandte gelangte mit seinem Gefolge in den Hof, in welchem der Schah seine feierlichen Audienzen ertheilt. Dieser Hof, oder vielmehr Garten führt den Namen „Gulistan" oder Rosen-Bett. Er ist ein Parallelogram, etwa drei hundert Schritte lang, bei hundert und fünfzig Schritten Breite, beschattet von herrlichen Platanen-Bäumen, bepflanzt mit Rosen, Jasminen und allen Arten von Blumen. Ein oblonges Waßerbecken theilt den Garten in zwei gleiche Theile; mehre kleine Springwaßer erheben sich in deßen Mitte, des Beckens Rand war mit Früchten und Erfrischungen auf goldenen und silbernen Schüßeln und in Porzellan-Vasen bedeckt. Die Edlen des Landes, mehr oder minder vom Throne entfernt, in schweigender Ordnung nach ihrem Range aufgestellt; auch die „Schah-Zadeh's" oder Prinzen standen und waren nach ihrem Alter aufgereihet.

„Nachdem wir drei tiefe Verbeugungen gemacht hatten, wurden wir ersucht, unsere Stellen unter diesen Prinzen einzunehmen; der Schah lud alsdann den Gesandten ein, sich ihm zu nahen und dieser begab sich in die Halle und bis zum Königlichen Throne. Diese Halle befindet sich am Ende des

Gartens, fast in gleicher Höhe mit deßen Bodengrund; sie ist ganz mit Spiegeln, Vergoldungen und Persischen Gemälden bekleidet. Der Schah trug eine von Diamanten funkelnde Tiara und war umgeben mit allen Attributen des Herrschers; er saß auf einem Säulenstuhl von weißem Marmor, reich mit Gold ausgelegt, hinten stützte ihn ein mit schönen Perlen gesticktes Polster-Kißen; er trug Armbänder von kostbaren Edelsteinen, in deren Mitte das „Derai nor" oder „Meer von Licht" erglänzte, einer der größten unter den gekannten Diamanten; er rauchte aus einem, von Smaragden und Rubinen funkelnden „Kalieun;" die ersten Beamten des Königlichen Hauses umstanden den Thron und stellten auf goldenen und silbervergoldeten Schüßeln, sämmtliche Reichskleinodien pomphaft zur Schau.

„Ich gestehe, daß ich niemals ein prachtvolleres Schauspiel gesehen habe. Zum ersten Male konnten wir einen der mächtigsten Monarchen Asiens in seiner ganzen Glorie betrachten, und es war nicht länger möglich, die unermeßlichen Reichthümer zu bezweifeln, von denen uns die Perser so oft sprachen. In meinem Berichte über diese Eindruck erregende Ceremonie herrscht nicht die allermindeste Übertreibung. Denkt man sich die Herrlichkeit eines schönen Tages hinzu und wie der Sonne Mittagsstrahl in tausendfachem Glanze zurückspiegelte, von den wundersamen Haufen von Gold, Silber und Juwelen, wird man sich dennoch nur einen schwachen Begriff von Dem machen können, was wir bei dieser Veranlaßung sahen.

„Nachdem der Gesandte eine kurze Anrede gehalten hatte, die in das Persische übertragen wurde, trat der Ceremonienmeister vor, um seine Hände mit neugeprägten Gold- und Silbermünzen anzufüllen, in Folge eines an diesem Hofe beobachteten alterthümlichen Gebrauches, der zum Zwecke hat, den Empfänger daran zu erinnern, daß der König alleiniger Spender der

Schäze seines Reiches ist, und daß er diese nach seinem Gefallen vertheilt oder einzieht. Dies ist in Wahrheit der wirkliche Triumph des Despotismus.

„Sodann wurden wir mit Eis und Scherbet bewirthet. Die Ceremonie ward durch eine lange Rede geschloßen, welche der Ober-Mollah dem Beherrscher vortrug; jene ausschweifenden Lobpreisungen und Hyperbeln, worin des Orientalischen Styles gewöhnliche Blumen bestehen, wurden nicht gespart, und wenn Seine Majestät dergleichen Weihrauch liebt, so ward selbiger in so überreichem Maße dargebracht, um sich ganz nach Gefallen daran zu lezen.

„Sechs Tage später wurde der Gesandte und die ganze Legation vom Schah wieder zu dem Feste eingeladen; bei welchem die Statthalter von Provinzen ihre „Peischkusch" oder freiwillige Tribut-Geschenke überreichen. Diese Feierlichkeit wird im ersten Hofe des Königlichen Pallastes vollzogen. Der Gouverneur von Khoraßan war der Erste, der sich vorstellte; tief verneigte er sich vor dem König, seinem Vater, und schenkte fünfzig prachtvolle Pferde seiner Provinz, eine eben solche Zahl an Maulthieren und Kameelen, Kaschmir-Shawls, verschiedene Beutel mit Turkisen u. s. w. Die leztgenannten Gegenstände wurden auf breiten, hölzernen Tragtellern von den Beamten seines Hausstandes hergetragen; — nachdem die Geschenke dem König vorgezeigt worden, ließ man sie in das Innere des Pallastes bringen. Der Gouverneur von Kerman überschickte seine Geschenke durch den Vezir; sie bestanden in Kaschmir-Shawls, Waffen, nämlich Lanzen, Musketen und Pistolen; zudem eine große Anzahl Kameele, beladen mit Teppichen und feinen Filzen. Hierauf überreichte der Vezir des Gouverneurs von Mazenderan im Namen seines Gebieters mehre Kaschmir-Shawls, Stoffe von Gold, Silber und Seide; hölzerne Löffel von ausgezeichnet zarter Ausarbeitung, Waffen, Kameele und Maulthiere. Auch die Ge-

schenke des Gouverneurs von Farestan waren in ihrer Art merkwürdig; unter andern Gegenständen sahen wir große Vorräthe von Zucker und Syrup, Maulthiere und Kameele beladen mit Kaffee und Tumbako oder Rauchtabak aus Schiraz.

„Doch alle vorangegangenen übertraf an großartiger Pracht der Tribut des Beglerbeg von Ispahan. Außer trefflichen Turkomannen-Pferden und reichen Stoffen enthielt er zugleich jenes kostbare, vom ganzen Menschengeschlechte so eifrig gesuchte Metall, für welches der Schah von Persien der Angabe nach, entschiedene Vorliebe hat. Fünfzig Maulthiere mit Kaschmir-Shawls und Flaggen aufgepuzt trugen jedes Eintausend Tomaun in gemünztem Gelde, eine Summe, die nahe an fünf und vierzig tausend Pfund Sterling beträgt.

„In jedem Jahre werden um diese Zeit solche Geschenke empfangen und man kann sich danach eine Vorstellung von den unermeßlichen Reichthümern machen, welche der Privat-Schaz des Schah von Persien enthalten muß. Dem Überreichen der Tribut-Geschenke, welche, nachdem sie dem Beherrscher vorgezeigt waren, in den Pallast geschickt wurden, folgten Spiele aller Art nach. Sie bestanden im Wettlauf von Männern auf Stelzen; Andere zeigten Kraftanstrengungen und Balancirkünste, tanzten auf schlappem Seile oder trugen hoch aufgeschichtete irdene Töpfe auf dem Kopfe, über welche oben eine Blumenvase gestellt war; auch Tänze wurden dargestellt und Widderkämpfe, bei denen die Thiere gegen einander gehezt wurden. Darauf folgte Seiltanz von jungen Kindern; solche Tänzer führen im Persischen den Namen „Djanbaz," welcher sagen will: „einer, der seine Seele auf's Spiel oder in Gefahr sezt." Dieser an sich schon verächtliche Ausdruck deutet an, daß Spiele solcher Art von der Religion getadelt werden, das Wort ist beinahe synonym mit Kirchenbann.

„Nackte Männer, mit Keulen bewaffnet, und Ringer erschienen

vor dem Schah; erstere sahen Wilden ähnlich, schlugen ihre Keulen gegen einander ohne sich jedoch Unheil zuzufügen. So war es aber nicht mit den Andern; ihre Kämpfe haben etwas so empörendes und haßenswürdiges, daß ich mich scheue es anzuführen. Der Sieger, das heißt derjenige, welchem es gelang seinen Gegner auf den Rücken niederzuwerfen; ging dann zum Fuße des „Kiosk" um ein Geldstück zu empfangen, welches der Schah ihm herabwarf.

„Zur Abhaltung seines Abendgebetes entfernte sich der Schah etwa eine halbe Stunde, kam dann zurück, um den Feuerwerken beizuwohnen; diese erstreckten sich über den ganzen großen Pallast-Hof, welcher, bei einer Breite von fünf hundert Schritten, drei hundert derselben an Länge mißt; auch auf einigen der umgebenden Terraßen brannte Feuerwerk. Der Beginn wurde mit Bengalischem Feuer gemacht, welches sehr schöne Wirkung hervorbrachte, darauf ließen sie eine wundersame Menge, ganzer Kisten voll Schwärmer und Raketen in vollständiger Verwirrung aufsteigen. Sonnen, Gestalten von Menschen und Thieren, Bäume und Häuser in Feuer dargestellt zeigten in jedem Augenblicke ueue Schauspiele; nichts fehlte, als mehr Ordnung und Symmetrie, um diese Schaustellung prachtvoll zu machen.

„Der nachfolgende Tag war zum Pferderennen bestimmt. Um sechs Uhr Morgens verließen wir die Stadt, um uns nach der Ebene von Teheran zu begeben, wo das Königliche Gezelt zum Voraus aufgeschlagen worden. Bald erschien Feth Ali Schah, er trug militairischen Anzug und war von mehren seiner Söhne begleitet. Seinen Zug eröffneten die „Zambruk," das sind kleine auf Kameelen getragene Kanonen; dann folgten vier Elephanten mit rothen Decken, welche Thürme oder Pavillons trugen, vergoldet und mit Spiegelgläsern ausgekleidet. Als der Schah vom Elephanten stieg, um sich in sein Zelt zu begeben, ward eine gemeinschaftliche Salve aus den „Zambruk" abgefeuert und

Männer zu Roß, prächtig nach alterthümlicher Weise gekleidet und bewaffnet, sprengten in die Mitte der Schranke, um eine Art von Turnier zu reiten, bis die Wettrennen beginnen würden. Die zum Rennen zugelaßenen Pferde waren schon Tages zuvor hinaus zu Ablaufpläzen gebracht; einige hatten eine Strecke von drei Farsang — fünfzehn Englische Meilen — in anderthalb Stunden, andere ein Farsang in einer halben Stunde zu durchlaufen. Für die Gewinner waren Preise bestimmt; der erste betrug hundert Tomaun, der zweite fünfzig und der dritte nur zehn. Geritten wurden die Pferde von Kindern, die an Bekleidung nur Hemde, Pantalons und um ihre Köpfe Tücher gewunden hatten. So wie sie zum Gewinnpfosten kamen, wurden die Namen der Personen ausgerufen, denen die Pferde angehörten. Des Königs Pferde gewannen den ersten Preis, wie das seyn mußte.

„Nach dem Rennen saß der Schah auf seinem mit Gold- und Silber-Email überdeckten Throne, jeden Arm seines Sizes zierte eine Blumen-Vase. Er trug ein Tikmé von blauem Sammt mit feinen Perlen gestickt und eine Kappe von Astrachan-Lammfell auf dem Kopfe. Das Innere des Zeltes war mit Gold- und Silber-Stoffen behangen, mehre Spiegel waren darin angebracht, auch ein reich in Perlen gesticktes Kißen mit einem weiblichen Portrait in Stickerei. Die Prinzen, nach ihrem Alter vor dem Schah hingereihet, lehnten auf große Bogen und trugen bleierne Köcher auf den Schultern; der Reichthum ihrer Gewande und ihre von Edelsteinen funkelnden Armbänder brachten eine sehr eindruckvolle Wirkung hervor, noch gehoben durch den Glanz eines wunderschönen Tages. Unter den Prinzen standen zwei Pallast-Offiziere, einer von ihnen trug die Keule, der Andere den großen Schild des Schah, beide reich geschmückt mit Smaragden und Rubinen.

„Um die Gewandheit eines der jungen Prinzen im siebenten

oder achten Jahre zu zeigen, befahl ihm der Schah mehre Pfeile nach einem von ihm angedeuteten Gegenstande abzuschießen; der junge Prinz gehorchte und schnellte vielleicht zwanzig davon, auf die vor den Elephanten in Reihe aufgestellten Fußdiener. Obwohl seine Kraft nicht dazu ausreichte diese zu erreichen, verriethen doch der Diener Haltung und Blicke ihre Furcht und Unruhe; man sah sie bei jedem abgeschnellten Pfeile die Köpfe niedersenken, sie dann wieder langsam erheben und auf's Neue hinabneigen; doch aus Ehrfurcht vor dem Schah wagte keiner von ihnen seine Stelle zu verlaßen. Dieser Zeitvertreib, der etwas zu handgreiflichen Scherz zeigte, ward zulezt beendet. Wir entfernten uns nun von der Majestät, welche bald darauf zu Pferde stieg, um zum Pallast zurück zu reiten. Somit endete diese Feierlichkeit."

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Abbas Mirza.

Abreiten zum Besuche des Prinzen. — Persische Besuch-Sitte. — Ankunft im Pallast. — Vorstellung bei dem Prinzen. — Gegenstände der Konferenz. — Beschreibung des Prinzen. — Der Pallast. — Des Prinzen Einladung an Brittische Auswanderer. — Ein freisinniger Mahomedaner. — Mißionair Wolf. — Des Prinzen Ritterlichkeit und Muth. — Seine Englische Vorliebe. — Sein Tod.

Ich hatte einmal die Ehre eingeladen zu werden, Seiner Königlichen Hoheit dem verstorbenen Kronprinzen von Persien meine Aufwartung zu machen. „Gewiß," sagte ich, mein Antliz wird weiß gemacht und meine Wichtigkeit erhöhet werden, nun ich im Strahle des Königsthumes mich sonnen soll." So erstieg ich den Bügel der Ungeduld und gestachelt vom Sporn der Neuheit sprengte ich mit meinem Freunde und Dolmetscher, dem Khan, davon und hin zum „Dhur Kaneh" oder Pallast-Thore.

Im Morgenlande müßen alle Besuche zu Pferde gemacht

werden, sey die Entfernung auch noch so geringe.*) Wenn ein Khan ausreitet, so begleitet ihn sein „Piesch Waz" oder Straßen-Säuberer; ein Mann trägt seine Pfeife, ein Anderer seine Pantoffeln, ein Dritter seine „Baula Pusch" und so fort. Des Herren Würde bestimmt die Anzahl seiner Diener, die durch so viel laufende Fußknechte vermehrt wird, als nur aufzubringen sind; einer von ihnen an jeder Zügel-Seite, die übrigen „Fußwandler" im Nachtrabe. Unterwegs mag man sie aufgabeln, gleichviel wie, so daß man nur mit drängendem Gefolge bei dem „Dhur Khaneh" anlangt. Ich habe den „Beglerbeg" oder Maire der Stadt mit beinahe Hundert Personen aller Klaßen und jeglichen Zustandes, in seinem Gefolge ankommen sehen. Mit zwanzig oder dreißig war er vielleicht ausgezogen und hatte die Anzahl im Weiterreiten immer vermehrt; was die Livree anbetrifft, so gaben nackte Beine, Schaaffelle und Pantoffeln, das der Uniformität am nächsten kommende ab; ich spreche nämlich von den „aufgegabelten Außerordentlichen." Seine eigenen Leute, besonders die „Peisch kedmet" oder Leibdiener, sind wohl gekleidet, weil Perser in diesem Betrachte viel Eitelkeit zeigen.

Auf dem „Maidan" oder großem viereckigen Plaze vor des Prinzen Pallast angekommen, gewahrte ich im Äußern nichts anders, um eine Königliche Residenz zu bezeichnen, als einen geringfügigen Zierath von Ziegelbildern über dem Thorwege und zusammengeschaarte Volksmaßen aller Art, demüthig den Ausspruch des „Naib ul Sultanat" erwartend, der möglicherweise ihre Zungen, gar ihre Köpfe abschneiden konnte. Die einfache, backsteinerne, gewölbte Vorhalle, nicht einmal

*) Es ist gebräuchlich, selbigem ein Geschenk vorangehen zu laßen. Mich beehrte der Prinz mit einem Kalaat, den mir die Kurden weg genommen haben.

mit einem Mörtel-Überzuge bekleidet, führte zu einem langen Gange des nämlichen Materials, deßen Auf und Ab solcher bedrohlicher Art waren, daß sie Knochen-Verrenkungen kosten konnten, wenn nicht die sorglichste Vorsicht geübt wurde. Dieser Durchgang führte zu einem eingeschloßenen Hofe, angefüllt mit Bittstellern und Flehenden, die abwarteten, bis sie die Schwelle der Gerechtigkeit erreichen konnten.

In einem kleinen, mit Teppichen versehenen Vorzimmer mußten wir eine Weile warten, bis das Ceremoniel unserer Einführung geordnet war. Da saß ich auf dem „Teppich der Geduld und rauchte die Pfeife der Erwartung,“ bis endlich der „Yaßawal“ oder Ceremonienmeister erschien, um anzukünden, der Prinz sey bereit, uns Audienz zu ertheilen. Nun mußten wir uns durch den Garten zu den innern Gemächern begeben, in denen der Prinz seinen Siz eingenommen hatte. Das Gebäude hatte sehr einfaches Aussehen, enthielt Fenster, die beinahe bis zum Boden hinabreichten. Der „Diwan Kaneh“ in welchem der Prinz bei Staats-Veranlaßungen empfängt, war reich mit Teppichen ausgelegt und Nummud's oder lange schmale Decken waren zu beiden Seiten hingebreitet, auf denen die Besucher ihrem Range gemäß, sich ordnen können, welcher durch die Stelle bezeichnet wird, die sie auf den Nummud einnehmen. Innerhalb dieser Gemächer war des Prinzen „Khelwat“ oder kleines Kabinet, wie es mir erschien, in welchem der Fürst auf einen Englischen Lehnseßel saß.

Meinen Hut behielt ich auf dem Kopfe, warf dagegen meine Pantoffeln ab und begleitete den Khan, der im Eintreten seinen „Serferu“ oder Verneigung machte; es verstand sich, daß ich das nämliche that; dann traten wir einige Schritte näher und verbeugten uns wiederum; nachdem wir dem Prinzen bis etwa sechs Fuß nahe gekommen, machten wir den lezten „Serferu,“ tiefer noch als vorher und ich mit aller Demuth, die ich auf-

zubieten vermogte. Der Khan war in Furcht, ich möchte laut auflachen, denn nach mehrmaligen vorläufigen Übungen fand er in mir einen recht ungeschickten Schüler; inzwischen betrug ich mich ziemlich gut.

Der Prinz sagte: „Kusch amadid,“ — Sie sind willkommen. — Ihr Plaz ist lange leer gewesen. Mich verlangte sehr, Sie zu sehen,“ und dann in rascher Wortfolge, ohne im mindesten auf meine Gegenreden zu warten, mit denen ich wohl ausgerüstet und begierig war, sie anzubringen, fragte er nach meinem Namen, meinen Reisen, wie mir Persien gefalle, sprach so schnell und mischte so außerordentliche Zwischendinge ein, daß ich große Schwierigkeit hatte, eine Pause für meine Jungfern-Rede zu finden, die fertig aufgeschnitten und getrocknet war — übliches Verfahren bei allen Jungfern-Reden, *) wie ich glaube. — Zulezt sagte ich durch meinen Dollmetscher, ich hätte Seiner Königlichen Hoheit Namen in meinem Vaterlande sehr preisen gehört, wegen der Herablaßung und höflichen Anmuth, womit es ihm gefallen, Englische Reisende in Tabriz zu empfangen, ganz besonders unsern Mißionair Martin, der es in seinem Tagebuche aufgeführt hätte; wie höchlich geehrt, ich „der weniger sey, als der Geringste,“ mich bei diesem Beweise Seiner Königlichen Hoheit Herablaßung fühle. — „Barikallah,“ sagte der Prinz und von Zeit zu Zeit „Laullah e illulah!“ es ist kein anderer Gott, als Gott;“ was dies aber mit meiner Audienz zu thun hatte, konnte ich niemals begreifen. Seine Königliche Hoheit fuhr im langen Redefluß fort, fragte, ob ich Persisch sprechen könnte u. s. w.

Als das „Tschum y Tschum“ die Artigkeiten zu Ende waren, sagte der Prinz, er hege große Achtung vor der Englischen

---

*) Maiden-speech nennen die Engländer eines neuen Parlaments-Mitgliedes erste Rede.

Nation, weil er warme Freundschaft von ihr empfangen, die er niemals vergeßen werde. Er sezte hinzu: „die Perser und Engländer sind ein und dieselben," — welches in Persien für eine ungemeine Höflichkeit gilt, und wie sehr ich auch wagen mochte, in Meinung von ihm abzuweichen, durfte ich das natürlich nicht aussprechen.

Unter andern Gegenständen redete der Prinz auch vom lezten Kriege mit Rußland, sagte, die wirklichen Ereigniße dieses Krieges seyen der Englischen Nation nie bekannt geworden, und führte einen Artikel des Traktats — Nro. 15 — an, der von den Rußen nicht vollführt sey. Eine gute Weile dauerte dieses Gespräch über Politik noch fort; da geruhete Seine Königliche Hoheit anzudeuten, wir möchten uns entfernen; deshalb drei Mal rückwärts den Salaam machend, mit „möge Seiner Königlichen Hoheit Herablaßung nie geringer seyn," zog ich meine Pantoffeln wieder an und begab mich unter Beweisen der Ehrfurcht mit dem Khan zurück.

Weil ich von Abbas Mirza schon gesprochen habe, will ich von dieser Fürstlichen Person nur hinzusezen, daß er im Alter von etwa vierzig Jahren war; seine Gestalt, von mehr als gewöhnlicher Höhe, zeigte sehr schöne ursprüngliche Formen; in seinem Antlize funkelten schwarze, durchdringende Augen voller Geist, wiewohl ein wenig umwölkt, wie mich dünkte, von Staatssorgen; — was ihm von seinem frühern Selbst noch geblieben, reichte völlig hin, um von ihm zu sagen, er müße ein vortreffliches Musterbild des Kadjaren-Stammes gewesen seyn. Sein Benehmen war gefallsam und seine ganze Erscheinung würdevoll; sein prunkloser Anzug bestand in Gewanden aus Kaschmir-Shawl mit Silber eingefaßt, sein „Kanjar" oder Meßerdolch funkelte von Diamanten, aber auf dem Haupte trug er die einfache schwarze Astrachan-Kappe. Schon zwanzig Jahre lang war er Gouverneur von Aderbidjan und berühmt durch

seine Milde und aufmerksame Beachtung der Pflichten seines hohen Amtes; oft hielt er öffentliche Sizungen, um die Beschwerden seines Volkes anzuhören und nichts schmerzte ihn mehr, als durch Bestrafung die Gewalt zu üben, welche zur Sicherung des Gemeinwohles unerläßlich war.

Das unter seiner Verwaltung lebende Volk schien ein sehr ruhiger, gewerbfleißiger Stamm, anscheinend glücklich in seinen Erdregionen; Morgens und Abends sah ich die Menschen durch die Thore hinaus zu ihren zahlreichen Dörfern ziehen, ihre Esel waren gemeiniglich beladen und sie selber trugen eine Last von flachem Brodte unter den Armen. Nicht das mindeste hörte ich von Verbrechen oder Aufständen unter ihnen; sie schienen gesegnet mit einer Art von negativem Glücksgefühl und mit Wahrheit mag vom Persischen Bauernstande gesagt werden: „Zufrieden seyn, ist sein natürlicher Wunsch.“

— Später benuzte ich eine Gelegenheit, um mit mehr Muße die große Audienz-Halle zu betrachten, deren Wände mit Persischen Gemälden ausgeziert waren, von welchen einige Darstellungen aus dem lezten Kriege mit der Türkei enthielten, welchen Seine Königliche Hoheit als Oberbefehlshaber führte und sich darin durch seine persönliche Tapferkeit auszeichnete. Andere Bilder zeigten den Prinzen auf der Jagd, welche er ganz ungemein liebte; auf einem derselben erlegt er den wilden Eber mit seiner Lanze. Schon habe ich von den Künsten in diesem Lande geredet, wie ich Proben davon in Sulimanieh und in Bagy Seffre sah; meine Bemerkungen bezweckten zu zeigen, daß die Perspektive den Persern ganz unbekannt ist. Ihr Geschmack für Bildhauerei ist um nichts beßer. Eine weibliche Statue, ein ausgezeichnetes Meisterwerk, vom Meißel Siever's dargestellt, wurde dem Prinzen gezeigt, hatte aber gar keinen Reiz für ihn. Als man ihm die Kosten dieses Kunstwerkes in England angab, lachte die Hoheit laut auf, sagte: „Für die Hälfte des Preises

kann ich die auserlesenste Gestalt mit Fleisch und Blut kaufen!" — der Statue wollte der Prinz keine Stelle in seinem Harem Khaneh geben.

Freundschaft mit der Englischen Nation zu unterhalten war des Prinzen so angelegentlicher Wunsch, daß er Brittische Auswanderer einlud in seinem Lande zu wohnen, ihre Künste und ihren Gewerbfleiß unter seinem Volke einzuführen. *)

Diese Einladung wurde in so karger Weise bekannt gemacht, daß sie völlig verfehlte Auswanderer nach Persien zu ziehen, wo in der Provinz des Prinzen Abbas Mirza allein, fünfzig tausend Fremdlinge unter dem größten Überfluße sich hätten ansiedeln mögen. Der Boden brachte in Fülle die schönsten Früchte hervor: Weintrauben, Abrikosen, Pfirsich, deren Eigenschaften die der Europäischen weit übertreffen. Unter den erstgenannten ist die „Kiß Miß" oder kernlose Traube köstlichen Geschmackes. Auch Melonen waren in großer Menge da, sowohl die Moschus- als auch die Waßer-Melone. In der neueren Zeit waren durch Engländer einige Vegetabilien eingeführt, als gelbe Wurzel, Kartoffeln, Zwiebeln u. s. w., diese werden jedoch niemals bei den Persern zu allgemeinem Gebrauche kommen, weil sie als Zuspeise nichts anders als Reis eßen. Bemerken muß ich noch, daß ihr Vorurtheil gegen das unreine Thier, das Schwein, ganz gleich mit dem gegen Juden ist; kaum wird ein Persischer Diener einen Schinken kochen wollen, ihn zu kosten, wäre ganz außer der Frage.

Merkwürdig war es, daß der Prinz, welcher seines eigenen Landes Gränzen nie verlaßen und in den strengsten Sazungen seines Glaubens erzogen worden, dennoch so freisinniger Mahomedaner seyn sollte. Er nährte keinen Gedanken um Menschen zum Glauben des Propheten zu bekehren; im Gegentheile hegte

---

*) Siehe Anhang.

er die verächtlichste Meinung von solchen Leuten, die aus eigennüzigen Beweggründen zum Islamismus übertraten. An einem Paradetage traten die Mollahs vor und beglückwünschten den Prinzen, weil sie einen Ungläubigen zum rechten Glauben bekehrt hätten. Dieser frug nach des Menschen Beweggründen, ob er genau bekannt sey mit den Sazungen, die Mahomed lehrte und ob er sie aus Überzeugung angenommen? Als ihm die Antwort ertheilt wurde, der Mann wiße nichts vom Koran, erwiederte der Prinz augenblicklich: „dann muß er von eigennüzigen Beweggründen dazu getrieben seyn;“ — diese verachtete er aus Herzensgrunde, befahl sogleich des Mannes Besoldung, der damals in Militairdiensten stand, um zwanzig Tomaun zu verkürzen. Wie zu erwarten war, renegirte der Renegat nun wieder zurück zu seiner vorigen Stellung.

Als der Mißionair, Herr Wolfe, in Persien war, empfing ihn der Prinz ungemein huldreich, verhieß ihm Schuz und Aufmunterung zur Erbauung von Schulen und sezte gutmüthig hinzu, einige von seinen Söhnen sollten die ersten Schüler des Mißionairs werden. Er beschenkte ihn mit einem großen Grundstücke nebst dem darauf befindlichen Gebäude, um sein aufrichtiges Verlangen zu bezeugen, den Angelenheiten der Christen zu dienen. Er richtete ein Schreiben an Herr Wolfe, wovon ich nachfolgende Abschrift mittheile, welche mein trefflicher Freund, des Prinzen Leibarzt, mir gab.

„Da der Uns vorgestellte Ehrw. Joseph Wolfe den von ihm genährten Wunsch und das Verlangen erklärt hat, in Unserer Stadt Tabriz und unter der Gönnerschaft von Henry Drummond Esqr. eine Schule zur Erziehung aller Klaßen anzulegen, und aus England solche Lehrer herzusenden, die nothwendig hier wohnen müßen und sich fortwährend mit dem Unterrichte der Kinder beschäftigen; weil nun dieses wohlwollende Unternehmen in vollkommenem Einklange mit Unsern Gefühlen ist, und

weil die engste Vertraulichkeit jezt zwischen den Regierungen von England und Persien besteht, so haben Wir den Vorschlag des Herrn Wolfe mit herzlicher Billigung aufgenommen. Deshalb haben Wir angeordnet, es solle ein Haus gegeben werden, um die vertrauendste Sicherheit einzuflößen, daß, wenn Lehrer aus England hier ankommen, diese Begründung jeder Zeit Unsere vollständige Zustimmung, Schuz und Aufrechthaltung genießen soll."

Späterhin haben weder Herr Wolfe noch sein Gönner das allermindeste zur Begründung dieser Schulen gethan; dies machte einen recht ungünstigen Eindruck auf des Prinzen Gemüth, weil es den Anschein verrieth, man treibe Spiel mit ihm.

Des Prinzen Ritterlichkeit bewährte sich in jedem Sinne des Wortes; sie war die Ursache zu seinem lezten Kriege mit den Türken im Jahre 1822. Eine zahlreiche und ausgewählte Gesellschaft von Persern, der sich auch der Königliche Harem angeschloßen hatte, machte einen Pilgerzug nach Mekka und mußte durch Erzerum den Weg nehmen, wo man den Argwohn gegen sie hegte, Kaufmannsgüter bei sich zu führen, welche den Königlichen Zollabgaben unterworfen wären.*) Gegenvorstellungen waren fruchtlos; man sagte den Behörden: „dies ist der Königliche Harem, entweihet Ihr diesen durch einen Blick, so werden die Folgen Euch schwer treffen." Die Türken bestanden auf Durchsuchung und die Frauen waren der Beschimpfung unterzogen. Dadurch war des Prinzen Gefühl der Ritterlichkeit verlezt und er erklärte augenblicklich den Krieg. Ein Heer von

---

*) Die Perser hatten die Türken in dieser Weise oft hintergangen, hatten Kaufleute in ihren diplomatischen Gefolgezügen mitbetheiligt oder ihnen unter anderem Deckmantel Regierungs-Schuz verschafft, wodurch sie den „Gumrock" oder die Zollabgabe trügerisch umgingen.

fünf und dreißig tausend Mann wurde versammelt, Seine Königliche Hoheit übernahm den Befehl und drang in Eilmärschen gegen Erzerum vor. Auf der Straße von Torprach Kaleh nahm er eine Stellung und schlug hier vier Pascha's mit nahe an sechzigtausend Mann in die Flucht; — dies meldet die Persische Zeitung. — Sodann drang er nach Haßan Kaleh vor, woselbst er ungemeine Herzhaftigkeit und großes Feldherrntalent in der Leitung des Krieges entwickelte, welcher nur kurze Zeit dauerte. Die Türken waren froh die Angelegenheit durch einen Friedensschluß beilegen zu können, welchen der Prinz ihnen großmüthig zugestand. Deutlich erwiesen war die außerordentliche Überlegenheit der Persischen Truppen im Vergleich zu den Türkischen.

Die Familie des Prinzen war sehr zahlreich. Einige der „Schah Zadeh's" wurden während meines Aufenthaltes in Tabriz verheirathet. Das Hochzeitsfest wird gemeiniglich durch Feuerwerke, Raketen und andere in die Luft emporsteigende Wurffeuer verkündigt. Von der Heiraths-Ceremonie kann ich keine Auskunft geben, weil ich dabei nicht zugegen war.

Des Prinzen Vorliebe für alles Englische ward hauptsächlich durch die hohe Achtung genährt, welche er sowohl seinem „Hakim Baschi," dem Doktor Cornik, als dem Generalißimus seiner Truppen, dem Major Hart, bewies; diesem lezten war die Einübung der „Serbazen" oder der Infanterie übertragen und mit Hülfe Englischer Mannszucht, machte er aus ihnen eine sehr achtungswerthe Truppen-Abtheilung. *)

---

*) Hier muß ich einhalten, um dem Andenken des Major Hart meinen Zoll der Verehrung abzutragen. Im Juni 1830 ward er, nur nach einer Krankheit von wenigen Stunden — und kaum zehn Minuten nach dem Tode von Sir John Macdonald Kennier — durch Gicht im Magen hingerafft.

Abbas Mirza's Krieger-Genius, war in der neuern Zeit gegen die Khoraßanen gerichtet; er hatte ein Paar Feldzüge in Khoraßan gemacht und ein ziemlich starkes Heer bei Mesched versammelt. Während meines Verweilens in Teheran war der

---

Seine Überbleibsel liegen in der Armenischen Kirche begraben. Kaum hat ein anderer Engländer Persien bewohnt, der sich im gleichem Grade des Volkes Achtung und Liebe erworben hätte. Sein Name war für den Reisenden hinreichender Paß. Obwohl sehr streng in Dienstzucht, liebten ihn die Persischen Soldaten doch bei der Ausführung seiner Militairpflichten. Unbegränzte Achtung widmete ihm der Prinz, der bei seinem Tode Thränen vergoß, und den Verlust seines Obergenerals als das größte Unglück betrauerte, welches ihm hätte widerfahren können. Offen, hochherzig und wacker, war Hart eine Zierde des Englischen Karakters. Von seiner früheſten Jugend an zu den Waffen greifend, hatte er achtundzwanzig Jahre ununterbrochener Dienstleistung, und mehr als zwanzig davon in Persien verlebt. Er beabsichtigte sich von den Anstrengungen militairischen Lebens in sein Vaterland zurückzuziehen, aber plötzlich ereilte ihn der Tod und über seinem Grabe klagten der Prinz sowohl, als das Volk mit aufrichtiger Trauer. Es war erfreuend zu sehen, wie vom Mahomedanischen Prinzen ein Engländer so höchlich geachtet wurde, der durch sein Talent und sein Benehmen, die Ehre und Würde seines Landes aufrecht hielt. Eben so sehr achtete ihn auch der Schah; als Beweis davon, schickte er ihm, während meines Aufenthaltes in Tabriz, die Gelder, um die Truppen in Aderbidjan zu bezahlen, welche er dem Abbas Mirza nicht anvertrauen wollte, indem er größeres Zutrauen in die Ehre eines Brittischen Majors, als in diejenige seines eigenen Sohnes sezte.

Prinz an den Hof gekommen, um vom Schah Unterstüzung zu erbitten, damit er den Zug gegen Herat unternehme; seinen Sohn Mahmud Mirza — den jezigen Schah von Persien — hatte er während dem, als Oberbefehlshaber des Heeres zurückgelaßen. Damals befand er sich in sehr geschwächtem Gesundheitszustande. Doktor Cormick unterließ nichts, um ihn von dem Unternehmen eines neuen Feldzuges durch Zureden abzuhalten, indem er ihm zu verstehen gab, daß die wahrscheinlichen Folgen deßelben, gänzliche Auflösung für ihn herbeiführen würden. Eifersüchtig auf sein Ehrenwort, welches er zur Rückkehr verpfändet hatte, und ehrsüchtig nach militairischem Ruhme strebend, unternahm der „Naib al Sultanat" die Reise, um seinen Kriegeszug zu vollführen. Doch lebte er nicht, um Mesched zu erreichen; in einem Dorfe auf der dahin führenden Straße raffte ihn klimatisches Fieber hin. Nachfolgendes ist mein Bericht über dieses verhängnißschwere Ereigniß aus Tabriz:

„Am 11. Oktober 1833 erhielten wir die kummervolle Nachricht vom Tode des Abbas Mirza, welcher vom Amyr y Nizam den jungen Prinzen, so wie öffentlich dem Volke der Stadt verkündet wurde. Der Auftritt war Entsezen erregend; die ganze Stadt schaarte sich in tiefer Trauer auf des Prinzen „Maidan;" schwarze Kerzen brannten in ihren Händen, während sie in der andern Hand Asche und Stroh trugen, womit sie ihre Angesichter und Häupter im innigsten Gefühle ihres Jamers und ihres Schmerzes bewarfen.*) Die jungen Prinzen stürzten aus dem Diwan Khaneh hervor, ihre Antlize und

*) Wie sehr erinnnern mich die Gebräuche in Persien an biblische Sitten. Hier sehen wir Eliphas, Bildad und Zophas, die Freunde Hiob's, über sein Unglück jammern: „ein Jeglicher zerriß sein Kleid und sprengten Erde auf ihr Haupt gen Himmel." Hiob Kap. 2. V. 12.

Gewande mit Erde und Asche bestreuet, mischten sich unter die öffentliche Trauer, welche wahrhaft über alle Beschreibung ergreifend war. Die Trauer soll sieben Tage hindurch fortgesezt werden, und der Schah hat befohlen, sie soll durch ganz Persien allgemein beobachtet werden."

So starb im Alter von drei und vierzig Jahren den frühzeitigen Tod, Iran's Hoffnung, England's Freund und der höchst begabteste Mahomedanische Prinz, welchen dieses Landes Annalen aufweisen. Wie viele der handelnden Personen auf Persien's Schaubühne sah ich in ihr Grab versenken: den Oberst Macdonald Kennier, den Major Hart, den Kronprinzen, den Doktor *) und den lezten von Allen — „den König der Könige."

*) Doktor John Cormick hatte mehr als zwanzig Jahre in Persien verlebt. Er bekleidete das hohe Amt eines „Hakim baschi" oder obersten Leibarztes des Prinzen, welcher ihn ausgezeichnet achtete. Von ihm mag gesagt werden, er war einer der verbindenden Kettenringe der Freundschaft, welche der Prinz für England hegte. Von Seiner Königlichen Hoheit nach Teheran berufen, um den Prinzen nach Khoraßan zu begleiten, widerstand er lange dieser Einladung und wurde endlich, sehr wider seinen Willen dazu vermogt, dem Prinzen auf deßen Reise einige Tage später zu folgen. Krank in diesem Zeitpunkte, war er wenig zu dem Unternehmen geeignet; er hatte sieben oder acht Tage vor seiner Ankunft im Dorfe Maagamy — zwölf Stationen von Teheran — die am 28. Oktober 1833 erfolgte, am Typhus-Fieber gelitten. Hier geriethen seine Diener in Besorgniß, da sie einen plözlichen, Schlimmeres andeutenden Wechsel seiner Gesichtszüge bemerkten; nach wenigen Minuten war er schon sprachlos und im Todeskampfe. Am folgenden Tage ward sein Leichnam in der Nähe des Dorfes beerdigt, später aber nach Tabriz gebracht und in einem, „Maria

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Feth Ali Schah.

Des Königs Thronbesteigung. — Anbeginn seiner Regierung. — Königliche Gewißenhaftiakeit. — Persische Grausamkeiten. — Vernichtung des ersten Ministers. — Bestand des Königlichen Harem. — Ein Familienvater. — Frühreife Perser. — Des Königs Schäze. — Seine Majestät, ein ausgezeichneter Dichter. — Persische Polygamisten. — Königliche Eitelkeit. — Die Titel des Schah.

Höchst gefallsam ist der verstorbene Schah von Persien durch Morrier in seinem Zhorab geschichtlich dargestellt. Ich will ihn mir denken, wie er auf seinem „Musnud" des Königthumes,

---

Nanna" genannten Garten bestattet. Bei meinem lezten Besuche der Stadt ging ich zu seinem Grabe; eine einfache Inschrift nannte seinen Namen, sein Alter und seinen Todestag. Blumen wachsen in reicher Fülle umher, und Vögel zwitschern ihr Requiem über dem Todten. Sein Andenken ist in hohen Ehren, bei Allen, die ihn gekannt haben.

angethan mit seiner „Jika" der Herrschaft, sizt, umgürtet mit dem Kaiserlichen Leibgurt des Depotismus; dies geschah im Oktober 1798. Zur Zeit von seines Oheims Tode war der junge Prinz in Schiraz, von wo er durch den Groß-Vezir Hadji Ibrahim berufen wurde, der augenblickliche Maßregeln zu seiner Thronfolge getroffen hatte.

Ob die vielen ergreifenden Beispiele des unstäten Glückes Persischer Prinzen — jenes verheerende Austilgen von Menschenleben und menschlicher Augen, welches die Herrschaft von Agha Mahomed Schah bezeichnete — des jungen Prinzen Gemüth quälend zerrißen, oder ob er von der Natur mit der huldreichen Gesinnung begabt worden, welche seine allgemeine Karakterbezeichnung war, es genüge zu sagen, daß die ruhige Haltung seiner Herrschaft, durch den mildesten Despotismus sich während ihrer fünfunddreißigjährigen Dauer darthut; in diesem für Persien lange anhaltenden Zeitraume war Ordnung im Allgemeinen vorherrschend. Sittliche Ausbildung folgte ihrem Zuge und Wohlfahrt breitete ihren weiten Mantel über Iran's lechzenden Boden, der früher so blutbefleckt, so durch Kämpfe zerrißen, durch jene gräßlichen Auftritte entwürdigt war, deren Anführung fast genügt, um „beide Augen gleich Sternen aus ihrer Bahn hervorzutreiben," daß dies Reich fast verdiente, auf der Völkerkarte ausgetilgt zu werden.

Allerdings begann Seine Majestät die Regierung mit einigen kleinen Abweichungen von der Milde und Gerechtigkeit, welche ich bemüht war, für ihn zu begründen; dies aber will in Persien nicht von Bedeutung seyn; und Eines muß eingeräumt werden, daß in dem damals halb barbarischen Zustande des Landes, die Thronbesteigung gemeiniglich durch Ströme von Blut bewerkstelligt ward. Alle Mitbewerber müßen vernichtet oder doch so verstümmelt werden, daß sie unfähig sind, das Herrscher-Diadem zu tragen. Des verstorbenen Schah Bruder

lebte damals und hatte den Kampf um die Reichsherrschaft begonnen. Der junge König bewährte damals viel persönlichen Muth; sein Feind wurde unterjocht, oder vielmehr dazu erkauft, sich seinem Neffen gegen deßen heiligen Eidschwur zu ergeben, ihn den Tod nicht erleiden zu laßen. Dieser geleistete Eid ward von ihm angenommen und er unterwarf sich der Gnade des Königs. Wie erfüllte nun die Majestät den geschworenen Eid, und zwar gewißenhaft, wie es ihr däuchte — das heißt für ein Persisches Gewißen? *) Er gab Befehl, den unglücklichen Elenden in ein Gemach einzuschließen, deßen Fenster und Thüren vermauert wurden; hier fiel des Königs Oheim als ein Opfer des Hungertodes; später fand man Stellen im Fußboden von seinen Händen aufgewühlt, anscheinend um des Verhungerns Pein zu stillen.

Ebenfalls wird von ihm gesagt, daß eine seiner ersten Anordnungen nach der Thronbesteigung die Hinrichtung von zwölftausend Rebellen in Kaswin befahl, deren Köpfe in die Bazaare gerollt wurden, um eine „Kella minnar" oder Schädel-Säule zu bilden, welche dem Volke Ehrfurcht vor diesem entsezenvollen Beispiele einflößen sollte.

Noch ein kleiner Flecken im Karakter dieses Königlichen „Kadjar" und ich habe die schwarzen Schatten des Gemäldes beendet. Der Groß-Vezir des verstorbenen Monarchen, Hadji Ibrahim, hatte sich bei vielen Veranlaßungen als anhänglicher Freund des jungen Prinzen bewährt; er war der Erste, welcher den neuen Schah ausrief und sein Knie vor ihm beugte. Ein mächtiger Nebenbuhler des Hadji flüsterte dem Königlichen Ohre die Pest der Eifersucht gegen den Minister ein, unterstüzt durch

*) Ich kenne kein Wort ihrer Sprache, welches „Gewißen" bezeichnet, und wenn ein solches vorhanden ist, muß es die aller ausgeweitesten Dehnungen in sich faßen.

goldene Bestechung mit der Aussicht ihn zu entsezen und seine großen Reichthümer einzuziehen. Dankbarkeit für die großen Dienste des getreuen Ministers erstarb bald in des Königs Brust vor dem Schreine seines Geizes — dieses vorherrschenden Fluches Persischer Karakter. Ein Vorwand war nöthig, um den Minister abzusezen und zu bestrafen. Dieser war bald gefunden und in seinem verstellten Zorn befahl der Schah ihm die Augen auszustechen.

Tief empfand der arme Hadji des Monarchen Undankbarkeit und Ungerechtigkeit, einige Ausdrücke seiner Gefühle entschlüpften ihm. Nun gerieth der Schah in wirklichen Zorn und befahl ihm die Zunge auszuschneiden. Als dies geschehen war, schalt der Minister des Königs Unmenschlichkeit lauter als je. *) Er ward entfernt und als der Schah nun begann seine Grausamkeiten zu bereuen, gerieth der Elende, welcher die veranlaßende Ursache dazu gewesen, in Furcht, die Anklage mögte ihn treffen, und befahl einem Feraschen jenen zu ermorden.

Die Anführung einiger Geschichtschreiber, als habe der Schah seines Ministers Hinrichtung befohlen, ist unwahr; er hat im Gegentheile den Verlust dieses redlichen und treuen Dieners aufrichtig beklagt. Noch heutiges Tages besteht der Strafgebrauch der Verstümmelung in Persien; dem Diebe wird die Hand abgehauen, wie sie sagen um seines Verbrechens Wiederholung zu verhüten; einem Gotteslästerer wird die Zunge abgeschnitten, und so fort. Ich finde eine große Anzahl Persischer Gebräuche den Mosaischen Sazungen entlehnt. Als Adonibesech entfloh,

*) Ein Englischer Arzt hat mich versichert, daß, wenn die Zunge unten an der Wurzel abgeschnitten wird, der Sprache dadurch kein Hemmniß entsteht; wird dagegen nur die Zungenspize verkürzt, so ist dadurch das nachherige Sprechen vernichtet.

„verfolgten sie ihn und hieben ihm ab seine Daumen und großen Zehen.“

Vom Geize des Schah habe ich früher schon gesprochen, aber ich staune darüber nicht, wenn ich die Ausdehnung seiner Harem-Begründung erwäge, welche der des Salomo ziemlich gleich kam. Mit Einschluß der Diener, Eunuchen u. s. w. hörte ich die Zahl der täglich „mit dem Salze des Pallastes zu salzenden“ Personen auf fünfzehnhundert abschäzen.

Auch Familien-Vater war der Schah in dieses Wortes weitester Ausdehnung; es mag in Wahrheit gesagt werden, daß Seine Majestät der reichste Mann in der Welt an Familienbanden war. Ich glaube, er selber war nicht einmal im Stande die ganze Größe seines Besizes in dieser Hinsicht genau zu bestimmen, weil es gar nicht ungewöhnlich war, daß ihm zwei oder drei Kinder in einer nämlichen Nacht geboren wurden. Der Rang der Blutsnähe — den die Perser mit so eifriger Genauigkeit beachten, muß dabei in den meisten Fällen zweifelhaft geblieben seyn, weil kein rother Faden um des Erstgebornen Finger gebunden werden konnte, wo die Sprößlinge nicht von der nämlichen Mutter in die Welt gesezt wurden.*) Man hat mir die Zahl seiner Söhne zu einhundert und fünfzig angegeben, und eben so viele Töchter sollte er haben. Der frühreife Persische Jüngling und das noch viel frühreifere Mädchen, das oft im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren verheirathet wird, gleiten frühe schon in die Ehebande, Folge davon ist ungemein zahlreiche Nachkommenschaft. Seine Majestät war mit der dritten und vierten Generation gesegnet, nnd wie ich schon

*) „Und da sie gebären sollte, that sich eine Hand heraus. Da nahm die Wehemutter sie und band einen rothen Faden darum und sprach: der wird der erste herauskommen; und man hieß ihn Serah.“ Genes. Kap. 28 V. 28.

sagte, seine Familienbande ließen sich gar nicht zählen; ich hörte selbige auf zwölfhundert Individuen schäzen.

Der König soll früher der schönste Mann in seinem Reiche gewesen seyn; und dies will viel sagen, ist durchaus keine Morgenländische Redeblume, denn die Perser sind ein ausgezeichnet schöner Menschen-Stamm, — in seinem Benehmen war er ungemein würdevoll und liebreich in seiner Denkweise; seine Unterthanen sagten von ihm: „er ist auf den Gipfel der Macht angelangt und bewohnt die Herrenhäuser der Weisheit und des Verstandes.“ Nachfolgende, mir vom vorerwähnten Doktor erzählte Anekdote wird, wie ich denke, seine gütigen Gefühle beweisen. — Ein neuer Kadjar erblickte das Licht, das wimmernde Kind kränkelte mit Anzeichen vorzeitiger Auflösung. Kaum sollte man sich einbilden, daß des Monarchen Sorgfalt mit Dingen so unbedeutender Wichtigkeit sich beschäftigen wollte — aber so war es. Bei dem ängstlichen Wunsche für des Kindes Erhaltung ward noch neuer ärztlicher Beistand herzugerufen und wie der Doktor mir sagte, hatte die Besorgniß des Schah den höchsten Grad erreicht; er war bis zu Thränen gerührt und schien Todespein zu leiden. Dies Kind erholte sich und nun wurde der Doktor zur ersten Klaße des Löwen- und Sonnen-Ordens erhoben.

Von Feth Ali Schah wird gesagt, er sey der reichste Mann auf der Welt gewesen, der ihm persönlich angehörende Schaz sollte sich auf dreißig Millionen Pfund Sterling belaufen, ohne die Juweelen, Perlen und kostbaren Steine, die er der Persischen Angabe nach bei „Kammern voll“ besaß. Sein waren noch einige Überbleibsel vom Plünderraube des großen Freibeuter Nadir Schah von Delhi, namentlich der „Khor Nur“ und der „Deriah Nur,“ diese außerordentlichen Diamanten, genannt: „Berg des Lichtes“ und „Meer des Lichtes,“ sie bilden die „Buzubend“ oder Armbänder, diese unterscheidenden Zeichen Persischer Majestät. Von Personen, welche den Schah in seinem

ganzen Prachtglanze der Souverainität gekleidet sahen, hörte ich die Beschreibung deßelben als zu blendend für „menschliches Gesicht." Sein Musnud war von Perlen gefertigt und sein Polster-Kißen mit den nämlichen Persischen Zierrathen von ganz erstaunlicher Größe besezt. Die Krone nimmt nach ihrem obern Theile an Breite zu, mit drei Diamanten-Büscheln, „Jika" genannt, ist sie ausgeschmückt; über der Stirn trägt sie die Inschrift: „Hülfe von Gott und schneller Sieg!" Sein Dolch und Gürtel sind dicht mit Diamanten besezt.

Der Schah war ausgezeichneter Dichter; „konnte der Feder Nachtigall des Harem's vollblühende Rosen umflattern machen:" auch war er freigebiger Beschüzer dieses Genius bei Anderen; man erzählt sogar, zu Zeiten sey er vom Thau der Freigebigkeit dermaßen durchduftet gewesen, um seinem Hofdichter für jede Zeile einer, drei und zwanzig Strophen enthaltenden Ode, Tausend Tomaun zu schenken. „Rose und Nachtigall" sind die hauptsächlichsten Gegenstände der Dichterbegeisterung, sie sagen davon: „berauscht wird die Nachtigall bei dem Anblick der Rose." In diesem Sinne hatte Seine Majestät viel vom „Dufte des Ruhmes;" ebenfalls auch in Betreff fürstlicher Geschenke an eine seiner Lieblings-Frauen. Ich hörte von zwei Perlenschnüren, deren jede dreißig Tausend Tomaun kostete.

Früher sagte ich schon, daß Seine Majestät Ihre Harem-Anstalt, während meines Aufenthaltes in Persien, bedeutsam auslichtete, die Damen, als Zeichen ganz besonderer Gunst, an seine Khan's verschenkte. Manchen Wortstreit habe ich mit diesen Polygamisten geführt; aber was sagen sie! „Beweiset aus der heiligen Schrift, daß diesem Gebrauche ein Verbrechen anklebe!" Sie behaupten im Gegentheile, daß die Schrift selbiges rechtfertige. Zuerst finden wir Lamech, der zwei Frauen nahm, die Ada und Zilla. Dem Jakob wurde die zweite Frau aufgedrungen, weil es zu der Zeit nicht Sitte war, „daß man die Jüngste ausgebe vor

der Aeltesten." In Persien finde ich diesen Gebrauch jezt nicht vorherrschend; dagegen ist ein Mann verpflichtet die Wittwe seines verstorbenen Bruders zu heirathen: „um seinem Bruder Saamen zu erwecken," wie Moses schreibt, oder wie Sadducäer aufzählten: „daß die sieben sie zum Weibe hatten." Ferner führen sie an wie David und Salomo zahlreiche Frauen besaßen und daß in ihren Tagen, so wie zur heutigen Zeit in Persien, der Königliche Harem den größten Theil der Ausgaben des Herrschers ausmachte.

Ich bin mit diesem Gegenstande fertig und will nur noch hinzusezen, daß ich die Abschließung im Harem ziemlich billige, wenn gleich nicht bis zu deren äußerster Strenge. In Persien ist sogar den Schwestern nicht erlaubt, nach Erlangung gewißen Alters ihre Brüder zu sehen. Wie würde ein Asiate in Staunen gerathen, wenn er plözlich in den Rosen-Garten der Schönheit geführt würde, welchen man in der Englischen Gesellschaft so häufig erblickt.

Der Schah bewies sich ungemein sinnreich in der Art, das „Gleichgewicht der Macht," wie man sagen könnte, unter seinen zahlreichen Söhnen zu behaupten, welche sämmtlich Gouverneure von Provinzen waren, damit die in ihm selber beruhende oberherrliche Gewalt, auf welche er sehr eifersüchtig hielt, von ihnen nicht geschmälert werde. Der Gouverneur von Schiraz war ihm nie ganz unterworfen, und sein lezter Kriegeszug war gegen diesen abtrünnigen Sohn gerichtet, um die Tribut-Zahlung einzutreiben. Auch gegen Abbas Mirza nährte er Eifersucht, vertraute ihm das Geld zur Bezahlung der Truppen nicht an, sondern schickte dieses zur Verwendung eines Englischen Majors.

Die zahlreiche Abkunft des Schah konnte sich weniger Familien-Einigkeit rühmen. Wo sie nicht von der nämlichen Mutter geboren, sind sie nichts weniger als Brüder; ihre persönlichen Vortheile sind gar zu widerstreitend; Alle suchen ihn aus des

Schah Hülfsquellen zu erzielen und ich bin geneigt anzunehmen, daß deßen Geiz ziemlich viel der Klugheit und nicht durchaus der Habgier angehörte.

Von seiner eigenen Würde und Pracht hatte der Schah ungemein hohe Meinung; den Persern ist viel jener überschäzenden Eitelkeit, oder beglückenden Täuschung eigen, welche dieses Leben der Ungewißheit so einschmeichelnd begleitet. Bei einer Audienz, die er einem fremden Gesandten verlieh, war dieser auf's höchste erstaunt, über den prachtvollen Eindruck der Hofhaltung; der Schah sagte dazu: „ich wünsche ihm Glück, er hat nun Alles in Allem gesehen!“ Nach einer langen und glücklichen Regierung von fünfunddreißig Jahren, endete der Schah seine irdische Laufbahn zu Ispahan am 23. Oktober 1835; er starb im Alter von fünfundsiebenzig Jahren; Persien hatte während der Dauer seiner Herrschaft wunderbare Fortschritte der Civilisation gemacht.

Beschließen wir dieses Kapitel mit einem Verzeichniß der Titel eines Schah von Persien. Ihrem Souverain weihen die Perser eine fast geheiligte Ehrfurcht, nennen ihn „Zil Allah“ oder „Schatte des Allmächtigen.“ Sie achten den Boden auf welchem er sizt, schon heilig und gehorchen dem göttlichen Gebote Moses: „Ziehe ab deine Schuhe von Deinen Füßen.“ Sie nennen ihn ebenfalls „Hazrett,“ welches Gegenwart, Majestät oder Hoheit bedeutet. Er ist der Allmacht Stellvertreter auf Erden — der Erhabenste lebender Menschen — der Urquell von Größe, Ehre und Glorie — sein Thron ist des Himmels Steigbügel — er ist der Sonne gleich und ein Bruder von Mond und Sternen — König der Könige — des Himmels Vollstrecker auf dieser Welt — Gegenstand der Gelübde aller sterblichen Menschen — Vertheiler alles Guten und aller großen Namen — Herr des Geschickes — Haupt des höchst vortrefflichen Sizes vom Weltall, den Siz des ersten zeitlichen

Wesens (Mahomed) ausfüllend — der größte und prächtigste Prinz der Rechtgläubigen — von dem Throne geboren und entsprungen, welcher der Erde einziger Thron ist — König des ersten Ranges — Monarch der Sultane und Souverain des Weltalls — erster Edler vom höchst alten Adel — König — Sohn eines Königs — Kaiser aller körperlichen Wesen — Herr der Welt-Umwälzungen — Vater der Siege — Mittelpunkt des Universum's 2c. 2c. 2c.

Welch eine Auslegung aller dieser Herrlichkeiten enthalten unsers Dichters Worte:

„So endet irdisch höchster Stand im „Tod"
Und „Staub zu Staub" schließt edlen Liedes Strophe. *)

Ende des ersten Theiles.

---

*) Früher beobachteten die Perser bei der Bestattung ihrer Könige einen abergläubigen Gebrauch. Um zu verhindern, daß irgend eine Verzauberung mit der Leiche vorgenommen werden könne, wurden drei durchaus gleiche Prachtsärge angefertigt, in deren einem die todte Hülle verschloßen wurde; einer derselben ward nach Kom, ein anderer nach Ardebie und der dritte nach Meschid entsendet, aber Niemand wußte, in welchem dieser Särge die Königlichen Überbleibsel ruheten. Man darf annehmen, daß der verstorbene Schah in Kom beigesezt ist, weil er kurze Zeit vor seinem Ableben, Befehle zur Instandsezung des Grabmales gegeben hatte.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorbericht. III

Vorrede V

Erstes Kapitel.

„Khilaat u Puschan.“

Ausflug um die Ceremonie zu sehen. — Anziehender Anblick bei der Ankunft auf dem Plaze. — Die Schah Zadeh oder Prinzen. — Vorstellung bei dem Fürsten. — Der Kaimakan. — Abbas Mirza. — Hof-Ceremonien. — Der Hofdichter oder Laureat. — Der Königliche Musik-Chor. — Kameel Drehbaßen. — Alterthümlicher Gebrauch der Ertheilung des Ehrenkleides. — Persische Zweizüngigkeit. — Die Serbazen. — Die Aderbidjanen. — Des Prinzen Rückkehr. 1

Zweites Kapitel.

Die „Tauj u Doulut.“

Der Kuruk oder Königliche Ausruf. — Plözliche Ankunft der Tauj. — Der Zug. — Takht Ravan. — Das

Seite

Anderun. — Geschichte der Tauj. — Persische Eifersucht. — Weibliche Abgeschloßenheit, durch den Koran erzwungen. — Eunuchen 12

Drittes Kapitel.

Die „Meschedih.“

Der Koslan Koh. — Der Kisil-Osen. — Die Pilger-Kafilah. — Mollahs. — Pilgerzug. — Das Grab von Imam Risa. — Die Hadji. — Pilgern nach Mekka. — Seïden. — Persische Heiligen-Schreine. — Das Grab des heiligen Imam Zadeh. — Todtenbestattung. — Graborte. — Besuche derselben am Sabbath-Abend. — Verheerende Cholera von 1830. — Numaz-Jah. — Mahomedanische Überlieferung 18

Viertes Kapitel.

Der Abend Salaam.

Persische Hinrichtungen. — Barbarische Gebräuche. — Ceremonie des Salaam. — Die Königliche Musikbande. Die Mujlis oder Versammlung. — Perservolk. — Feth Ali Schah. — Des Königs Bart. — Persische Etikette. — Gholaum. — Gruppe der Prinzen. — Rückkehr der Majestät zum Nagaristan-Pallast. — Der Schah als Dichter. — Hafiz. — Ferdusi. — Saadi. — Grabschriften. — Der Schah an der Tafel. — Persische Kochkunst. — Harem-Regierung. — Der Ober-Scharfrichter 29

Fünftes Kapitel.

Persische Hakim.

Klima in Teheran. — Abreise nach Sulimanieh. — Kaswin. — Erkranken im Persischen Karavanserai. —

Seite

Mirza Abu Thalub. — Besuch des Hakim. — Der Hadji. — Des Doktors Kur. — Seine ausnehmende Höflichkeit. — Hippokrat in Persien. — Verschleierte Kranke in Teheran. — Persische Wundarznei. — Kuren der Blindheit und des Fiebers. — Des Hakim Besuche im Harem. — Dummfromme Gebräuche Persiens. — Des Astrologen Verordnungen. — Ich werde für einen Hakim gehalten. — Der Königliche Gesundheitstrank. — Morrison's Pillen 41

Sechstes Kapitel.

Fürstengunst in Persien.

Zhorab Khan. Sein Karakter und Sturz. — Wieder zur Königsgunst aufgenommen. — Bestrafung und Begnadigung eines andern Khan. — Seiner Majestät spielende Gewaltübung. — Abul Hußein Khan zum Gesandten an den Hof von St. James ernannt. — Seine Rückkunft nach Persien. — Spiel der Falschheit zwischen Schah und Khan. — Er wird als Gesandter nach Petersburg geschickt. — Sein Buch der Wunder. — Des Khan Karakter. — Er wird mit dem Löwen- und Sonnen-Orden beehrt. — Abschrift eines Königlichen Firman der Ertheilung dieses Ordens. — Persische Titel. 53

Siebentes Kapitel.

Bagy Seffri.

Ruinen um Tabriz. — Erdbeben in Persien. — Ankunft im Garten des Entzückens. — Deßen Früchte und Blumen. — Der Pallast. — Persische Gemälde. — Die Taukjah. — Persische Maurer. — Tahkts oder Schlafstellen. — Persische Gärten. — Sir John Macdonald

Seite

Kennier. — Seine Ankunft in Persien. — Sein Tod in Bagy Seffri. — Seine Beerdigung in Etchmiazin. — Die Festung Ruschedieh. — Die Moschee Sultan Kasan 63

Achtes Kapitel.

Besuch von Sulimanieh.

Armeghaneh. — Zinjan. — Die Ebenen von Sultanieh. — Das Grabmal von Ismael Khouda Benda. — Die Ilijat Tribus. — Koramdereh. — Kerischkin. — Kaswin. — Die dürren Ebenen. — Die Khenaut. — Luftspiegelung. — Ankunft in Kischlack. — Ermüdendes Reisen. — Zusammentreffen mit Persischen Truppen. — Mannszucht. — Sulimanieh. — Die Königliche Residenz. — Bilder-Gallerie. — Behagliche Ruhe nach Erschöpfung und Anstrengung 75

Neuntes Kapitel.

Turkomanchai.

Der lezte Friedenstraktat zwischen Persien und Rußland ward in diesem Dorfe unterzeichnet. — Der „Reysch Sufied." — Rußische Freigebigkeit. — Persische Hunde. — Kurden-Dorf. — Ankunft zu Scheik der Abaud. — Des Khan Dorf-Parlament. — Berichte des Ketkodeh. — Persische Gesezgebung. — Plünderung des Khan. — Der Felek. — Das Bagy Zardalu. — Herr Williamson. — Minen-Überbleibsel. — Persischer Betrug. — Persische Diener. — Der Hak-Rizi. 88

Zehntes Kapitel.

Henry Martin.

Tafel des kommandirenden Generals in Erzerum. — Der Armenische Bischof Serafino. — Deßen Bekanntschaft

Seite

mit Martin und Meinung von Engländern. — Klagen über Martin's Tagebuch. — Der Italiänische Doktor. — Bericht deßelben über unseres Mißionairs Ankunft und Beerdigung zu Tokat. — Ihm gesezter Denkstein. — Erinnerungen an Martin. — Sein Stall zu Marand. — Seine Übersezung der heiligen Schrift. — Schuz durch Königlichen Firman. — Dummfrömmelei der Mahomedaner 99

Eilftes Kapitel.

Karadagh.

Persische Höflichkeitsbeweise. — Die Familie des Khan Hadji. Coßim. — Ankunft in Overjon. — Überraschung Persischer Dorfbewohnerinnen. — Durchreiten des Hadji-Stromes. — Das Dorf Herries. — Persische Zweizüngigkeit. — Kurden-Lager. — Ein bewegendes Dorf. Gebirgs-Gegend. — Klimatische Wechsel. — Das Dorf Bahul. — Persische Bauern. — Heuschrecken. — Dorfschafts-Wanderungen. 111

Zwölftes Kapitel.

Imaret Khorschid.

Besuch des „Sonnen-Pallastes." — Das Thron-Gemach. — Persische Gemälde. — Der „Takht" oder Thron. — Dutoff Almas. — Gulistan oder der „Rosen-Garten. — Dutoff Hyenah. — Dutoff Bulbul. — Kulih Feringhi. — Aumenih Tauj. — Das Königliche Gestüt. — Rosen-Betten. — Die Ark oder Citadelle von Teheran. — Die Bazaare. — Schlafpläze — Abend-Gruppen. — Wunderliche Auftritte. 125

Seite

Dreizehntes Kapitel.

Nachtreisen in Persien.

Ankunft in Korambereh oder „beglücktes Thal.“ — Persische Räubereien. — Sternlicht-Beschäftigungen. — Der „Subah Kauzib“ oder falsche Dämmmerung. — Sultanieh. — Kusch-Kand. — Persische Dörfer im Gegensaze zu Türkischen Dorfschaften. — Durchreiten eines Daches. — Überfluß Persischer Hervorbringungen. — Anekdote aus dem Gerichtswesen. — Der Dörfner niedrige Verworfenheit. — Ankunft in Nickpy. — Verheerende Truppen. — Kadjawah. — Asiatische Reisen. 137

Vierzehntes Kapitel.

Persischer Geiz.

Angeerbte Geldliebe der Perser. — Jaffer Khuli Khan. — Geldvergraben in Persien. — Des verstorbenen Schah Geldgeiz und sinnreiche Plane, um sich Zahlung zu verschaffen. — Anekdote von Sir John Malcolm. — Die verschiedenen Weisen, um „Wege und Mittel“ zu erheben. — Persische Finanzen. — Gräßliche Gewaltthaten zu Buschire. — Die Stadt wird von regelrecht geordneten Plünderern ausgeraubt. — Eingebüßte Menschenleben. — Unermeßliche Beute 151

Fünfzehntes Kapitel.

Der Ramasan.

Die Mahomedanischen Fasten. — Die Muezzin rufen den Asan aus. — Frommer Eifer der Moslem. — Der Khan

Seite

von Maku im Gebete. — Armenische Fasten. — Der Koran ist herrschende Mode unter den Persern. — Ihre Sabbath-Abende. — Des Hadji Erkundigungen nach unsern Ramasan-Gebräuchen in England. — Über Griechische Kirchen. — Religiöse Feierlichkeit zu Erzerum. — Aufbau Mahomedanischer Tempel. 160

Sechszehntes Kapitel.

Mahomedanische Rache.

Ermordung des Rußischen Gesandten und seines Gefolges. Abschrift eines Briefes von Ali Schah. — Sein Bericht von Herrn Grybydoff's Empfange in Teheran. — Mißhandlung zweier Armenischen Frauen. — Pöbel-Auflauf. — Gräßlicher Mord. — Abschrift des Briefes vom Prinzen an den General Paskewitsch. — Sein Vorschlag, wie die Angelegenheit in Petersburg zu betrachten seyn möchte. — Schreiben des Persischen Schah an seinen Sohn Abbas Mirza. — Vom Empfange des Gesandten. — Betragen des Mirza Yhakub. — Von den beiden Frauen aus Musch. — Des Pöbels Angriff auf des Gesandten Haus. — Der Elchi getödtet. — Zelli Sultaun wird abgeschickt, um den Pöbel zu vertreiben. — Er rettet den Sekretair nebst drei Kosacken. — Seiner Majestät Betrachtungen über das Ereigniß. — Des Schah Kummer und bange Sorge. — Er fordert den Beistand seines Sohnes. — Einige Zusäze zu der Königlichen Kundgebung. — Des Gesandten verlezendes Betragen. — Deßen mehrfache Unbesonnenheiten. — Das Volk wird erboßt über die beschimpften Frauen. — Sechs Leichen von Muselmännern werden in den Moscheen ausgestellt. — Pöbel-Wuth. — Der

Seite

Gesandte und sein Gefolge wird ermordet. — Haufen von Menschen-Leichen. — Kummer des Kronprinzen zu Tabriz. — Allgemeine Trauer wird angeordnet. — Bericht über den Vorgang aus der St. Petersburger Zeitung. 169

Siebenzehntes Kapitel.

Tartar-Galop.

Abreise von Trebisond. — Vertrag mit dem Tartar. — Ankunft in Gevaslik. — Karakaban. — Gumisch Khaneh. — Des Tartaren Begeisterung. — Seelenspannende Reise. — Ankunft in Baibut. — Karagulah. — Asch Kaleh. — Mineral-Waßer von Elidja. — Erzerum. — Haßan Kaleh. — Ungeduld des Tartar. — Delli Baba. — Zadekan. — Türkisches Backen. — Torprach Kaleh. — Übersezen des Euphrat. — Diadin. — Herberge in einem Kurden-Dorfe. — Einrichtungen zum Schlafen. — Khoe. — Ankunft in Tabriz. — Freundliche Begrüßung. 189

Achtzehntes Kapitel.

Der „Takht Kadjar.“

Land-Pallast. — Persisches Verfallen. — Eingang in das Schloß. — Persische Bilder. — Anekdoten von Agha Mahmud Schah. — Seine Grausamkeit. — Augen-Brandschazung. — Er bauet Thürme von Köpfen. — Rache des Schah. — Der Tyrann wird ermordet. — Geiz des Königs. — Der Distrikt Schemrun. — Klimatische Wechsel. 203

Seite

Neunzehntes Kapitel.

Tabriz.

Ankunft in der Stadt. — Ihr sonderbares Aussehen. — Persische Täuschungen zerstoben. — Die Erd-Mauern. — Befestigungswerke. — Wunderbare Eindrücke. — Die Bazaare. — Ihre buntscheckigen Inhaber. — Derwische u. s. w. — Die Kaufläden. — Wunderliches Aussehen der vorbeiziehenden Welt. — Karavanserais. — Handwerkerladen. — Manufaktur von Feuer-Gewehren. — Persischer Email. — Die Kaufleute. — Schwierige Straßen. — Persische Nachahmung. — Alterthümliche Pracht der Stadt. — Die Hummum. — Beschreibung eines Bades. — Die verschiedenen Besucher deßelben. — Die Hummumschie. — Der große Abwaschungs-Raum. — Schampuen. — Natürliche Bäder zu Elidja und Tiflis. — Vom Tabriz-Marmor. — Eine mineralogische Versteinerung. — Der Niederschlagung Fortgang. — Das Klima von Tabriz. — Die Zigeuner. — Eine Heilung der Pest. 212

Zwanzigstes Kapitel.

Karavan-Reise.

Beginn der Reise. — Der Reisenden Rast. — Türkische Truppen zu Delli Baba. — Ich werde für einen Rußischen Spion gehalten. — Vom Divan des Dorfes vor Gericht gezogen. — Als angeblicher Elchi durchgelaßen. — Des Agha Höflichkeit. — Des Obersten Besuch in einem andern Dorfe. — Frühe Abreise mit

Seite

der Karavane. — Die Maulthiertreiber. — Bivouak unter den Dehar-Gebirgen. — Die verschiedenen Gruppen. — Die Berge von Teches. — Der Paß der Zehntausend. — Eine Genuesische Schloßfeste, Sammelplaz der Kreuzfahrer. — Doktor Schulz. — Karavanen-Frühstück. — Türkische Wachen. — Avajek. — Des Khans Gastfreiheit. — Kurdische Begleitung. — Felsen-Bezirk. — Ich werde auf dem Gebirge allein gelaßen. — Koslan Kho. — Arkand. — Mißhandlung eines Gesandten in diesem Dorfe. — Persische Karavanserai's im Gegensaze zu den Türkischen. 231

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Ede y Nu-Ruz."

Der Neujahrs-Tag. — Persischer Bericht über diese Festlichkeit. — Die Fest-„Peischkusch" oder Geschenke. — Königliche Huldgaben. — Freiwillige Besteuerung. — Königliches Erpreßen. — Prachtglanz des Schah. — Die Kalaat. — Alte biblische Gebräuche. — Hof-Etikette. — Sir John Malcolm Vorstellung bei dem Schah. — Beobachtungsregeln bei dem Nu-Ruz zu Teheran. — Einführung des Gesandten. — Der Herrscher auf dem Throne. — Seine ungeheuren Reichthümer. — Triumph des Despotismus. — Königlicher Weihrauch. — Ceremonien des Peischkusch. — Der Gouverneur von Khoraßan. — Die Gouverneure von Kerman und Farestan. — Peischkusch des Beglerbeg von Ispahan. — Persische Spiele. — Feuerwerke. — Pferde-Rennen 249

Seite

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Abbas Mirza.

Abreiten zum Besuche des Prinzen. — Persische Besuch-Sitte. — Ankunft im Pallast. — Vorstellung bei dem Prinzen. — Gegenstände der Konferenz. — Beschreibung des Prinzen. — Der Pallast. — Des Prinzen Einladung an Brittische Auswanderer. — Ein freisinniger Mahomedaner. — Mißionair Wolf. — Des Prinzen Ritterlichkeit und Muth. — Seine Englische Vorliebe. — Sein Tod. 263

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Feth Ali Schah.

Des Königs Thronbesteigung. — Anbeginn seiner Regierung. — Königliche Gewißenhaftiakeit. — Persische Grausamkeiten. — Vernichtung des ersten Ministers. — Bestand des Königlichen Harem. — Ein Familienvater. — Frühreife Perser. — Des Königs Schäze. — Seine Majestät, ein ausgezeichneter Dichter. — Persische Polygamisten. — Königliche Eitelkeit. — Die Titel des Schah. 276

Staatliche Bibliothek Bamberg

Aachen, gedruckt bei J. J. Beaufort.

Fowler, George,

Drei Jahre in Persien und Reiseabentheuer in Kurdistan

Bd.: 1

Aachen [u.a.] 1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.314(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449530-7